Thuring. o. 28/3

M. v. O.
Hist.
o. 189/3.

Geſchichte
Thüringens

von

Johann Georg Auguſt Galletti,
Profeſſor an der herzogl. Landesſchule zu Gotha.

Dritter Band.

Gotha und Deſſau,
bey dem Verfaſſer, und in der Buchhandlung der Gelehrten.
1783.

Nachricht.

In dem gegenwärtigen dritten Theile dieſes Werkes, liefere ich Thüringens Geſchichte bis auf den Tod des Landgrafen Friedrichs III, oder bis zum Jahr 1381. Er begreift alſo einen Zeitraum von 133 Jahren, und Kenner der Vaterlandsgeſchichte werden mir zugeſtehen, daß ich, dem Plan meines Werkes gemäß, nicht zu weitläuftig und umſtändlich verfahren bin. Den noch übrigen Zeitraum von 400 Jahren hoff' ich in eben ſo viel Bände zu bringen, und da die Geſchichte in neuern Zeiten immer anziehender wird, ſo denke ich die Gedult meiner Leſer auch nur wenig zu ermüden. In der Einleitung zum folgenden Bande werde ich zugleich die Werke, aus welchen der gegenwärtige gefloſſen iſt, bekannt machen. Bis dahin verſpare ich auch das fortgeſetzte Verzeichniß der Pränumeranten, da mir von vielen die Nahmen noch nicht eingeſchickt worden ſind.

Hauptinnhalt
des dritten Bandes.

Zwölftes Buch.

Thüringens Geſchichte unter dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten, und dem Landgrafen Albrecht bis zu dem Tode Friedrichs des Teuten. (S. 1 — 67.)

Dreyzehntes Buch.

Fortſetzung der Geſchichte unter dem Landgrafen Albrecht bis zum Tode deſſelben. (S. 67 — 135.)

Vierzehntes Buch.

Staatsverfaſſung unter der Regierung des Landgrafens Albrecht, in welche eine kurze Geſchichte der thüringiſchen Grafen, Städte und Klöſter dieſes Zeitraums eingewebt iſt. (S. 135 — 211.)

Funfzehntes Buch.

Geſchichte unter den Landgrafen Friedrich I und Friedrich II. (S. 211 — 301.)

Sechszehntes Buch.

Geſchichte unter der gemeinſchaftlichen Regierung der Landgrafen Friedrichs III, Balthaſars und Wilhelms. (S. 301 — 338.)

Zweyte Zeittafel

zur mittlern thüringiſchen Geſchichte. (S. 339 — 342.)

Ge-

Geſchichte Thüringens.

Zwölftes Buch.

Auf das durch Heinrich R. Tod erledigte Thüringen machen verſchiedene, und beſonders Heinrich der Erlauchte, Anſpruch. Die thüringiſchen Grafen und Herren ſuchen die Zeit, da man ſich über ihre Herrſchaft ſtreitet, ſo gut als möglich zu nutzen. Daher entſtehen eine Menge Fehden; auch ſteigt ein Schloß nach dem andern empor. Thüringens Edle ſind in verſchiedene Partheyen getheilt. Für Heinrich den Erlauchten ficht der tapfre Schenke Rudolf. Heinrich rückt immer weiter in Thüringen vor. Verſchiedene Grafen und Herren unterwerfen ſich ihm, und errichten einen merkwürdigen Vergleich mit demſelben. Sophie ſetzt ſich indeſſen in Heſſen feſt, und ſie ſucht das nemliche auch in Thüringen zu thun. Interimsvergleich zwiſchen ihr und Heinrichen. Beyde werden mit dem Erzbiſchof von Maynz in verdrießliche Händel verwickelt. Heinrich betrachtet Thüringen als ſein unſtreitiges Eigenthum. Sophie will ihm dieſes nicht geſtatten. Heinrich und zwanzig unbeſcholtene Ritter ſchwören, daß er das nächſte Recht zu Thüringen habe. Hierüber bricht der Krieg aus. Sophie verbindet ſich mit dem Herzog Albrecht von Braunſchweig, welcher immer weiter vordringt. Aber Heinrich erobert Eiſenach. Albrecht rüſtet ſich noch ſtärker, und greift Heinrichen in Meiſſen an. Der Schenke ſchlägt ihn. Albrecht wird gefangen, und muß ſich theuer löſen. Sophie entſagt Thüringen, und begnügt ſich mit Heſſen. Wie ſich Heinrich, während dem Kriege, der Regierung Thüringens angenommen hat. Er

tritt Thüringen an ſeinen älteſten Sohn Albrecht ab. Albrechts Gemahlin und Kinder. Deſſen Zug nach Preuſſen. Er läßt ſich von der Kunegunde von Eiſenberg einnehmen. Seine Gemahlin, die er ermorden laſſen will, ergreift die Flucht und ſtirbt. Dietrich nimmt Albrechts Söhne zu ſich. Albrecht verſetzt Weiſſenſee, welches die Landſtände wieder einlöſen. Er veruneinigt ſich mit ſeinem Bruder und mit ſeinem Vater. Er demüthigt den Grafen von Berka. Allmählig rückt er mit dem Entwurfe, Apitzen zum Oberherrn Thüringens zu machen, immer mehr hervor; aber verſchiedene thüringiſche Patrioten nehmen ſich ſeiner Söhne an. Friedrich wird gefangen, und ſeine Gefangenſchaft hindert ihn an einem großen Glücke. Dietrich und Kunegunde ſterben. Albrecht lebt mit ſeinen Söhnen in Einigkeit. Er erbt, nach ſeines Vaters Tod, einen Theil von Meiſſen. Apitz, dem er einen eigenen Bezirk einräumt, begeht Jugendſtreiche. Albrecht wird von ſeinem Sohne Friedrich gefangen. Sie ſchließen einen wichtigen Vergleich mit einander, den Albrecht nicht lange hält. Hierüber geht der Krieg von neuem an. K. Rudolf dämpft ihn durch ſeine Gegenwart. Albrecht vergleicht ſich mit Friedrich dem Teuten und mit ſeinen Söhnen. K. Rudolf läßt die Raubſchlöſſer zerſtören, und beſtellt bey ſeinem Abzuge ein Friedensgericht. Friedrich der Teute ſtirbt.

I.

Das Ausſterben der Oberherren eines Landes iſt gemeiniglich mit vielen Unruhen begleitet. Selten giebt es nur eine Perſon, welche auf die hinterlaſſene Erbſchaft derſelben Anſprüche macht, und ſelten können die Anſprüche derſelben ſo außer allen Streit geſetzt werden, daß es einem andern ganz unmöglich iſt, etwas darwider einzuwenden. Auf die hinterlaſſenen Länder der alten Landgrafen von Thüringen behaupteten verſchiedene Seitenverwandten derſelben, ein gegründetes Erbrecht zu haben. Landgraf Heinrich Raſpe hatte zwo Schweſtern, denen man, nach Erlöſchung des Mannsſtammes, das Recht, an der Erbſchaft ſeiner Länder Antheil zu nehmen, nicht abſprechen konnte. Jutta war an den Markgrafen Dietrich zu Meiſſen und Irmengard an den Grafen Heinrich I von Anhalt vermählt. Jene zeugte den Markgrafen Heinrich den Erlauchten, und Heinrich Raſpe, der demſelben beſonders gewogen war, oder der ihm als dem Sohn der ältern Schweſter ein näheres Erbrecht zugeſtand, würkte ihm

1242. bereits, einige Jahre vor ſeinem Tode, von dem Kaiſer Friedrich II die Anwartſchaft auf Thüringen und die Pfalz Sachſen aus. Kaiſer Friedrich erklärt in der darüber ausgefertigten Urkunde, daß er dieſes auf Bitten des Landgrafen Heinrichs, imgleichen ſeines Sohnes Konrad, des erwählten römiſchen Königs, gethan habe, und er gewährt dem Markgrafen Heinrich, nach dem Tode ſeiner Mutterbruder, den Beſitz der Landgrafſchaft Thüringen, der Pfalz Sachſen, und aller andern Lehngütern, die von dem Reiche zu Lehn giengen. *) Da aber die alten Landgrafen von Thüringen Heſſen und andre Güter beſaßen, welche mit dem Reiche in keiner Lehnsverbindung ſtanden, ſo folgt hieraus offenbar, daß es weder Landgraf Heinrichs, noch Kaiſer Friedrichs Abſicht geweſen ſey, dem Mark-

*) Conſiderantes (ſagt der Kaiſer) etiam avunculi tui, Henrici, Landgravii Thuringiae, Comitis Palatini Saxoniae, dilecti conſanguinei noſtri, procuratoris Germaniae, & dilecti filii noſtri Conradi, Romanorum in regem electi, petitionem — litteris praeſentibus proteſtamur, & notum eſſe volumus univerſis, quod Tibi, poſt mortem avunculi Tui, Landgravii Thuringiae, *duos principatus Suos*, *videlicet Landgraviam Thuringiae, & Comitiam Saxoniae, & omnia alia feoda*, *quae a nobis et ab imperio tenentur*, cum ipſorum pertinentiis, jure contulimus feodali. — Dieſe Urkunde iſt zu Benevent am 30ten Julii 1242 ausgeſtellt, und man findet ſie unter andern in Weks Dresdner Chronick, Th. II, S. 154. und 155, und auszugsweiſe in Tenzelii Supplem. II ad Hiſtor. Gothan. p. 586.

Markgrafen Heinrich durch dieſen Anwartſchaftsbrief, ein Erbrecht auf dieſelben zu verleihen. Friedrich konnte dieſes als Kaiſer nicht thun, und Heinrich glaubte vielleicht, daß ſie ſeinem Neffen ohnedieß niemand ſtreitig machen würde. Aber die Folge bewieß das Gegentheil. Sophie, eine Tochter des Landgrafen Ludewigs des Heiligen, und folglich eine Nichte des Landgrafen Heinrichs Raſpe, war an den Herzog Heinrich II von Lothringen und Brabant vermählt, und ſie hatte einen Sohn, Nahmens Heinrich, mit demſelben erzeugt. Dieſem zum Beſten machte ſie auf die Verlaſſenſchaft der alten Landgrafen von Thüringen lebhaften Anſpruch, und weil derſelbe damals erſt drey Jahr alt war, und ſeine Mutter vorzüglich Heſſen zu behaupten ſuchte, ſo wurde er in der Folge Ludewig das Kind, oder das Kind von Heſſen, genannt. Nun war noch Graf Siegfried von Anhalt, ein Sohn der Irmengard übrig. Auch dieſer behauptete, auf die Verlaſſenſchaft der alten Landgrafen von Thüringen ein gegründetes Erbrecht zu haben, und er bewieß dieſes durch den Titel eines Erben von Thüringen (Heres Thuringiae) den er auf ſeinem Siegel annahm. *) Kaiſer Friedrich II, der den obengedachten Anwartſchaftsbrief ausſtellte, hatte, weil der päbſtliche Bann noch fortdauerte, ſein Anſehen faſt gänzlich verlohren, und folglich konnte einer von ihm verliehenen Gerechtſame ihre Gültigkeit gleichfalls ſtreitig gemacht werden. **)

 2. Der

*) Beckmanns anhaltiſche Hiſtorie, Th. IV, S. 559.
**) Sagittar, S. 709.

2. Der Todt Heinrich Raſpens mußte alſo in jedem Falle zu Unruhen Gelegenheit geben, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſich jede von den ſtreitenden Partheyen bey Zeiten wird Mühe gegeben haben, ſich Freunde und Anhänger zu verſchaffen. Dieſes konnte die thüringiſchen Grafen und Herren leicht auf den Gedanken bringen, als wenn die Behauptung Thüringens nicht wenig von ihrer Unterſtützung abhänge, und ihre Einbildung war ſo ungegründet nicht. Indeſſen gab dieſes zu allerley Fehden die ſchönſte Gelegenheit, und die thüringiſchen Herren ſuchten das Glück, ohne Oberherrn zu leben, in ſeiner ganzen Größe zu genießen. Rothe bedient ſich bey dieſer Gelegenheit eines Gleichniſſes, welches weniger fein als paſſend iſt. Einige muthwillige Edelleute (ſagt er) ſtellten ſich als losgebundene Hofhunde an, und wollten, da ſie keinen Herren über ſich hatten, mit niemanden Freundſchaft halten. Zween derſelben, Herwig von Hörſelgau und Hanns Atze, verſammleten ihre Gehülfen, ſtreiften vor Eiſenach und die daherumgelegenen Dörfer, nahmen alles Vieh weg, und trieben es die Hörſel hinauf. Sie wurden aber nicht allein von den Bürgern von Eiſenach und Kreuzburg verfolgt, ſondern dieſe meldeten es auch dem Voigt zu Tenneberg, der die Mannſchaft vor dem Thüringer Walde aufbot. Sie griffen die Räuber in ihrem Aufenthalte bey dem Hörſelberge an; aber dieſes lief ſehr unglücklich für ſie ab, indem ihrer viele getödtet und gefangen genommen wurden, und unter dieſen befanden ſich auch die

Voigte

Voigte von Kreuzburg und von Tenneberg. *) Selbſt die Klöſter waren vor ſolchen Streifereyen nicht ſicher. Zween Ritter, Hermann und Heinrich von Ballſtedt fielen, aus dem unweit Reinhardsbrunn gelegenen Schloſſe Hermannſtein, in ein Gut des Kloſters Georgenthal ein, raubten das Vieh nebſt allem Hausrathe, verwundeten den Kellner und achtzehn andre Mönche und Leyenbrüder, von welchen einer an den empfangenen Wunden ſterben mußte, und zogen wieder davon. **)

3. Doch für ſolche, welche an dergleichen Fehden und Streifereyen Geſchmack fanden, war ein feſtes Schloß das ſicherſte Mittel, das ſie der Verfolgung entziehen konnte. Es ſtieg daher ein Schloß nach dem andern auf. Die Herren von Wangenheim bauten den Kalenberg, die Herren von Döllſtedt den Steinfürſt, Ritter Hermann Stranz, gleichfalls ein Herr von Döllſtedt, Straßenau, die Herren von Luppnitz Lichtenwald, die Herren von Kobſtedt Scharfenberg, die Herren von Frankenſtein Waldenburg, und die Edelleute an der Werra führten Brandenfels auf. Es wurden aber noch viele ſolche Schlößer gebaut, die keinen Nahmen erhielten. †)

4. Aber die meiſten von dieſen und andern Herren waren blos auf ihren eigenen Vortheil be-

*) Rothe, S. 1737. Urſinus, S. 1292.
**) Schannati vindem. coll. I, p. 101.
†) Rothe, S. 1737. Urſinus, S. 1292.

dacht, und ſchienen ſich um die Unterſuchung der Frage, wer ſie zu beherrſchen das meiſte Recht hätte, wenig zu bekümmern. Deſto ernſthafter meynten es einige andre, welche ſich öffentlich für eine Parthey erklärten, und aus dieſem Grunde denen von der Gegenparthey Schaden zuzufügen ſuchten. Beſonders zeigte ſich der Schenke, Rudolf von Vargel, als einen eifrigen Anhänger des Markgrafen Heinrichs, und da die Grafen Günther und Berthold von Käfernburg, Heinrich und Günther von Schwarzburg, nnd Heinrich von Gleichen es mit der Gegenparthey hielten, ſo trieb der Schenke ſeinen Eifer ſo weit, daß er mit Hülfe einiger markgräflichen Truppen in ihre Güter einfiel, und vielen Schaden anrichtete. Die Grafen griffen hierüber gleichfalls zu den Waffen. Graf Heinrich führte die Mannſchaft der Vereinigten an, und es kam bey Mühlhauſen zu einem Treffen. Der Sieg war auf der Seite der Grafen bereits erfochten, als der Burggraf von Kirchberg Rudolfen zu Hülfe eilte, und demſelben eine ſolche Ueberlegenheit verſchafte, daß die Grafen nicht nur geſchlagen, ſondern ſelbſt gefangen genommen wurden. Der Schenke verwüſtete ihre Güter, und ſie mußten ihre Freyheit durch anſehnliche Geldſummen erkaufen, und ſich anheiſchig machen, daß ſie niemals wieder gegen ihn die Waffen ergreifen wollten. *)

5. Der Sieg, den der Schenke über die vereinigten Grafen erfochten hatte, gab der Parthey des

*) Rothe, S. 1737; Urſinus, S. 1292. Chronik des Peterſil. S. 362.

des Markgrafen Heinrichs ein großes Gewicht, und bahnte ihm den Weg, zur Beſitznehmung Thüringens deſto leichter zu gelangen. Indeſſen hatte er 1249. doch noch mit verſchiedenen Feinden zu thun. Der Herzog von Braunſchweig, der als Verwandter des Landgrafen Hermanns II gleichfalls Anſprüche auf Thüringen machte, belagerte im July d. J. Weiſſenſee und eroberte es. Aber die Beſatzung des Schloſſes, die ſich ſehr tapfer vertheidigte, zündete die Stadt heimlich an, und am elften Tage rückte Markgraf Heinrich herbey und belagerte ſie gleichfalls. Da zündeten die braunſchweigiſchen Truppen noch den übrigen Theil der Stadt an, und zogen heimlich ab. Markgraf Heinrich brannte hierauf verſchiedene Dörfer der wider ihn geſinnten Grafen ab, *) und da ihm Erfurt, die vornehmſte Stadt Thüringens, die Thore nicht öfnen wollte, ſo ſchloß er dieſelbe drey Tage lang ein, und richtete in der herumgelegenen Gegend großen Schaden an. Da er aber noch mit andern Feinden in Thüringen zu kämpfen hatte, ſo gab er die Einſchlieſſung Erfurts wieder auf. Er eroberte hierauf das Schloß Hauſen, das dem obengedachten Ritter Heinrich von Ballſtedt zum Zufluchtsorte diente, und bekam ihn nebſt vier und zwanzig ſeiner Gehülfen gefangen.**) Wahrſcheinlich gieng er nunmehr auf den Grafen Heinrich von Gleichen los, denn es fiel

 um

*) Horn, S. 73.

**) Fortſ. des Lamberts v. Aſchaffenb. unter dem J. 1248.

1249. um dieſe Zeit bey Tonna ein Treffen vor, in welchem Bertold von Tonna, ein Lehnsmann der Grafen von Gleichen, in die Gefangenſchaft gerieth. *) Auch bey Gotha hatte ſich im Sommer dieſes Jahres ein Gefecht ereignet, in welchem viele zu Gefangene gemacht wurden. **) Endlich bemächtigte ſich Heinrich auch der Schlöſſer Wartburg und Eckardsberge, †) und bald wagte es niemand mehr, ſich ihm zu widerſetzen. Doch die Grafen und Herren, die es mit der Gegenparthey hielten, empfanden ſeinen Unwillen auf das lebhafteſte; indem er den Gütern derſelben alle Arten von Verwüſtungen widerfahren ließ, und (wie eine Chronik ſich ausdrückt) manchen Wittwen und Waiſen Seufzer und Verwünſchungen auspreßte. Indeſſen können wir die Strenge, mit der er gegen ſeine Feinde zu Werke gieng, doch nicht gänzlich misbilligen, und Thüringen würde ohne dieſelben vielleicht noch größere Unruhen und Widerwärtigkeiten erfahren haben. Sie hatte wenigſtens die Folge, daß ein anſehnlicher Theil der Grafen und Herren ſich ihm zu unterwerfen beſchloß. Dieß geſchah zu Weiſſenfels, und

1. July. Graf Günther von Käfernburg und ſein Sohn Berthold, Graf Albrecht von Rabenswalde, Graf Heinrich und Graf Günther von Schwarzburg, Graf Friedrich von Beichlingen, Graf Dietrich von Hohnſtein und ſein Sohn Heinrich, Graf Friedrich von Stol=

*) Goth. Geſchichte, IV, 139.

**) Hornii Henricus illuſtris, p. 309.

†) Sagittar, S. 713.

Stolberg, Heinrich von Heldrungen, Ludolf und Heinrich von Allerſtedt, Heinrich und Ludolf von Bendleben, und Ditmar von Willerſtedt waren diejenigen, die ſich daſelbſt mit dem Markgrafen Heinrich verglichen. Der Vergleich, den ſie mit demſelben ſchloſſen, iſt ſo merkwürdig, daß ich ſeinen Inhalt hier auszeichnen will.

6. Die gedachten Grafen und Herren machen ſich 1) anheiſchig, den Markgrafen Heinrich für ihren rechten Herren und Landgrafen von Thüringen zu halten, und bey allen Gelegenheiten, wo es ohne Verletzung ihrer Treue und Ehre geſchehen kann, die Waffen für ihn zu ergreifen. Sie verſprechen 2) alle Güter, die ſie von dem Landgrafen zu Lehn haben, ihm gleichfalls aufzutragen; doch nehmen ſie Puttelndorf aus, für deſſen Lehnsherren Graf Albrecht von Rabinswalde die Grafen von Anhalt erkennt. Aber in Anſehung aller andern Güter, die gedachter Graf oder ſie, von dem Reiche und von Stiftern beſitzen, oder in der Folge bekommen werden, und die ſie von den Landgrafen erhalten haben, erkennen ſie ſich als Lehnsleute deſſelben. Dafür macht ſich 3) Markgraf Heinrich anheiſchig, ihnen den Beſitz aller dieſer Güter zu gewähren. 4) Verſprechen ſie in dem Falle, daß er von dem Pabſte oder dem Reiche abfallen ſollte, gleichfalls von demſelben abzufallen, und ſollte er Geld dafür bekommen, ſo überlaſſen ſie es ſeiner Gnade, wie viel er ihnen davon zufließen laſſen will. Sie machen ſich 5) anheiſchig, alle Schlöſſer, welche in der

Landgrafſchaft Thüringen, nach dem Tode des Land- grafen von neuem aufgebaut worden, und beſonders Witzenburg und Sachſenburg, zu zerſtören, und ihm zur Zerſtörung derſelben behülflich zu ſeyn. Da ſie ſich nun 6) auf dieſe Art mit ihm verbinden, ſo hoffen ſie, daß er ihnen ihre Bitte gewähren, und denjenigen von ſeinen treuen Lehnsleuten, die ihn mit den Grafen von Anhalt in der Güte vergleichen wollen, Gehör geben werde; doch ſollten Rechts- ſachen einem rechtlichen Ausſpruche überlaſſen ſeyn. Ferner machen ſich 7) Graf Dietrich von Hohnſtein, Graf Friedrich von Beichlingen und die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg verbind- lich, nicht nur alle Güter, die ihnen von dem Land- grafen verpfändet worden, zur Wiedereinlöſung an- zubieten, ſondern auch diejenigen, die der vorige Landgraf in der letzten Zeit ſeiner Regierung beſeſ- ſen hat, und die ſie ohne ein gegründetes Recht im Beſitz hätten, nebſt der Erſtattung des Nutzens, wieder einzuräumen. Hierdurch ſollen nun 8) alle diejenigen mit einander ausgeſöhnt werden, welche ſowohl auf ſeiner als auf ihrer Seite in dem Treffen geweſen; diejenigen Feindſchaften aber, welche aus dieſem Treffen nicht herrührten, ſollten von ihm und in ſeiner Gegenwart geſchlichtet werden. Es ſollen 9) alle Gefangenen, die von beyden Seiten gemacht worden, den Herren von Dreffurth und einige andre, die neulich bey Gotha gefangen wor- den, ausgenommen, wieder in Freyheit geſetzt wer- den, und die Urfehde ſchwören. *)

7. Durch

*) Horn l. c. p. 308.

7. Durch dieſen wichtigen Vergleich wurde Markgraf Heinrichs Recht auf Thüringen aufs neue gegründet, und es kam alſo nur noch darauf an, daß er die Anſprüche des Grafen von Anhalt befriedigte. Dieſer nennte ſich zwar einen Erben von Thüringen; auch machte er einen Verſuch, wie viel er durch die Macht der Waffen ausrichten könnte, denn er ſetzte ſich bey Oldisleben in ein verſchanztes Lager, und ſeine Leute plünderten und durchſtreiften die benachbarte Gegend. *) Aber von dem, was er hierdurch ausgerichtet hat, iſt uns nicht das geringſte bekannt. Deſto lebhafter waren die Händel, in welche Markgraf Heinrich mit der Sophie verwickelt wurde. Dieſe eilte, gleich nach dem Tode des Landgrafen Heinrichs, nebſt ihrem Gemahle und ihrem Sohne herbey, um zur Behauptung ihrer Anſprüche in der Nähe zu ſeyn, und ſie waren um Pfingſten des 1248ten Jahres bereits zu Hersfeld angelangt. Der Tod raubte ihr zwar ihren Gemahl noch in dem nemlichen Jahre; aber ſie wußte ſich durch ihre Klugheit und durch ihren Muth ein ſolches Anſehen in Heſſen zu geben, daß alle Herren und Städte dieſes Landes auf ihre Seite traten und ihr huldigten. Doch ihre Abſichten giengen noch weiter, und ſie ſchmeichelte ſich mit der Hofnung, auch einen Theil von Thüringen zu bekommen. Sie ſetzte ſich (wie die Chronik ſagt) auf ihren Wagen, nahm ihren Sohn auf ihren Schoß, und zog mit acht hundert Wapenern und guten Hel-

*) Schannat am a. O. S. 100. Sagittarius, S. 712.

men nach Thüringen. *) Hier hatte ſie bereits verſchiedene Anhänger, und es koſtete ihr daher deſto weniger Mühe, ſich einiger Schlöſſer und Städte, und beſonders des Bezirks der Stadt Eiſenach, zu bemächtigen.

8. Aber Markgraf Heinrich rückte immer weiter vor. Auch waren die Heſſen in der Treue, die ſie der Sophie geſchworen hatten, nicht ſehr ſtandhaft. Sie befürchtete daher, daß bey der damaligen Verwirrung, die im deutſchen Reiche herrſchte, ein Dritter ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze machen, und ihr ihre Eroberungen wieder entreiſſen möchte. Dieß bewegte ſie, ſich ſo lange mit dem Markgrafen Heinrich zu vergleichen, bis dieſer Streit von einem ſichern deutſchen Oberhaupte, oder von unpartheyiſchen Schiedsrichtern entſchieden ſeyn würde. Sie erbot ſich daher, ſich mit Heinrichen in Unterhandlungen einzulaſſen. **) Es wurde daher eine Zuſammenkunft angeſtellt; aber die Meynungen waren ſehr verſchieden. Die Freunde der Sophie behaupteten, der Tochterſohn wäre ein näherer Erbe, als der Schweſterſohn. Heinrichs Anhänger wendeten dagegen ein, daß König Heinrich der letzte Beſitzer Thüringens und Heſſens geweſen wäre, und folglich hätte ſein Schweſterſohn, der Markgraf Heinrich, das nächſte Recht zu erben. Da man ſich auf dieſe Art nun nicht vereinigen konnte,

*) Gerſtenberger beym Schminke, Th. II, S. 411.

**) Gerſtenberg am a. O. S. 411.

te, ſo berief ſich Sophie auf den Ausſpruch des Reichs, und ihre Freunde riethen ihr, Thüringen und Heſſen einſtweilen dem Markgrafen zu übergeben. *) Heinrich hielt hierauf Landgericht zu Mittelhauſen, und drey Tage hernach begab er ſich nach Eiſenach, wo ihm Sophie das Schloß Wartburg und ganz Heſſen auf zehn Jahre einräumte. **)

9. Dieſer Vergleich wurde einige Jahre auf das pünktlichſte befolgt, und beyde Theile brauchten die größte Vorſicht, um einander kein Mistrauen zu erregen. Sophie ſtiftete zwey Jahre hernach das Kloſter Johannisthal bey Eiſenach; aber ſie that es mit Bewilligung des Markgrafen Heinrichs. Auch nennt ſie ſich bey dieſer Gelegenheit bloß Herzogin und Tochter der heiligen Eliſabeth, und Heinrichen wird der Titel eines Markgrafen von Meiſſen beygelegt. †) Indem nun Heinrich und Eliſabeth wenigſtens in äuſſerlicher Eintracht lebten, wurden beyde mit einem Dritten, nemlich mit dem Erzbiſchof Gerhard von Maynz, in verdrießliche Händel verwickelt. Die Landgrafen von Thüringen trugen, ſowohl in Thüringen als in Heſſen, verſchie-

dene

*) Rothe, S. 1738. Urſinus, S. 1293.

**) Erfurtiſche Chronik beym Schannat am a. O. — Nach Gerſtenbergern S. 417 räumte ſie ihm Heſſen nicht ein, und ſie behielt ſich dieſes auf alle Fälle vor. Auch hielt ſie ſich 1252 noch in Heſſen auf. Sagittar, S. 717.

†) Tenzel am a. O. S. 602.

dene Güter von dem Erzſtifte Maynz zu Lehn. Heinrich und Sophie hätten, dem Lehnsgebrauche zufolge, um die Beleihung anſuchen ſollen. Dieſes war nun bey den damaligen Unruhen nicht geſchehen, und Heinrich und Sophie benutzten dieſe Lehngüter, ohne ſich weiter um den Lehnsherrn zu bekümmern. Dieſer nahm es ganz natürlich ungnädig auf, und er griff, um ſie zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit anzuhalten, zu dem kräftigſten Mittel, das ihm ſeine geiſtliche Macht darbot; er verurtheilte ſie beyde in den Kirchenbann, und belegte die Oerter, die ſich ihnen unterworfen hatten, mit dem Interdicte. Indeſſen traute er dieſem Mittel doch nicht alle Würkung zu, die er wünſchte. Er ſchloß daher mit dem mächtigen Grafen Berthold von Ziegenhayn ein Bündniß, worinn ihm dieſer gegen Heinrichen und die Sophie auf das nachdrücklichſte beyzuſtehen verſprach. Doch ſcheint es zu keinem Kriege gekommen zu ſeyn, denn Mark-
1253. graf Heinrich ward, nach Verlauf eines Jahres, durch den Kardinal Hugo, einen päbſtlichen Legaten, von dem erzbiſchöflichen Banne wieder losgeſpro-
1254. chen, und er gieng hierauf mit dem Erzbiſchof Ger-
16. May. hard zu Udſtedt in Thüringen einen Vergleich ein, vermöge deſſen er die thüringiſchen Grafſchaften Siebeleben, Schönerſtedt, die kleine Grafſchaft zu Mittelhauſen, das Schloß Spatenberg und den Hof in Croßen als maynziſche Lehne anerkannte, und nicht nur mit dieſen, ſondern auch mit allen andern thüringiſchen Lehngütern, die der Landgraf Heinrich von dem Erzſtifte Maynz zu Lehn getragen

hatte,

hatte, von dem Erzbiſchof Gerhard beliehen wurde. Auch ertheilte letzterer dem Markgrafen Heinrich zugleich die Würde eines Erbmarſchalls. Alle Anſprüche auf die in Heſſen gelegenen Lehngüter der Grafen verſprach Gerhard ſo lange ruhen zu laſſen, bis das Kind von Heſſen ſein zwölftes Jahr zurückgelegt haben würde. *) Markgraf Heinrich machte ſich dagegen anheiſchig, ihm zu Weiſſenſee tauſend Mark Silber zu bezahlen, und zur Sicherheit dieſer Summe Schloß und Stadt Mühlberg einzuräumen. **)

10. Dieſer Vergleich, den Heinrich mit Gerharden eingieng, beweiſet es offenbar, daß er Thüringen als ein Land betrachtete, deſſen Beſitz ihm niemand mehr ſtreitig machen könnte. Er that aber bereits vor zwey Jahren einen Schritt, welcher dieſe Vermuthung nicht weniger beſtärkt. Der römiſche König Wilhelm kam um Oſtern 1252 nach Thüringen, und hielt ſich einige Zeit zu Merſeburg auf. Da ließ ſich Markgraf Heinrich mit der Landgrafſchaft

*) Markgraf Heinrich, ſein Vormund bezeugte, daß dieß auf Johannistag über zwey Jahr geſchehen würde. Die thüringiſchen Geſchichtſchreiber haben ſich alſo nicht geirrt, wenn ſie den M. Heinrich einen Vormund des Sohns der Sophie nennen. Sagittar, S. 716.

**) Gudeni Codex diplomaticus p. 639. — Sagittar, S. 718 – 720.

1252. ſchaft Thüringen von ihm belehnen. *) Da nun Wilhelm, nach dem Tode des Kaiſers Friedrichs II und ſeines Sohnes Konrad, das einzige rechtmäßige Oberhaupt in Deutſchland war, ſo hatten die Gerechtſamen, die er dem Markgrafen Heinrich verlieh, eine deſto größere Gültigkeit, und ſie mußten die Aufmerkſamkeit der Sophie um ſo viel lebhafter erregen. Dieſe fühlte es nun mehr als zu ſehr, daß Markgraf Heinrich, ungeachtet noch kein richterlicher Ausſpruch geſchehen war, in dem Beſitz von Thüringen ſich immer feſter ſetzen wollte. Sie glaubte, ſeinen Abſichten vorbeugen zu müſſen, und ſie kehrte daher ſchon im Jahre 1253 mit ihrem Sohne aus Brabant nach Heſſen zurück. Sie meldete hierauf dem Markgrafen, daß es ihr zu lange dauerte, ehe ihr Erbſtreit von einem rechtmäßigen Kaiſer entſchieden werden könnte, und ſie wollte es daher auf den Ausſpruch der Kurfürſten ankommen laſſen. Es wurde in dem Dominicanerkloſter zu Eiſenach eine Zuſammenkunft veranſtaltet. Doch Markgraf Heinrichs Lehnsleute riethen ihm, ſein Erbrecht weder auf die Entſcheidung der Kurfürſten ankommen zu laſſen, noch Thüringen abzutreten. Vielmehr ſollte er dieſes, wie es ſchon vorher ausgemacht worden, dem Reiche überlaſſen, und ihr den fernern Beſitz von den Schlöſſern und Städten, welche Sophie bereits eingenommen hätte, verſtatten. Er wäre in dem Falle, daß ſie ſich nicht damit begnügen wollte, ſowohl in Meiſſen als im Oſterlande ſo mächtig, und hätte ſo viele Anhänger in

*) Erf. Chronik beym Schannat, S. 104.

in Thüringen, daß er ihr ſehr leicht würde Wider- 1253.
ſtand thun können.

11. Sophie erreichte alſo ihren Endzweck nicht, und es war außer den Bürgern von Eiſenach niemand, welcher ihre Parthey ergriff. Alſo kehrte ſie mit ihrem Sohne wieder nach Heſſen zurück, und alle Vorſtellungen, die ſie dem Markgrafen that, waren nicht im Stande, ihn von ſeinem Endſchluſſe abzubringen. *) Andern Geſchichtſchreibern zu folge, forderte ſie hierauf Thüringen feyerlich von Heinrichen zurück, und als ihr dieſer erklärte, daß ihn nur der Ausſpruch des Reichs, oder Gewalt der Waffen nöthigen könnte, es einzuräumen, ſo kam ſie aufs neue nach Thüringen. **) Aber Heinrich hatte die Bürger von Eiſenach indeſſen auf ſeine Seite gebracht; alſo wollten ſie die Sophie nicht einlaſſen. Die ganze Geſchichte, die bisher erzählt worden, ſtellt uns die Sophie als eine Dame von vieler Klugheit und von einem beſondern Muthe auf. Jetzt legte ſie von der männlichen Denkungsart, die ſie beſeelte, einen lebhaften Beweiß dar. Der Gedanke, daß ihr Eiſenach die Thore verſchließen wollte, riß ſie zu dem lebhafteſten Gefühl von Verdruß hin. Sie ſtieß, ſie trat wider das Thor; ſie ergriff eine Axt, und that einige Hiebe in daſſelbe. Dieſes machte einen ſolchen Eindruck auf die Eiſenacher, daß ſie das Thor öffneten, und ihr huldig-

 ten.

*) Rothe, S. 1739.

**) Geſch. der Landgrafen beym Eckard, S. 430.

ten. Es fehlte ihr aber, nachdem ſie Eiſenach mit einer Beſatzung verſehen hatte, an Mannſchaft, ſich noch andrer Oerter Thüringens zu bemächtigen. Sie zog daher wieder nach Heſſen, wo ſie mit dem Erzbiſchof von Maynz ein Bündniß ſchloß, und ihm die Stadt-Wildungen für ſiebenhundert Mark ſchwerer Pfennige verſetzte. Auch forderte ſie ihren Stiefſohn, den Herzog von Brabant, Heinrich III, zum Beyſtand auf, und dieſer kam zu ihr nach Marpurg, und blieb einige Jahre bey ihr.

1254. 12. Sophie und ihr Bundesgenoſſe, der Erzbiſchof von Maynz, rüſteten ſich hierauf, und rückten in Thüringen ein. Doch Heinrich, der dieſes voraus ſah, hatte ſich auf dieſen Fall ſchon gefaßt gemacht, und ſie durften es alſo nicht wagen, ſich in einen Krieg mit ihm einzulaſſen. Es wurde der Sophie der Rath ertheilt, es auf die thüringiſche Ritterſchaft ankommen zu laſſen. Sophie erbot ſich hierauf, dem Markgrafen Heinrich Thüringen völlig abzutreten, wenn Er und zwanzig unbeſcholtene thüringiſche Herren und Ritter es eidlich erhärten würden, daß er ein näheres Recht darauf hätte als ihr Sohn, Heinrich das Kind. Letztrer ſollte ſich in dieſem Falle mit Heſſen begnügen, und ſich einen Landgrafen von Heſſen ſchreiben. Doch Sophie ſchmeichelte ſich mit der Hofnung, daß es Heinrichen unmöglich ſeyn würde, ſo viele Eideshelfer aufzutreiben, die ſich zur eidlichen Erhärtung eines ſo ungerechten Beſitzes verſtehen würden. Aber Heinrich ſchien deswegen ganz unbeſorgt, und er

nahm

nahm den Vorſchlag mit Vergnügen an. Es wur- 1254.
de alſo eine neue Zuſammenkunft in die Katharinen-
kirche zu Eiſenach veranſtaltet. Sophie brachte ei-
ne Rippe von ihrer Mutter, der heiligen Eliſabeth,
mit. Auf dieſe ſollte der Markgraf ſchwören. Ein
Prieſter erhielt Befehl, dieſe Rippe auf den Altar
zu legen. Heinrich erkundigte ſich, von wem die-
ſes Heiligthum herrühre. Es iſt eine Rippe der hei-
ligen Eliſabeth, war die Antwort. Da ſprach der
Markgraf lächelnd zu den Herren, die ihn begleite-
ten: die Herzogin, meine Nichte, iſt der Mey-
nung, ich könnte ſie, weil ſie eine Rippe ihrer
Mutter mitgebracht hat, nicht aus Thüringen ver-
treiben. Mit dieſen Worten näherte er ſich dem
Altar, legte ſeine Finger auf die in weiße Leinewand
eingewickelte Rippe, und ſchwur zu Gott und den
Heiligen, daß ihm Thüringen mit mehrern Rechte
zukäme, als dem Herzog von Brabant, und die
zwanzig Ritter folgten ihm, einer nach dem andern.
Sophie kam bey dieſem unerwarteten Anblick ganz
außer ſich. Sie ſchlug die Hände über den Kopf
zuſammen; ſie zerriß ihre Handſchue; ſie verſicherte
hoch und theuer, daß ſie und ihr Sohn das große
Unrecht, und die Untreue, die der Markgraf an ihr
begienge, Gott und der Welt ihr ganzes Leben hin-
durch klagen würden. Kurz, ſie widerſprach dem
Eide auf das lebhafteſte, und erklärte, daß ſie es
unmöglich bey demſelben bewenden laſſen könnte.
Sie beſetzte auch ſogleich Eiſenach, und ein höchſt
verderblicher Erbfolgekrieg war nun unvermeidlich.*)

*) Gerſtenberger, S. 417. u. 418.

13. Dieſer Krieg dauerte neun Jahre lang, aber wir haben von den Begebenheiten, welche in den erſten Jahren deſſelben vorgefallen ſind, faſt gar keine Nachrichten. Die Geſchichtſchreiber mel-
1256. den uns aus dieſer Zeit bloß eine Fehde, welche zwiſchen dem Erzbiſchof Gerhard von Maynz und dem Herzog Albrecht von Braunſchweig vorfiel, und wovon ein Theil Thüringens der Schauplatz war. Des Herzogs Lehnsleute bekamen den Erzbiſchof nebſt vielen Grafen und Herren zu Bollſtedt, im Gebiete des Kloſters Volkenroda, gefangen, und führten ihn zu ihrem Herzog nach Braunſchweig. Unter den Gefangenen befand ſich auch der Graf von Eberſtein, ein Vatersbruder des Erzbiſchofs, der dem Herzog viele Schmach zugefügt hatte. Er ließ ihn deswegen einige Tage hernach aufhängen.
1257. Der Erzbiſchof ſelbſt wurde erſt nach einem Jahre wieder in Freyheit geſetzt. *) Wahrſcheinlich hatten weder Heinrich noch Sophie an dieſer Fehde Antheil. Letztre rückte, als ihr Sohn zwölf Jahr alt
125[illegible] war, und alſo ſchon im vorigen Jahre, mit einem anſehnlichen Heere in Thüringen ein; weiter wiſſen wir aber von dieſem Kriegszuge auch nichts. Sophie war der Macht des Markgrafen überhaupt nicht gewachſen. Sie ſah ſich daher nach einem mächtigen Bundesgenoſſen um, und da fiel ihr der Herzog Albrecht ein, welcher unter die anſehnlichſten und muthigſten Fürſten ſeiner Zeit gehörte. Sie

reiſete

*) Der eckardtiſche Geſchichtſchr. der Landgrafen; S. 430. Die Chronik des Peterskl. 266. u. 267.

reiſete ſelbſt zu ihm, und ſchloß ein Bündniß mit 1256.
ihm, und zur größern Feſtigkeit deſſelben machten beyde mit einander aus, daß der Sophie Sohn, das Kind von Heſſen, mit der Tochter des Herzogs ſich vermählen ſollte. Herzog Albrecht ward hierauf des Markgrafens Feind, und legte Mannſchaft in Eiſenach, ſo daß er nicht nur aus Heſſen und Sachſen, ſondern auch ſelbſt aus einer thüringiſchen Stadt dem Thüringerlande großen Schaden zufügte. Manches ſchöne Dorf wurde von ſeinen Leuten geplündert und abgebrennt, und manche Kemnade in einen Steinhaufen verwandelt. Er ſetzte auch verſchiedene Voigte nach Thüringen, welche den Einwohnern überaus hart begegneten, und das Land als eine unterthänige Provinz betrachteten. *) Er kam hierauf ſelbſt zu der Sophie nach Eiſenach, und da der Markgraf Heinrich das Schloß Wartburg im Beſitz hatte, ſo war er auf allerley Mittel bedacht, daſſelbe aller Hülfe zu berauben. Er gewann zuerſt die Beſitzer des Schloſſes Mittelſtein. Sodann baute er die Frauenburg und eiſenacher Burg, und er beſetzte dieſe drey Schlöſſer mit Mannſchaft, welche die Wartburg auf das genaueſte beobachten ſollte. Sie wurde aber demungeachtet von Zeit zu Zeit mit Lebensmitteln verſehen, und Markgraf Heinrich, der ſich geſchwind zur Gegenwehre rüſtete, befeſtigte, der Stadt Eiſenach zum Trotz, den Kalenberg der Herren von Wangenheim. Der Schenke, Rudolf von Vargel, führte

*) Chronik des Peterskl. S. 269.

mit Hülfe deſſelben den Rudolfsſtein auf, welcher nicht nur die Beſatzung der eiſenacher Burg einſchränkte, ſondern der Stadt Eiſenach auch die Gemeinſchaft mit Franken abſchnitt. *)

1259. 14. Auf dieſe Art ſuchte jede von den kriegführenden Partheyen, der andern immer mehr Schaden zuzufügen. Beſonders zeigte ſich der Herzog Albrecht ſehr thätig. Er rückte mit einem Heere von Sachſen und Heſſen vor Kreuzburg, und eroberte es. Da ihm aber das Schloß ſehr tapfern Widerſtand that, ſo konnte er den Beſitz der Stadt nicht lange behaupten. Er ließ ſie deswegen abbrennen, und zog nach Eiſenach, wo er die Sophie nebſt ihrem Sohne antraf. Vermuthlich waren es die Bürger überdrüſſig, daß ſie ihrentwegen ſo viele Drangſalen ausſtehen mußten. Um ſich ihrer Treue deſto mehr zu verſichern, rieth der Herzog Albrecht der Sophie, nahe bey die Stadt ein neues Schloß zu bauen, das ihr gleichſam Trotz bieten könnte. Auf dieſe Art entſtand die ſogenannte Klemme. Dieſe immer ſtärker werdende Begierde, neue Burgen aufzuführen oder alte auszubeſſern, erregte dem damaligen Abt von Reinhardsbrunn die Beſorgniß, daß jemand auf den Einfall kommen möchte, die unter ihrem Schutte vergrabene Schauenburg wieder herzuſtellen. Um dieſem Uebel vorzukommen,
1260. baute er ſie alſo ſelbſt wieder auf, und räumte ſie dem Grafen Hermann zu Henneberg, einem Stiefbruder des Markgrafen Heinrichs ein, der ſie den ganzen

*) Rothe, S. 1740.

ganzen Krieg hindurch behauptete. Graf Hermann 1260.
hatte (Rothens Meynung zufolge) eben ſo viel Recht auf Thüringen, als der Markgraf Heinrich. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß er ſich dieſer Gelegenheit vielleicht bedienen wollte, um ſich in Thüringen gleichfalls feſtzuſetzen. *)

15. Heinrich das Kind hatte bereits vor vier Jahren ſein zwölftes Jahr zurück gelegt, und es war demnach der Zeitpunkt heran genahet, daß die Anſprüche, welche das Erzſtift Maynz auf die in Heſſen und Thüringen gelegenen Lehngüter deſſelben hatte, befriedigt werden ſollten. Doch hieran war entweder aus Nachläſſigkeit, oder aus Vorſatz nicht gedacht worden. Der Erzbiſchof Werner, Gerhards Nachfolger, griff daher zu eben dem Mittel, deſſen ſich ſein Vorfahr bedient hatte, um ſeine Rechte zu behaupten. Er that um Oſtern 1261 1261.
die Herzogin Sophie, nebſt ihrem Sohn, in den Bann, und belegte die maynziſchen Lehne, die ſie im Beſitz hatten, mit dem Interdicte. Sophie hielt es daher für rathſam, ſich mit ihm zu vergleichen, und gewiſſe heßiſche und thüringiſche Güter als maynziſche Lehne zu erkennen. Von thüringiſchen Oertern werden die Gerichte zu Bergeren und Aſpen, imgleichen Stadt und Schloß Thomasbrücken, nebſt den dazu gehörigen Gerechtſamen, ausdrücklich angeführt. Doch war es (wie die Worte der Urkunde ausdrücklich lauten) nur eine Vermu-

*) Rothe, S. 1741. Urſinus, S. 1294.

thung, daß es maynziſche Lehne wären, weil die Sache noch nicht völlig entſchieden war. *) Ueberhaupt machten ſich Sophie und ihr Sohn anheiſchig, wegen andrer Güter, deren Lehnſchaft noch nicht ausgemacht war, den Erzbiſchof innerhalb Jahresfriſt zu befriedigen, und ſie verbürgten ſich einſtweilen, ihm zwey tauſend Mark Silber zu bezahlen. **) Sophie maßt ſich bey dieſer Gelegenheit mehr als einmal den Titel einer Landgräfin von Thüringen an, und es folgt, wenn wir es auch aus andern Nachrichten nicht wüßten, ſchon hieraus, daß ſie auf Thüringen würklich Anſpruch gemacht hat. Erzbiſchof Werner redt daher, als er ſie und ihren Sohn in den Bann thut, von dem letztern als von einem ſogenannten Landgrafen von Thüringen. †)

16. Glück und Tapferkeit begünſtigten indeſſen den Markgrafen Heinrich ſo ſehr, daß er immer weiter vordrang, und im Jahre 1261 ganz Thüringen, nur allein die Stadt Eiſenach und den Mittelſtein ausgenommen, im Beſitz hatte. Um ſich dieſer zu bemächtigen, machte er den Entwurf, zuerſt das Schloß Mittelſtein, das nach der Wartburg

keines

*) Quae etiam creduntur eſſe feuda deſcendentia ab Eccleſia Moguntina, licet adhuc non ſit determinatum finaliter ſuper illis. *Gudenus l. c. p. 703.*

**) Gudenus, S. 704.

†) Et natus ejus (Sophiae) ſagt er, qui ſe *nominat* Landgravium Thuringorum. *Gudenus, p. 680.*

keines ſeines Gleichen in Thüringen hatte, einzu- nehmen. In einer regnigten und ſtürmiſchen Herbſt- nacht zog er mit ſeinen Leuten, die ſich mit Leitern verſehen hatten, heimlich von der Wartburg aus, und klimmte den hinter dem Mittelſtein gelegenen waldigten Berg hinauf, von welchem das Schloß erſtiegen und eingenommen wurde. Heinrich bekam bey dieſer Gelegenheit die Herren von Mittelſtein gefangen; das Schloß ließ er abbrennen und zer- ſtören. Eben dieſes Schickſal hatten die Eiſena- cherburg und die Frauenburg. Da nun die Eiſe- nacher ihrer Schlöſſer beraubt waren, ſo wurde das Misvergnügen, das verſchiedene Bürger über die Anſtalten der Sophie empfanden, immer größer, und die Zahl von Heinrichs Anhängern vermehrte ſich täglich. Voll Zutrauen auf ihre Unterſtützung 1262.
wagte er es daher, in der Nacht, die auf Pauli Bekehrungstag folgt, von der Seite des Barfüſ- ſerkloſters die Stadt zu erſteigen. Diejenigen, die dieſen Theil der Mauer bewachen ſollten, machten ſo wenig Anſtalten zur Gegenwehre, daß ſie ihn vielmehr zur Eroberung der Stadt ermunterten. Auf dieſe Art bemächtigte er ſich Eiſenachs. Er ließ einige aus dem Rathe, die ſehr feindſelig wi- der ihn geſinnt waren, ums Leben bringen. Unter dieſen zeichnete ſich beſonders einer von Welspeche aus. Gegen dieſen, der ihm auſſerordentlich vie- len Schaden zugefügt hatte, gieng ſein Unwille ſo weit, daß er ihn in die vor Wartburg ſtehende Blieden legen, und in die Stadt Eiſenach ſchleu-

dern ließ. Und auch ſelbſt während dieſem gefährlichen Sprunge ſchrie Welspech, daß Thüringen dem Kinde von Heſſen gehöre. *)

17. Markgraf Heinrich war nun Beſitzer von ganz Thüringen. Die Sophie kränkte dieſes auf das empfindlichſte, und Herzog Albrecht machte theils auf ihrem, theils aus eignem Antriebe, große Zurüſtungen, um es Heinrichen wieder zu entreiſſen. Während der Zeit verſtrich der übrige Theil
1263. des Jahres, und Albrecht rückte erſt im folgenden in Thüringen ein. Seiner hereinbrechenden Macht konnte niemand widerſtehen. Er plünderte und verbrennte viele Oerter, und ſchleppte viele als Gefangene mit fort. Endlich ward er ſo dreiſte, daß er den Entſchluß faßte, Heinrichen bis ins Oſterland und in Meiſſen zu verfolgen. Er brachte daher ſechshundert Geharniſchte zuſammen, und rückte damit in das Gebiet der Stifter Merſeburg und Naumburg, wo er grauſame Verwüſtungen anſtellte. Es wollte ihm aber nicht glücken, die Städte zu erobern. Hierauf verſchanzte er ſich bey Wettin in einem Lager. Indeſſen erwachte ein thüringiſcher Held, welcher nicht nur das Vaterland, ſondern auch das Oſterland und Meiſſen rettete! Der vortrefliche Schenke Rudolf, dem Heinrich ſo viel zu danken hatte, bot ſeine Freunde in Thüringen auf, ſich mit ihrer Rüſtung zu Vargel einzuſtellen, und es kamen auf hundert mit Hel-

men

*) Rothe, S. 1741.

men verſehene Männer zuſammen. Mit dieſen 1263.
zog er heimlich in das Oſterland, um den Markgrafen aufzuſuchen. Dieſer befand ſich aber in Meiſſen, um ſowohl aus dieſem Lande als aus Böhmen neue Truppen aufzubringen. Rudolf begab ſich alſo mit ſeinen Rittern nach Leipzig, wo ſich die beyden jungen Söhne des Markgrafen aufhielten. Dieſe ermunterte er, in der Geſchwindigkeit ihre Lehnsleute aufzubieten, um den Herzog, welcher wegen Heinrichs Abweſenheit an keinen Widerſtand dachte, unvermuthet zu überfallen. Heinrichs
Söhne folgten ihm, und ſie zogen in der Nacht vor 28.
dem Tage Simonis und Judä aus Leipzig aus, Oct.
und griffen Albrechten in ſeinem Lager bey Wettin an. Es erfolgte ein blutiges Gefechte, welches bis an den Mittag dauerte. Der Herzog, der ſich tapfer wehrte, wurde hart verwundet und gefangen. Eben dieſes Schickſal hatten Graf Heinrich von Anhalt, Graf Heinrich von Zwyrin, Graf Hanns von Eberſtein, neun Beſitzer von Schlößern, zwölf andre edle Herren, und über ſechsthalbhundert Ritter und Knechte. Viele wurden todtgeſchlagen; andere retteten ſich mit der Flucht, und die Sieger erbeuteten auf tauſend Pferde. *)

18. Es giebt nicht leicht einen Sieg in unſerer Geſchichte, welcher wichtigere Folgen gehabt hätte, indem er Thüringens Schickſal auf einmal ent-

*) Chronik des Peterskl. S. 270. Rothe, S. 1742. Urſinus, S. 1296. Gerſtenberger, S. 421.

entſchied. Heinrich, der ſich dieſes Glück nicht erwartet hatte, gelangte in kurzer Zeit wieder zum Beſitz des ganzen Landes. Herzog Albrecht ſaß über ein Jahr gefangen, und Sophie ſah ſich alles Beyſtan-
1264. des beraubt. Beyde fanden ſich daher bewogen, einen Frieden einzugehen, der ihnen unter andern Umſtänden nichts weniger als annehmlich geweſen ſeyn würde. Albrecht mußte ſich, um ſeine Freyheit wieder zu erlangen, bequemen, ein Löſegeld von acht tauſend Mark Silber zu erlegen, und noch überdieß acht zu ſeinem Herzogthume gehörige Städte und Herrſchaften, nemlich Eſchwege, Altendorf, Witzenhauſen, Fürſtenſtein, Arnſtein, Bilſtein, Wanfrieden und Ziegenberg, abtreten. *) Sophie machte ſich verbindlich, ganz Thüringen an den Markgrafen zu überlaſſen, und ſich mit Heſſen zu begnügen. Dafür erhielt ſie die eben genannten Schlößer und Städte, welche zu Heſſen geſchlagen wurden. **) Hiermit hatte der neunjährige Erbfolgekrieg ſein Ende erreicht. Heſſen wurde ein eignes Land, und Thüringen erkannte ſeitdem die Markgrafen von Meiſſen für ſeine Oberherren.

19. Markgraf Heinrich ließ ſich, ſelbſt zu der Zeit, da der Beſitz Thüringens noch unentſchieden war,

*) Andre nennen ſtatt der vier letztern: Ludwigſtein, Biſchofsſtein, Sontra, Wolſtein oder Eichburg. Horn, S. 86.

**) Erſte Geſch. der Landgr. von Thüringen, beym Eckard. S. 432. Rothe, S. 1742. Urſinus, S. 1295. Gerſtenberger, S. 422. Horn, S. 86.

war, die Regierung dieſes Landes angelegen ſeyn. Er hielt deswegen verſchiedenemal Landgericht zu Mittelhauſen. Das erſte, von dem wir Nachricht haben, hielt er zu Ende des Februars 1250, und es befand ſich eine große Anzahl thüringiſcher Grafen und Herren bey demſelben gegenwärtig. Das zweytemal führte er im Auguſt 1252 beym Landgerichte zu Mittelhauſen den Vorſitz. *) Auch beſtätigte er 1251 dem gothaiſchen Kreuzkloſter den Beſitz von fünf Hufen Land, die ihm Ritter Dietrich von Gotha überlaſſen hatte, und im folgenden Jahre gab er ſeine Einwilligung dazu, daß ihm eben derſelbe noch ſechs Hufen abtreten durfte. **) Da er aber als Beſitzer zweyer andrer großen Länder, nemlich Meiſſens und des Oſterlandes, nicht im Standewar, der Regierung Thüringens ſeine ganze Aufmerkſamkeit zu widmen, ſo richtete er ſeine Gedanken auf die Wahl eines Mannes, dem er dieſelbe anvertrauen konnte, und da ſchien ihm ſein Stiefbruder, Graf Hermann von Henneberg, die ſchicklichſte Perſon, die er hierzu erwählen konnte. Die Zeit, wenn Heinrich dieſen Entſchluß ausgeführt hat, läßt ſich zwar nicht genau beſtimmen; ſo viel aber iſt ausgemacht, daß Hermann bereits im Jahr 1256 die Stelle eines Statthalters und Landrichters Thüringens verwaltet hat. Er hielt in dieſem Jahre Landgericht zu Gotha, und ſein eignes Zeugniß beweiſet es, daß er damals, im Nahmen

*) Erfurter Chronik beym Schannat, S. 103. 105.

**) Sagittarii Hiſt. Goth. p. 56.

1264. Nahmen ſeines Stiefbruders, des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten, die Regierung über Thüringen geführt habe. *) Wie lange er dieſe Stelle bekleidet hat, können wir gleichfalls nicht mit Gewisheit ſagen; doch kömmt er 1262 zum letztenmal als Landrichter vor. **)

20. Doch Markgraf Heinrich hatte ſchon frühzeitig den Plan gemacht, dem thüringiſchen Lande einen eignen Regenten zu geben. Er hatte drey Söhne, welche Albrecht, Dietrich und Friedrich hießen, und dem erſten beſtimmte er Thüringen. Man hat eine Nachricht, nach welcher Markgraf Albrecht, ein Sohn des Markgrafen Heinrichs, bereits 1253 einen Vergleich beſtätigt haben ſoll, den das Klöſter Volkenrode mit den Herren von Körnern geſchloſſen hatte; aber die Jahrzahl ſcheint nicht richtig. †) So viel aber iſt ausgemacht, daß ihn ſein Vater dem Grafen Hermann als Richter über

*) Dum nos (ſagt er in der darüber ausgefertigten Urkunde) anno Domini CIↃ CC LVI vice fratris noſtri, Henrici Marchionis Misnenſis illuſtris, Thuringiae praeceſſemus. *Tenzel. Supplem. II. ad H. G. p. 605.* In einer Urkunde von 1257 wird er ausdrücklich Landrichter genennt, und die Worte heiſſen: praeſente comite Hermanno de Henninberg illuſtri, qui nunc judex provincialis exiſtit. *Sagittarius l. c. p. 64.*

**) Thuringia Sacra, p. 334.

†) Schoettgen et Kreyſig Diplomatarium, Tom. I, p. 759.

über ganz Thüringen beygeſellte, und daß er ſchon 1260 mit dem Grafen Ernſt III von Gleichen, einem treuen Anhänger ſeines Vaters, zu Zeiz eine Zuſammenkunft hielt, wo er ſich über wichtige Angelegenheiten Thüringens mit demſelben berathſchlagte. *) Als eigentlicher Regent von Thüringen tritt er ſchon im Jahre 1262, und alſo noch vor dem Frieden, auf, indem er als Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachſen einige Beſtätigungen ertheilte, welche Klöſtern zum Beſten gereichten. **) Er hat den Titel eines Markgrafen von Meiſſen und Oſterland abgelegt, und es läßt ſich alſo gar nicht daran zweifeln, daß ihm ſein Vater die Regierung damals völlig übergeben hatte. Sein Bruder Dietrich nennte ſich zwar 1259 gleichfalls einen Landgrafen in Thüringen; †) er bekam aber in der Folge das Oſterland, und er ſcheint ſeitdem auf Thüringens Beſitz keinen Anſpruch mehr gemacht zu haben. Selbſt ſein Vater hörte 1262 auf, ſich einen Landgrafen von Thüringen zu nennen. ††) Höchſt wahrſcheinlich trat er ihm alſo ſchon 1262 die Regierung Thüringens völlig ab, und

*) Goth. Geſchichte I, 97. Sagittars gleichiſche Hiſtorie, S. 87.

**) Sagittarius Hiſt. Goth. p. 235. Thuringia Sacra, p. 348. Das erſtemal befand er ſich zu Gotha, und es geſchah im October.

†) Sagittar am a. O. S. 67.

††) Das letztemal that er es in einer Urkunde, die er am 30ſten Sept. 1261 ausſtellte, und im May 1262

und von dieſem Jahre fängt ſich alſo die Reihe der Markgrafen von Thüringen aus dem meißniſchen Hauſe an.

21. Landgraf Albrecht, der Sohn des vortreflichen Markgrafen Heinrichs des Erlauchten und der Conſtantia, einer Schweſter des Herzogs Friedrich II von Oeſtreich, wurde 1240 gebohren, und folglich war er, als ſein Vater ihm Thüringen abtrat, zwey und zwanzig Jahr alt, und er hatte demnach das gewöhnliche Alter der Minderjährigkeit zurück gelegt. Auch war er bereits ſeit acht Jahren vermählt, und die ſchwäbiſche Kaiſerfamilie, die ſchon mehrere Landgrafinnen von Thüringen hergegeben hatte, gab auch jetzt die Gemahlin des Landgrafen Albrechts her. Margaretha, eine Tochter Kaiſer Friedrichs II, wurde bereits ein Jahr nach ihrer Geburt an den jungen Markgrafen Albrecht verlobt, und ihr Vater wieß ihr eine Mitgift von zehn tauſend Mark an, zu deren Unterpfand er ihm das pleißner Land einräumte. Die würkliche Vermählung erfolgte entweder 1254 oder 1255, und 1256 wurde Albrechts erſter Sohn Heinrich gebohren. Auf dieſen folgte 1257 der zweyte, Friedrich, und

1260

legt er ſich bloß den Titel eines Markgrafen von Meiſſen und dem Oſterlande bey. Horn, S. 318. Alſo kann man dem Jovius keinen Glauben beymeſſen, wenn er uns verſichert, daß M. Heinrich ſchon 1260 ſeinem Sohne Albrecht Thüringen übergeben habe. Horn, S. 375.

1260 der dritte, Ticzmann. *) Von andern Begebenheiten, die ſich in den erſten Regierungsjahren des Landgrafen Albrechts zugetragen haben, ſchweigen unſere Geſchichtſchreiber faſt gänzlich, und wir haben keine andre, als Urkundennachrichten, welche die damalige Verfaſſung verſchiedener thüringiſchen Oerter erläutern, und die wir daher an ihrem Orte brauchen wollen.

22. Die Würde eines Ritters war, wie wir oben gehört haben, **) ein Vorzug, welcher ſelbſt den Fürſten zierte. Schon Landgraf Ludewig IV hatte ſich feyerlich zum Ritter ſchlagen laſſen, und Landgraf Albrecht faßte daher, auf Anrathen ſeiner Räthe und Lehnsleute, gleichfalls den Entſchluß, ſich die Ritterwürde zu verſchaffen, und deswegen einen Zug nach Preuſſen zu thun. Er that dieſes 1268.
im Jahr 1268, und es folgte ihm eine große Anzahl junger Edelleute, die mit ihm gegen die heydniſchen Preuſſen zu Felde zogen. Dieſe beſchenkte er, als er Ritter wurde, mit Pferden, mit Geld und mit Kleidern, und ſtolz auf die erlangte Würde kehrten ſie und ihr Landgraf wieder nach Thüringen zurück. †)

23. Das wenige, was bisher von dem Landgrafen Albrecht erzählt worden, iſt freylich nicht

 hinläng-

*) Tenzelii Fridericus admorſus ap. Menken, T. II, p. 898. 899.

**) Band II, S. 345.

†) Rothe, S. 1743. Urſinus ſetzt dieſe Begebenheit in das Jahr 1266 S. 1297.

hinlänglich, um die Denkungsart deſſelben richtig zu beurtheilen; indeſſen folgt aus demſelben doch ſo viel, daß es ihm nicht an Anlage zu einem guten Regenten gefehlt hat, und er würde es vielleicht ganz geweſen ſeyn, wenn eine unglückliche Leidenſchaft ihn nicht zu Handlungen verleitet hätte, welche ihn, ſeine Familie und ſeine Unterthanen unglücklich machten. Man würde, wenn man das große Reich der Geſchichte durchwandern wollte, eine Menge trauriger Begebenheiten finden, welche die Liebe veranlaßt hat. Sie hat ſich in allen Zeitaltern, und bey allen Nationen mächtig bewieſen. Auch unſere Geſchichte hat uns ſchon verſchiedene Beyſpiele von der gefährlichen Gewalt dieſer Leidenſchaft geliefert, und ſie bietet uns jetzt ein neues dar, welches auſſer allen Streit unter die lehrreichſten dieſer Art gehört. — Landgraf Albrecht war ein junger rüſtiger Fürſt von acht und zwanzig Jahren. Der Beſitz der Margarethe, mit der er bereits ſeit dreyzehn Jahren vermählt war, ſchien ihm jetzt nicht mehr ſo reizend wie ehemals. Vielleicht hatte ſie, da Albrechts Verbindung mit derſelben, ohne ſein Herz zu Rathe zu ziehen, geſtiftet worden war, niemals einen großen Eindruck auf ihn gemacht. Es war daher ganz natürlich, daß es unter den thüringiſchen Damens verſchiedene gab, welche ſeinen Augen liebenswürdiger vorkommen mußten. Zum Unglück fand ſich unter der Margarethe eignen Hofdamen eine, deren Schönheit uns die Geſchichtſchreiber zwar nicht genau beſchrieben haben, die aber die Kunſt zu gefallen, in

einem hohen Grade beſeſſen haben muß. Genug, Kunne oder Kunegunde von Eiſenberg (ſo hieß die Hofdame) wußte den Landgrafen Albrecht dergeſtalt einzunehmen, daß er ſich ganz von ihr beherrſchen ließ. Nicht damit zufrieden, daß ſie ihrer Gebieterin die Liebe ihres Gemahls entzog, machte ſie den ſtolzen — den grauſamen Entwurf, ſie ganz aus dem Wege zu räumen, um ihre Stelle einnehmen zu können, und Landgraf Albrecht war ſchwach genug, ſich von ihren boshaften Anſchlägen hinreiſſen zu laſſen. Sie erdachten, um ſie auszuführen, 1270.
ein Mittel, das der Denkungsart jenes Zeitalters angemeſſen war. Ein Taglöhner, der auf einem Eſel Brod, Fleiſch und Holz in die landgräfliche Küche zu Wartburg zu bringen pflegte, bekam von Albrechten den Auftrag, ſeine unſchuldige Gemahlin des Nachts in Geſtalt des Teufels zu überfallen, und ihr das Leben zu nehmen. Es wurden ihm große Geſchenke verſprochen, und er mußte ſchwören, daß er es niemanden entdecken wollte. Aber dem armen Taglöhner ward wegen der Ausführung dieſes Endwurfes bange, und ſeine Unruhe wurde, da er niemanden zu Rathe ziehen durfte, immer größer. Wie kannſt du (ſo dachte er bey ſich ſelbſt) deine gnädige Frau, die ſo liebreich mit dir umgeht, ums Leben bringen? Du würdeſt als ein Schelm handeln und niemals ruhig werden. Deine Eltern waren zwar arm, aber es waren fromme Leute. — Du könnteſt ein ſolches Verbrechen Gott nie wieder abbitten. — Wollteſt du die Flucht ergreifen, ſo würde dein Herr, aus Furcht, daß du es entdecken

möchteſt, dich verfolgen und todtſchlagen laſſen, und du würdeſt deiner Familie Schande machen. Weigerſt du dich, den Streich auszuführen, ſo wird er dich gleichfalls umbringen laſſen, und da er einmal gegen die gnädige Frau ſo feindſelig geſinnt iſt, ſo wird ſie demungeachtet in kurzer Zeit ſterben müſſen. — Dieſe und ähnliche Gedanken beunruhigten ihn Tag und Nacht. Bald war er entſchloſſen, bald wankte er wieder, und ſo trieb er dieſes auf vierzehn Tage an.

24. Landgraf Albrecht merkte, daß der Taglöhner die Sache aufzuſchieben ſuchte; er ermahnte ihn alſo ernſtlich, es nicht länger anſtehen zu laſſen. *) In dieſer Verlegenheit ſchlich ſich der Taglöhner in der folgenden Nacht in das Schlafzimmer der Landgräfin, näherte ſich ihrem Bette, und bat ſie wegen ſeiner Freyheit um Verzeihung. Er entdeckte ihr, wer er wäre und was er für einen Auftrag habe. Er ermahnte ſie flehendlichſt, auf ihre Rettung bedacht zu ſeyn. Das, was er ihr ſagte, kam ihr anfangs unglaublich vor. Aber er drang ſo ſehr in ſie, daß ſie ihm endlich befahl, ihren Hofmeiſter Albrecht von Vargel zu ihr zu bringen. Er kam, und ſie bat ihn mit Thränen, ihr einen Rath zu ertheilen. Albrecht rieth ihr, ihre Kleider, ihr Geld und ihre Koſtbarkeiten, die ſie bey der

*) haſtu dy ernde geworbin, dy ich dir befoln habe (ſagte Albrecht zu dem Taglöhner;) Herre ich wel ſy werbin, antwortete dieſer.

der Hand hatte, einzupacken, und er verſprach ihr zur Flucht behülflich zu ſeyn. Sie folgte ſeinem Rath, und ihre Hofmeiſterin nebſt einer von ihren Hofdamen begleiteten ſie. In dem Augenblicke, da ſie von der Wartburg ſcheiden ſollte, erinnerte ſie ſich, daß ihre zween Söhne auf dem gemahlten Hauſe bey dem Thurme ſchliefen, und die Entfernung ihrer Mutter nicht ahndeten. Sie eilt dahin, und die mütterliche Zärtlichkeit beſtürmt ſie ſo ſehr, daß ſie in der Begeiſterung der Küſſe des ältern Wange verletzt. Auch den zweyten würde ſie auf eine eben ſo traurige Art gezeichnet haben, aber ihr Hofmeiſter hinderte ſie daran. Jener erhielt davon den Beynahmen: mit dem Biſſe.

25. Der Hofmeiſter machte hierauf Anſtalten, ſie, ihre Hofmeiſterin, die obengedachte Hofdame und den Taglöhner, durch zuſammen gebundene Seile und Tücher, aus dem Ritterhauſe zu Wartburg zum Fenſter hinunter zu laſſen.*) Sie kamen, des hohen Felſens ungeachtet, glücklich auf den Boden, und giengen mit äuſſerſter Betrübniß erfüllt, die Nacht bis nach Kreygenberg, wo ſie am frühen Morgen anlangten. Hier holte ſie der Beamte des Abtes zu Hersfeld ab, und brachte ſie auf einem Wagen nach Fulda, wo ſie der Abt mit vielen Ehrenbezeugungen aufnahm. Da ſie aber, wie es ſcheint, nicht bey ihm bleiben wollte, ſo ließ er

*) Nach dem Siegfried von Meiſſen geſchah es in einem Korbe.

ſie nach Frankfurt bringen, wo ſie, als eine Tochter des Kaiſer Friedrichs II, die beſte Aufnahme fand. Der Stadtrath räumte ihr ein eigenes Haus ein, und verſah ſie mit allen Bedürfniſſen. *) Aber nichts war im Stande, ihre Traurigkeit zu lindern, und dieſe ſchwächte ihre Geſundheit ſo ſehr, daß ſie noch in eben dieſem Jahre ſtarb. **)

26. Landgraf Albrecht war, wie ſich leicht vermuthen läßt, über die Entfernung ſeiner Gemahlin nicht ſehr verlegen; ſie hatte ihm vielmehr einen großen Dienſt dadurch erwieſen. †) Sie ſah ſich genöthigt, ihre Kinder zurück zu laſſen, und man hatte Urſache zu befürchten, daß er ſie, auf Antrieb der Kunegunde, nicht ſo behandeln würde, wie es die Pflicht eines rechtſchaffenen Vaters erforderte. Dieß bedachte ſein Bruder Dietrich, der Beherrſcher des Oſterlandes, und da er ſelbſt keine Kinder hatte, ſo beſchloß er, Albrechts beyde Söhne zu ſich zu nehmen. Er reiſete daher, auf die erhaltene Nachricht von der Entfernung der Margarethe, zu ſeinem Bruder, und gab ihm ſeine Befremdung über

*) Rothe, S. 1744. Urſinus, S. 1297.

**) Ihre Flucht erfolgte am Johannistage, und am 8. Auguſt ſtarb ſie. Siegfried von Meiſſen beym J. 1270. Horn, S. 209.

†) Doch ſoll er, wie einige behaupten, Albrechten von Vargel, ſeine Güter genommen haben. Ohne Zweifel war ſein Unwille aber nur Verſtellung. Horn, S. 210.

über dieſe Begebenheit zu erkennen. Sie hat es (antwortete ihm Albrecht) ſchon lange mit einem Liebhaber gehalten, und jetzt, da ſie befürchtet, daß ich es gewahr geworden wäre, ergreift ſie mit demſelben die Flucht. Wenn es ſo iſt (verſetzte Dietrich) ſo denke nicht mehr an dieſelbe, und um weniger Gelegenheit hierzu zu haben, gieb mir die Kinder mit. Auch hierdurch geſchah dem Albrecht ein Gefalle, und er weigerte ſich alſo um ſo weniger, ihm ſeine Söhne anzuvertrauen. *)

27. Landgraf Albrecht vollzog hierauf die ordentliche Verbindung mit der Kunegunde. Er hatte bereits einen Sohn mit ihr gezeugt, dem er ſeinen Nahmen beylegte. Man nennte ihn im gemeinen Leben aber nur Apitz. Deſſen Mutter beherrſchte nun Albrechten mehr als jemals, und die Gewalt, die ſie über ihn ausübte, verurſachte ihm einen großen Aufwand. Von der Art, wie dieſes geſchah, haben uns die Geſchichtſchreiber zwar keine Nachricht hinterlaſſen; wahrſcheinlich aber war Verſchwendung und üble Wirthſchaft, vielleicht auch Begierde, für ſich und ihren Sohn Capitalien zu ſammlen, die Urſache. **) Genug, Landgraf Albrecht ſah ſich genöthigt, dem Landgrafen Heinrich von Heſſen, der ihm ſechshundert Mark Silber geliehen hatte, die Stadt Weiſſenſee zu verſetzen. Heinrich ſetzte einen Voigt dahin. Dieſer fiel, aus

 unbe-

*) Rothe, S. 1745. Urſinus, S. 1299.

**) Wilkii Ticemannus, p. 9.

1273. unbekannten Urſachen, in das Kloſter Reinhardsbrunn ein, und nahm hundert Reuterpferde weg, die Albrecht, der ſich zu Tenneberg befand, dahin verlegt hatte. Albrecht, dem auſſer Kunegunden nichts in der Welt mehr wichtig war, betrug ſich bey dieſer Nachricht auf eine Art, die ſeinen erkalteten Eifer für das Beſte des Landes hinlänglich an den Tag legte. Dieſes kränkte die thüringiſchen Herren ungemein, und ſie giengen daher mit den Städten zu Rath, wie ſie den üblen Folgen von Albrechts vernachläßigter Regierung vorbeugen könnten. Sie beſchloſſen zuerſt Weiſſenſee wieder einzulöſen, und ſie legten daher den Städten, den landgräflichen Unterthanen, die ſich dazu willig fanden, ihren eignen und den Kloſterdörfern eine Bete auf, die ſie in den Stand ſetzte, den Landgrafen von Heſſen zu befriedigen, und die Unterthanen vor Schaden zu ſichern. *)

28. Doch dieſes waren nur die Vorſpiele von weit gröſſern Widerwärtigkeiten, welche Landgraf Albrecht ſeinen Unterthanen zuzog. Eine unaufhörliche Reihe von Familienſtreitigkeiten, welche Albrechts Betragen veranlaßte, hatte die traurigſten Folgen für Thüringen. Albrecht, der ſelbſt ſehr leicht zu beleidigen war, und dennoch andern ſo oft Beleidigungen zufügte, gerieth bereits 1268 mit ſeinem Bruder Dietrich in eine ſolche Uneinigkeit, daß ſie beyde gegen einander zu Felde zogen. Doch der

Biſchof

*) Rothe, S. 1745.

Biſchof Dietrich von Naumburg, der älteſte Bruder des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten, verhinderte den fernern Ausbruch dieſes Bruderkrieges, durch einen Vergleich, den er unter ihnen ſtiftete. Faſt um eben dieſe Zeit hatte Landgraf Albrecht auch mit ſeinem Vater, dem Markgrafen Heinrich, in Zwietracht gelebt, welche im Jahr 1270 durch einen 1270.
merkwürdigen Vergleich beygelegt wurde. Albrecht macht ſich vermöge deſſelben verbindlich, allen Anſprüchen an ſeinen Vater, die ihm ſeit ſeiner Abſonderung zukamen, zu entſagen, und auf keinerley Weiſe wegen derſelben Schadloshaltung zu ſuchen. Auch gelobt er eidlich an, der Perſon ſeines Vaters nicht nachzuſtellen, oder ſich ſonſt an ihr zu vergreifen. Endlich verſpricht er, ſich ſeiner Städte und Feſtungen nicht zu bemächtigen, ſeinen Miniſtern durch Gefangenſchaft oder auf andre Weiſe keinen Schaden zuzufügen, und mit ſeinem Bruder Dietrich keine Verbindung einzugehen, die zum Nachtheil ſeines Vaters gereichen könnte. Im Uebertretungsfalle geſteht er, wenn die Sache ausgemacht iſt, demſelben das Recht zu, ihn des Erbſchaftsantheils, der ihm nach ſeinem Tode zufallen würde, zu berauben. Wenn aber Albrecht wegen eines dieſer vier Punkte bey ſeinem Vater angeklagt würde, ſo ſoll die Klage bey dem Biſchof Witego von Meiſſen und dem Grafen Hermann von Henneberg, Heinrichs Stiefbruder, anhängig gemacht werden, und Albrecht verſpricht, dem Ausſpruche derſelben Folge zu leiſten. Aus dem Innhalte dieſes Vergleiches kann man ſich von der Art, wie Albrecht

ſeinen

ſeinen Vater behandelt hat, einen Begriff machen, und es erhellt aus demſelben ganz offenbar, daß er gewiſſe Anſprüche, die er an ihn zu haben glaubte, mit Gewalt durchzuſetzen geſucht hatte. *)

29. Sein Bruder Dietrich nahm, wie oben erzählt worden, ſeine Söhne zu ſich, und da er, wegen der ſchwachen Geſundheitsumſtände ſeines Sohnes, Friedrichs des Teuten, vorausſah, daß ſeine Nachkommenſchaft nicht lange dauern würde, ſo ſetzte er ſeine Brudersſöhne, Friedrich und Tiezmann, ſchon im voraus zu Erben ein. Albrecht glaubte ſich dadurch gekränkt, und dieß gab zu einem neuen Ausbruche von Feindſeligkeiten zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Dietrich Anlaß. Zwar haben uns die Geſchichtſchreiber von der Art, wie ſich Albrecht gegen ſeinen Bruder betrug, keine Nachricht hinterlaſſen; ſo viel aber können wir aus der Folge ſchließen, daß Dietrich Urſache gehabt haben muß, über Albrechten ſehr aufgebracht zu ſeyn.
1275. Denn er fiel, in Verbindung mit dem Erzbiſchof Konrad von Magdeburg, mit einem großen Heere in Thüringen ein, und lagerte ſich bey Tennſtedt. Doch Albrecht brachte, noch an eben dieſem Tage, in der größten Geſchwindigkeit funfzehn hundert Geharniſchte zu Pferde, und eine große Menge Fußvolk zuſammen, mit welchen er die Vereinigten in der Nacht überfiel, und zum Lande hinaus ſchlug. **)

Die

*) Tenzelii Fridericus admorſus, p. 914.

**) Ebenderſ. S. 915.

Die damaligen Kriege wurden nicht mit ſo großen Zurüſtungen, und ſo vieler Hartnäckigkeit als die heutigen geführt. Sie hörten daher meiſtens ſehr bald wieder auf, und die, welche kurz vorher wider einander zu Felde gezogen waren, ſah man nicht ſelten mit einander vereinigt, oder der Fall trug ſich umgekehrt zu. Daher wird es nicht mehr auffallen, daß Albrecht noch in eben dieſem Jahre ſeinem Bruder Dietrich beyſtand, als er die Räuber in dem Oſterlande auszurotten ſuchte, und daß dieſer jenem zu Hülfe eilte, als der Erzbiſchof von Magdeburg, ſein ehemaliger Bundesgenoſſe, nebſt ſeinem Bruder, dem Markgrafen von Brandenburg, das fol- 1276.
gende Jahr in Thüringen einfiel und großen Schaden anrichtete. Albrecht und Dietrich jagten ſie aber wieder fort. Der Erzbiſchof ſtellte ſich hierauf, als wenn er ſich mit dem Landgraf Albrecht vergleichen, und mit ihm und ſeinem Bruder Freundſchaft halten wollte. Aber er gieng mit lauter Liſt und Trug um. Er bat den Markgrafen Dietrich, ihm mit ſeinem Bruderſsohne Friedrich ein Schloß in Sachſen belagern zu helfen. Die beyden Fürſten ſtellten ſich mit ihrer Mannſchaft ein, und der Erzbiſchof begieng die ſchwarze Untreue, ſie des Nachts zu überfallen, und gefangen zu nehmen. Eben dieſes Schickſal hatten ſechs thüringiſche Grafen und Herren, und über zwey hundert andre Edelleute. Die Fürſten wurden auf das Schloß Luppin gebracht. Doch Friedrich war ſo glücklich, ſich des Nachts mit der Flucht zu retten. *)

30. Sol-

*) Rothe, S. 1746.

30. Solche kleine Kriege oder Fehden hörten nicht auf. Ja die Landgrafen wurden nicht ſelten von ihren Lehnsleuten befehdet. Dieſe nahmen ſich zuweilen große Freyheiten heraus. Die Landgrafen, die ihre Landesherrenrechte dadurch gekränkt glaubten, griffen zu den Waffen, und am Ende waren es die armen Bauern, die ſich am ſchlimmſten dabey befanden. Die thüringiſchen Grafen und Herren hatten, um dieſem Unheile vorzubeugen, ſich eidlich anheiſchig gemacht, daß ſie ihre Streitigkeiten dem Ausſpruche des Landgrafen überlaſſen wollten. Aber dieſer hatte gleichfalls angelobt, nicht ohne gerichtliche Unterſuchung wider ſie zu verfahren. Doch Landesherren glauben ihrem Verſprechen nicht immer treu bleiben zu müſſen. Der Graf von Berka hatte, man weiß nicht wie, das Unglück gehabt, ſich Albrechts Ungnade zuzuziehen, und dieſer zog mit ſeinem Bruder Dietrich
1277. vor das Schloß Berka, und nahm es ein. Hierüber geriethen die thüringiſchen Herren in große Bewegungen, und Landgraf Albrecht fand es daher für rathſam, dem Grafen das Schloß wieder einzuräumen. *) Die thüringiſchen Landſtände nahmen ſich überhaupt des Wohls des Landes nachdrücklich an.
1278. Sie veranſtalteten daher eine Zuſammenkunft nach Erfurt, wo ſie ſich über viele wichtige Angelegenheiten, und beſonders wegen der häufigen Einfälle berathſchlagten, und von Grafen, welche ſich dabey einfanden, werden die Grafen Günther und Hein-

*) Rothe, S. 1747.

Heinrich von Schwarzburg, Graf Berthold von Henneberg, und die Grafen Albrecht, Friedrich und Berthold von Rabenswalde ausdrücklich genennt. *)

31. Dieſe Begebenheiten können uns zugleich zum Beweiſe dienen, wie wenig die thüringiſchen Herren geſinnt waren, ſich in dem Genuſſe ihrer Gerechtſamen kränken zu laſſen. Wie auffallend mußte ihnen daher ein Entwurf ſeyn, mit deſſen Ausführung Landgraf Albrecht damals umgieng. Die große Gewalt, welche Kunegunde über ihn ausübte, ließ ihm die Pflichten, die er ſeinen Söhnen erſter Ehe ſchuldig war, ganz vergeſſen, und da er ſie mit ſeines Bruders Ländern hinlänglich verſorgt glaubte, ſo hatte er den Vorſatz gefaßt, dem Sohne der Kunegunde, dem ſogenannten Apitz, zu dem Beſitze von Thüringen zu verhelfen. Da er es aber vorausſah, daß ſich die auf ihre Vorrechte ſtolzen Grafen und Herren nicht leicht entſchließen würden, in dieſe Ungerechtigkeit zu willigen, und den Apitz für ihren Landesherrn zu erkennen, ſo hielt er für das rathſamſte, ſie einzeln auf ſeine Seite zu bringen, und im übrigen es auf die Gewalt ankommen zu laſſen. Er hielt daher mit verſchiedenen Grafen 1279. zu Döllſtedt eine Zuſammenkunft, wo er den Grafen Albrecht II von Gleichen ganz beſonders zu unterſcheiden ſuchte. Der Beyſtand Albrechts, welcher

*) Jovius ſchwarzb. Chronik, beym Schöttgen und Kreyſig, I, 191.

cher unter die anſehnlichſten Grafen dieſer Zeit gehörte, und der mit der Stadt Erfurt in Verbindung ſtand, konnte ihm ſehr wichtig werden, und ſeiner Freundſchaft hatte er es ohne Zweifel zu danken, daß ſich nicht nur die übrigen Grafen von Gleichen, ſondern auch die Stadt Erfurt auf ſeine Seite ſchlug. Graf Günther der Jüngere von Käfernburg ergriff Albrechts Parthey gleichfalls. *) Die meiſten Grafen und Herren konnten ſich aber nicht entſchließen, die ungerechte Sache zu unterſtützen, und es fanden ſich verſchiedene Patrioten, die ſich der Söhne Albrechts lebhaft annahmen. Die, welche die vornehmſte Rolle bey dieſer Gelegenheit ſpielten, waren die Grafen von Schwarzburg, die Grafen von Beichlingen, und die Herren von Schlotheim, welche unter die mächtigſten Herren dieſer Zeit gehörten. **) So fieng ſich der unſelige Krieg an, der dem Lande Thüringen ſo vieles Unheil zugezogen hat.

32. Die erſten vier oder fünf Jahre deſſelben verſtrichen unter lauter kleinen Fehden hin. Man ſtreifte auf einander, und man ſuchte einander ſo viel als möglich Schaden zuzufügen. Albrechts älteſter Sohn Friedrich, welcher damals vier und zwanzig Jahr alt war, und in Dietrichs Geſellſchaft Gelegenheit gehabt hatte, den Krieg zu lernen, be-

kam

*) Jovius käfernb. Chronik in Ayermanni Sylloge anecdotor. p. 201.

**) Jovius ſchwarzb. Chronik, S. 192.

kam auf einem ſolchen Streifzuge den vornehmſten Miniſter ſeines Vaters, Chriſtianen, den Commthur des deutſchen Hauſes gefangen, und ließ ihn nach Schlotheim bringen, wo er ſich mit drey hundert Mark wieder auslöſen mußte. Landgraf Albrecht war, wegen dieſes Falles, auf Rache bedacht, und der Graf Günther von Käfernburg mußte daher gleichfalls auf ſeinen Sohn ſtreifen. Sie ſtießen bey Weimar auf einander, und Friedrich wurde überwältigt. Graf Günther brachte ihn zu ſeinem Vater nach Wartburg, wo er ein Jahr lang in dem Thurme gefangen ſaß. Man ſchreibt Albrechten bey dieſer Gelegenheit die grauſame Abſicht zu, daß er ſeinen Sohn in dieſem Thurme habe wollen verhungern laſſen. Aber ſeine Diener waren, als ſie dieſe Abſicht merkten, Friedrichen behülflich, daß er entwiſchen konnte. *) 1281.

33. Eben dieſe Gefangenſchaft verhinderte den jungen Landgrafen Friedrich an einem Glücke, das ihm angeboten wurde. Seine Mutter Margarethe war eine Prinzeßin aus dem ſchwäbiſchen Hauſe, welches mit dem unglücklichen Konradin, der 1269. enthauptet wurde, ſein Ende erreichte. Dieſes Haus beſaß anſehnliche Staaten in Italien, unter welchen ſich auch Toſcana und die Lombardey befand. Dieſe ſchickten, weil ſie von der Tapferkeit unſeres 1281. jungen Landgrafen, eines Enkels Kaiſer Friedrichs II, ſehr viel rühmliches gehört hatten, eine feyerliche

*) Rothe, 1747. Tenzel, S. 917.

licheGeſandtſchaft an denKaiſer Rudolf und den Landgrafen Albrecht, und ließen Friedrichen ihre Regierung antragen. Aber Landgraf Albrecht zog das unſelige Vergnügen der Rache allen andern Betrachtungen vor, und Friedrich wurde durch ſeine Gefangenſchaft verhindert, die dargebotene Gelegenheit zu nützen, und den Glanz ſeines Hauſes durch die weitläuftigen italieniſchen Staaten der ſchwäbiſchen Kaiſerfamilie zu vermehren. So ſehr können Leidenſchaften die Menſchen zu ihrem und andrer Nachtheile verblenden! *)

34. Albrechten war indeſſen ſein boshafter Anſchlag, ſeinen Sohn aus dem Wege zu räumen, vereitelt worden, und Friedrich befand ſich nun wieder in Freyheit. Es ſcheint aber nicht, als wenn er Anſtalten gemacht habe, ſich an ſeinem Vater zu rächen. Wenigſtens müſſen ſich die Feindſeligkeiten, die ſie gegen einander ausübten, nicht beſonders ausgezeichnet haben, weil ſie die Geſchichtſchreiber dieſes Zeitalters ganz mit Stillſchweigen übergehen. Hingegen erzählen ſie uns einige Jahre hintereinander verſchiedene Todesfälle, welche groſ-
1283. ßen Einfluß hatten. Das Jahr 1283 zeichnete ſich durch ein großes Sterben aus, welches ein halbes Jahr hindurch wüthete, und ſehr viele vornehme Perſonen hinweg raffte. Unter dieſen befand ſich auch Markgraf Dietrich, Graf Albrecht von Orlamünde, Graf Otto von Weimar, des vorigen Bruder,

*) Tenzel, S. 918, 919.

Bruder, Graf Heinrich von Schwarzburg und Graf Albrecht von Gleichen. *) Dietrich hatte einen Sohn, Friedrich den Teuten **) zum Nachfolger, der ihn aber, wie wir unten hören werden, nur wenige Jahre überlebte. Einige Jahre hernach ſtarb auch Kunegunde, die Anſtifterin alles des Unglücks, welches ſchon geſchehen war, und noch geſchah. †) Der ſechs und vierzigjährige Landgraf Albrecht vermählte ſich nun zum drittenmal mit einer Gräfin von Arnshaug, die Eliſabeth hieß. ††)

35. Doch der Tod der Kunegunde ſcheint auch 1286. in einer andern Rückſicht Einfluß gehabt zu haben, indem er eine Ausſöhnung zwiſchen Albrechten und ſeinen Söhnen beförderte. So viel iſt wenigſtens ausgemacht, daß dieſer Fall ſtatt finden mußte, als Albrecht die ebengedachte Schenkung vornahm, denn er erwähnt ausdrücklich der Einwilligung ſeiner Söhne, Friedrichs, des Pfalzgrafen von Sachſen, und Dietrichs, des Herrn des pleißner Landes.

*) Rothe, S. 1748. — Tenzel, S. 919.

**) Dieſer Beynahme ſoll Friedrichs ſtammelnde Sprache anzeigen. Er wurde ihm auch in öffentlichen Schriften beygelegt, und Wilke glaubt daher, daß er eine andre Bedeutung gehabt haben müſſe. S. 36.

†) Sie war bereits 1286 geſtorben; dieß beweiſt eine Schenkung, die L. Albrecht, zum Heil ſeiner verſtorbenen Gemahlin Kunegunde, dem eiſenachiſchen Katharinenkloſter widmete. Tenzel, S. 922.

††) Ebenderſelbe am a. O.

des. *) Man hat hieraus die Folge ziehen wollen, als wenn Albrecht durch einen Vergleich, den er um dieſe Zeit mit ſeinen Söhnen errichtete, Friedrichen die Pfalzgrafſchaft Sachſen, und Dietrichen das pleißner Land abgetreten habe. Allein Friedrich nennte ſich, wie Urkunden beweiſen, ſchon 1281 einen Pfalzgrafen von Sachſen. **) Alſo könnte man jene Urkunde höchſtens nur als eine Anerkennung der pfalzgräflichen Würde Friedrichs, welche von Albrechten beyläufig geſchah, betrachten. In Anſehung Dietrichs kann die Vermuthung vielleicht richtiger ſeyn, denn man findet wenigſtens keine Urkunden, welche das Gegentheil beweiſen. Landgraf Albrecht befand ſich, als er die gedachte Schenkung vernahm, zu Erfurt, uud die Urkunde wurde am letzten October dieſes Jahres ausgefertigt. Um eben dieſe Zeit ſoll ſich auch Kaiſer Rudolf zu Erfurt aufgehalten haben, und er hatte, wenn unſern Chronikenſchreibern zu trauen iſt, nicht wenig

Antheil

*) Albrecht hatte bekanntlich noch einen ältrern Sohn, welcher Heinrich hieß. Dieſem hatte er Altenburg und das Pleißnerland eingegeben. Er nahm es ihm aber in der Folge wieder, und Heinrich bekam daher den Beynahmen: ohne Land. Er war mit Hedwig, einer Tochter H. Ottos III von Schleſien vermählt, mit welcher er einen Sohn, Nahmens Friedrich, zeugte. Mit dieſem erloſch ſeine Nachkommenſchaft, und er ſelbſt war im Jahr 1268 nicht mehr am Leben. Wilke, S. 26 — 29.

**) Wilke, S. 85.

Antheil an dieſer Ausſöhnung. *) Er ließ, wie uns Rothe meldet, den Vater und die Söhne zu ſich kommen, und ſie mußten ihm angeloben, keine Feindſeligkeiten gegen einander auszuüben. Beſonders ermahnte er die Söhne, ſich als rechtſchaffene Kinder gegen ihren Vater aufzuführen, und der Vater mußte verſprechen, Friedrichen Meiſſen und Dietrichen das Oſterland zu überlaſſen. Doch Heinrich der Erlauchte und Friedrich der Teute, die Beſitzer dieſer Länder, waren beyde noch nicht geſtorben. Auch läßt ſich überhaupt durch keine gewiſſe Nachricht beweiſen, daß Kaiſer Rudolf ſich um dieſe Zeit zu Erfurt aufgehalten habe, und deſſen Einfluß auf Albrechts und ſeiner Söhne Ausſöhnung wird daher zweifelhaft. **)

36. Der älteſte, Pfalzgraf Friedrich, hatte ſich damals mit ſeinem Großvater, Heinrich dem Erlauchten, in eine beſondere Verbindung eingelaſſen, und ſich, wie es ſcheint, anheiſchig gemacht, ihm Kriegsdienſte zu leiſten; denn Heinrich errichtete im Juny d. J. einen Vergleich mit ihm, vermöge deſſen er Friedrichen, für allen Schaden, den er bis auf den nächſten Martinstag, an Menſchen und Pferden oder an andern Dingen, in ſeinem Dienſte leiden würde, Schloß und Stadt Döbeln, nebſt allen Gerechtſamen und Zugehörungen, als ein Unterpfand einräumte. †) Heinrich überlebte dieſen

*) Rothe, S. 1748.

**) Tenzel, S. 921. — Wilke, S. 84.

†) Tenzel, S. 923.

Vergleich ungefähr noch anderthalb Jahre. Die eigentliche Zeit ſeines Todes läßt ſich zwar nicht genau beſtimmen; indeſſen iſt es völlig ausgemacht, daß er bis zu Ende des folgenden Jahres gelebt hat, und
1288. höchſt wahrſcheinlich zu Anfange des Jahres 1288 geſtorben iſt. Sein Land theilten Landgraf Albrecht und Markgraf Friedrich der Leute, und nur ein kleiner Theil, den der ſogenannte Markgraf Friedrich von Dresden *) behielt, blieb von dieſer Theilung ausgenommen. Landgraf Albrecht nahm ſich auch, nebſt ſeinem Vetter Friedrich, der Regierung Meiſſens an, denn ſie beſtätigten am 16ten Februar des folgenden Jahres der Stadt Freyberg ihre Gerechtſame. **)

1289. 37. Albrechts Länder waren nun durch dieſen Erbfall anſehnlich vermehrt worden. Deſto eher glaubte er im Stande zu ſeyn, ſeinen Sohn Apitz, den er vom Kaiſer für ehelich hatte erklären laſſen, verſorgen zu können. Thüringen hatte er demſelben ſchon lange zugedacht, und er räumte ihm, um ihm einen fürſtlichen Unterhalt zu verſchaffen, die Schlöſſer Tenneberg, Brandenberg, Breitenbach, Brandenfels

*) M. Heinrichs des Erlauchten Sohn von ſeiner dritten Gemahlin, Eliſabeth von Maltiz, dem er noch bey ſeinem Leben die Stadt Dresden eingeräumt hatte. Wilke, S. 37.

**) Wilke, S. 18 – 22. Tenzel und Horn ſetzten Heinrichs Tod ein Jahr früher an. Horn, S. 227, 228.

denfels und Wildeneck, nebſt den dazu gehörigen Voigteyen ein, und er würde ihm noch mehrere übergeben haben, wenn ſich die Landſtände nicht widerſetzt hätten. *) Apitz war demnach Beſitzer eines eignen Bezirkes, aber den Antritt ſeiner Regierung bezeichneten Jugendſtreiche. Einſt hatte er den unedlen Einfall, in die Dörfer des Kloſters Reinhardsbrunn eine Streiferey vorzunehmen, das Vieh zu rauben, und das Schloß Tenneberg, welches ihm zum Wohnſitz diente, damit zu verſorgen. Doch die Unternehmung lief ziemlich unglücklich ab. Die Vorgeſetzten des Kloſters boten nicht nur die Mönche und Laienbrüder, nebſt dem Geſinde, ſondern auch die Bauern in ihren Dörfern auf, und nahmen den Räubern das Vieh wieder ab. Apitz gerieth in Lebensgefahr, indem ihn ein Laienbruder mit einer Heugabel erſtechen wollte, und nur die Vorbitte eines Mönches rettete ſein Leben. Hierdurch hielt ſich Apitz für ſehr gekränkt, und er eilte zu ſeinem Vater nach Wartburg, um es ihm mit Thränen zu klagen. Der ſchwache Albrecht nahm die Vertheidigung der Kloſterbrüder ſo ungnädig auf, daß er ſeinem Voigt zu Gotha, Heinrichen von Mila, Befehl zuſchickte, dem Kloſter und deſſen Unterthanen nicht nur alles Vieh, ſondern auch ihre andern Habſeligkeiten wegzunehmen. Aber Heinrich von Mila hatte einen Sohn im Kloſter. Dieſem gab er von allem Nachricht, und es gieng daher ſehr natürlich zu, daß Heinrich,

*) Goth. Geſch. I, 104.

als er mit ſeinen Leuten anlangte, weder auf dem Felde noch in den Dörfern etwas antraf. *)

38. Albrechts Betragen mußte ſeinen Söhnen erſter Ehe ſehr empfindlich ſeyn, und da alles, was er vornahm, zu ihrem großen Nachtheil gereichte, ſo konnte es ihnen niemand verdenken, wenn ſie darauf bedacht waren, ihn ſo viel als möglich in Unthätigkeit zu ſetzen. Friedrich faßte daher den Anſchlag, ſich ſeines Vaters zu bemächtigen, und es gelang ihm endlich, ihn zwiſchen Eiſenach und Gotha in ſeine Hände zu bekommen. Er brachte ihn nach Landsberg, und es war ſein ganzer Vorſatz, ihn ſein ganzes Leben hindurch gefangen zu halten. Doch die thüringiſchen Grafen und Herren wendeten ſich, wie unſere Chronikenſchreiber erzählen, an den Kaiſer Rudolf, und baten ihn, daß er den Landgrafen Friedrich nach Erfurt kommen laſſen, und ihm befehlen möchte, ſeinen Vater wieder in Freyheit zu ſetzen. Kaiſer Rudolf iſt aber, wie man aus zuverläßigern Nachrichten weiß, erſt zu Ende d. J. nach Thüringen gekommen, und er hat an der Wiederausſöhnung Albrechts und ſeiner Söhne wenig oder gar keinen Antheil gehabt. **) Die Vorſtellungen ſeiner Lehnsleute und Städte bewürkten hier das meiſte, und es kam, durch deren Vermittlung, zwiſchen Albrechten und ſeinem Sohn

Fried-

*) Rothe, S. 1749.

**) Tenzel, 924. 928.

Friedrich, zu Röchlitz ein Vergleich zu Stande, 1289.
deſſen merkwürdiger Innhalt folgender iſt:

39. Landgraf Albrecht überläßt ſeinem Sohne Friedrich 1) Schloß und Stadt Freyberg, nebſt den Bergwerken, mit allen Nutzungen und Rechten, wie er es beſeſſen hat; 2) die Stadt Hayn, nebſt allen dazu gehörigen Oertern, als Ortrand, Radeburg, Wahrenbrück und Mühlberg; 3) Schloß und Stadt Torgau, und die dazu geſchlagenen Oerter Belgern, Domitzſch und Schilda. Dieſe drey Bezirke verſpricht er ihm vor der Mitte der Faſten *) einzuräumen, und er weiſet ihm ſtatt eines Unterpfandes einſtweilen Schloß und Stadt Altenburg, Schloß und Stadt Weiſſenſee, und die Stadt Borna an. Sollte ſich aber dieſer Vergleich verzögern, ſo macht ſich Albrecht verbindlich, Eckardsberga, Buttſtedt, imgleichen Schloß und Stadt Gotha, in die Hände Herrn Gebhards von Querfurth, Graf Friedrichs von Rabenswalde, und Graf Heinrichs von Stolberg zu übergeben. Altenburg ſoll auf dieſen Fall von der Pfandſchaft frey ſeyn; hingegen ſollen Weiſſenſee, Borna, Gotha, Eckardsberga und Buttſtedt darunter verbleiben. Räumt Albrecht ſeinem Sohne Friedrich die gedachten Städte nebſt ihren Bezirken ein, ſo ſind die unter der Pfandſchaft begriffenen Oerter frey; hält er aber vor der Mitte der Faſten ſein Verſprechen

 nicht,

*) Dieſe bezeichnet der Sonntag Lätare, welcher in dem gedachten Jahre auf den 20ſten März fiel.

nicht, ſo werden ſie, ohne Gefährde derer, die ſie inne haben, Friedrichen überliefert. Ferner macht ſich Albrecht anheiſchig, am vierten Tage, nachdem er Rochlitz verlaſſen, in Hayn einzureuten, und ohne Einwilligung ſeines Sohnes dieſen Ort nicht eine einzige Nacht zu verlaſſen, ehe er Freyberg, Hayn und Torgau demſelben übergeben hat. Wenn aber Albrecht ſein Verſprechen ſelbſt nicht hält, ſo ſollen ſein zweyter Sohn, Markgraf Dietrich, Herr Gebhard von Querfurth, Graf Friedrich von Rabenswalde und Graf Heinrich von Stolberg verpflichtet seyn, innerhalb vier Tagen in Zeiz einzureuten, und ohne Friedrichs Genehmigung dieſen Ort nicht eher verlaſſen, als bis Albrecht die gedachten Städte eingeräumet hat. Sollte Albrecht während der Zeit ſterben; ſo ſind die Pfänder und die Bürgen frey. Endlich bewilligt Albrecht, daß ſeine Söhne die Geleite, Zölle und Einkünfte von den Jahrmärkten mit einander theilen, die neun hundert Mark ausgenommen, die er ihnen ſchon vorher von ſeinen Zöllen und Geleiten überlaſſen hat, und von welchen Friedrich ſechs, Dietrich aber nur drey hundert bekömmt. Dieſer Vergleich wurde am Neuenjahrstage 1289 geſchloſſen, und der Burggraf Gebhard von Querfurth, Graf Friedrich von Rabenswalde, und Graf Heinrich von Stolberg wohnten ihm nebſt vielen andern angeſehenen Perſonen als Zeugen bey. *) Durch drey ſo beträchtliche Bezirke mußte alſo Landgraf Albrecht ſeine Frey-

*) Tenzel, S. 925, 926. Wilke, 95.

Freyheit erkaufen. Man hielt es, wie man ſieht, für unſchicklich, daß der Sohn mit ſeinem Vater im Gefängniſſe ſich vergleichen ſollte, und er wurde daher nach Rochlitz gebracht, wo man ihm mehr Freyheit verſtattete.

40. Friedrich war, wie wir geſehen haben, aufs ſorgfältigſte darauf bedacht geweſen, ſich Sicherheit zu verſchaffen, und es würde ſeinem Vater daher ſehr ſchwer gefallen ſeyn, wenn er dieſen Vergleich nicht hätte halten wollen. Aber es läßt ſich auch gar nicht daran zweifeln, daß er ihn würklich gehalten hat, und die Eintracht, welche damals zwiſchen Albrechten und ſeinen Söhnen geſtiftet wurde, dauerte bis zu Ende dieſes Jahres. *) Landgraf Albrecht ſchickte ſeinen geheimen Rath, Heinrich von Mila, als Abgeſandten nach Fulda, um dem Abte nicht nur die Wiederausſöhnung mit ſeinen Söhnen zu melden, ſondern auch um die Ertheilung der Lehne anzuhalten. Das Beglaubigungsſchreiben iſt zu Weiſſenſee am 19. Oct. d. J. unterzeichnet, und Albrecht erſucht den Abt, ſeinen Söhnen, deren Beſtes ihm ſo lieb als das ſeinige iſt, die Lehne, die er von ſeinem Vater Heinrich geerbt hat, zu verleihen. **) Einen ähnlichen Auftrag bekam Heinrich von Mila für den Abt zu Hersfeld, denn dieſer belieh am 26ten October (alſo ſieben

*) Wilke, S. 97.

**) Schannati clientela Fuldenſis, p. 204. Wilke im Urkundenbuche, S. 84.

ben Tage hernach) des Landgrafen Albrechts Söhne mit allen den Lehngütern, welche Heinrich und Albrecht von dem Stifte Hersfeld zu Lehn getragen hatten. *)

41. Landgraf Albrecht glaubte nun alles gethan zu haben, was er ſeinen Söhnen erſter Ehe ſchuldig war, und er hegte die Meynung, daß er mit ſeinen übrigen Beſitzungen völlig nach ſeinem Willen ſchalten könnte. Apitz mußte zwar, wie Rothe behauptet, das Schloß und den Bezirk von Tenneberg wieder einräumen. Aber Landgraf Albrecht verſetzte hierauf die Einkünfte deſſelben an Heinrichen von Mila, der ihm entweder zwey hundert Mark Silber leihen, oder ſie jährlich mit zwanzig Mark verzinſen ſollte. Doch die Nachbarſchaft Heinrichs von Mila kam dem Abte des Kloſters Reinhardsbrunn zu gefährlich vor, und er faßte daher nebſt den Aelteſten ſeines Kloſters den Entſchluß, es als ein Unterpfand an ſich zu bringen. Er erbot ſich daher jährlich dreyſſig Mark Silber zu geben, wozu ſich Heinrich von Mila nicht verſtehen wollte, und Albrecht ließ ſich den Handel leicht gefallen. Auf dieſe Art wurde Tenneberg dem Kloſter Reinhardsbrunn eingeräumt. **) So verpfändete und verkaufte Albrecht eins von ſeinen Gütern nach den andern, und es konnte, wenn es ſo fortdauerte, nichts mehr übrig bleiben, was ſeine Söhne nach ſeinem

*) Wilke am a. O. S. 85.

**) Rothe, S. 1750, Thuringia Sacra, p. 129.

Tode hätten erben können. Manche Grafen und Herren, die von Albrechts übler Wirthſchaft Vortheil zogen, ließen ſich dieſes ſehr wohl gefallen. Doch Friedrich und Dietrich glaubten, dem ungerechten Verfahren ihres Vaters Einhalt thun zu müſſen, und der Krieg brach daher aufs neue wieder aus. Zu ihm geſellten ſich unaufhörliche Fehden, und Thüringen gerieth in einen Zuſtand, welcher höchſt bedauernswürdig war. Die Nothleidenden wußten ſich endlich nicht anders zu helfen, als daß ſie den Kaiſer Rudolf erſuchten, nach Thüringen zu kommen, und ſowohl durch ſeine Gegenwart, als durch ſein Anſehen, den Unruhen ein Ende zu machen, und einen dauerhaften Landfrieden zu errichten. Rudolf kam bereits zu Ende d. J. nach Thüringen, und man kann ſich leicht vorſtellen, daß ſchon die bloße Anweſenheit dieſes thätigen Kaiſers den Fehden Einhalt gethan haben wird. Er hielt ſich zu Erfurt auf, wo er bis zu Anfang des Novembers des folgenden Jahres blieb, und er ſchrieb 1290.
bey der Gelegenheit einen feyerlichen Reichstag nach Erfurt aus, auf dem über vierzig geiſtliche und weltliche Fürſten erſchienen, unter welchen ſich auch Landgraf Albrecht nebſt ſeinen Söhnen befand. *) Jener kam um Pfingſten dahin, und er zeigte ſich bey dieſer Gelegenheit auf eine ſehr prächtige und freygebige Art. Er erſchien in einem herrlichen Aufzuge von Grafen und Herren auf dem Petersberge, wo er, in Gegenwart Rudolfs und der verſammleten

*) Wilke, S. 100.

ten Fürſten, ſechszehn Ritter ſchlug, die er durch den Abt des Kloſters einſegnen ließ. Allen dieſen Rittern gab er neue Schwerdter, Sporn und Pferde; auch hatte er für jeden einen ſilbernen, vergoldeten Gürtel und einen neuen Rock machen laſſen, und die Röcke hatten alle einerley Farbe. Doch Albrecht that dieſes, wie man glaubt, nicht ſowohl deswegen, um eine prächtige Rolle zu ſpielen, ſondern um ſich viele von den Edeln des Landes zu Freunden zu machen. *)

42. Eine noch merkwürdigere Handlung, die Albrecht zu Erfurt und um eben dieſe Zeit vornahm, beſtand in einem Vergleiche, den er mit ſeinem Brudersſohne, Friedrich dem Teuten, errichtete. Beyde hatten, wie oben erzählt worden, die Länder des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten geerbt, und ſie genoſſen die Einkünfte derſelben eine Zeit lang gemeinſchaftlich. Doch dieſe Gemeinſchaft gab, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, zu Streitigkeiten Gelegenheit, und da Friedrich der Teute, vermöge eines Vertrages, den er mit Friedrichen und Tiezmannen errichtete, dem letztern die Lauſitz und einen Theil des Oſterlandes abtrat, ſo erregte dieſes Albrechts Unzufriedenheit nicht wenig. Noch größer wurde die Uneinigkeit, da Friedrich der Teute ſeinem Vetter Friedrich behülflich war, ſeinen Vater anzugreifen, und da er ihn nach Landsberg, ſeinen gewöhnlichen Wohnſitz, in Verwah- rung

*) Rothe, S. 1751.

rung bringen ließ. Doch müſſen ſich Albrecht und Friedrich der Teute zu Rochlitz gleichfalls wieder ausgeſöhnt, und eine Ländertheilung vorgenommen haben, denn Albrecht würde ſonſt nicht im Stande geweſen ſeyn, ſeinem Sohne, ohne Friedrichs des Teuten Einwilligung, ſo viele meißniſche Oerter abzutreten. Albrecht ſchloß hierauf mit Friedrichen 1286.
einen Vertrag, vermöge deſſen er ihm den Theil Meiſſens, den er noch in Beſitz hatte, gleichfalls überließ, damit das Ganze wieder zuſammen kommen möchte, und Friedrich ſtellte ihn theils durch andre Beſitzungen, und theils durch Geld zufrieden. Doch das letztre machte ſo eine beträchtliche Summe aus, daß ſich Friedrich deswegen genöthigt ſah, zu einer Anleihe ſeine Zuflucht zu nehmen. Er konnte, wie es ſcheint, Albrechten nicht ſo gleich befriedigen, oder dieſer ſuchte den Vertrag überhaupt wieder ungültig zu machen. Daher entſtanden neue Streitigkeiten, deren Erörterung Landgraf Albrecht dem Kaiſer Rudolf überließ. Deſſen An- 1290.
ſehen bewürkte einen Vergleich, durch den ſich Al- 6. May.
brecht und Friedrich der Teute völlig mit einander ausſöhnten. *)

43. Einige Monate hernach ſchloß Landgraf Albrecht auch mit ſeinen Söhnen einen Vergleich, den, wie uns die Chronikenſchreiber verſichern, Kaiſer Rudolf befördert haben ſoll. Nun iſt es zwar ſehr wahrſcheinlich, daß ſeine Anweſenheit das Ihrige

*) Wilke, S. 101 – 105. Tenzel, S. 930.

rige dazu beygetragen haben mag; aber eigentliche Veranſtaltung deſſelben war es nicht. Albrechts treue Lehnsleute und Diener hatten vielmehr den meiſten Antheil daran. Durch deren Vermittlung
5. Aug. wurde zu Eiſenach zwiſchen Albrechten und ſeinem Sohn Friedrich ein Vergleich geſchloſſen, vermöge deſſen ſich jener anheiſchig machte, weder Schloß noch Stadt, weder Land noch Leute, ohne Friedrichs Einwilligung, in Zukunft zu verſetzen, zu verleihen, oder ſonſt zu veräußern. Zu mehrerer Sicherheit dieſes Vergleiches übergiebt Landgraf Albrecht alle ſeine Feſtungen, Schlöſſer und Städte ſeinen treuen Lehnsleuten, Graf Günthern von Schwarzburg, Herrn Hermann von Mila, Herrn Günthern von Schlotheim und Herrn Heinemann von Hayn, damit ſie dieſelben, wenn Albrecht dieſen Vergleich nicht halten ſollte, ſeinen Söhnen Friedrich und Tiezmann übergeben können. Hierzu ſollen ſie auch berechtigt ſeyn, wenn Albrecht, auf eine fälſchliche Anklage ſeines Sohnes, wider denſelben Streit erregt. Uebrigens wird Albrechten das Recht zugeſtanden, den Apitz, doch mit Bewilligung ſeiner ältrern Söhne, mit einem Erbtheile zu verſorgen. *) So wurde auf einige Zeit der Friede zwiſchen Albrechten und ſeinen Söhnen wieder hergeſtellt.

44. Doch Kaiſer Rudolf hatte die Abſicht, den Landfrieden recht dauerhaft zu machen, und da die

*) Tenzel, S. 927. Wilke, S. 89.

die vielen Raubſchlöſſer, die es damals in Thüringen gab, die vornehmſte Urſache der Fehden und Raubereyen waren, ſo beſchloß er, auf die Zerſtörung derſelben ernſtlich bedacht zu ſeyn. Er gab daher ſeinen Truppen Befehl, die Räuber aufzuſuchen. Zu ihnen geſellten ſich die Bürger von Erfurt, und es wurden ſechs und ſechzig Burgen und unmauerte Höfe, ſowohl in den Dörfern als auf dem Felde, niedergeriſſen. Die Räuber, die man fieng, hatten das Schickſal, entweder gehängt, oder enthauptet zu werden. Zu Ilmenau wurden acht und zwanzig ſolcher Straßenräuber gefangen. Man führte ſie nach Erfurt, und ſie wurden, nachdem der Kaiſer in eigner Perſon über ſie Gericht gehalten hatte, hinaus geführt und enthauptet. *) Mit ſolchem Nachdrucke ſuchte Kaiſer Rudolf den Raubbegierigen Einhalt zu thun! Da er aber nicht immer in Thüringen ſeyn konnte, ſo kam er auf den Gedanken, ein Friedensgericht zu beſtellen, welches die Streitigkeiten, die zu Fehden Gelegenheit geben könnten, ſchlichten, und auf dieſe Art die Erhaltung des Friedens bewürken ſollte. Dieſes Gericht hatte einen ſogenannten Hauptmann des Friedens, und zwölf Beyſitzer, die Friedenspfleger hießen. Jene Stelle vertraute er Gerlach von Bruberg an; zu dieſen wurden einſichtsvolle und angeſehene Männer aus den Edeln des Landes erwählt. **) Dieſes Friedens-

*) Rothe, S. 1751.

**) Dieß beweiſen zwey Urkunden vom Jahr 1296 in Schoettgen et Kreyſig Diplomatar. p. 777. —

Friedensgericht war von dem Landgerichte, mit dem es manche verwechſelt haben, ganz verſchieden. *) Hierauf zog Kaiſer Rudolf, nachdem er ſich ein ganzes Jahr zu Erfurt aufgehalten hatte, in das Oſterland und nach Meiſſen. Thüringen hatte das Glück gehabt, ihn die letzte Zeit ſeines Lebens bey
1291. ſich zu ſehen, denn er ſtarb im folgenden Jahre, und der Verluſt, den ſein Tod verurſachte, war nicht nur für das übrige Deutſchland, ſondern auch für Thüringen ſehr groß. Die Folge wird das, was ich hier ſage, zur Gnüge beweiſen. Im Auguſt eben dieſes Jahres ereignete ſich noch ein andrer hoher Todesfall, welcher die wichtigſten Folgen hatte, indem ab 16ten des gedachten Monats Markgraf Friedrich von Meiſſen und Landsberg ſein Leben endigte. Dieſer Tod war für die Thüringer die Quelle ſo vieler Widerwärtigkeiten und Drangſalen, daß wir mit der Erzählung derſelben billig ein neues Buch anfangen.

Drey=

Von Bruberg war entweder ſelbſt ein Thüringer, oder er hatte ſich ſchon vorher an Albrechts Hofe aufgehalten. Letztrer nennt ihn 1297 officialem noſtrum fidelem et dilectum, ſeinen treuen und geliebten Miniſter, Wilke, S. 158.

*) Grashoffii commentatio de Muhlhuſa, p. 133.

Dreyzehntes Buch.

Betrachtungen über Landgraf Albrechts Betragen. Er ſucht auf alle Weiſe Thüringen ſeinem Sohne Apitz zuzuwenden. Als ihm dieſes nicht gelingt, verkauft er es an den Kaiſer Adolf. Dieſer rückt mit einem Heere in Thüringen ein. Seine Truppen führen ſich ſehr grauſam auf. Sie werden von den thüringiſchen Herren bey Raſpenburg geſchlagen, und empfindlich gezüchtigt. Adolf erobert das Schloß Neuenburg, und greift die jungen Fürſten in Meiſſen und in dem Oſterlande an. Er rückt aufs neue in Thüringen ein, und belagert unter andern das Schloß zu Kreuzburg. Gefecht bey Eſchenberge. Adolf dringt abermals in Meiſſen ein, und will Friedrichen durch einen Meuchelmörder aus dem Wege räumen. Er ſtirbt. L. Albrecht räumt Apitzen den Bezirk von Tenneberg ein. Friedrich entführt und heyrathet ſeine Stiefſchweſter. Albrecht vergleicht ſich mit ſeinen Söhnen, und regiert mit ihnen gemeinſchaftlich. Die Juden zu Weiſſenſee ſpielen eine Paſſionsgeſchichte. Fehden — zwiſchen dem Landgrafen und dem Grafen von Weimar — zwiſchen den Erfurtern und den Burggrafen von Kirchberg — zwiſchen dem Grafen von Hohnſtein und dem Abt von Fulda. Die Eiſenacher hetzen den K. Albrecht wider die jungen Landgrafen auf. Tiezmann bemüht ſich, deſſen Anſprüche zu heben. K. Albrecht überzieht Thüringen mit Krieg. Friedrich bemächtigt ſich der Wartburg. Die Eiſenacher und ihre Feinde belagern ihn in derſelben. Friedrich läßt ſeine Tochter mit großer Gefahr taufen. Er verſorgt die Wartburg mit neuer Mannſchaft und mit friſchen Lebensmitteln. K. Albrechts Truppen werden bey Lukka geſchlagen. Tiezmann

mann wird ermordet. Deſſen Antheil an Thüringens Regierung. Friedrich hält zu Erfurt einen Landtag. K. Albrechts Ermordung bewegt die Eiſenacher, ſich mit Friedrichen zu vergleichen. Dieſer ſucht Thüringens Wohlſtand wieder herzuſtellen. K. Heinrich VII läßt ihn in ſeine Länder einſetzen. Den Frieden ſtört Erfurt, das dem Stande einer freyen Reichsſtadt entgegen ſtrebt. Es bricht ein einheimiſcher Krieg aus. Die Erfurter verbinden ſich mit dem Grafen von Weimar, und mit den Mühlhäuſern und Nordhäuſern; auch nimmt ſich der König Johann ihrer ernſtlich an. Friedrich geräth in M. Woldemars von Brandenburg Gefangenſchaft. Seine Feinde greifen ihn indeſſen von allen Seiten an. Aber er kömmt wieder in Freyheit, und demüthigt ſie. Erfurt muß einen nachtheiligen Vergleich mit ihm eingehen. L. Albrecht ſtirbt.

1.

Die Geſchichte liefert uns viele Beyſpiele, daß Kinder, die in einer zweyten Ehe gebohren wurden, zwiſchen dem Vater und den Kindern erſter Ehe große Streitigkeiten und Familienkriege veranlaßt haben. Letztere machten auf die Verlaſſenſchaft des Vaters zuweilen ſchon ſichere Rechnung, und auf einmal ſahen ſie ſich durch eine anderweitige Vermählung deſſelben, in ihrer Hofnung getäuſcht, indem ſie den Kindern, die ihr Vater in dieſer neuen Ehe zeugte, einen Theil der Erbſchaft aufopfern mußten. Kinder, die in dieſem Falle ſich wider ihren Vater auflehnten, handelten den Pflichten, die

die ihnen die Natur vorſchreibt, ganz zuwider, und man kann es jenen nicht verdenken, wenn ſie ein unkindliches Verfahren dieſer Art auf die Gedanken brachte, den Kindern das, was ſie ihnen zugedacht hatten, ganz zu entziehen. Völlig anders aber war die Lage, in der ſich Albrecht mit ſeinen Söhnen erſter Ehe befand. Eine uneheliche Liebe hatte ihn ſo ſehr verblendet, daß er durch gewaltſame Anſchläge ſeine rechtmäßige Gemahlin nöthigte, die Flucht zu ergreifen, und nun wollte er den Söhnen, die er mit derſelben gezeugt hatte, einen anſehnlichen Theil ſeines Landes, oder wohl gar das ganze entziehen, um es dem Sohne ſeiner ehemaligen Beyſchläferin zuzuwenden. Zwar hatte er denſelben vom Kaiſer die Rechte eines ehelichgebohrnen Sohnes ertheilen laſſen; aber ſeine Verbindung mit der Kunegunde war doch immer nicht ſtandesmäßig, und Albrecht war demnach auch nicht berechtigt, den mit ihr erzeugten Apitz ſeinen Söhnen erſter Ehe völlig gleich zu ſetzen. Niemand würde es ihm verdacht haben, wenn er ihn auf eine anſtändige Art zu verſorgen ſuchte. Allein ſeine blinde Liebe zu demſelben machte, daß er ſeinen Söhnen erſter Ehe alles zu entziehen wünſchte. Es kränkte ihn daher 1291.
aufs äußerſte, als dieſe nach dem Tode des Markgrafen Friedrichs des Tenten, einen Theil des Oſterlandes und Meiſſen in Beſitz nahmen, und weil er ihrer Macht nicht gewachſen zu ſeyn glaubte, ſo reizte er den Markgrafen Heinrich von Brandenburg und die Grafen von Anhalt, ihnen ins Land zu fallen. Doch Friedrich und Tiezmann wurden von

 ihren

ihren Lehnsleuten ſo gut unterſtützt, daß ſie dieſelben nicht nur glücklich wieder zurück trieben, ſondern auch in ihrem eignen Lande angriffen. Indeſſen dauerten dieſe Einfälle einige Jahre hinter einander. *) Albrecht und ſeine Söhne lebten hierauf einige Zeit, wenigſtens äußerlich, in gutem Vernehmen, denn ſowohl Dietrich als Friedrich hielten ſich noch im Frühjahr des 1294ſten Jahres bey ihrem Vater zu Eiſenach auf. Ohne Zweifel hat man damals an einem dauerhaften Vergleiche gearbeitet; aber Albrecht konnte weder ſeine Söhne noch die thüringiſchen Landherren bereden, die Ausführung des Plans, den er zu Apitzens Beſten entworfen hatte, zu billigen. **)

2. Da nun Landgraf Albrecht immer mehr gewahr wurde, daß er weder durch Güte, noch durch Gewalt ſeinen Entwurf durchzuſetzen im Stande war, ſo gerieth er auf den unglücklichen Einfall, Thüringen zu verkaufen. Er bot es verſchiedenen benachbarten Fürſten an; es wollte ſich aber keiner in dieſen Handel einlaſſen, weil ſich keiner getrauten, es wider ſeine Söhne behaupten zu können. Endlich fand ſich ein Fürſt, welcher unedel genug dachte, dieſe Gelegenheit zu benutzen. Der vortrefliche Kaiſer Rudolf hatte den Grafen Adolf von Naſſau zum Nachfolger, in deſſen Charakter die Eigennützigkeit einen der Hauptzüge ausmachte. Er

ließ

*) Tenzel, S. 931. Wilke, S. 110. imgl. S. 120—133.

**) Wilke, S. 151.

ließ ſich daher mit dem König Eduard I von England, welcher mit dem König Philipp dem Schönen von Frankreich in Krieg verwickelt war, in eine Verbindung ein, vermöge deren er ihm für eine gewiſſe Geldſumme beyzuſtehen verſprach. Subſidientraktate waren unter Fürſten damals nicht gebräuchlich; daher machte der damalige Pabſt Bonifacius VIII Adolfen deswegen Vorwürfe, die er aber nur wenig achtete. Er ließ ſich, ohne die verſprochnen Dienſte zu leiſten, die engliſchen Hülfsgelder auszahlen, die ſich dem Angeben engliſcher Schriftſteller zu folge, auf hundert tauſend Pfund Sterling, oder wie andre melden, auf dreyßig tauſend Mark Silber belaufen haben ſollen. *) Albrechts Anerbietung, ihm Thüringen zu verkaufen, kam ihm alſo eben erwünſcht, und Albrecht überließ dem König Adolf ganz Thüringen, das Schloß Wartburg ausgenommen, für die mäßige Summe von zwölf tauſend Mark Silber, die nach unſerm Gelde ungefähr hundert und ſechzig tauſend Thaler ausmachen würden. **)

*) Schmidts Geſch. der Deutſchen, Th. III, S. 406. Pütters Handb. der Reichsgeſch. Th. I, S. 337.

**) Der Chronik des Kloſters Altenzelle zufolge ſoll Albrecht Meiſſen und das Oſterland an Adolfen verkauft haben; die thüringiſchen Geſchichtſchreiber geben aber alle ausdrücklich Thüringen an. Indeſſen macht es Wilke (S. 152) doch ziemlich wahrſcheinlich, daß Albrecht Adolfen nicht nur Thüringen, ſondern auch Friedrichs des Teuten Verlaſſenſchaft verkauft habe.

3. Man kann ſich leicht vorſtellen, was dieſer Vertrag in den Gemüthern Friedrichs und Tiezmanns für Empfindungen rege gemacht haben muß. Sie widerſprachen ihm auf das lebhafteſte, und alle rechtſchaffene Edele des Vaterlandes, beſonders aber die Grafen von Hohnſtein, von Stolberg, und von Beichlingen, und die Herren von Schlotheim und von Heldrungen, nahmen ſich ihrer gerechten Sache eifrig an, und ſuchten ſie aus allen Kräften zu unterſtützen. Auch viele Städte ſchlugen ſich auf ihre Seite. Sie konnten es aber nicht verhindern, daß ſich Adolf Eiſenachs, Gotha und der übrigen Schlöſſer und Städte, die Albrecht in ſeiner Gewalt hatte, bemächtigte. Er verlangte nun, daß ihm die Grafen und Herren huldigen ſollten, aber ſie erklärten muthig, daß ſie ſich, ſo lange Friedrich und Tiezmann lebten, niemals dazu entſchließen würden. Adolf ward hierüber äuſſerſt aufgebracht, und er brachte, um ſie zu zwingen, in den am Rheine gelegenen Landſtrichen Deutſchlands ein großes Heer zuſammen, welches aber meiſtentheils aus böſem und liederlichen Geſindel beſtand.
1294 Mit dieſem Heere brach er, zu Ende des Septembers, gleich einem Heuſchreckenſchwarme, in Thüringen ein, und da die im nordlichen Theile deſſelben befindlichen Grafen ſich ſeiner Abſichten am meiſten widerſetzten, ſo war auch ſein Kriegszug vorzüglich auf ſie gerichtet, und er rückte zuerſt vor die Stadt Eisleben. Während der Belagerung derſelben gab er ſeinem Fußvolke Befehl, das Gebiete der am Harze wohnenden Grafen zu verwüſten, und höchſt

bedauernswürdig waren die unglücklichen Leute, die dieſen Barbaren in die Hände fielen. Ihnen ihr Vieh und ihr Hausgeräthe wegzunehmen, war dieſen Unmenſchen noch zu wenig. Nur der Anblick der auflodernden Hütten und der aller Kleidung beraubten Bewohner derſelben; nur die ärgſte Mishandlung der Mannsperſonen und die unbarmherzigſte Schändung der Weiber konnte ihre Wuth befriedigen. *) Es fielen hier Auftritte vor, welche die Menſchheit entſetzen, die zuweilen aber ziemlich komiſch waren. Adolf rückte, nachdem er das Gebiete der Grafen von Hohnſtein, von Stolberg und anderer am Harze wohnenden Herren vierzehn Tage lang verwüſtet hatte, in die Gerichte der Grafen von Beichlingen und von Schwarzburg, imgleichen der Herren von Schlotheim und von Heldrungen fort, und lagerte ſich bey dem Dorfe Mittelhauſen. Seine Truppen verübten hier alle Grauſamkeiten, die man ſchon von ihnen gewohnt war. Einſt kamen ſie in ein beichlingiſches Dorf, das von ſeinen Einwohnern gänzlich verlaſſen worden. Niemand als ein altes Weib war zurück geblieben, und auch dieſe wurde ein Opfer des grauſamen Muthwillens dieſer Barbaren. Sie zogen ſie nackend aus, beſchmierten ſie über und über mit Wagenſchmiere, und wälzten ſie in aufgeriſſenen Federbetten herum. Nun banden ſie dieſe komiſchfürchterliche Geſtalt an einen

 Strick,

*) daz ſolchis dingis in dutzſchin landin von criſtin luthin nymer irfarin wart. Barmherzigkeit waz do nicht von den Schelken. Rothe, S. 1753.

Strick, und trieben ſie — allen frommen Frauen zum Schabernack und zur Schmach — mit Schlägen vor ſich her. Ja ſie unterſtanden ſich ſo gar, ſie vor den König zu führen, und Adolf beſtrafte ſie entweder ſehr gelinde, oder gar nicht. Wenigſtens gieng ihre Raſerey immer weiter. *)

4. Das Gebiete der Grafen von Schwarzburg und von Beichlingen war nun gänzlich verwüſtet, und es blieb nun nichts mehr übrig, was die Unmenſchen rauben konnten. Nur die dem Gottesdienſt gewidmeten Gebäude waren noch verſchont geblieben; aber auch dieſe traf jetzt die Reihe. Sie brachen in die Kirchen ein, und nahmen Meßgewande, Altartücher, Meßbücher, Kelche, Leuchter, Glocken und alles Geld weg. Kamen ſie in eine Kirche, wo ein Prieſter eben Meſſe las, ſo warteten ſie das Ende derſelben nicht ab, ſondern ſie riſſen ihm Kelch, Licht und Buch aus den Händen, und zogen ihn vor dem Altar ſeine Kleider aus. Sogar die Monſtranzen wurden ein Opfer ihrer Raubbegierde. Die unchriſtlichſte und barbariſchte Nation hätte ſich mit einem Worte nicht verabſcheuungswürdiger aufführen können. Es fanden ſich endlich einige alte und gutdenkende Herren unter Adolfs Heere, **) die ihm dieſes grauſame Verfahren

*) Rothe, S. 1754. Dem Siegfried von Meiſſen zufolge trug ſich dieſes in dem Dorfe Gangloffſömmern zu, und die Soldaten ſpielten dieſe Komödie mit zwey alten Weibern.

**) Siegfried von Meiſſen nennt den Grafen Dietrich von Hohnſtein.

fahren ſeiner Leute zu Gemüthe zu führen ſuchten. Er entſchuldigte ſich aber damit, daß er nichts davon wüßte, und daß er das viele Volk nicht genug in Schranken halten könnte. Indeſſen fruchteten jene Ermahnungen doch ſoviel, daß er dergleichen Unweſen ernſtlich verbot, und an einigen, die darüber ergriffen wurden, eine nachdrückliche Strafe vollziehen ließ. *)

5. Friedrich und Tiezmann faßten, als ſie von der Grauſamkeit der adolfiſchen Truppen Nachricht bekamen, ohne Zweifel den Entſchluß, den treuen Thüringern zu Hülfe zu eilen; ſie waren aber nicht im Stande, in ſo kurzer Zeit eine Macht aufzubieten, die ſie Adolfs Heere hätte entgegen ſtellen können. Sie ſchickten alſo einſtweilen den thüringiſchen Herren einige reißiſche Mannſchaft aus Meiſſen und dem Oſterlande zu Hülfe. Nun wagten es jene, Adolfs Leute, die auf Fütterung ausgiengen, zu überfallen und gefangen zu nehmen oder todt zu ſchlagen. Da nun alle Dörfer in der Nähe von Adolfs Heere verwüſtet waren, ſo mußten ſie ſich oft ziemlich weit von demſelben entfernen. Auf dieſe Art kamen ſie in die Gegend des Schloſſes Raſpenburg, wo ſie eine Mühle und ein Dorf verwüſteten. Es lag aber auch ein

Nonnen-

*) Rothe, S. 1754. Er kam ſelbſt dazu, als einige derſelben im Begriff waren, die erbrochene Andreaskapelle zu Vippach zu plündern. Dieſe ließ er einzeln aus der Kirche heraus holen, und jedem die rechte Hand abhauen. Chronik des Peterkl.

Nonnenkloſter da herum, und nun kann man ſich leicht vorſtellen, wie ſich die Barbaren betragen haben werden. Sie plünderten es rein aus, und zwangen die Kloſterjungfern das Gelübde der Keuſchheit zu brechen. Indeſſen hatten die Beſitzer des Schloſſes Raſpenburg, die, welche Beichlingen, Sachſenburg, Heldrungen und andre nahgelegene Schlöſſer inne hatten, aufgeboten, und nun rückten ſie vereinigt gegen das Kloſter an, wo ſie die vom Taumel der Wolluſt und des Muthwillens berauſchten Barbaren überfielen, und insgeſammt zu Gefangne machten. Wie kränkte ſie aber nicht der Anblick der Nonnen, die ſich in ihren Thränen badeten, und den Verluſt des größten Vorzugs ihres Standes beweinten! Da kam dem einen ſeine Nichte, dem andern ſeine Schweſter, dem dritten ſeine Tochter mit Wehklagen und mit Seufzern, welche Rache ſchrien, entgegen. Die Gemüther der edlen Thüringer wurden von dem lebhafteſten Zorne erhitzt. Sie ſchwuren, den Frevel auf das nachdrücklichſte zu beſtrafen; nur konnten ſie nicht einig werden, ob ſie die Schandthäter bloß todt ſchlagen, oder lebendig verbrennen ſollten. Einem unter ihnen fiel zuletzt der Gedanke ein, daß ſie an dem, womit ſie geſündigt hätten, vorzüglich beſtraft werden müßten. Dieſer Einfall wurde allgemein gut gefunden, und ohne weitere Umſtände ins Werk geſetzt, und in dieſem beſchimpften Zuſtande ſchickte man ſie zum König in das Lager zurück. Adolfen ſchien dieſe Begebenheit eine üble Vorbedeutung. Er brach daher ſein Lager bey Mittelhauſen auf, und rückte nach Mühlhauſen. Indeſſen gab jene Züchtigung einem witzi-

gen

gen Kopfe der damaligen Zeit die Veranlaſſung, ſie folgendermaßen zu beſingen:

Dy ediln von dem ryne,
dy rethin zu dem wyne,
Und quamen undir Raſpinberg;

Dez Konnigis hofegeſinde,
begreiff dy Gotis kinde,
Unde trebin ſchemeliche werg.

Got mochte ſie nicht irlidin,
ere buthil liez er ſnydin;
das waren leſterliche mer.

Sy han noch myne gedunkin,
ere heller do vertrunkin,
das en dy buthil wordin ler.

Do ſy enheymhen quamen,
unde ere wip venamen,
daz ſy dy heller hattin verlorn;

Sy wordin obil empfangin,
vel beßir ware gehangin,
danne ſolche ſmaheid unde zoorn.

6. Doch auch in Mühlhauſen ſetzten Adolfs Truppen ihren Frevel und Muthwillen dergeſtalt fort, daß es die Bürger nicht länger ertragen konnten. Sie liefen auf das gegebene Zeichen mit Sturmglocken bewafnet zuſammen, und griffen dieſelben muthig an. Es blieben auf beyden Seiten viele Leute; indeſſen wurden Adolfs Leute zur Stadt hinaus geſchlagen, und ſelbſt Adolf war in Gefahr ſein Leben zu verlieren.

ren. *) Sein Heer war durch dieſen und andre Unfälle ziemlich geſchwächt worden. Er verſtärkte es alſo wieder, und da, wie ihn die Erfahrung lehrte, alle ſeine Unternehmungen nicht vermögend waren, die thüringiſchen Herren von ihrer Treue abzubringen, ſo hielt er es für das Beſte, auf Friedrichen und Tiezmannen ſelbſt loszugehen. Er näherte ſich daher der Saale, und die ganze herumliegende Gegend wurde verwüſtet. Die Stadt Freyburg nahm er durch Verrätherey ein, und da er merkte, daß er durch Geld etwas ausrichten könnte, ſo gewann er zwey Bürger von Freyburg, daß ſie ihm den Weg zeigten, ſich des Schloſſes Neuenburg zu bemächtigen. Hier ſchlug er alles todt, es mochte edel oder unedel ſeyn. Eben dieſes Schickſal hatten alle wehrhaften Mannsperſonen der Stadt Freyburg. Die Weiber und Kinder jagte er fort, und nachdem er allen Vorrath aufgezehrt hatte, berathſchlagte er ſich mit ſeinen Befehlshabern, wie er das Schloß Neuenburg in guten Vertheidigungsſtand ſetzen könnte. Es war ein großes und weitläuftiges Schloß, das eine ſtarke Beſatzung erforderte. Man ward daher einig, daß die Behauptung deſſelben viele Koſten verurſachen, und daß es am Ende doch ſehr ſchwer ſeyn würde, es gegen die Angriffe der jungen Fürſten in Sicherheit zu ſetzen. Es wurde alſo beſchloſſen, es niederzureißen, und die Stadt abzubrennen. **) Adolf rückte hierauf tiefer in Meiſſen ein, und eroberte in dieſem und in dem folgen-

*) Rothe, S. 1755. Chronik des Peterkl.

**) Rothe, S. 1756.

folgenden Jahre viele in Meiſſen und dem Oſterlande gelegene Städte, und unter andern Leipzig, auch verbrannte er Borna. Die jungen Fürſten hatten alſo ſchon in dieſen Ländern ſo viel zu thun, daß ſie die thüringiſchen Herren nur wenig unterſtützen konnten. *)

7. Demungeachtet wurde Neuenburg, auf Veranſtaltung Friedrichs und Tiezmanns, wieder in den vorigen Stand verſetzt, und mit einer guten Beſatzung, mit Vorrath und mit Geſchütz verſehen. Sie ermahnten auch die thüringiſchen Grafen und Herren, ihnen treu zu bleiben, und ſich auf ihre Unterſtützung und Erkenntlichkeit zu verlaſſen. Es war ſehr gut, daß ſie dieſes gethan hatten, denn König Adolf rückte im folgenden Jahre **) mit einem neuen Heere, das 1295.
er am Rheine geſammlet hatte, in Thüringen ein, und die Gegend um Gotha, Sonneborn und Erfa hatte ganz beſonders das Schickſal, ein Tummelplatz ſeines Heeres zu werden. Er nahete ſich hierauf dem thüringer Walde, und brannte die Dörfer der Edelleute ab, die ſich nicht auf Albrechts Seite ſchlagen wollten. Nun rückte er über den thüringer Wald in das Gebiete der Herren von Frankenſtein, die es gleichfalls mit Albrechts Söhnen hielten, und beſtürmte Frankenſtein †) und Salzungen ſo heftig, daß ein Theil

*) Siegfried von Meiſſen, beym Menken II, 327.

**) Er befand ſich bereits im Jenner in Thüringen, denn am 9ten hielt er ſich zu Mühlhauſen, am 11ten zu Nordhauſen, und am 12ten zu Eiſenach auf. Wilke, S. 157.

†) Nahe bey Waſungen, im Hennebergiſchen.

Theil der Burgmänner dieſer beyden Oerter auf die Uebergabe und Unterwerfung drang. Andere wollten ſich auf keine Art dazu bequemen. Hierüber entſpann ſich eine heftige Uneinigkeit, und der Herr von Frankenſtein ſah ſich daher genöthigt, ſich und ſein Schloß dem König zu ergeben. Doch machte er zur Bedingung, daß ihm, ſeinen Burgmännern und Unterthanen, weder an ihrem Vermögen noch an ihrem Leben, etwas Böſes widerfahren ſollte, und ſie ſetzten ſich auf dieſe Art wegen der Zukunft in Sicherheit. *)

8. König Adolf, der durch den glücklichen Ausgang ſeiner Unternehmungen bey Frankenſtein und Salzungen muthiger geworden war, belagerte hierauf Kreuzburg. Die Beſitzer des Schloſſes hielten es mit Albrechts Söhnen; die Stadt mußte ſich alſo gleichfalls auf ihre Seite ſchlagen. Adolf lag vier Wochen vor derſelben, und beſtürmte ſie heftig; aber die Bürger vertheidigten ſich ſo tapfer, daß ihm alle ſeine Angriffe mislangen. Endlich ließ er Feuer hineinſchießen. Hierdurch wurde die ganze Stadt in Brand geſetzt. Da retteten ſich die wehrhaften Männer und die wohlhabendſten Perſonen auf die Burg. Die Weiber, die Kinder, und die Armen, die nichts zu verlieren hatten, zogen weg, und ſuchten ſo gut als ſie konnten unterzukommen. Als nun die Stadt abgebrannt war, hieben des Königs Truppen die Thore auf. Sie fanden aber außer den Kellern, die noch mit ziemlichem Vorrathe von Getränke angefüllt

*) Rothe, S. 1757.

waren, nichts, was ihre Raubbegierde befriedigen konnte. Von allen Gebäuden der Stadt ſtand nur noch die Kirche und zwey ſteinerne Häuſer auf dem ſogenannten Plane. In dieſe und in die Keller legten ſich viele von Adolfs Leuten ein, um gegen das Geſchütz des Schloſſes und gegen die Sonnenhitze Schutz zu haben.

9. Die Belagerung des Schloſſes wurde hierauf immer fortgeſetzt. Man belagerte aber damals nicht ſo ernſthaft als jetzt. Adolfs Pfeifer und Poſaunenblaſer ritten daher oft vor die Burg, und ließen ſich mit den Burgleuten in eine Unterredung ein. Unter dieſen befanden ſich auch die edeln Schellfiſche, zwey Brüder und ein Vetter. Dieſe hatten vor der Altſtadt, wo ein Theil des königlichen Heeres gelagert war, einen ſchönen Baumgarten. Um dieſen vor allen Schaden in Sicherheit zu ſetzen, geriethen ſie auf den Einfall, den Spielleuten des Königs ein Geſchenk zu machen, welches aus drey bunten Röcken beſtand. Dafür verſprachen dieſe, daß ihrem Baumgarten nichts widerfahren ſollte. Als nun die Spielleute mit ihrem Geſchenke in das Lager zurück kehrten, und ſie dem König zeigten, machte derſelbe einen Befehl bekannt; daß jeder, der an den Bäumen oder an den Zäunen dieſes Gartens einen Schaden anrichten würde, an einen Baum aufgehängt werden ſollte. Auf dieſe Art wagte es niemand, ſich an dieſem Garten zu vergreifen. Es gab aber noch auf zehn Familien, welche die Stelle der Burgmänner auf dieſem Schloſſe verſahen, und dieſe hießen die Schlunen,

 die

die Scherſe, die von Kreuzburg, die von Buttler, die von Neßelröden, die vom Steine, die von Pherdingsdorf, die Strier, die Struben, die Vorwen und die Walther. Dieſe folgten dem Beyſpiele der Schellfiſche, und gaben den königlichen Spielleuten ſchöne Kegeln, *) bunte Hüte und dergleichen Dinge mehr. So wurden ihre Weingärten, ihre Mühlen und ihre Vorwerke vor allem Schaden geſichert. Der König ließ indeſſen auf einer Anhöhe von der Burg eine hölzerne Kemnate aufſchlagen, die ihm zur Wohnung diente. Sie wurde die Adolfsburg genennt, und die gemeine Leute veränderten dieſen Nahmen in Ailsborg. Bey dieſer Kemnate ließ König Adolf eine Blieden aufrichten, durch die er häufig in die Burg ſchoß, und großen Schaden anrichtete.

10. Alles dieſes aber würde den Muth der Burgleute des Schloſſes nicht erſchüttert haben, wenn es ihnen nicht an einem der nothwendigſten Bedürfniſſe, nemlich am Waſſer, gefehlt hätte. Sie ließen ſich, um dieſen Mangel zu erſetzen, des Nachts mit Seilen aus den Fenſtern heraus, und ſie trieben dieſes eine ziemliche Zeit fort. Es trafen ſie zwar einige von Adolfs Heere bey dieſem Geſchäfte an; ſie wußten ſie aber durch allerley Verſprechungen zum Stillſchweigen zu bewegen. Endlich erfuhr es der König,

*) Kegel bedeutet eine Bedeckung des Kopfes, die auch in Luthers Bibelüberſetzung Cap. 23, v.15. vorkömmt. Am wahrſcheinlichſten hatte ſie eine kegelförmige Geſtalt.

König, und ließ an denen, die ihnen auf dieſe Art 1295.
behülflich geweſen waren, harte Strafen vollziehen. Nun wurde alles Waſſer Tag und Nacht auf das ſorgfältigſte bewacht. Man ſuchte auch den Belagerern auf andre Art gewaltig zuzuſetzen. Gerlach von Bruberg, der die Truppen in der Stadt kommandirte, ließ eine ſogenannte Katze *) bauen, und ſie nahe an den Burgberg treiben. Dieſe Katze war mit vielen Wappnern und Schützen angefüllt, welche die Mauern untergraben ſollten. An einem ſehr heißen Tage entfernten ſich aber viele Wappner gegen Mittag, um von den drückenden Stralen der Sonne in einem Keller auszuruhen. Dieſes bemerkten die wachſamen Burgleute, und nun überfielen ſie die wenigen Leute, welche ſich noch in der Katze befanden, ſchlugen ſie todt und zündeten das Werk an. Dieſes wurde vom Feuer verzehrt, ehe die, welche in den Kellern und in den Häuſern waren, Nachricht davon bekamen. Doch der Waſſermangel riß auf der Burg immer mehr ein, und die Beſatzung ſah ſich genöthigt, ſowohl zum Kochen als zum Backen Bier zu brauchen. Es war demnach voraus zu ſehen, daß ſie ſich unmöglich lange würde halten können. Die

*) Katze war eine im Mittelalter gewöhnliche Sturmhütte, welche die gegen die Feſtung anrückenden Soldaten vor der Gewalt des feindlichen Geſchützes ſicherte. Folglich vertrat ſie die Stelle unſerer heutigen Laufgräben, und ſie hatte vielleicht ihren Nahmen daher bekommen, weil ſie, dem Schleichen einer Katze ähnlich, langſam fortrückte.

Burgmänner erboten ſich alſo, die Burg zu ergeben und dem König zu huldigen, wenn er ihnen angeloben wollte, ihr Leben und ihre Güter zu ſchonen. Adolf hob hierauf die Belagerung auf, und die Stadt ward von den Bürgern wieder hergeſtellt. *)

11. Nicht lange hernach zog König Adolf wieder an den Rhein, nachdem er Gerlachen von Bruberg als Statthalter in Thüringen zurück gelaſſen hatte. Dieſem ſchickte er Truppen, damit er die Grafen und Herren, die es mit der Gegenparthey hielten, in die Enge treiben, und die Städte, die ſich ihm ergeben hatten, beſchützen könnte. Eben ſo ſchickten die jungen Fürſten den Schlöſſern, die auf ihrer Seite waren, Hülfe zu, und dieſes gab zu einer Menge Streifereyen auf einander Gelegenheit. Adolfs Truppen hatten Eiſenach, Kreuzburg und Gotha inne. An dem letztern Orte lag von Bruberg mit vieler Mannſchaft. Weiſſenſee nud Sangerhauſen waren im Beſitz der jungen Fürſten, deren Voigte von den benachbarten Grafen und Herren unterſtützt wurden. Da ſie nun beſtändig auf einander ſtreiften, ſo geſchah
1296. es am Sonntag Lätare des folgenden Jahres, daß beyde Partheyen bey dem Dorfe Eſchenberge **) in großen Haufen auf einander ſtießen. Doch des Königs Truppen waren weit zahlreicher als der jungen Fürſten Mannſchaft; und weil ſich letztre demungeachtet ſehr tapfer wehrte, ſo erfolgte ein langes und überaus

*) Rothe, S. 1757 – 1759.

**) Ein Dorf nicht weit von Gotha.

überaus hartnäckiges Gefechte. Endlich war die Parthey der jungen Fürſten ſo entkräftet, daß ſie wenig Widerſtand mehr thun konnte. Dieß berichtete ein Bauer den Lehnsleuten der Herren von Wangenheim und von Erfa, und dieſe eilten zum Beyſtande herbey. Als die Anführer der königlichen Truppen, Geyer, Faſan und Veltheim, dieſe anrücken ſahen, ergriffen ſie die Flucht, und die Mannſchaft der jungen Fürſten bekam hierdurch Gelegenheit, ſich wieder zu ſammlen.

12. Letztre, welche der Ausgang des vorigen Gefechtes mit neuem Muthe beſeelt hatte, griffen die königlichen Truppen, ob ſie gleich weit zahlreicher waren, zum zweytenmale an. Dieſe richteten, um jenen die Gelegenheit zur Flucht zu benehmen, ihren Hauptangriff auf die Pferde. Eben dieſes thaten die Anhänger der jungen Fürſten, ſo daß nun meiſtens zu Fuß gefochten wurde. Man ruhete hierauf einige Zeit. Indeſſen kamen den Thüringern noch mehrere Edelleute zu Hülfe, und das Gefechte hub zum drittenmale an, und es wurden auf beyden Seiten viele Leute verwundet und erſchlagen. Doch die drey obengedachten königlichen Befehlshaber, Geyer, Faſan und Veltheim, die nach Gotha geflüchtet waren, kamen nun auch wieder zurück, und brachten den Herrn von Bruberg, nebſt ſeinen Truppen aus Gotha, mit. Weil aber die Mannſchaft der Thüringer ſich gleichfalls immer vermehrte, ſo zogen ſich jene wieder zurück. Bald aber gieng das Gefecht zum viertenmale an. Einer von des Königs Truppen meldete es Brubergen;

bergen; aber er kam mit ſeinen Leuten zu ſpät, und die Thüringer behaupteten daher die Oberhand. *)

13. Adolf hatte indeſſen einen andern Weg eingeſchlagen, um die jungen Fürſten zu Grunde zu richten. Er war in Meiſſen eingedrungen, wo er ſich bereits im Jenner aufhielt, und ſich immer ſtärker zum Kriege rüſtete. Aber hier legte er einen neuen Beweiß ſeiner unedlen Denkungsart ab. Er lud den Markgrafen Friedrich nach Altenburg ein, um ſich, wie er vorgab, wegen der Streitigkeiten, die zwiſchen ihm und ſeinem Vater obwalteten, mit ihm zu bereden. Friedrich kam an dem beſtimmten Tage von Freyberg dahin, und Adolf nahm ihn liebreich auf. Indem ſie nun bey der Tafel ſaßen, und der ehrliche Friedrich kein Betrug ahndete, ſtürzte ſich ſchnell ein Meuchelmörder hervor, und gieng ſo gewaltſam auf ihn los, daß er in der größten Gefahr war, ſein Leben zu verliehren. Aber ein freybergiſcher Bürger und einer von Friedrichs Dienern retteten ihn, indem ſie die Hiebe des Meuchelmörders auffiengen, und nun ſtürzten ſie, mit dem Bewußtſeyn, eine der edelſten Thaten verrichtet zu haben, beyde zu Friedrichs Füſſen nieder. Friedrich wurde während des Aufſtandes, den dieſer Auftritt veranlaßte, von ſeinen Leuten weggebracht, und er verließ noch in eben der Nacht einen Ort, der ihm ſo gefährlich war. Adolf, der auf eine ſo ſchändliche Art ſeinen Feind aus dem Wege zu ſchaffen ſuchte, hatte den Entwurf gemacht, ſich der meißni-

*) Rothe, S. 1759 u. 1760.

meißniſchen Bergwerke, als der reichſten Hülfsquelle 1297.
der jungen Fürſten zu bemächtigen, und er ließ deswegen Freyberg belagern. Andre Geſchäffte riefen ihn während dieſer Belagerung in die Gegenden des Rheins, und er kehrte nicht eher, als gegen das Ende derſelben, oder um Michaelis 1297 dahin zurück. Hierauf wurde nicht nur dieſe Stadt, ſondern ganz Meiſſen von Adolfen erobert, und Friedrich mußte, von drey Gefährden begleitet, von einem Orte zum andern flüchten. Dietrich hielt ſich in der Lauſitz auf. Die Lage der jungen Fürſten war demnach ſo ſchlimm, daß ſie wenig Hofnung hatten, und dennoch ereigneten ſich ſehr bald wieder Umſtände, die ihnen günſtig waren. Adolf mußte dieſe Gegenden aufs neue verlaſſen. Er ernannte zwar den König Wenzeslav von Böhmen zum Reichsverweſer in Meiſſen, dem Oſter, und im Pleißnerlande; aber dieſer konnte ſein Anſehen nicht genug behaupten. Auch in Thüringen, wo von Bruberg Statthalter war, wurden die den jungen Fürſten ergebenen Grafen und Herren immer mächtiger. Da nun König Adolf alle ſeine Kräfte anſtrengen mußte, um dem Herzog Albrecht von Oeſtreich, dem Sohne des Kaiſer Rudolfs, Widerſtand zu thun; ſo konnte er dem Herrn von Bruberg weder Truppen noch Geld ſchicken, und dieſer durfte es auch nicht wagen, die Städte zur Lieferung von Mannſchaft oder von Geld anzuhalten. Die jungen Fürſten wurden alſo durch nichts gehindert, immer weiter vorzudringen. Sie überzogen nunmehr die Grafen von Käfernburg, die Grafen von Gleichen und andre Herren und Edelleute vor dem thüringer Walde, und verwü-

 ſteten

ſteten ihre Güter. *) Dieſe Herren hielten es daher für das rathſamſte, ſich ihnen zu unterwerfen, und
1298. da König Adolf im folgenden Jahre nicht nur die Krone, ſondern auch das Leben verlohr, ſo hatten Albrechts Söhne von dieſer Seite gar nichts mehr zu befürchten. Gotha, Weiſſenſee und andre thüringiſche Städte kamen nun wieder in ihre Gewalt. Nur Eiſenach und vielleicht auch Kreuzburg, widerſtrebten ihrer Herrſchaft noch ferner. **)

14. Landgraf Albrecht nahm an dieſen Kriegsunruhen, in die er Thüringen geſtürzt hatte, wenig oder gar keinen Antheil, und ohne Zweifel waren ſeine Gedanken vorzüglich darauf gerichtet, wie er die von König Adolf ihm verſprochene zwölf tauſend Mark bekommen wollte. Auch ſcheint es, der engliſchen Hülfsgelder ungeachtet, Adolfen an Geld gefehlt zu haben; er ließ daher nicht lange nach ſeiner Ankunft in Thüringen (am 2ten October 1294) eine Verordnung an die Stadt Nordhauſen ergehen, vermöge welcher er ihr dem Landgrafen Albrecht ſo lange zu huldigen befahl, bis er ihm zwey tauſend Mark freybergiſchen Silbers, erfurtiſchen Gehaltes, würde bezahlt haben. †) Doch dieſes war nach drey Jahren noch nicht geſchehen, und Albrecht bewieß ſich deswegen ſehr feindſelig gegen Nordhauſen. ††) Albrecht hatte ſich,

*) Rothe am a. O.

**) Wilke, S. 167.

†) Hiſtoriſche Nachrichten von Nordhauſen, S. 455.

††) Wilke, S. 163.

ſich, bey dem Verkaufe Thüringens, den Bezirk des Schloſſes Wartburg vorbehalten. Zu dieſem gehörten die Schlöſſer Tenneberg und Winterſtein, und überhaupt ein großes Stück von dem ſüdlichen Theile der Fürſtenthümer Gotha und Eiſenach. Das Schloß Tenneberg befand ſich nun wieder in den Händen Albrechts des Jüngern, dem es das Kloſter Reinhardsbrunn, nach dem großen Brande von 1291, vielleicht wieder einräumen mußte. Sein Vater hatte ihm dieſen Bezirk abgetreten, und er übte die Rechte eines Landesherrn aus. So beſtätigte er z. B. dem 1295.
Kloſter Reinhardsbrunn den Beſitz ſeiner Güter, und es wurden ihm 25 Mark Silber dafür ausgezahlt. Auch befreyte er daſſelbe von einer jährlichen Abgabe von acht Mark, die es auf ſein Schloß Tenneberg entrichten mußte. *) Er hatte eine Gemahlin, von deren Herkunft und übrigen Schickſalen aber nicht das geringſte bekannt iſt. Eben ſo wenig wiſſen wir, ob er Kinder mit derſelben erzeugt hat. Er ſoll, wenn den Chronikenſchreibern zu trauen iſt, im Jahr 1300 1300.
geſtorben ſeyn. **) Darinn haben ſie ſich aber ganz gewiß geirrt, wenn ſie ihn ein halbes Jahr nach ſeiner Mutter ſterben laſſen, denn dieſe war bereits vor vierzehn Jahren geſtorben, und ſein Vater hatte 1290 ſchon die dritte Gemahlin.

15. Mit der Tochter derſelben ſpielte Friedrich, Albrechts älteſter Sohn, einen kleinen Roman. Eli-

*) Goth. Geſch. I, 109.

**) Rothe, S. 1761.

ſabeth, ſo hieß dieſelbe, war ein ſchönes aufblühendes Mädchen von vierzehn Jahren, und Friedrich, der nach Thüringen gekommen war, um Gotha in Beſitz zu nehmen, hatte im vorigen Jahre ſeine Gemahlin Agnes, die Tochter des Herzogs von Kärnthen, verlohren. Eliſabeth hielt ſich auf dem Schloſſe Arnshaug auf, wo ſie ihre Mutter, nebſt einigen Dienern und Kammerjungfern, zurück gelaſſen hatte. Friedrich ſah ſie und ward entzückt. Ihre Mutter, die ſich bey Landgraf Albrechten auf der Wartburg befand, erſt um ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit derſelben zu bitten, machte zu viele Weitläuftigkeit. Friedrich beſchließt alſo, ſich vor allen Dingen des Beſitzes der reizenden Eliſabeth zu verſichern. An einem Feſttage ſchleicht er ſich, von einigen treuen Dienern begleitet, in den kleinen Wald auf dem Arnshaug, und wie Eliſabeth nebſt ihrem Gefolge von dem Schloſſe in die Kirche gehen will, überfällt er ſie und bringt ſie nebſt ihren Kammerjungfern auf das Schloß zu Gotha. — Hier ſchrieb er insgeheim in den zärtlichſten Ausdrücken an ihre Mutter, und meldete ihr, daß er ſie nicht aus böſen Abſichten entführt hätte, ſondern daß er ſich mit ihr vermählen wollte. Die würkliche Verbindung wurde um Bartholomäustag vollzogen. Der Abt von Reinhardsbrunn verrichtete die Trauung, und das Vermählungsfeſt wurde durch die Anweſenheit von Friedrichs Anhängern verherrlicht.*)

16. Dieſe neue Verbindung ſcheint ſehr viel dazu beygetragen zu haben, daß ſich Albrecht und

*) Rothe, S. 1762. Urſinus, S. 1303.

ſeine Söhne wieder mit einander ausſöhnten. Al- 1299.
brechts Gemahlin wurde es nicht ſchwer, deſſen Geſinnungen gegen ihren Schwiegerſohn umzuſtimmen. Dieſer kam mit ſeiner jungen Gemahlin nach Eiſenach, und hielt ſich einige Zeit daſelbſt auf. Er und ſein Bruder ſchloſſen damals einen Vergleich mit ihrem Vater, vermöge deſſen ihnen derſelbe verſchiedene Oerter, und unter andern Weiſſenſee abtrat.*) Sie nahmen ſeit der Zeit an der Regierung Thüringens lebhaften Antheil. Der erſte uns bekannte Fall, der dieſes beweiſet, fällt in den November dieſes Jahrs. Landgraf Albrecht beſtätigte am 29ten des gedachten Monats dem Kloſter Georgenthal den Beſitz des Schloſſes Waldenfels und der Dörfer Tambach und Dietharz. Dieſes geſchah mit Bewilligung und in Gegenwart ſeiner Söhne, die ſich beyde damals zu Wartburg befanden. Dergleichen Beyſpiele liefern uns noch verſchiedene Urkunden, unter welchen ſich beſonders folgendes auszeichnet. Die Denkungsart dieſer Zeit brachte es ſo mit ſich, daß man den Juden wenig Gutes zutraute. Man glaubte unter andern, daß ſie ſich ein grauſames Vergnügen daraus machten, die Chriſtenkinder, die ſie in ihre Gewalt bekommen konnten, bis auf den Tod zu peinigen.
Eine unmenſchliche Handlung dieſer Art ſollten die Ju- 1303.
den zu Weiſſenſee vorgenommen haben. Sie nahmen, wie man erzählt, einen Knaben, Nahmens Konrad, den Sohn eines Burgmanns, weg, und führten ihn des Abends in eine Weinbergshütte, die [illegible] nicht

*) Wilke, S. 111.

nicht weit vom See ſtand. Hier nahmen ſie eine Art Paſſionsgeſchichte mit demſelben vor. Sie zogen ihn aus, durchſtachen ſeinen ganzen Körper mit Pfriemen, und fiengen das Blut in Gefäßen auf. Hierauf zogen ſie ihm wieder ſeine Kleider an, und hiengen ihn an ſeinem Gürtel auf. Die Eltern ſuchten einige Zeit ihren Sohn überall vergebens. Endlich fand ihn der Beſitzer der obengedachten Weinbergshütte, und meldete es ſeinen Eltern. Man glaubte, er hätte ſich ſelbſt aufgehängt, aber wie groß war das Erſtaunen, als man ſeinen ganzen Körper durchſtochen, und alles Bluts beraubt ſah! Friedrich erhielt, als die Nachricht davon nach Wartburg kam, von ſeinem Vater den Auftrag, ſich nach Weiſſenſee zu begeben, und die Sache zu unterſuchen. Er fand den Knaben noch in der Weinbergshütte liegen. Seine etwas verzerrten Geſichtszüge verriethen noch immer viel Sanftes und Einnehmendes. Geſicht und Bruſt waren mit einigen weißen und rothen Flecken bezeichnet. Alle Glieder ſeines Körpers waren noch ſo biegſam, als wenn er lebte. Unter den Nägeln der Finger und Fußzähen erblickte man Narben von Wunden, die dergeſtalt mit Teig verſtopft waren, daß die Augen ſehr leicht getäuſcht wurden. Man ſetzte die kleine Leiche in die Peterskirche zu Weiſſenſee bey, und mit heiliger Ehrfurcht bemerkte man, daß ſie die Kraft der Wunderthätigkeit beſitze. Dieſes wurde Friedrichen nicht nur von verſchiedenen glaubwürdigen Perſonen erzählt, ſondern er ſah ſelbſt, daß ein Lahmer, auf die Fürbitte des ſeligen Knabens, ſeinen ordent-

lichen Gang wieder bekam. *) Dieſes war für Friedrichen genug, eine allgemeine Judenverfolgung in Thüringen anzuſtellen, und nur wenige waren ſo glücklich, ihr Leben zu retten. 1303.

17. Während daß Thüringens Ruhe von keinen ausländiſchen Feinden geſtört wurde, fehlte es doch nicht an innerlichen Fehden, die ſich zwiſchen den thüringiſchen Herren oder zwiſchen dieſen und dem Landgrafen ereigneten. Von den damaligen Geſchichtſchreibern, welche meiſtens nur die Folge und nicht die Urſache aufzeichneten, erfahren wir nur ſelten, warum ſich dieſe oder jene Fehde entſponnen hat. So brach z. B. in eben dieſem Jahre zwiſchen dem Landgrafen und dem Grafen von Weimar ein Krieg aus, von deſſen Veranlaſſung nichts bekannt iſt. Vielleicht hatte der Graf die vorige Verwirrung zu benutzen geſucht. Genug der Landgraf überzog den Grafen in Verbindung mit den Erfurtern, und brannte die Dörfer um Weimar ab. Hierauf belagerte und eroberte er das Schloß Hopfgarten, wo ſehr viele Edelleute zu Gefangenen gemacht wurden. **) Das Schloß wurde gleichfalls ausgebrannt und zerſtört. Vermuthlich hat

*) Rothe, S. 1762. Tenzelii vita Fr. ad morſi, ap. Menk. p. 945. Am letztern Orte findet man das Zeugniß, das Friedrich über dieſe Begebenheit ausgeſtellt hat.

**) Dieſes thaten eigentlich die Erfurter. Sie belagerten es ſieben Wochen lang, und die 39 Räuber, die ſie gefangen bekamen, wurden zu Erfurt hingerichtet. Falkenſteins erfurt. Hiſtorie, S. 170.

hat ſich der Graf hierdurch bewogen geſehen, ſich vor dem Landgrafen zu demüthigen; die Chronik meldet
1304. uns aber nichts davon. *) Im folgenden Jahre ſoll der Landgraf nebſt den Erfurtern gegen den Burggrafen von Kirchberg zu Felde gezogen ſeyn; zuverläßigern Nachrichten zufolge hat aber der Landgraf an dieſem Zuge keinen Antheil gehabt. Hingegen wurden die Erfurter von den Mühlhäuſern und Nordhäuſern unterſtützt, und ſie eroberten die Schlöſſer Greifenberg, Wintberg, Lehſten und Kirchberg. Der Burggraf von Kirchberg erbot ſich zu einem Vergleiche, und Greiffenberg wurde ihm wieder eingeräumt; aber die übrigen drey Schlöſſer zerſtörten die Erfurter. **)

18. Um eben dieſe Zeit hatte ſich zwiſchen dem Grafen von Hohnſtein und dem Abt zu Fulda eine Fehde entſponnen, deren Ausgang ziemlich ernſthaft war. Anfangs ſuchte man einander nur durch Streifereyen Schaden zu thun. Endlich beſchloß Graf Heinrich einen förmlichen Zug gegen den Abt vorzunehmen. Er brachte, als er ſich mit ſeinen Freunden darüber beſprochen hatte, eine beträchtliche Anzahl

*) Rothe, S. 1761.

**) Chronik des Peterskl. — Rothe, S. 1763. L. Albrecht machte ſich verbindlich, den Erfurtern allen Schaden zu erſetzen, den ihnen die Eroberung dieſer vier Schlöſſer zugezogen hatte, oder noch zuziehen würde. Lünigs Reichsarchiv *Continuatio IV. Part. Spec.* Th. 2, S. 441.

zahl thüringiſcher Ritter zuſammen. Mit dieſen rückte er in die Buchau. Als der Abt von ſeinem Anzuge Nachricht bekam, bot er nicht nur ſeine Voigte und Lehnsleute, ſondern auch ſeine Bürger und Bauern, kurz alle wehrhaften Mannsperſonen auf, und theilte ſie in drey Haufen. Von einem derſelben, welcher nach und nach ſehr angewachſen war, wurde Graf Heinrich angegriffen und geſchlagen. Er, der Graf von Beichlingen, der ihm Beyſtand geleiſtet hatte, und viele andre angeſehene Herren, wie auch viele Ritter und Knechte wurden zu Gefangenen gemacht. Der Abt benutzte den Vortheil, den er in Händen hatte, und ließ ſich ein großes Löſegeld bezahlen. Die Gefangenen mußten über dieſes die Uhrfehde ſchwören, oder ſich eidlich verbindlich machen, daß ſie weder gegen das Stift, noch deſſen Lehnsleute jemals feindſelig handeln wollten. Doch die Herren und übrigen Edelleute, welche auf dieſe Art in Schaden gekommen waren, verlangten von dem Grafen Heinrich, daß er ihnen denſelben vergüten ſollte, und da er ſich dazu nun nicht verſtehen wollte, ſo ſuchten ſie ſich durch kleine Streifereyen ſchadlos zu halten, und es entſtand hieraus eine große Menge Fehden in Thüringen. *)

19. Es war alſo einmal Thüringens Loos in jenen Zeiten, daß es faſt niemals recht der Ruhe genießen ſollte, und bald äußerten ſich neue Unru-

hen,

*) Rothe, S. 1763.

hen, welche die vorigen in Vergeſſenheit brachten. Eiſenach wollte ſich noch immer nicht bequemen, die Herrſchaft der Landgrafen von Thüringen zu erkennen. Die Bürger dieſer Stadt ſchienen vielmehr den ſtolzen Entwurf gemacht zu haben, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Da ſie befürchteten, daß die zwiſchen Albrechten und ſeinen Söhnen wieder hergeſtellte Einigkeit der Ausführung deſſelben hinderlich ſeyn könnte, ſo faßten ſie den Entſchluß, den neuen Kaiſer Albrecht wider ihre Landesfürſten aufzuhetzen. Noch vorher aber brachten ſie den Landgrafen Albrecht durch eine Geldſumme ſehr leicht dahin, daß er ihnen verſtattete, das Schloß Klemme und die beyden an der Stadtmauer gelegenen Thürme der Marienkirche, die ihnen zur Zeit eines Krieges hätte gefährlich werden können, niederreiſſen zu dürfen. *) Doch die jungen Landgrafen waren zuletzt ſehr unzufrieden, daß ſich die Eiſenacher ihrer Herrſchaft zu entziehen ſuchten, und ſie ſcheinen ernſthafte Anſtalten gemacht zu haben, ſie dazu zu zwingen. Letztre ſchickten alſo Geſandten an den König Albrecht, und ließen ihm zu wiſſen thun, daß Albrechts Söhne ſich erkühnten, das Thüringerland,

*) Rothens Erzählung zufolge geſchah dieſes erſt 1307, und L. Albrechts Erlaubniß erſtreckte ſich bloß auf das Schloß. K. Albrecht beſtätigte es, und ſtellte eine Urkunde darüber aus. Die Thürme der Marienkirche riſſen die Eiſenacher aus eigner Macht nieder, und die Domherren verklagten ſie deswegen zu Rom. S. 1765.

gerland, welches ſein Vorfahr käuflich an ſich gebracht hätte, an ſich zu reiſſen, und daß es, wenn er ihnen nicht zu Hülfe käme, ganz gewiß geſchehen würde. Albrecht glaubte, als Adolfs Nachfolger, ohnedieß, auf Thüringen gegründete Anſprüche zu haben, und Dietrich hatte ſich daher ſchon vor einigen Jahren bewogen geſehen, auf die Hebung die- 1298.
ſer derſelben bedacht zu ſeyn. Er trat auf dem in dieſem Jahre zu Nürnberg gehaltenen Reichstag mit dem König Albrecht deswegen in Unterhandlungen; als es ihm aber nicht glücken wollte, wendete er ſich nebſt dem Grafen Berthold von Henneberg, ſeinem Schwager, an den Erzbiſchof Gerhard von Maynz, und beyde ſchloſſen einen Vergleich mit demſelben, vermöge deſſen ſie ſich anheiſchig machten, Gebharden tauſend Mark Silbers zu bezahlen, wenn er es durch ſeine Bemühungen dahin bringen könnte, daß Albrecht innerhalb vierzehn Tage, von dem nächſten Marienfeſte angerechnet, ſeinen Anſprüchen entſagte.*) Gebhard, der ſowohl bey der Wahl Adolfs von Naſſau als Albrechts eine wichtige Rolle geſpielt hatte, und der im deutſchen Reiche überhaupt in großem Anſtehen ſtand, war außer allem Streit diejenige Perſon, die ſich zur Ausführung dieſes Auftrags am beſten ſchickte. Hierzu kam eine Lehnsverbindung zwiſchen ihm und dem Landgrafen, die ihm dieſes Geſchäfte auch auf einer andern Seite wichtig machte. Das Schloß und die Stadt Gotha war nebſt den dazu gehörigen Rechten und

*) Gudeni Cod. Dipl. I, 913. — Wilke, S. 168.

und Gerechtſamen ein Lehn des Erzſtifts Maynz. Wenigſtens hatte es Landgraf Albrecht bereits dafür erkannt, und er, der ſo manche thüringiſche Güter und Gerechtſame veräußerte, kann auch wohl Schloß und Stadt Gotha dem Erzſtift Maynz als ein Lehn aufgetragen haben. Genug, Landgraf Dietrich, erkannte es nicht nur aufs feyerlichſte dafür, ſondern erklärte auch zugleich, daß es nach ſeinem unbeerbten Tode dem Erzſtifte als ein erledigtes Lehn anheimfallen ſollte. *)

20. So bemühete ſich alſo Landgraf Dietrich, König Albrechts Anſprüche auf Thüringen zu heben; aber auch Gerhards Vermittlung war fruchtlos, und Albrecht konnte durch nichts bewegt werden, auf die vermeynte Erbſchaft Verzicht zu leiſten. Die Klagen und Bitten, die Eiſenach und einige andre Städte bey ihm anbrachten, waren ihm alſo eine erwünſchte Gelegenheit, ſich in Thüringens
1306. Angelegenheiten zu miſchen. Er ſchrieb daher vor
July. allen Dingen einen Reichstag nach Fulda aus, zu dem er nicht nur den Landgrafen Albrecht und ſeine Söhne, ſondern auch die gedachten Städte einlud. Doch Friedrich und Tiezmann, welche bey Albrechten eben die boshafte Denkungsart vermutheten, die ſie bey ſeinem Vorgänger erfahren hatten, hielten es für gefährlich, dieſer Einladung zu folgen. Ihre Bedenklichkeit war vielleicht unnöthig; denn Albrecht dachte unſtreitig weit edler als ſein Vorgänger. Genug,

*) Goth. Geſch. I, 112.

Genug, ſie erſchienen nicht, und König Albrecht nahm es ſehr übel auf. Er äußerte ſeine Empfindlichkeit in vielen Unterredungen, die er mit ihrem Vater anſtellete. Er beklagte ſich, daß ſie Thüringen, der empfangenen Kaufſummen ungeachtet, ihm nicht einräumen wollten, und die Folge von allem dieſen war, daß er Friedrichen und Tiezmannen in in die Acht erklärte, und einen Feldzug wider ſie beſchloß. Andere Angelegenheiten, die ihn nach Böhmen riefen, verhinderten ihn aber, dieſen Endſchluß ſogleich ins Werk zu ſetzen; doch ſchickte er den Städten, die ihn um Hülfe angeſprochen hatten, Voigte und Kriegsleute zu. Eiſenach bekam den Grafen von Wildenau, einen Bruder des Abts von Fulda, zum Befehlshaber. Die königlichen Voigte ſtreiften auf die Anhänger der jungen Fürſten, und raubten und brannten ſo viel ſie konnten. Zu Ende des Jahres rückte König Albrecht, als er die bömiſchen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, in das Oſterland und in Thüringen ein; da aber der Winter bereits eingefallen war, ſo that er weiter nichts, als daß er die Dörfer plünderte und abbrannte, und dann weiter zog. *) 1.Auz.

21. Indeſſen ereignete ſich eine Begebenheit, welche für Friedrichen höchſt vortheilhaft war. Die Wartburg befand ſich noch in den Händen ſeines Vaters Albrecht, und da Eiſenach unter den Städten,

*) Chronik des Peterskl. Rothe, S. 1764. 1765. Wilke, S. 176 — 167.

die es mit dem König hielten, die vornehmſte war, ſo konnte der Beſitz dieſes Schloſſes nicht anders als ſehr wichtig ſeyn. Aber es war, da Eiſenach eine königliche Beſatzung hatte, nicht ſo leicht, ſich der Wartburg zu bemächtigen. Wie bereitwillig ergriff alſo Friedrich die Gelegenheit, die ihm ſeine Schwiegermutter, die ihn zärtlich liebte, darbot! Sie gab ihm heimlich die Mittel an, wie er auf die Wartburg kommen könnte. Friedrich verbarg ſich eines Tages mit funfzehn ſeiner treueſten Leute in einer Höhle bey dem ſogenannten Gehofenſtein, welche deswegen das Landgrafenloch genennt wurde, und von hier erſtieg er die Wartburg. Er fand, weil ſeine Schwiegermutter die Gemüther der Beſatzung bereits darauf vorbereitet hatte, keinen Widerſtand, und ſein Vater ſah ſich unvermuthet in ſeinen Händen. Unter ſolchen Umſtänden konnte er weiter nichts thun, als daß er den Vorſtellungen ſeines Sohnes und ſeiner Gemahlin endlich Gehör gab, und am folgenden Tage die Wartburg räumte. Er zog hierauf nach Erfurt, wo er den noch übrigen Theil ſeines Lebens hinbrachte. *)

22. Fried-

*) Mit ſolchen Umſtänden erzählt es Rothe; der Chronik des Peterskloſters zu folge wurde aber L. Albrecht von den Eiſenachern auf der Wartburg eingeſchloſſen. Friedrich entſetzte ſie, und nun ließ ſich Albrecht durch die Vorſtellung ſeiner Gemahlin und einiger andern Perſonen bewegen, ſeinem Sohne die Wartburg für eine große Geldſumme abzutreten.

22. Friedrich war demnach Beſitzer von der Wartburg, aber die Eiſenacher, die nicht wenig erſchraken, als ſie die Nachricht davon erhielten, beſchloſſen alles zu wagen, um ſie ihm wieder aus den Händen zu reiſſen. Sie rückten in Verbindung mit den königlichen Voigten ſogleich davor, und ſchnitten ihm alle Zufuhre ab. Auch meldeten ſie es dem König, und dieſer bot die Städte Mühlhauſen, Nordhauſen und Erfurt auf, ihm Wartburg belagern zu helfen. Der Graf von Wildenau beſetzte die Anhöhe der ehemaligen Eiſenacherburg, die hinter der Wartburg liegt, und hier ſtießen nach und nach die Eiſenacher, die Erfurter, die Mühlhäuſer und die Nordhäuſer zu ihm. *) Die Belagerung wurde lebhaft geführt, und man ſetzte dem Schloſſe durch Stürmen und Bliedenwerfen gewaltig zu. Man richtete aber durch alles dieſes nichts aus. Indeſſen trug ſichs zu, daß Friedrichs Gemahlin, Eliſabeth, eine Tochter zur Welt brachte. Auf der Wartburg war kein Geiſtlicher, der ſie taufen konnte, und da die Feinde alle Zugänge des Schloſſes beſetzt hielten, ſo war es faſt unmöglich dieſen Mangel zu erſetzen. In dieſer Verlegenheit verſtrichen acht Tage. Man kann ſich die zärtliche Beſorgniß, die dieſer Zufall bey Friedrichen und ſeiner Gemahlin verurſachen mußte, leicht vorſtellen. Seine Tochter länger ungetauft zu ſehen, iſt Friedrichen endlich unmöglich, und er wagt einen kühnen Streich, welcher ſeiner väterlichen Zärt-

*) Rothe, S. 1766.

lichkeit die größte Ehre macht. Er, die Amme mit dem Kinde und zehn andre von ſeinen Hofleuten, reuten des Nachts aus der Wartburg heraus, und eilen dem thüringer Walde zu. Die Wache dieſer Gegend merkt es, und meldet es in der Stadt. Da machen ſich die Bürger und ihre Leute auf, um ihnen nachzuſetzen. Friedrich ſucht das Schloß Tenneberg zu erreichen. Die Amme mit dem Kinde mußte immer vor ihm reuten, da aber das Kind das Bedürfniß zu trinken länger als gewöhnlich nicht befriedigt hatte, ſo fieng es endlich an zu ſchreyen. Friedrich befiehlt der Amme, es zum Schweigen zu bringen, aber die Amme ſtellt ihm die Unmöglichkeit vor. Auf der Stelle gebietet der zärtliche Vater ſeinen Leuten Halt zu machen. Meine Tochter (ſpricht er) ſoll dieſer Verfolgung wegen keinen Durſt leiden, und ſollte es auch das thüringer Land koſten. Man ſtelle ſich nun den rührenden Auftritt vor, wie das Kind an der Amme Bruſt liegt, und Friedrich nebſt den Seinen ſich zur Wehre ſtellt. Durch einen glücklichen Zufall verfehlten ihn die Verfolger; aber ſie waren ihnen ſo nahe, daß man das Trappen der Pferde hören konnte. Nachdem ſie ſie nun auf zwo Meilen Wegs verfolgt hatten, kehrten ſie wieder um, und Friedrich langte noch vor Tage mit ſeiner Tochter zu Tenneberg an. Hierhin beſchied er den Abt von Reinhardsbrunn, der ſeine Tochter taufte, und ihr, auf ſein Verlangen, den mütterlichen Nahmen Eliſabeth beylegte. Friedrich ſtellte bey dieſer Gelegenheit ein ſchönes Gaſtmahl an.

23. Doch

23. Doch ſeine Gedanken waren nun wieder auf die Befreyung des Schloſſes gerichtet, und da es an Lebensmitteln großen Mangel litte, ſo ſuchte er demſelben ſo bald als möglich abzuhelfen. Er ließ daher ſeine Tochter nebſt ihrer Amme auf Tenneberg, und reiſete zu ſeinem Schwager, dem Herzog Heinrich von Braunſchweig,*) um ihn um ſeinen Beyſtand zu bitten. Die thüringiſchen Grafen und Herren, die ihm ergeben waren, brachten indeſſen einen großen Vorrath zuſammen, und nun rückte von allen Seiten Hülfe herbey. Der Herzog von Braunſchweig zog Friedrichen mit vielen Truppen zu Hülfe, und ſein Bruder Tiezmann kam aus dem Oſterlande herbey. Die Grafen von Schwarzburg, von Beichlingen, von Hohnſtein, von Stolberg, von Mannsfeld, die edlen Herren von Vargel, von Dreſſurth, von Schlotheim, von Ebeleben, von Fahner und viele andre angeſehene Herren, ſowohl Ritter als Knechte, ſtellten ſich zu Sonneborn **) ein, und brachten viele Wagen voll Lebensmittel mit. Mit dieſem rückten ſie, ohne daß die Eiſenacher vorher Nachricht davon bekamen, in die Gegend der Frauenburg. Drey hundert und ſechs und dreyßig Mann mit gekrönten Helmen, lauter gute Ritter und edle Männer, hielten, während daß die Wagen, unter einer Bedeckung von andrer Mannſchaft, in die Wartburg geſchafft wurden, zu Pferde, und beobachteten alle

*) Er hatte ſeine Schweſter Agnes zur Gemahlin.

**) Ein Dorf nicht weit von Gotha.

Thore der Stadt, ſo, daß es niemand wagen konnte, heraus zu kommen. Eben dieſes Schickſal hatte die Beſatzung der Eiſenacherburg, und es war ihnen noch überdieſes vor einem Ueberfall bange.*)

1305. 24. Dieſes geſchah im Winter, und da nun Wartburg mit neuer Mannſchaft und mit friſchem Vorrathe verſehen war, ſo wuchs der Muth der Beſatzung ſo ſehr, daß ſie öftre Ausfälle wagte, und den Eiſenachern vielen Schaden zufügte. Sie trieb ihnen das Vieh weg; ſie hieb den Eiſenachern, die ſie in die Hände bekam, die Beine ab, oder ſchlug ſie gar todt. Die Eiſenacher thaten daher alles mögliche, um die Thore und die Auſſenwerke ihrer Stadt immer mehr zu befeſtigen. Demungeachtet dauerten die Ausfälle beſtändig fort. An dem Weihnachtsfeſte wollte der Graf von Wildenau, welcher auf der Eiſenacherburg lag, in die Stadt zur Meſſe gehen. Eben that die Beſatzung der Wartburg aber einen Ausfall, und der Graf gerieth ihr nebſt ſeinem Gefolge in die Hände.**) Der Abt von Fulda, der Bruder deſſelben, hatte Friedrichen ſehr beleidigt. Dafür mußte der unglückliche Graf büßen. Man steckte ihn, des Winters ungeachtet, in ein hartes Gefängniß, und ließ ihm ſo viele Drangſalen empfinden, daß er ihnen unterliegen

*) Rothe, S. 1767 und 1768.

**) Nach der Chronik des Peterskl. war er, von vier Soldaten begleitet, im Begriff, ein Belagerungswerk zu beſichtigen.

gen mußte. Er ward nach ſeinem Tode von der Wartburg nach Eiſenach gebracht, und in dem Dominicanerkloſter begraben. *)

25. König Albrecht hatte indeſſen ein großes Heer zuſammen gebracht, welches nicht nur aus den Truppen, die er in den böhmiſchen Feldzug gebraucht hatte, ſondern auch aus friſcher Mannſchaft, die er in Schwaben, den am Rhein gelegenen Gegenden, Oeſtreich und Bayern anwarb, beſtand. Dieſes Heer ließ er zu Anfang des Frühjahrs in das 1307.
Oſterland einrücken, und da es der Abt zu Pegau mit einem Vorrathe von neuen Lebensmitteln verſehen hatte, ſo ſchlug es bey Lukka, einer kleinen Stadt im Altenburgiſchen, ſein Lager auf. Es verſtrichen einige Tage, ohne daß dieſes Heer etwas beſonderes ausrichtete, und ſeine zum Theil noch an keine Kriegszucht gewöhnten Leute plünderten und verheerten indeſſen die benachbarten Gegenden. Da ihnen von niemand Einhalt gethan wurde, fiengen ſie an, die Feinde zu verachten, und ſich um die Zurüſtungen, die ſie machten, wenig zu bekümmern. Aber Friedrich und Tiezmann nutzten die Zeit, die ihnen ihre allzugroße Sicherheit darbot, auf das beſte, und boten indeſſen alle ihre Mannſchaft, ihre Miethtruppen, und ihre Bürger und Bauern nach Leipzig auf. Es langten auch drey hundert Reuter an, die ihnen der Herzog von Braunſchweig zu Hülfe ſchickte, und die Fürſten beſchloſſen nun, das

*) Rothe, am a. O.

Lager bey Lukka anzugreifen. Von dem Ausgange dieſes Angriffs hieng das Schickſal Thüringens, Meiſſens und des Oſterlandes ab. Die Fürſten glaubten alſo nichts verſäumen zu dürfen, was ihnen zur Erhaltung des Sieges behülflich ſeyn könnte, und da ihnen der Beyſtand des Höchſten am unentbehrlichſten war, ſo ſuchten ſie ſich vorher durch ein reuiges Bekenntniß ihrer Sünden mit Gott auszuſöhnen. Hierauf empfiengen ſie das h. Abendmahl, und nun legten ſie, im Vertrauen auf ihre gerechte Sache und auf Gottes Beyſtand, ihre Waffen an. Binde mir, ſagte Friedrich zu dem Knapen, der ihm den Helm überreichte, an dem heutigen Tage entweder drey Länder, oder keins auf. Hierauf gieng es mit ſtarken Schritten auf die
31. Feinde los. Der Angriff erfolgte am Petronillen-
May. tage. Die Thüringer und Oſterländer, welche zuerſt anrückten, fanden einen überaus tapfern Widerſtand; aber die Meißner unterſtützten ſie, und endlich brachen, nachdem das Gefechte fünf Stunden gedauert hatte, die Reuter in die Feinde ein. Dieß machte den Sieg entſcheidend. Es wurden viele Edle zu Gefangenen gemacht, und viele Gemeine theils niedergehauen, theils in die Flucht geſchlagen. *) Ja die Begierde, ſich durch die Flucht zu retten, war bey den königlichen Truppen ſo groß, daß ſie ihren Siegern zu vielerley Spöttereyen Anlaß gab. **) Friedrich und Tiezmann hielten hierauf

*) Der erſte Geſchichtſchr. der Landgrafen giebt die Zahl der Getödteten auf 360 an.

**) Unter andern hat das Sprüchwort: es geht dir wie den

auf einen feyerlichen Einzug in Leipzig, und dankten dem Höchſten für den Sieg, den er ihnen verliehen hatte. *)

26. Neue Unruhen, die indeſſen in Böhmen ausgebrochen waren, verhinderten den König Albrecht auf einige Zeit, ſich wegen der bey Lukka erlittenen Schmach zu rächen. Doch rückte er bereits im Julius mit einem neuen Heere, womit er nach Böhmen ziehen wollte, durch. Er ſuchte zwar ſeinen Unwillen durch einige Verwüſtungen zu äußern; da ihm aber die Gefangenſchaft ſo vieler Ritter und andrer Edlen, die in der Schlacht bey Lukka den Feinden in die Hände gerathen waren, ganz beſonders zu Herzen gieng, ſo ließ er ſich mit den jungen Fürſten in öftre Unterhandlungen deswegen ein. Aber dieſe wollten ſie ohne ein anſehnliches Löſegeld nicht in Freyheit ſetzen, und die böhmiſchen Angelegenheiten geſtatteten ihm nicht, ſich länger zu verweilen. **) Er richtete alſo weiter nichts aus, als daß er den Erzbiſchof Peter zu Maynz, der ihn begleitete, der Geiſtlichkeit und der Bürgerſchaft zu Erfurt vorſtellte. Sein Abzug aus Thüringen erfolgte

den Schwaben bey Lukka, ſeinen Urſprung daher bekommen. Rothe, S. 1770.

*) Wilke, S. 170 – 173.

**) Wilke, S. 273. K. Albrecht bot Friedrichen (wie Rothe, S. 770 meldet) ein großes Löſegeld an; aber dieſer wollte ſie nur gegen andre Gefangene auswechſeln.

folgte zu Ende des Auguſts. Aber auch ſeine übrigen Unternehmungen wurden vereitelt. Der bayriſche Herzog Stephan lieferte ihm ein Treffen, in welchem er ſo ſehr geſchwächt wurde, daß er ſich nach Nürnberg zurück ziehen mußte. Albrecht verlohr nun ſo ziemlich die Luſt, ſich des Beſitzes von Thüringen zu verſichern, und er prieß ſich glücklich, daß er die Gefangenen auslöſen durfte. Friedrich that mit der Geldſumme, die ihm dieſes einbrachte, was wenig Fürſten unter ſeinen Umſtänden gethan haben würden; er erließ allen ſeinen Unterthanen die Abgaben, die ſie ihm das folgende Jahr entrichten ſollten. *)

27. Die Friedrichen und Tiezmannen unterworfenen Länder genoſſen nun wieder der Ruhe, und eben fiengen ſie an, ſich von den ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten zu erholen, als das Haus seiner Beherrſcher von einem Schlag getroffen wurde, welcher ihrer Glückſeligkeit äußerſt empfindlich war. Tiezmann, der ſich meiſtentheils zu Leipzig
25. Dec. aufhielt, begab ſich am Morgen des Chriſttages ganz früh in die Thomaskirche, um der Chriſtmetten beyzuwohnen. Als er hier auf den Knien liegt, und der Geſang, der ſich mit dem Worte: Benedictus, anfängt, eben angeſtimmt werden ſoll, ſpringt ein unbekannter Menſch auf ihn los, und bringt ihm eine tödtliche Wunde bey. Auf das Geſchrey des Fürſten eilen ſeine Diener hinzu. Der

Mörder

*) Wilke, S. 174.

Mörder ſucht ſich unter dem übrigen Haufen zu verbergen; aber der blutige Dolch, den er in der Angſt zu verbergen vergißt, verräth ihn den Umſtehenden. Man bemächtigt ſich ſeiner Perſon; man ſchleift ihn, man rädert ihn; man ſucht ihm das Geſtändniß, warum er dieſe That verübte, auf alle Art zu entreiſſen, aber alles umſonſt.*) Tiezmann lebte nur noch drey Tage, und vor ſeinem Tode gieng eine aufrichtige und feyerliche Wiederausſöhnung mit Gott her. Zwar wünſchte er zu Reinhardsbrunn, dem Erbbegräbniſſe der Landgrafen, begraben zu ſeyn; es dünkte ihm aber, als wenn er wegen ſeiner Sünden nicht würdig wäre, unter dieſen heiligen und frommen Fürſten ſeine Ruheſtätte zu finden. Er überließ es daher ſeinen Dienern, ihm einen Begräbnißort auszuſuchen, und dieſe erwählten die Predigerkirche zu Leipzig dazu.**)

28. Auf dieſe Art wurde Tiezmann der Welt in einem Alter von ſieben und vierzig Jahren entriſſen. Dieſer Fürſt, der ſich durch Gottesfurcht, Klugheit und Tapferkeit ſo vorzüglich auszeichnete, iſt uns aber nicht allein als Sohn des Landgrafen Albrechts und als Bruder des Markgrafen Friedrichs, ſondern auch als Mitbeherrſcher Thüringens merk-

*) Man beſchuldigte K. Albrechts Befehlshaber in Meiſſen, den Grafen Philipp von Naſſau, daß er dieſen Mord veranlaßt habe. Fabricii Origines Saxonicae.

**) Rothe, S. 1769. Wilke, S. 343 – 367.

merkwürdig. Von ſeinen Bemühungen, des König Albrechts Anſprüche auf Thüringen zu heben, iſt oben erzählt worden; auch habe ich bereits des Antheils erwähnt, den er an der Regierung unſeres Landes nahm. Es gab aber Güter und Gerechtigkeiten in Thüringen, die ihm allein gehörten. Dieß beweiſen verſchiedene Schenkungen, wodurch er ſich um Klöſter verdient machte. So verlieh er z. B. dem Kloſter Georgenthal die Gerichte in dem Dorfe
1306. Hohenkirchen; auch beſtätigte er demſelben den Beſitz des ſogenannten Freywaldes, nebſt einigen Hufen zu Rettbach, Grabsleben und Teutleben, die ihm ſein Vater geſchenkt hatte. Dem Kloſter Ichtershauſen trat er alle ſeine Rechte ab, die ihm in Anſehung der zu Ichtershauſen und Dachwig gelegenen Güter gehörten; auch gewährte er demſelben die Gerechtſamen, die ihm ſein Vater verliehen hatte. Vorzüglich aber ſcheint der Beſitz des Schloſſes Tenneberg ſein Eigenthum geweſen zu ſeyn. Denn als er dem Kloſter Reinhardsbrunn die Gerichte über ſeine Dörfer beſtätigte, ſo ſagte er ausdrücklich, daß ihm dieſes vermöge der Erbfolge und der Landeshoheit auf Tenneberg zukäme. Er erwähnt bey dieſer Gelegenheit ſeiner Voigte und Beamten, die an dieſen Oertern angeſtellt waren, und er macht ſich anheiſchig, daß die Freyheiten des Kloſters auch in dem Fall, wenn er das Schloß Tenneberg veräußern, verpfänden oder einem andern verleihen würde, auf keine Weiſe gekränkt werden ſollten. Daß der Bezirk von Tenneberg Tiezmannen gehört hat, läßt ſich alſo gar nicht bezweifeln. Es

entſteht aber die Frage, wie er zu dem Beſitz desſelben gelangt iſt. Darf man einer alten Chronik der Biſchöfe zu Merſeburg trauen, ſo ſchloſſen Heinrich von Ammendorf, der von 1282 bis 1300 dieſem Stifte vorſtand, imgleichen Landgraf Albrecht und ſeine Söhne einen Vergleich, vermöge deſſen Albrecht dem Stifte das Schloß und den Bezirk von Tenneberg ſchenkte. Gedachter Biſchof ertheilte hierauf Albrechten und ſeinen Söhnen über alle ihre Beſitzungen, und beſonders über den Bezirk von Tenneberg die Lehn, und Albrecht hat ihn vielleicht hernach an Tiezmannen abgetreten. *) Daß Tiezmannen aber ein ganz beſondres Recht auf Thüringen zukam, beweiſet auch der Titel und die Siegel, deren er ſich zu bedienen pflegte. Er nannte ſich beſtändig Dietrich von Gottes Gnaden Jüngerer Landgraf der Thüringer oder in Thüringen, und er ſetzte den Landgrafen dem Markgrafen des Oſterlandes und der Lauſitz vor. **) Es legte ſich außer ſeinem Vater ſonſt niemand den Titel eines Landgrafen von Thüringen bey, und er ſetzte, um ſich von demſelben zu unterſcheiden, die Benennung: der

*) Wilke, S. 276 – 279.

**) In lateiniſchen Urkunden: Theodoricus Dei Gratia junior Thuringorum Lantgravius, doch mit verſchiedener Verſetzung der letztern Worte; im Deutſchen Dietrich von Gots Gnaden der jünger (oder) jünger Landgrave in Doringen. Er legt ſich dieſen Titel 1283 das erſtemal bey. Wilke, S. 381 – 385.

der Jüngere, hinzu. Es iſt daher bey den Geſchichtſchreibern dieſes Zeitalters etwas gewöhnliches, daß ſie Albrechten den ältern und Tiezmannen den jüngern Landgrafen nennen. Forſcht man nun nach den Urſachen, welche Tiezmannen bewogen haben, ſich vorzüglich einen Landgrafen von Thüringen zu nennen, ſo läßt ſich gar nicht zweifeln, daß Tiezmann ein beſondres Erbrecht auf Thüringen gehabt haben müſſe, und daß es ihm, wenn er ſeinen Vater überlebt hätte, ganz gewiß zu Theil geworden ſeyn würde. Aber die Vorſehung hatte es anders beſtimmt, indem ſein älterer Bruder Friedrich, der ſich bisher den Titel eines Markgrafen von Meiſſen vorzüglich beygelegt hatte, durch ſeinen unvermutheten Tod der alleinige Erbe aller Länder Heinrichs des Erlauchten, und alſo auch Thüringens, wurde. *)

1308. 29. Friedrich war, nach dem Tode ſeines Bruders, ſogleich darauf bedächt, ſich des Beſitzes von Thüringen zu verſichern, und er berief deswegen zu Anfang des folgenden Jahres die Stände und die Voigte nach Erfurt zuſammen. Das Peterskloſter war zum Orte der Zuſammenkunft beſtimmt, und die thüringiſchen, meißniſchen und oſterländiſchen Herren ſtellten ſich in großer Anzahl ein. Aber die Grafen von Käfernburg, imgleichen Eiſenach und verſchie-

*) Tiezmann hatte Jutta, die Tochter des Grafen Bertholds VIII von Henneberg, zur Gemahlin; er zeugte aber keine Kinder mit derſelben. Wilke, S. 50 – 59.

verſchiedene andre Städte konnten ſich noch nicht entſchließen, ſich Friedrichen zu unterwerfen. Die übrigen gelobten und ſchwuren ihm, wenn ſie es noch nicht gethan hatten, eine Mannſchaft, *) und huldigten ihm als einem rechten Landgrafen in Thüringen, und Markgrafen von Meiſſen und dem Oſterlande. Sie verſprachen ihm, als ihrem Landesherrn, bey allen Gelegenheiten beyzuſtehen, und er gelobte ihnen das nemliche. Er löſete ſie hierauf nicht nur ſämmtlich aus den Herbergen aus, ſondern er beſchenkte auch ſehr viele unter ihnen mit Pferden, mit Geld und mit allerley Kleinodien. Endlich ermahnte er ſie gutes Muths zu ſeyn, indem er Land und Leute ihrentwegen auf das Spiel zu ſetzen verſprach, und zugleich erklärte, daß ſie, wenn ſie der Kaiſer Albrecht aufs neue überziehen ſollte, ſicher darauf rechnen könnten, daß er ſich in keinem Falle von ihnen trennen würde. Die Voigte brachte er durch Geldſummen dahin, daß ſie ihm die Schlöſſer und Feſtungen ſeines Bruders einräumten, und er beſtätigte ſie in den Stellen, die ſie bisher verwaltet hatten. **) Friedrichs Lehnsleute und Voigte zogen hierauf wieder heim, und griffen ſowohl die Eiſenacher als andre, die es noch mit dem König hielten, von allen Seiten an. Bey dieſer Gelegenheit wurden verſchiedene Dörfer der Grafen von Käfernburg geplündert und abgebrannt. Dieſes that

*) So nennte man im Mittelalter die Lehnspflicht. Vergl. Band II, S. 343.

**) Chronik des Peterskl. Rothe, S. 1770.

that die Würkung, daß alle Feinde Friedrichs, Eiſenach ausgenommen, ſich ihm unterwarfen. Die Bürger dieſer Stadt ſchickten Abgeordnete an den König Albrecht nach Nürnberg, und ließen ihn aufs dringendſte bitten, ihnen Beyſtand zu leiſten. Er begab ſich daher bereits im Jenner d. J. nach Eiſenach, und er that alles mögliche, um die thüringiſchen Herren zur Untreue gegen Friedrichen zu bewegen, und ſie auf ſeine Seite zu bringen. Aber alle ſeine Bemühungen waren umſonſt. Er faßte daher den Entſchluß, Thüringen aufs neue mit einem großen Heere zu überziehen. Allein die Furcht, welche die Thüringer deswegen empfanden, war vergeblich. König Albrecht wurde von ſeinem eignen
1. Vetter, dem Herzog Johann von Oeſtreich, ermor-
May. det, und die Vorſehung geſtattete es auf dieſe Art, daß Johann nicht nur der Schweiz, auf welche Albrecht eigennützige Abſichten hatte, ſondern auch Thüringen, das er ſeinen rechtmäßigen Herren zu entziehen ſuchte, einen großen Dienſt erwieß.

30. Die Nachricht von Albrechts Tode verurſachte den Eiſenachern ein großes Schrecken, und da ſie alle Hoffnung aufgaben, Friedrichen ferner Widerſtand thun zu können, ſo waren ſie nunmehr auf eine Wiederausſöhnung mit demſelben ernſtlich bedacht. Einige Edele des Landes übernahmen es, ihnen Friedrichs Gnade zu verſchaffen. Dieſe waren: Graf Dietrich von Hohnſtein der Aeltere, Graf Friedrich von Beichlingen der Aeltere, Graf Günther von Schwarzburg, Graf Günther von Käfern-

burg,

burg, Konrad Schenk von Nebra, Ludwig von Blankenhayn, Hermann von Spangenberg und Friedrich von Salza. Dieſe vermittelten einen Vergleich, welcher einige Wochen nach Albrechts Ermordung zu Eiſenach zu Stande kam. Friedrich, der ſich jetzt zum erſtenmal einen Landgrafen zu Thüringen nennt, bekennt in der darüber ausgeſtellten Urkunde, daß er, mit Bewilligung und auf Befehl ſeines lieben Vaters, des Landgrafen Albrechts, wegen aller der Irrungen und Streitigkeiten, die ſein Vater und er mit den Bürgern von Eiſenach gehabt hat, ſich verglichen habe, und daß weder ſein Vater noch er ſich jemals deswegen an ihnen rächen würden. Zugleich verſpricht er ſeinen lieben Bürgern zu Eiſenach, daß alle ihre Gerechtſamen und Vorzüge, die ſie vor Alters beſeſſen haben und noch beſitzen, ungekränkt bleiben ſollen. *) 22. May.

31. Auf dieſe Art befand ſich nun Friedrich in dem Beſitz des ganzen Thüringens, und alle ſeine Bemühungen waren nun darauf gerichtet, den Frieden recht dauerhaft zu machen, und den Wohlſtand ſeiner Länder wieder herzuſtellen. Er wandte, wie ſchon oben erwähnt worden, das anſehnliche Löſegeld, das ihm die Gefangenen entrichten mußten, dazu an, um die Ausgaben, die ſein Hof und ſein Land erforderten, damit zu beſtreiten. Dagegen erließ er ſeinen Unterthanen die Geſchoße, die Bethen, die Zinſen und alle andere Abgaben auf ein

 Jahr,

*) Rothe, S. 1772. Tenzel, S. 951.

Jahr, und die Einwohner Thüringens vergaßen nun allmählig das Ungemach, das ſie ſeit langer Zeit ausgeſtanden hatten. Die Landleute bauten ihre verwüſteten Dörfer und Aecker wieder, und die Edlen ſtellten ihre Vorwerke und Höfe wieder her. Eiſenach hatte für die Untreue, der es ſich gegen ſeinen gebohrnen Landesherrn ſchuldig gemacht, nicht wenig büßen müſſen. Ein großer Theil deſſelben war verwüſtet; auf dem Markte wuchs Gras, und viele Häuſer lagen unter ihren Trümmern. Doch alles dieſes wurde nun wieder in ſeinen vorigen Stand verſetzt. Auch bauten die Bürger, dem mit Friedrichen geſchloſſenen Vergleiche zufolge, das Schloß Klemme wieder auf; aber die Kemnaten einiger Burgleute, die ſie gleichfalls zerſtört hatten, ſtellten ſie nicht wieder her, und der Landgraf ſah es ganz gern. Eben dieſes Schickſal hatten die niedergeriſſenen Thürme der Marienkirche; aber die Bürger ſtellten die Geiſtlichen, die ſie deswegen zu Rom verklagt hatten, auf andre Art zufrieden.*)

32. Deutſchland bekam zu Ende dieſes Jahrs an Heinrichen, Grafen von Luxenburg, ein neues Oberhaupt, der als Kaiſer Heinrich VII ſowohl wegen ſeiner kurzen Regierung, als weil er ſich meiſtens in Italien aufhielt, auf Deutſchland, und noch weniger auf Thüringen großen Einfluß haben konnte. Indeſſen hinderten ihn die Abſichten, die ihn in Italien beſchäftigten, vielleicht am Entwürfen,

*) Rothe, S. 1772. 1773.

ſen, welche für Thüringen hätten gefährlich werden können. Er ernannte, als er über die Alpen ziehen wollte, ſeinen Sohn, den König Johann von Böh- 1310.
men, zum Generalſtatthalter des Reichs, und weil dieſer erſt ſein vierzehntes Jahr zurück gelegt hatte, ſo gab er ihm den Erzbiſchof Peter von Maynz und den Grafen Bertold von Henneberg zu Gehülfen. Letztrer, der ſich beſonders viele Verdienſte um Kaiſer Heinrich VII erworben hatte, wurde von demſelben in den Reichsfürſtenſtand erhoben. Er iſt aber in andrer Rückſicht ungleich merkwürdiger für uns, da es durch ſeine und des Erzbiſchofs Peter Vermittlung geſchah, daß Kaiſer Heinrich VII allen den Anſprüchen auf Thüringen, die er von ſeinen Vorfahren geerbt haben konnte, entſagte, und den Landgrafen Friedrich nebſt allen ſeinen Erben, mit der Landgrafſchaft Thüringen und der Markgrafſchaft Meiſſen belieh. Der Beyſtand, den Heinrich auf ſeinem Zuge nach Italien ſich von Friedrichen verſprach, ſcheint nicht wenig dazu beygetragen zu haben, ihn zu dieſer Entſchließung zu bewegen. Genug, der Erzbiſchof Peter und der gefürſtete Graf Bertold ſetzten, ſeinem Auftrage gemäß, den Landgrafen Friedrich, noch zu Ende dieſes Jah- 19.
res, in den Beſitz der Landgrafſchaft Thüringen Dec.
und der Markgrafſchaft Meiſſen ein, und der junge König Johann ertheilte ihm ſeine Beſtätigung darüber. *)

*) Tenzel, S. 956 – 958.

33. Friedrichs Beſitz Thüringens war nunmehr auf alle Art gegründet, und die Unterthanen deſſelben hätten vollkommen glücklich ſeyn können; aber einige unter ihnen, die ſich unabhängig zu machen ſuchten, nöthigten denſelben, harte Maaßregeln zu ergreifen, und die Ruhe des Landes wurde alſo aufs neue unterbrochen. Mühlhauſen und Nordhauſen, zwo anſehnliche Städte, hatten ſich in dem Beſitz der ſogenannten Reichsfreyheit nun ſchon lange feſtgeſetzt. Eiſenach und Erfurt, die vornehmſten unter den übrigen Städten Thüringens, giengen mit ähnlichen Entwürfen ſchwanger, und die vorige Geſchichte hat uns die Bemühungen, welche Eiſenach in dieſer Abſicht anwendete, lebhaft dargeſtellt. Aber Eiſenachs Abſicht wurde, wie wir kurz vorher gehört haben, vereitelt. Nun war noch Erfurt übrig, das zur Ausführung eines ſolchen Plans ſchon lange Anſtalten gemacht hatte. Der Reichthum, den Handel und Manufakturen ſeinen Bürgern verſchafften, noch mehr aber die ſchwankende Oberherrſchaft über dieſe Stadt, welche die Landgrafen nicht ganz behaupten, und die Erzbiſchöfe von Maynz nicht völlig ſich anmaßen konnten, flößte den Häuptern ihrer Bürgerſchaft den Gedanken ein, ſich immer unabhängiger zu machen. Die verwirrte Regierung des Landgrafen Albrechts, dem ſie ſo viele Dienſte erwieſen hatten, bot ihnen eine ſchöne Gelegenheit dazu an. Albrecht, dem die Veräußerung der Güter und Gerechtſamen ſeines Hauſes gleichſam zur Gewohnheit geworden war, überließ der Stadt Erfurt viele

Gerichte

Gerichte und Voigteyen in den herumliegenden Dörfern. Dieſes geſchah ohne Bewilligung ſeines Sohnes, und Friedrich verlangte ſie daher von den Erfurtern zurück. Er hatte aber auch als Lehnsherr Urſache, über ſie aufgebracht zu ſeyn, da ſie, während der Uneinigkeit, die zwiſchen ihm und ſeinem Vater herrſchte, verſchiedene Dörfer, Schlöſſer und Gerichte ſeiner Lehnsleute in Beſitz genommen hatten, und nicht wieder ausliefern wollten. Friedrich ſtellte, um die Sache in der Güte beyzulegen, viele Zuſammenkünfte mit ihnen an. Allein ſie behaupteten, ſie hätten die Güter, Gerichte und Dörfer ſeinem Vater abgekauft und gut bezahlt; auch wären ihm die Verträge, die ſie deswegen mit ſeinem Vater geſchloſſen hätten, ſehr wohl bekannt geweſen, und er hätte ihnen doch nicht widerſprochen. Was aber die von ſeinen Lehnsleuten an ſich gebrachten Güter beträfe, ſo hätte ſie der Kaiſer Albrecht als Beſitzer derſelben erkannt, und ihnen die Lehn darüber ertheilt. Sie hofften daher, daß er ihnen im Genuß derſelben nicht hinderlich ſeyn würde. Ueberhaupt wären ſie entſchloſſen, das, was ſie öffentlich gekauft und bezahlt hätten, auf alle Weiſe zu behaupten. Die Erfurter hatten, wenn ſich dieſes alles würklich ſo verhielt, einigermaßen Urſachen, ihren Beſitz zu behaupten. Indeſſen war es auf der andern Seite doch ganz richtig, daß ſowohl der Kaiſer als der Landgraf Albrecht durch das, was ſie ihnen abgetreten hatten, die Rechte Friedrichs kränkten, und daß dieſer folglich gegründete Urſache hatte, von den Erfurtern

zu verlangen, daß ſie alles in den vorigen Stand ſetzen ſollten. Hierzu bewogen ihn unter andern auch die Vorſtellungen ſeiner Grafen und Herren, welche erklärten, daß es nach den Rechten keinem Bürger verſtattet ſey, Lehngüter, die nur für Ritter und Knechte beſtimmt wären, im Beſitz zu haben. Friedrich beſchloß demnach, die Erfurter zu dem, was ſie ihm in der Güte nicht eingeſtehen wollten, mit Gewalt zu bringen, und er machte damit den Anfang, daß er durch ſeine Lehnsleute und Voigte ihnen alle Zufuhre abſchneiden ließ.

34. Die Erfurter verſpürten aber nach einiger Zeit einen ſo großen Mangel an Kohlen, Holz und Salz, daß ſie es endlich wagten, mit vielen Wagen auszuziehen, und ſich ihre Bedürfniſſe zu holen. Allein ſie wurden von Friedrichs Lehnsleuten und Voigten überfallen, und nicht nur der Pferde beraubt, ſondern auch theils todt geſchlagen, und theils gefangen genommen. Um ſich zu rächen, überfielen die Erfurter das unweit Erfurt gelegene Schloß Andisleben, wo ſich Friedrich zuweilen aufzuhalten pflegte, nahmen es ein und zerſtörten es. *) Friedrichen verdroß das Betragen der Erfurter außerordentlich, und da er es als einen Landfriedensbruch betrachtete, ſo glaubte er, daß die Sache vor dem Landgerichte zu Mittelhauſen müſſe anhängig gemacht werden. Er berief es daher zuſammen, und die Erfurter wurden förmlich vorgeladen. Da ſie aber, wie wir unten hören werden,

*) Rothe, S. 1774.

werden, ſowohl Landgraf Albrecht als Kaiſer Rudolf von aller fremden Gerichtsbarkeit befreyt hatten, ſo waren ſie nicht ſchuldig, dieſer Vorladung zu folgen. Sie erſchienen indeſſen aber in einem Aufzuge, welcher ihre Denkungsart lebhaft an den Tag legte. Vorher kam eine lange und ſchöne Proceſſion von allen Geiſtlichen, Mönchen und Schülern, die ſich in der Stadt befanden. Dieſe mußten ſie (wie ſie ſagten) mit Geſang und Gebet geleiten, damit ihnen Gott beyſtehen möchte. Der Proceſſion folgte die ganze wehrhafte Bürgerſchaft bewafnet und mit ihrem Paniere nach, und ſie war ſo zahlreich, daß es der Landgraf und ſeine Beyſitzer, welche auf einen ſolchen Fall nicht vorbereitet waren, nicht für rathſam hielten, länger zu verweilen. Friedrich lud hierauf die Erfurter zum zweytenmale vor das Landgericht; und er hatte insgeheim ſeinen Lehnsleuten Befehl gegeben, ſich in der Nähe aufzuhalten. Die Erfurter ſtellten ſich ein, aber ohne Proceſſion, und Friedrich demüthigte ſie auf eine äußerſt ſchimpfliche Art. Er verbot es ſeinen Lehnsleuten bey höchſter Strafe, ein Schwerdt wider ſie zu ziehen. Sie ſollten vielmehr nur unter ſie reuten, und ſie mit Zaunſtöcken ſchlagen. Dieß geſchah, und die Erfurter wurden genöthigt, eine ſchändliche Flucht zu ergreifen.

35. Eine ſolche Beſchimpfung mußte ſie, wie man ſich leicht vorſtellen kann, in Wuth bringen, und alle ihre Gedanken waren nun darauf gerichtet, ſich um einen mächtigen Beyſtand zu bewerben. Zu Weimar, in der Nähe von Erfurt, lebte der reiche,

mächtige und ſtolze Graf Hermann, der unter allen thüringiſchen Grafen und Herren die größte Rolle zu ſpielen wünſchte. Der verwirrte Zuſtand, der unter Landgraf Albrechts Regierung herrſchte, begünſtigte ſeine Abſicht nicht wenig, und da es ihm am liebſten geweſen wäre, wenn Thüringen gar keinen Oberherrn gehabt hätte, ſo dachte er unpatriotiſch genug, den jungen Fürſten zu keiner Zeit Beyſtand zu leiſten. Es koſtete daher den Erfurtern nur wenig Mühe, ihn zu einem Bündniſſe zu bereden. Dieſem traten auch die Bürger von Mühlhauſen und Nordhauſen bey, die dem Landgrafen bereits in den vorigen Kriegen vielen Schaden zugefügt hatten. Die drey verbundenen Städte machten nun die eifrigſten Anſtalten zum Kriege; indem ſie nicht nur viele Truppen in ihren Sold nahmen, ſondern auch eine Menge Edelleute aus Franken, der Buchau, Heſſen und dem Eichsfelde auf ihre Seite brachten. Hierauf wurde auf allen Seiten geplündert und abgebrennt. Die Erfurter beſchloſſen aber, den erſten förmlichen Angriff zu thun, und da ſie ihrer Unternehmung ein frommes Anſehen zu geben wünſchten, ſo ließen ſie ſich durch ihre ganze Geiſtlichkeit, welche die Heiligthümer aus allen Kirchen und Klöſtern bey ſich hatte, vor die Stadt begleiten. Hierauf rückten ſie vor Utſtedt, ein Schloß, das dem Landgrafen gehörte. Zu gleicher Zeit riefen ſie den Grafen von Weimar und die Mühlhäuſer zu Hülfe. Das Schloß wurde fünf Tage hinter einander auf das lebhafteſte beſtürmt, und die Beſatzung war endlich genöthigt, ſich zu ergeben. Sie erlangte die Bedingung, daß ihr weder am Leibe noch

am Leben etwas Böſes widerfahren ſollte; aber das Schloß wurde von Grund aus zerſtört. Die Mühlhäuſer und Nordhäuſer wünſchten hierauf, daß man noch vor die Schlöſſer einiger andern Herren, die ihre Feinde waren, ziehen möchte. Allein der Graf von Weimar weigerte ſich, weil er die Koſten nicht aufwenden wollte. Die Erfurter fiengen an, den Muth ſinken zu laſſen, und ſie befürchteten, daß es ihnen, wenn ſie länger verweilten, eben ſo wie bey Mittelhauſen gehen könnte. Sie trennten ſich alſo von ihren Bundesgenoſſen, und zogen wieder heim.

36. Ohne Zweifel dachten ſie, Friedrich oder ſeine Lehnsleute würden mit einer ſtarken Mannſchaft gegen ſie anrücken. Da dieſes aber nicht geſchah, ſo ſtießen ſie abermals mit ihren Bundesgenoſſen zuſammen, und verübten alle die Grauſamkeiten, welche in den damaligen Kriegen gewöhnlich waren. Sie nahmen ihre Streifzüge ſelbſt an Feyertagen vor, und auch die Gotteshäuſer, die Klöſter und die Kirchen blieben vor ihren räuberiſchen Ueberfällen nicht verſchont. Sie verurſachten ſogar den Klöſtern in ihrer eignen Stadt viele Ueberlaſt, indem ſie ihre Söldner in die Häuſer der Domherren und andrer Geiſtlichen einlegten. Ihr Frevel wurde aber auf einmal nachdrücklich geahndet. Friedrichs Lehnsleute waren insgeheim zuſammen geſtoßen, und ſie lauerten nur auf eine Gelegenheit, ſie auf einem ihrer Streifzüge anzugreifen. Dieſe ereignete ſich acht Tage nach Himmelfahrt, und das Gefecht fiel ſo ſehr zum Nachtheil der Erfurter aus, daß nicht nur ihr Hauptmann,

Ludewig

Ludewig von Gottern, ſondern auch über ſiebzig von ihren Wappnern in die Gefangenſchaft geriethen, und mehr als hundert reißige Pferde ihnen weggenommen wurden. Den Hauptmann ließ Landgraf Friedrich in ein Gefängniß werfen, und ſo wie oben den Grafen von Wildenau Hungers ſterben. Die übrigen mußten ein Löſegeld bezahlen, das ihrem Vermögen angemeſſen war.

37. Die Erfurter hörten aber, dieſes Unfalles ungeachtet, nicht auf, ſich immer mehr zu rüſten. Sie legeten ihre Söldner mit Gewalt in das Petersklocſter, und in die Höfe verſchiedener Domherren, und ließen ihnen nehmen, was ſie wollten. Aber ſie hatten abermals das Unglück, von Friedrichs Lehnsleuten überfallen zu werden. Deiß geſchah bey dem Dorfe Zimmern, *) und es wurden nicht nur mehr als hundert gute Wappner derſelben gefangen genommen, ſondern auch viele todt geſchlagen. Dieſer Verluſt entkräſtete die Erfurter ſo gewaltig, daß ſie nicht mehr im Stande waren, der Parthey des Landgrafen Widerſtand zu thun. Letztrer hatte indeſſen aus Meiſſen, aus Böhmen, aus dem Oſterlande und aus dem Voigtlande ein zahlreiches Kriegsvolk zuſammen gebracht, und er ſtellte ſich, als wenn er einen Zug nach Wiehe, einem Wohnſitz der Grafen von Orlamünda, im Sinne hätte. Er rückte aber unvermuthet vor Weimar, und nöthigte den Grafen, ſich ihm zu unterwerfen. Die Mühlhäuſer und Nordhäuſer ſcheinen

*) Ein Dorf im erfurtiſchen Gebiete.

nen an dieſem Kriege keinen Antheil mehr gehabt zu haben. Alſo hatte es Friedrich nur noch mit den Er- 1311. furtern zu thun, und ſeine Lehnsleute thaten denſelben im Sommer des folgenden Jahres viele Drangſalen an. Sie verfolgten ſie oft bis an die Stadthore, und erſchwerten ihnen die Zufuhre ſo ſehr, daß Holz, Salz und andre gemeine Bedürfniſſe außerordentlich theuer wurden. Doch Friedrich hatte den Entſchluß gefaßt, ſich der Stadt zu bemächtigen, und er fieng die Belagerung zu Ende des Auguſts an. Zu ſeinem Hauptquartiere erwählte er das Dorf Veitshochheim, und das Erſte war, daß er die Häuſer und Gärten vor der Stadt abbrennen und verwüſten ließ. Hierauf kam die Reihe an die Weinberge. Drey Wochen hernach ließ er den ſogenannten Brüel und die Gebäude an der Mauer und in den Stadtgraben in Brand ſtecken, und hätte ſich der Wind nicht gedrehet, ſo würde die Stadt in die größte Gefahr gerathen ſeyn. Die Erfurter beſetzten in der Verzweiflung ihre Mauern und Thürme mit Juden und Chriſten, und Friedrich hielt es, nachdem er der Stadt ſo gewaltig zugeſetzt hatte, für rathſam, die Belagerung aufzuheben.

38. Noch immer aber konnten ſich die Erfurter nicht entſchließen, Frieden zu halten, und ſie waren daher darauf bedacht, ſich neuen Beyſtand zu verſchaffen. Sie wendeten ſich vorzüglich an den König Johann, welcher ihnen nicht nur einen Hauptmann, Nahmens von Nürnberg, ſchickte, ſondern auch die Reuſſen und andre dahin brachte, daß ſie ihnen Hülfe

1312. leiſteten. Dieß beweiſet ein Bündniß, das er zu
8. Jen. Anfang des folgenden Jahres mit den Voigten Heinrich von Weida, Heinrich den Langen und Heinrich Reuſſen von Plauen, imgleichen Heinrich von Gera, errichtete. Dieſe machten ſich vermöge deſſelben anheiſchig, Friedrichen, den Sohn des Landgrafen Albrechts, wegen der Beleidigungen, die er ſeinem Vater und ihm zugefügt hatte, aus allen Kräften anzugreifen. Dagegen verſpricht König Johann den Voigten den Schaden, den ſie in dieſem Kriege leiden würden, zu vergüten. *) Von den hier von König Johann erwähnten Beleidigungen, die Landgraf Friedrich ihm und ſeinem Vater zugefügt haben ſollte, haben uns die Geſchichtſchreiber dieſer Zeit keine Nachricht hinterlaſſen. Wahrſcheinlich aber gründeten ſie ſich bloß auf das Vorgeben der Erfurter, die den Kaiſer Heinrich und ſeinen Sohn wider Friedrichen aufhetzen wollten. Sie ſuchten demſelben von allen Seiten her Feinde zu machen; daher baten ſie auch den Landgrafen von Heſſen um Beyſtand, und dieſer ſchickte ihnen ſeinen Sohn Johann. Unter deſſen Anführung wagten ſie es hierauf wieder in das Feld zu rücken; aber ſie richteten durch ihren Kriegszug weiter nichts aus, als daß ſie Rinkleben und Sömmeringen, zwey Dörfer des Landgrafen, verwüſteten. Friedrich hatte alle Schlöſſer mit Mannſchaft beſetzt, und dieſe thaten den Erfurtern auf ihren Streifzügen nachdrücklich Einhalt. Landgraf Johann und der

Herr

*) Tenzel, S. 962.

Herr von Nürnberg wurden es endlich überdrüßig, und zogen wieder heim. *)

39. Die Lage der Erfurter verſchlimmerte ſich nun immer mehr. Die Lehnsleute des Landgrafen fielen ihnen durch tägliche Streifzüge beſchwerlich, und verfolgten ſie oft bis an die Thore. Die Felder lagen wüſte, und die Dörfer ſtanden leer. Die Stadt hatte durch das Wegziehen der meiſten Handwerksleute einem großen Theil ihrer Einwohner verlohren. Viele Häuſer waren deswegen ihrer Einwohner beraubt, und vor den Gärten und auf dem Petersberge wuchs Gras. Auch hatten die beſtändigen Beſchäftigungen des Krieges die Bürger der Zucht und Ordnung dergeſtalt entwöhnt, daß ſie ſich gar nicht mehr ſtrafen laſſen wollten, und niemand ſcheute ſich daher, den alten Stadtgeſetzen zuwider zu handeln. Zu allem dieſen geſellete ſich noch der große Mangel an allerley Bedürfniſſen, der den gemeinen Mann am meiſten drückte. Dieſer wollte daher, als die Rathsverändrung vorgenommen wurde, nicht eher ſchwören und angeloben, als bis man ihm verſprochen hatte, daß man ſich mit dem Landgrafen vergleichen wollte. **) Aber die Thüringer ſollten das Glück, den Frieden zu genießen, noch nicht empfinden, und Friedrich hatte noch auf allen Seiten mit Feinden zu kämpfen.

40. Einer der mächtigſten war der Markgraf Woldemar I. von Brandenburg, der ſich nach dem Tode

*) Rothe, S. 1776.

**) Rothe am a. O.

Tode des Markgrafen Tiezmanns die Lauſitz angemaßt hatte, und immer weiter um ſich griff. Landgraf Friedrich, den die Eiſenacher und Erfurter bisher ſo ſehr beſchäftigt hatten, war nicht eher als jezt im Stande, auf die Wiedereroberung derſelben zu denken. Er fiel dem Markgrafen ins Land, und fügte ihm durch Plündern, Verwüſten und Abbrennen vielen Schaden zu. Bey der Stadt Großenhayn, deren ſich Friedrich bemächtigt hatte, kam es zwiſchen ihm und den Truppen des Markgrafen zu einem Treffen, welches für den erſtern ſehr unglücklich ablief. Friedrich wurde gefangen genommen, und dem Markgrafen überliefert, der ihn zu Brandenburg in ein hartes Gefängniß werfen ließ. So wird dieſe Begebenheit von den thüringiſchen Geſchichtſchreibern erzählt; *) die meißniſchen führen aber noch einige andre Umſtände an. Die Stadt Großenhayn, welche damals ſtark befeſtigt war, hatte landgräfliche Truppen zur Beſatzung. Woldemar, der dieſen Ort zu beſitzen wünſchte, brachte einige Einwohner derſelben auf ſeine Seite, damit ſie ſeine Mannſchaft des Nachts einlaſſen möchten. Aber der Anſchlag misglückte, und dreyßig Brandenburger, welche bereits die Mauern erſtiegen hatten, wurden von den Bürgern gefangen genommen. Friedrich, der ſich zu Meiſſen, und alſo in der Nähe aufhielt, eilte auf die erhaltene Nachricht dahin, und unvermuthet ſtieß er auf Woldemars übrige Truppen, die ſich Großenhayns

*) Forſ. zum Lambert vom A., beym J. 1312, Rothe, 1778.

hayns bemächtigen ſollten. Ihre Anzahl war denen, die ihn begleiteten, weit überlegen, und Friedrich wurde überwältigt. *)

41. Friedrich hatte mit einem Worte das unglückliche Schickſal, dem Markgrafen in die Hände zu gerathen, und dieſer freute ſich über alle Maaßen, daß er eine ſo gute Gelegenheit bekam, manches zu erzwingen, was ihm in der Güte nicht eingeräumt worden wäre. Friedrichs übrige Feinde ſuchten dieſen Zeitraum gleichfalls zu benutzen. Die Mühlhäuſer und Nordhäuſer thaten dem Landgrafen durch Streifzüge vielen Schaden, und der Graf Hermann von Weimar ſuchte nicht nur Friedrichs Beſitzungen in Thüringen, ſondern auch im Oſterlande heim. Die Erfurter rückten vor das Schloß Rinkleben. Die Belagerung deſſelben beſchäfftigte ſie einen Monat hindurch, und verurſachte ihnen vielen Aufwand. Endlich eroberten ſie es aber, und es wurde von ihnen zerſtört. Indeſſen bemächtigten ſich die Aebte zu Hersfeld und Fulda der beyden Schlöſſer Rotenburg und Breitenbach, und riſſen ſie gleichfalls nieder. Die Nachricht von dieſen Anfällen, denen Friedrichs Beſitzungen auf allen Seiten ausgeſetzt war, brachte ihn zu dem Entſchluſſe, ſeine Freyheit auf alle Art zu bewürken. Aber Woldemar machte ihm harte Bedingungen. Friedrich mußte ſich verbindlich machen, dem Grafen Albrecht von Köthen, dem Schwe-

*) Fabricii Annales Misn. p. 631, 632.

Schweſterſohne Woldemars, ſeine Tochter Eliſabeth zur Gemahlin zu geben. Sodann mußte er verſprechen, ihm nicht nur verſchiedene im Oſterlande gelegene Städte und Schlöſſer, ſondern auch das ganze Pleißnerland einzuräumen. *) Eliſabeth wurde ihrem Bräutigam ſogleich ausgeliefert; auch mußten die Voigte der gedachten Schlöſſer und Städte ſie dem Grafen Albrecht von Köthen, auf Friedrichs Befehl, übergeben. Aber die Voigte des Pleißnerlandes, welchen Friedrich das nemliche gebot, behaupteten ſtandhaft, daß ſie deſſen Befehl nicht eher vollziehen könnten, als bis er ihnen denſelben mündlich und bey geſunden Leibe ertheilt würde. Woldemar ſah ſich alſo genöthigt, Friedrichen mit einer Bedeckung von zwey hundert Rittern und Knechten, die der Graf von Köthen anführte, in ſein Land zurück zu ſchicken. Jetzt führten die Patrioten einen kühnen Streich aus, welcher ihrem Landesherrn zum großen Vortheil gereichte.

*) Rothe, S. 1778., mit dem auch die übrigen thüringiſchen Geſchichtſchreiber übereinſtimmen; Tenzel, S. 964. Die meißniſchen geben einige andre Bedingungen an. Ihrer Erzählung zufolge ſollte Friedrich dreyßig tauſend Mark (eine viel zu große Summe) für ſeine Befreyung bezahlen, ſodann für ſich und alle ſeine Erben auf die Lauſitz und die Schlöſſer Landsberg, Eckardsberg und Neuenburg, welche ſein Vater Waldemarn verpfändet hatte, Verzicht leiſten, und zur Sicherheit der Erfüllung dieſer harten Bedingungen das Schloß Meiſſen und die Stadt Freyburg einräumen. Annales Vet. Cell.

te. Sie überfielen Friedrichs Begleitung nicht weit von Altenburg, nahmen den Grafen von Köthen nebſt allen den Seinigen gefangen, und brachten ſie nach gedachter Stadt. Friedrich, der ſich auf dieſe Art ſo unvermuthet in Freyheit ſah, ſtattete ſeinen treuen Lehnsleuten und Voigten den wärmſten Dank ab, und bemächtigte ſich aller der Oerter wieder, die ihm Woldemar weggenommen hatte. Der gefangne Graf von Köthen mußte Friedrichs Tochter, mit welcher er ihrer Jugend wegen die Ehe noch nicht vollzogen hatte, nicht nur wieder zurück geben, ſondern auch noch über dieſes eine große Geldſumme bezahlen. *)

42. Friedrich hatte ſeine Freyheit vorzüglich deswegen zu erhalten gewünſcht, um ſich an den Feinden, die ihn während ſeiner Gefangenſchaft angegriffen hatten, rächen zu können. Die Aebte von Fulda und von Hersfeld traf die Reihe zuerſt, indem er mit einem großen Kriegsvolke in die Buchau zog, und ihnen ſo viele Drangſalen anthat, daß ſie ſich mit ihm vergleichen mußten. Er hatte ihnen ihre thüringiſchen Beſitzungen weggenommen, und die Wiedereinlöſung derſelben koſtete ihnen anſehnliche Geldſummen. Nun gieng er ganz plötzlich auf die beyden Städte Mühlhauſen und Nordhauſen los, und fügte ihnen durch Brand und Plündern großen Schaden zu. Sie ſahen ſich alſo genöthigt um Gnade zu bitten, und ſie erhielten ſie nicht eher, als bis

 ſie

*) Rothe, S. 1779.

ſie dem Bündniſſe mit den Erfurtern entſagt, und eine große Geldſumme erlegt hatten. *) Dem Grafen von Weimar nahm er verſchiedene Schlöſſer weg. Endlich ſchloß er auch die Stadt Erfurt wieder ein, und da der Zuſtand dieſer Stadt, wie oben beſchrieben worden, ſich in einer ſchlimmen Lage befand, und der gemeine Mann des Krieges völlig überdrüßig war, ſo ſah ſich der Stadtrath genöthigt, dem Landgrafen Friedensvorſchläge zu thun. Es dauerte aber noch einige Jahre, ehe der Friede zu Stande kam. Ohne Zweifel waren die harten Bedingungen, welche Friedrich den Erfurtern machte, an dieſer Verzögerung Urſache. Indeſſen ſtieg die Noth immer höher, und die Hungersnoth, welche drey Jahr gedauert hatte, wurde ſo groß, daß zuletzt ein eiſenacher Malter Korn mit zwey, und ein erfurter Malter mit fünf Mark löthigen Silbers bezahlt wurde. Man ſah ſich genöthigt, Pferde und Hunde zu ſchlachten, und es ſtarb eine große Menge armer Leute. **) Es war alſo am Ende kein anderes Mittel übrig, als zu Friedrichs Gnade ſeine Zuflucht zu nehmen, und die Erfurter mußten ſich nicht nur anheiſchig machen, allen Gerechtſamen und Freyheiten, die ihnen Landgraf Albrecht verliehen hatte, zu entſagen, ſondern auch für gewiſſe Dörfer eine größere Geldſumme bezahlen, und zur Strafe ihres Muthwillens zehn tauſend Mark Silber erlegen. Der gemeine Mann war, dieſer harten

*) Rothe, S. 1779. Gudeni Hiſtoria Erfurt. p. 90.

**) Rothe, S. 1780.

ten Bedingungen ungeachtet, ganz entzückt, den Frieden wieder hergeſtellt zu ſehen, und ſtattete Gott und der Obrigkeit ſeinen Dank ab. *)

43. Auf dieſe Art hatte Friedrich nun alle ſeine Feinde gedemüthigt. Indeſſen war nicht nur Kaiſer Albrecht in Italien am Gifte geſtorben, ſondern auch Landgraf Albrecht hatte ſein Leben geendigt. Letztrer hielt ſich, ſeitdem er ſeinem Sohne die Wartburg eingeräumt hatte, zu Erfurt auf, und er hatte mit dem daſigen Stadtrathe den Vertrag gemacht, daß er ihn für einige Dörfer, die er ihm abtrat, nebſt ſeinem Gefolge, das aus neun Perſonen beſtand, Lebenslang ernähren ſollte. Aber Albrecht, welcher zum Verſchwenden immer einen großen Hang gehabt hatte, lud alle Landedelleute, die ihm begegneten, zu ſeiner Tafel ein, und es trug ſich daher nicht ſelten zu, daß die Lebensmittel, welche auf drey oder vier Tage beſtimmt waren, in einem verzehrt wurden. Der Stadtrath, welcher dem geſchloſſenen Vertrage ſehr genau nachlebte, gab weiter nichts her, als das, was ausgemacht worden, und Albrecht hatte daher mit ſeinen Leuten ſehr oft das Schickſal, daß ſie einige Tage ſehr kümmerlich leben mußten. Seine Leute ſchämten ſich unter ſolchen Umſtänden nicht, ſich bey ihren guten Freunden zu Gaſte zu bitten; aber dieſes erlaubte ihm der Wohlſtand nicht, und er ſah ſich daher manchen Tag genöthigt, mit trocknem Brodte vorlieb 1316.

*) Fabricius Annalen, S. 634.

zu nehmen. Seine Dürftigkeit nahm indeſſen immer mehr zu, und es hat wohl wenig Fürſten gegeben, die in kläglichern Umſtänden geſtorben wären. Sein Tod erfolgte am 18ten November 1314, und er hatte folglich ein Alter von vier und ſiebzig Jahren erreicht. *) — Thüringen hat zum Glücke keinen Fürſten mehr gehabt, der ihm ſo viel Unglück wie Albrecht zugezogen hätte, und deſſen Geſchichte unter dieſem Landgrafen iſt der lebhafteſte Beweiß, wie ſehr ein Fürſt, der ſich von ſinnlichen Leidenſchaften beherrſchen läßt, ſeine Unterthanen unglücklich machen kann. Die ſpätern Geſchichtſchreiber haben ihm daher einen lateiniſchen Beynahmen gegeben, welcher ſo viel als: der Ausgeartete bedeutet. **) Sie zielen mit demſelben ohne Zweifel auf das mannigfaltige Unglück, das er ſeinem eignen Geſchlechte zugezogen hat. Indeſſen hat ſeine Regierung in Thüringens Verfaſſung unſtreitig manche wichtige Veränderung hervor gebracht, die wir im folgenden Buche erzählen wollen.

*) Rothe, S. 1780. Tenzel, S. 966.

**) Sie nannten ihn Degenerem, welches unſere deutſchen Geſchichtſchreiber ehemals durch: den Unartigen, überſetzten.

Vier=

Vierzehntes Buch.

I. Albrechts Verhältniß gegen ſeine Lehnsleute. Deſſen Miniſter und geheime Kanzley. Grafen und Herren, die ſeinen wichtigſten Handlungen als Zeugen beywohnten. Grafen dieſes Zeitraums: von Beichlingen, von Gleichen, von Hohnſtein, von Stolberg, von Mannsfeld, von Schwarzburg, von Käfernburg, von Rabenswalde, von Kirchberg, von Orlamünda. Städte: Erfurt, Eiſenach, Kreuzburg, Gotha, Weimar, Weiſſenſee, Eckardsberga, Arnſtadt, Mühlhauſen, Nordhauſen. Klöſter: Reinhardsbrunn, Georgenthal, Ichtershauſen, Volkenroda, Markſußra, Cölleda. Güter und Gerechtſame, welche auswärtige geiſtliche Fürſten, als der Erzbiſchof von Maynz und die Aebte von Fulda und Hersfeld in Thüringen beſaßen. Politiſche Verfaſſung des Landes — Gerichtsverfaſſung — geiſtl. Verfaſſung — Kameralverfaſſung — Kriegsverfaſſung — Handel, Münze, Policey, Rangordnung.

I.

Es hatte nach dem Tode des letzten Landgrafen vom vorigen Stamme, Heinrich Raſpens, das Anſehen, als wenn Thüringen das Schickſal haben würde, mit Meiſſen und dem Oſterlande vereinigt zu werden. Aber die der Staatsklugheit ſo nachtheiligen Ländertheilungen, welche unter den fürſtlichen Häuſern damals gewöhnlich waren, verhinderten dieſe Vereinigung, und Thüringen machte

 noch

noch lange einen eignen Staat aus. Das Verhältniß, welches unter den vorigen Landgrafen, zwiſchen dem Landesherrn und den Ständen obwaltete, dauerte noch meiſtentheils fort. Albrecht, der ſich ſo vieler Fehler in der Regierungskunſt ſchuldig machte, konnte es weder durch Gewalt, noch durch Güte dahin bringen, daß die thüringiſchen Herren in Dingen, die ſie für ungerecht hielten, ſeinem Willen gemäß lebten, und der Freyheitsgeiſt, welcher Thüringens Edle beſeelte, hat ſich nicht leicht ſtärker als in dieſem Zeitraume geäußert. Die Waffen wider ihren Landesherrn, mit dem ſie unzufrieden waren, zu ergreifen, oder ſich mit deſſen Feinden zu vereinigen, wurde den thüringiſchen Grafen, Herren und Städten immer mehr zur Gewohnheit, und es war ſo weit gekommen, daß ſichs Albrecht für ein Glück ſchätzen mußte, wenn er einen von den thüringiſchen Ständen durch allerley vortheilhafte Bedingungen auf ſeine Seite bringen konnte. Solche Umſtände konnten den Hoheitsrechten des Landgrafen unmöglich vortheilhaft ſeyn, und die Figur, die Albrecht als Landesherr ſpielte, war daher zuweilen nichts weniger als anſehnlich. Indeſſen treffen wir bey ihm doch alles das an, was zum Dienſte und zum Glanze eines damaligen deutſchen Fürſtens vom erſten Range erfordert wurde.

2. Landgraf Albrecht hatte einige einſichtsvolle Männer an ſeinem Hofe, welche die Stelle ſeiner Miniſter verſahen, und ſich bloß mit dem beſchei-

denen

denen Titel eines Raths begnügten. *) Dieſe Würde begleitete 1289 Heinrich von Mila, den er, in dem Beglaubigungsſchreiben an den Abt von Fulda, ſeinen Rath nennt. Eben dieſen Titel legt er in einer Urkunde von 1294 Albrechten von Brandenberg, Hermannen von Miela und Otten von Wechmar bey, und in einer andern Urkunde von 1297 kömmt zu den beyden erſtern noch Heinemann von Hayn und Hermann von Hirſingerode hinzu. **) Letztrer war der Oberaufſeher ſeines Hofſtaats, oder nach unſerer Art zu reden ſein Hofmarſchall. †) Dieſe Herren konnten aber vielleicht wenig mehr als ihren Nahmen, oder vielleicht den nicht einmal ſchreiben, denn nur die Geiſtlichen pflegten ſich damals auf die Schreibkunſt zu legen. Es tritt daher in Landgraf Albrechts meiſten Urkunden ein ſogenannter Schreiber oder Oberſchreiber auf. ††) Die Geſchäffte waren damals noch nicht ſo mannigfaltig als

 jetzt;

*) Sie werden in lateiniſchen Urkunden conſiliarii genennt.

**) Wilke im Urkundenbuche S. 84. 112. 127.

†) Dieß bedeutete damals der lateiniſche Titel magiſter curiae, der in der Folge durch Hofmeiſter, verdeutſcht worden. Wilke am a. O. S. 112. 126.

††) Ein Schreiber hieß notarius und ein Oberſchreiber protonotarius curiae. Als protonotarii kommen vor: Mathias, 1293—1299; Conrad von Amera, 1301. Als notarii Gebhard 1263 u. 1265; Mathias 1272; Marquard 1286; Chriſtian von Gotha 1297; Wilhelm von Weiſſenſee 1301, 1305.

jetzt; auch wurde damals weit weniger als in unſern Zeiten aufgeſchrieben. Einer oder zwey Schreiber waren daher im Stande die ganze Kanzley eines Fürſten zu verſehen, und ein ſolcher Schreiber gehörte eben deswegen unter die vornehmſten Perſonen des Hofes.

3. Die Landgrafen pflegten aber nicht leicht eine wichtige Handlung vorzunehmen, ohne einige von ihren Lehnsleuten dabey zu Rathe zu ziehen. Es treten daher verſchiedene von den Grafen, Herren und Edlen Thüringens in Albrechts Urkunden als Zeugen auf. Von Grafen kommen: Hermann von Orlamünda, Friedrich von Beichlingen, Otto von Lutterberg, Günther von Schwarzburg, Heinrich von Hohnſtein, Friedrich von Lahra, Heinrich von Rabenswalde, Heinrich von Stolberg, und zween Grafen von Käfernburg, Nahmens Günther, vor. Unter den Herren zeichnen ſich Hermann der Aeltere und der Jüngere, genannt Stranz von Döllſtedt, Friedrich der Aeltere von Dreſſurth, Hermann von Hayn, Ludwig von Hörſelgau, Günther und Chriſtian von Laucha, Hermann von Furre, Conrad und Johann von Amera, Heinrich von Uelleben, Heinrich von Liebſtedt, Heinrich von Gleisberg, Heinrich und Kunemund von Molſchleben, Hermann und Heinrich von Ballſtedt, Siegfried von Hopfgarten, Dietrich von Beringen u. a. m. aus. Die meiſten von den Oertern, von welchen ſich dieſe Herren nennen, liegen nicht weit von der Wartburg, welche Albrechts gewöhnlichen Wohnſitz

abgab.

abgab. *) Hieraus erhellt, daß die Fürſten, wenn ſie eine wichtige Handlung vornehmen wollten, die zunächſt wohnenden Herren an ihren Hof zu fordern pflegten. Vielleicht hielten ſich auch manche derſelben beſtändig an demſelben auf. Unter dieſe ſcheint in Anſehung Albrechts beſonders Hermann Stranz von Döllſtedt zu gehören, welcher in ſo vielen Urkunden deſſelben als Zeuge auftritt. Auch die thüringiſchen Erbhofbeamten, der Truchſes Günther von Schlotheim, die Marſchälke Hermann und Dietrich von Eckardsberge, der Schenke Dietrich von Nebra und der Kämmerer Hermann von Fahner kommen in Albrechts Urkunden vor.

4. Jetzt wollen wir die thüringiſchen Grafen, welche ſich damals am meiſten hervorthaten, kennen lernen. Die Grafen von Beichlingen hatten (B. II, S. 307) die Güter der Grafen von Rotenburg, und von Lahra an ſich gebracht. Daher kam es, daß ſich Friedrichs III älteſter Sohn, Friedrich IV, bey Lebzeiten ſeines Vaters, einen Grafen von Lahra nennte. Nach ſeines Vaters 1275 erfolgten Tode trat er die Grafſchaft Lahra an ſeinen Bruder Fried=

*) So liegen z. B. Döllſtedt, Hayna, Hörſelgau, Lauſcha, Uelleben, Molſchleben, Ballſtedt, Beringen, Laucha, Wechmar, Hayna im Gothaiſchen, Furre (vermuthlich Groſſenfurre) im Kurſächſiſchen, Amera und Hopfgarten im Erfurtiſchen, Liebſtedt im Weimariſchen, Brandenberg und Miela im Eiſenachiſchen.

Friedrich V ab. Sie nahmen aber in der Folge eine Theilung vor, worinn der größte Theil von Rotenburg und Lahra dem ältern, Beichlingen aber dem jüngern zufiel. Auf dieſe Art entſtanden die beyden Linien der Grafen von Beichlingen. Friedrich IV war Kaiſer Rudolfs Burggraf zu Kifhauſen. *) Uebrigens gehörten die Grafen von Beichlingen unter die thüringiſchen Patrioten, die ſich der gerechten Sache der Söhne Albrechts lebhaft annahmen.

5. Eine eben ſo wichtige Rolle ſpielten die Grafen von Gleichen, deren Geſchlecht Ernſt II, der zwo Gemahlinnen hatte, fortſetzte. (B. II, S. 311.) Dieſes gräfliche Haus beſaß damals, außer dem Schloſſe Gleichen und dem größten Theile der Herrſchaft Tonna, auch das Eichsfeld und die Voigtgerechtigkeit über die Stadt Erfurt. Den Bezirk des Schloſſes Gleichen bekam Ernſts II älteſter Sohn, Ernſt III. Das Eichsfeld wurde dem zweyten, Heinrich II zu Theil, der ſich einen Grafen von Gleichenſtein nennte. Der dritte, Albrecht der Aeltere bekam die erfurtiſche Voigtgerechtigkeit. Die beyden letzten Söhne Ernſts II, Hermann und Lambrecht, widmeten ſich dem geiſtlichen Stande. Jener ſtarb als Biſchof zu Kamin in Pommern, und dieſer als Probſt des Marienſtiftes zu Erfurt. Heinrichs II anſehnliche Nachkommenſchaft, die aus fünf oder ſechs Söhnen beſtand, ſtarb in dem letzten

*) Falkenſteins thüringiſche Chronik, II, 755 – 758.

ten Viertheil des dreyzehnten Jahrhunderts aus. Sein erſter und vierter Sohn, Albrecht II und Heinrich III regierten gemeinſchaftlich und nannten ſich daher beyde Herren zu Gleichenſtein. Erwin, welcher Töttelſtedt, Zimmern, Ulfhauſen, Bienſtedt und Hebech zu ſeinem Antheile bekommen hatte, bewieß ſich als ein Gegner des Markgrafen Heinrichs, und dieſer nahm ihm deswegen die gedachten Oerter weg. Ohne Zweifel hatte er an dem Treffen Antheil, welches um dieſe Zeit (1249) bey Tonna vorfiel. Landgraf Albrecht gab ihm die weggenommenen Oerter wieder zurück. Er und ſein Bruder Albrecht bewieſen ſich hierauf beſtändig als treue Anhänger deſſelben. Albrecht II hatte ein Sohn, Nahmens Heinrich, welcher dem Ritter Hermann von Huſingeroda erlaubte, der Stadt Erfurt die Grafſchaft Viſelbach zu verkaufen. Er hinterließ aber keine Nachkommenſchaft.*) Die Güter ſeiner Linie und folglich auch das Eichsfeld, fielen nach dem Abgange derſelben, Ernſts III Sohne, Heinrich IV, zu. Dieſer leiſtete Albrechten nachdrücklichen Beyſtand. Aber die Kriegsrüſtungen, die er deswegen machen mußte, verurſachten ihm einen ſolchen Aufwand, daß er einen anſehnlichen Theil ſeiner Beſitzungen darüber aufzugeben genöthigt war. Er verkaufte dem Erzbiſchof Gerhard 1294.
von Maynz die Schlöſſer Gleichenſtein, Scharfenſtein, Birkenſtein und das ganze Eichsfeld, für ſechszehn hundert Mark Silber, welche nach unſerm Gelde

*) Falkenſtein Thür. Geſch. II, 917.

Gelde ungefähr vier und zwanzig tauſend Thaler ausmachen würden. *) Auf dieſe Art gelangte das Erzſtift Maynz zu dem Beſitze eines ſo anſehnlichen Landſtriches von Thüringen. Graf Heinrich IV veräußerte auch noch andre Güter und Gerechtſamen ſeines Hauſes, und er hat demnach die Macht deſſelben beträchtlich vermindert.

6. Sein Vatersbruder, Albrecht I, war, wie oben erwähnt worden, Beſitzer der erfurtiſchen Voigtgerechtigkeit. Es kamen ihm, vermöge derſelben, manche Rechte über die Bürger der Stadt Erfurt zu, und die Grafen von Gleichen betrachteten ſich in gewiſſer Rückſicht als Herren dieſer Stadt. Als daher Graf Albrecht mit derſelben (1272) ein beſonderes Schutzbündniß errichtete, ſo nannte er ihre Bürger ſeine geliebten Getreuen, und wie er daſſelbe (1277) aufs neue bekräftigte, ſo that er es, wie er ausdrücklich hinzufügt, deswegen, weil ſeine Vorfahren bis auf dieſe Zeiten der Stadt Erfurt Herren geweſen waren. **) Solche Ausdrücke mußten aber, wie man ſich leicht vorſtellen kann,

*) Eigentlich beſtand die Kauffumme 1) in 1100 Mark examinati Argenti und 500 M. Fribergenſis argenti, non examinati, ponderis Erfordenſis. *Gudeni codex diplom. I, p. 887.*

**) Quia progenitores noſtri Erfordenſis civitatis usque ad haec tempora Domini extiterunt. Lünig Reichsarchiv, *Pars Spec. Contin. IV.* Th. 2. S. 430.

kann, den nach der Unabhängigkeit ſo begierigen Erfurtern ſehr wenig gefallen, und ſie waren daher darauf bedacht, dieſe Voigtgerechtigkeit den Händen eines Auswärtigen zu entreißen. Hierzu bot ſich jetzt eine günſtige Gelegenheit dar. Graf Albrecht hielt ſich damals in Dänemark auf, wo er, wie es ſcheint, anſehnliche Geldſummen nöthig hatte. Er bewog daher die Stadt Erfurt, ihm hundert Mark Silber zu leihen, die er mit zehn vom hundert zu verzinſen ſich anheiſchig machte. Zugleich machten es die Erfurter zur Bedingung, daß er ihr Bürgerrecht annehmen mußte. Dieſes legte ihm die Verbindlichkeit auf, eben den Geſetzen zu folgen, welche die erfurtiſchen Bürger für gültig erkannten, und dieſe hatten daher ſchon einen großen Schritt zur Erreichung ihrer Abſicht gethan. Albrechts Aufenthalt in Dänemark dauerte aber noch immer fort, und verurſachte demſelben immer ſtärkern Aufwand. Es kam daher nach einigen Jahren ſo weit, 1283.
daß er ſich entſchloß, dem erfurtiſchen Stadtrath die Schutzvoigtsgerechtigkeit, nebſt dem ſogenannten Voigtsgedinge, und allen den damit verbundenen Gerechtſamen, Nutzungen und Ehren, für zwey hundert und zehn Mark Silber wiederkäuflich zu überlaſſen. Seine Vettern beſtätigten dieſen Vertrag, und das gleichiſche Haus verlohr alſo auf dieſe Art aufs neue einen anſehnlichen Theil ſeiner Gerechtſamen. Noch beſaß es zu Erfurt das Oefnungsrecht des hinter dem Petersſtifte gelegenen Löwenthores, vermöge deſſen es bey Tag und bey Nacht in die Stadt kommen konnte. Auch dieſes

war

war den Erfurtern ſo verhaßt, daß ſie nicht eher
1308. ruheten, als bis ſie den Grafen Heinrich IV zur Abtretung deſſelben beredt hatten, und ſie ließen es ſo geſchwinde zumauern, daß es die Grafen, wider ihr Vermuthen, ſchon zugemauert fanden. *) Die Grafen von Gleichen hatten alſo in dieſem Zeitraume ſehr viel verlohren.

7. Die Beſitzungen der Grafen von Hohnſtein nahmen hingegen anſehnlich zu. Dietrichs Sohn, Heinrich II, vermehrte ſeine Grafſchaft, durch die Schlöſſer Klettenberg, Spatenberg, Kirchberg und die Stadt Greuſſen. **) Deſſen Sohn, Dietrich III, fügte noch Sondershauſen, Straußberg und Bockſtedt hinzu, und der Nachfolger deſſelben, Heinrich IV, brachte Schartfeld, Lahra, Bleicheroda und Artern an ſein Haus. †) Er befehdete, wie oben erzählt worden, den Abt von Fulda; dieſe Unternehmung mislang ihm aber. Er und ſeine Vorfahren bewieſen ſich faſt immer als treue Anhänger des landgräflichen Hauſes. Dietrich II und ſein Sohn Heinrich III unterwarfen ſich (1249) dem Markgrafen Heinrich. ††) Dietrich III ergriff die Parthey

*) Goth. Geſch. Th. IV, S. 9 – 14.

**) Menken, Th. III, S. 1906, 1932. Meliſſantes Bergſchlöſſer, S. 542.

†) Falkenſtein am a. O. 822.

††) Man vergl. S. 10. 72. 73. 74. Dem letztern Orte zu folge befand ſich Graf Dietrich IV beym Heere des Kaiſers.

Parthey der jungen Fürſten. Darüber wurde ſein Land von den Truppen des Kaiſer Adolfs grauſam verwüſtet. Die benachbarten Grafen von Stolberg nahmen an den damaligen Begebenheiten Thüringens gleichfalls lebhaften Antheil. Graf Friedrich befand ſich unter den thüringiſchen Grafen, die ſich 1249 dem Markgrafen Heinrich unterwarfen. In dem Kriege, den L. Albrecht mit ſeinen Söhnen führte, hielten ſie es mit den letztern. Ihr Gebiete war daher den Verwüſtungen der Truppen des Kaiſer Adolfs gleichfalls ausgeſetzt. *)

8. In Anſehung der Grafſchaft Mannsfeld trugen ſich in dieſem Zeitraume ſehr wichtige Verändrungen zu. Graf Hoier I, dem ſeine große Thaten den Beynahmen des Großen erwarben, iſt derjenige, mit dem ſich die ununterbrochene Reihe der Grafen von Mannsfeld anhebt. **) Seine Urenkel, Ulrich I und Burkhard I, theilten 1220. Letztrer hatte zwo Töchter: Gertrud, die an ſeinen Brudersſohn, Burkhard II, vermählt wurde, und Sophie, die Burkhard VI, edlen Herren zu Querfurth, Grafen von Hardeck und Burggrafen von Magdeburg, zum Gemahl bekam. †) Dieſe theilten ſich in Burkhards I Güter. Deſſen Bruder, Ulrich I, hatte zween Söhne, Hermannen I und den obengedachten

*) Man vergl. S. 10. 73.

**) Band II, S. 95.

†) Frankens Hiſtorie der Grafſchaft Mannsfeld, Leipzig 1723, 4.

dachten Burkhard II. Jener hinterließ einen Sohn gleiches Nahmens, der ſich, wegen vieler Schulden, (1264) genöthigt ſah, ſeinen Theil des Schloſſes und der Grafſchaft Mannsfeld an die edlen Herren zu Querfurth zu verkaufen, die ihm zwey tauſend und fünf hundert Mark Silber dafür bezahlten. *) Er hatte keine Söhne, aber eine Tochter, die ſich durch ihre große Kenntniſſe auszeichnete. **) Sein Vatersbruder, Burkhard II, brachte durch ſeine obenerwähnte Vermählung mit Burkhards I Tochter, einen Theil von deſſen Gütern an ſich. Er hinterließ verſchiedene Söhne, Ruprechten, der ſich als Erzbiſchof von Magdeburg hervorthat, und Buſſen I, der das Geſchlecht fortpflanzte, welches aber mit deſſen Söhnen erloſch. Nun gelangten Burkhards VI, edlen Herrns zu Querfurt Söhne, zum Beſitz der Grafſchaft Mannsfeld. Deſſen Enkel Burkhard, als Graf von Mannsfeld, der vierte dieſes Nahmens, überließ ſeinen Brüdern die Herrſchaft Querfurth, und behielt die Grafſchaft Mannsfeld für ſich. †)

9. Die Grafen von Schwarzburg theilten ſich, wie wir Band II, S. 312 geſehen haben, in die eigentliche ſchwarzburgiſche und in die blanken-

burgiſche

*) Spangenbergs mannsfeldiſche Chronik, Bl. 307. Franke, S. 214.

**) Franke, S. 215.

†) Franke, S. 224.

burgiſche Linie. *) Dieſe erloſch bereits 1230, und die Güter derſelben fielen an ihren Vatersbruder, Heinrich X. Dieſer hinterließ drey Söhne: Heinrich XI, Güntherrn VII und Albrecht II. Letztrer kriegte mit den Grafen von Hohnſtein, und nahm Sondershauſen ein; **) er ſtarb als Großmeiſter des Johanniterordens. Heinrich XI und Günther VII wurden von den Schenken Walther gefangen, und mußten ſich dem Markgrafen Heinrich unterwerfen. †) Sie theilten, und jener ſtiftete eine neue ſchwarzburgiſche, und dieſer eine neue blankenburgiſche Linie. Heinrich XIII und Günther VIII, Heinrichs VII Söhne, ſtarben beyde, ohne Nachkommen zu hinterlaſſen. Ihre Güter fielen daher an die Söhne ihres Vatersbruders, Günthers VII. ††) Dieſer ſtiftete das Nonnenkloſter zu Ilm. Seine Söhne, Günther IX und Heinrich IX, theilten abermals. Jener wählte den eigentlich ſchwarzburgiſchen, und dieſer den blankenburgiſchen Theil. Die Söhne des letztern kauften den Grafen von Orlamünda (1306) die Pflege Arnſtadt, imgleichen die Schlöſſer Wachſenburg und Schwarzwald ab, und nannten ſich hierauf Herren zu Arnſtadt. *)

*) Nicht in die blankenhayniſche, wie es B. II, S. 312. heißt. Sie hatte ihren Nahmen von der Stadt Blankenburg in der obern Grafſchaft. Heydenreich, S. 390.

**) Heydenreich, S. 48.

†) Man vergl. S. 10.

††) Heydenreich, S. 43.

*) Heydenreich, S. 88.

10. Auch die Grafen von Käfernburg treten auf dem Schauplatz dieſes Zeitraums öfters auf. Günther V und ſein Sohn, Berthold I, geriethen in des Schenken Rudolfs Gefangenſchaft, und unterwarfen ſich dem Markgrafen Heinrich. *) Berthold hatte keine männlichen Nachkommen. Dagegen pflanzte ſein ältrer Bruder, Günther VI, das Geſchlecht fort. Er hatte zween Söhne, Günther VII und Günther VIII, die ſich häufig an Landgraf Albrechts Hofe aufhielten. Sie theilten, und der jüngere bekam Arnſtadt, Jlm, Wachſenburg und Schwarzwald zu ſeinem Antheil. Er ſtand, nebſt ſeinem ältrern Bruder, dem Landgrafen Albrecht wider ſeine Söhne bey. **) Mit den Erfurtern gerieth er in eine Fehde, worinn ihm dieſe das Schloß Jlm wegnahmen. †) Er hinterließ zwo Töchter: Adelheide und Jrmengard. Jene wurde an den Grafen Otto von Orlamünda, und dieſe an den Grafen Heinrich von Hohnſtein vermählt, und ſeine beyden Schwiegerſöhne ſetzte er, mit Landgraf Albrechts Bewilligung, zu Erben ein. Seine Vettern wurden zwar hierdurch gekränkt; es ſcheint aber, als wenn ſie ihre Rechte nicht hätten behaupten können, denn jene verkauften ihre Erbſchaft an die Grafen von Schwarzburg. ††) Günther VII ſtand bey dem Land-

*) Man vergl. B. II, S. 313. imgl. B. III, S. 10.

**) Man vergl. S. 48. 49.

†) Jovius käfernburgiſche Chronik, S. 201. Dem Rothe zufolge war es Jlmenau. Man vergl. S. 65.

††) Jovius, S. 203, 204. Man vergl. S. 147.

Landgrafen Albrecht in großem Anſehen, und leiſtete ihm manchen wichtigen Dienſt. Er ſchaffte ihm z. B. ſeinen Sohn Friedrich in die Hånde. In der Theilung fiel ihm unter andern das Schloß Kåfernburg, das Schloß Elgersburg, und die Hålfte der Stadt Ilm zu. Im Jahr 1285 gerieth er mit dem Grafen Heinrich von Henneberg in eine Fehde, die ſehr unglücklich für ihn ablief. Er wurde gefangen genommen, und mußte ein großes Löſegeld bezahlen. In ſeiner Wirthſchaft war er ſo unordentlich, daß er darüber in große Schulden gerieth. Da ſah er ſich genöthigt, verſchiedene von ſeinen Gütern, und unter andern auch das Schloß Elgersburg zu verkaufen. Letztres überließ er den Grafen von Henneberg für 400 Mark Silber. Eben dieſe Schuldenlaſt, die er ſeinem Hauſe zugezogen hatte, ſetzte ſeine Söhne außer Stand, die Güter ihres Vatersbruders, die ihnen deſſen Schwiegerſöhne anboten, zu kaufen, doch bekamen ſie die Pflege Ilm wieder. *) Graf Günther V von Kåfernburg hatte einen Bruder, der Albrecht hieß, und der ſich einen Grafen von Rabenswalde nennte. **) Die Grafſchaft Rabenswalde war demnach, durch Zufälle und zu einer Zeit, die uns nicht bekannt iſt, an die Grafen von Kåfernburg gefallen. Nachkommen dieſes Albrechts waren ohne Zweifel die Grafen von Rabens-

 walde,

*) Jovius, S. 214, 215.

**) Dieß beweiſet eine Urkunde vom Jahr 1240, wo es heißt: Guntherus, comes de *Kevernberg* et frater Albertus, comes in *Rabenswalde*. Heydenreich, S. 39.

walde, welche 1278 vorkommen. *) Auch lebte um 1290 ein Graf Friedrich von Rabenswalde. **) Grafen von Berka und von Brandenberg gab es um dieſe Zeit gleichfalls noch. †) Leztre beſaßen zu Goldbach bey Gotha viele Güter, die ſie dem gothaiſchen Kreuzkloſter verkauften. ††)

11. Unter den thüringiſchen Grafengeſchlechtern dieſes Zeitraums zeichnete ſich aber vorzüglich das kirchbergiſche Haus aus, von dem ich bereits im zweyten Bande (S. 313) einige, aber nicht ganz richtige, Nachrichten mitgetheilt habe. Dieſes Geſchlecht theilte ſich in zween Hauptäſte, nemlich in den eigentlich gräflichen, und in den burggräflichen. *) Jener hatte das Schloß Kirchberg unweit Sondershauſen, und dieſer das Schloß gleiches Nahmens bey Jena zum Wohnſitz. Welcher von beyden der ältre war, läßt ſich, aus Mangel an Nachrichten, nicht beſtimmen. Auch iſt es nichts weniger als ausgemacht, daß dieſe beyden kirchbergiſchen Häuſer mit einander verwandt geweſen. Das gräfliche hörte aber zuerſt auf; wir wollen daher mit ihm den Anfang machen. Das Stammhaus deſſelben war bereits 977 vorhanden,

*) Man vergl. S. 47.

**) Wilke, Urkundenbuch, S. 79. 87. 122.

†) Man vergl., S. 46.

††) Goth. Geſch. II, 20.

*) Avemanns vollſtändige Beſchreibung des Geſchlechts der Reichsgrafen und Burggrafen von Kirchberg, Frankf. am Mayn, 1747, 4.

den; denn Kaiſer Otto III hielt ſich, als er um dieſe Zeit aus Italien zurück kehrte, einige Zeit auf demſelben auf. Eben dieſes beweiſet eine Urkunde von ſeinem Nachfolger, Kaiſer Heinrich II. Der zu dieſem Schloſſe gehörige Bezirk lag in der untern Grafſchaft Schwarzburg, und er ſcheint von ziemlich großem Umfange geweſen zu ſeyn. *) Schon in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts kommen Grafen von Kirchberg vor, deren Geſchichte aber für uns nur wenig intereſſant iſt, und wir wollen daher bey Friedrich I, der 1184 bey der unglücklichen Conferenz zu Erfurt ſein Leben einbüßte, ſtehen bleiben. **) Er hinterließ drey Söhne: Friedrich II, Gosmar I und Chriſtian I. †) Friedrich ſtudirte zu Cöln, Paris und Rom und widmete ſich dem geiſtlichen Stande. Er zeichnete ſich durch ſeine Kenntniſſe und ſeinen erbaulichen Lebenswandel ſo vortheilhaft aus, daß er ſich zur Würde eines Biſchofs von Halberſtadt empor ſchwang. Seinen Religionseifer beweiſet die Verändrung, die er mit dem bekannten Jodütte vornehmen ließ. Er ließ ihn wegſchaffen und an deſſen Stelle ein Kloſter bauen. ††) Er ſtarb ungefähr 1236. Von ſeinen beyden Brüdern, Gosmar und Chriſtian, pflanzte

K 4 jener

*) Avemann, S. 28. 29.

**) Man vergl. B. II, S. 96. 154. 313. Avemann, S. 99 — 106.

†) Avemann, S. 108. Letztern haben verſchiedene mit einem Vollrad verwechſelt, deſſen Daſeyn ſich aber nicht beweiſen läßt. B. II, S. 313.

††) Band II, S. 87. Avemann, S. 114.

jener das Geſchlecht fort; indem er ſechs Söhne hinterließ. Der zweyte, Chriſtian II, hatte fünf, und der dritte, Friedrich III, eben ſo viel Söhne, und demungeachtet endigte ſich um das Jahr 1320 das ganze Geſchlecht der Grafen von Kirchberg mit einem Enkel Chriſtians II. *) Das Stammhaus derſelben hatte bereits 1260 Graf Heinrich von Hohnſtein an ſich gebracht, und ihre übrigen Güter kamen theils an die Klöſter Jlefeld, Jecheburg und Walkenried, theils an die Grafen von Hohenſtein, und von dieſen an die Grafen von Schwarzburg. **)

12. Das Stammhaus der Burggrafen von Kirchberg war bereits in der erſten Hälfte des zehnten Jahrhunderts vorhanden. Sie bauten aber auf eben dem Berge, auf dem daſſelbe gelegen iſt, in der Folge noch zwey Schlöſſer, nemlich Windberg und Greifberg. Jhre Güter waren ſehr anſehnlich; es gehörte ihnen unter andern Lehſten, Capellendorf und Altenberge. †) Der erſte Burggraf von Kirchberg, Nahmens Otto, kömmt in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts vor. Seine Söhne, Otto II und Dietrich I, ſtifteten zwo Linien; die eigentliche kirchbergiſche und die kapellendorfiſche. Von der letztern rührt die Stiftung des Kloſters zu Capellendorf her. ††) Sie theilte ſich in zwey Aeſte, in den capellen⸗

*) Avemann, S. 130/142.

**) Avemann, S. 30.

†) Avemann, S. 31/34.

††) Band II, S.

pellendorfiſchen, und in den altenbergiſchen. Jener endigte ſich um das Jahr 1281, und die Güter deſſelben fielen an die kirchbergiſche Linie.*) Die Burggrafen von der altenbergiſchen Linie nennten ſich, wegen ihrer Güter, die ſie zu Altenberg und zu Orlamünda beſaßen, auch Burggrafen von Altenberg und von Orlamünda. **) Dietrich II von der kirchbergiſchen Linie eilte dem Schenken Rudolf in der Schlacht bey Mühlhauſen zu Hülfe. †) Er wohnte 1268 einem Turnier zu Merſeburg bey. Auf dem Rückweg hatte er das Unglück, nebſt dreyen ſeiner Knapen, bey Naumburg in der Sale zu ertrinken. ††) Sein Bruder, Otto IV, vereinigte hierauf alle Güter der kirchbergiſchen Linie, und wohnte meiſtens auf Windberg. Er wurde mit den Erfurtern in eine unglückliche Fehde verwickelt, die ihm, wie wir oben (S. 94) gehört haben, drey Schlöſſer koſtete. Burggraf Otto hatte die Parthey der jungen Fürſten ergriffen, und man glaubt, daß die Erfurter von dem Landgrafen Albrecht angereizt worden, ihn zu überziehen. Friedrich kam den Belagerten mit einiger Mannſchaft zu Hülfe, und ſchlug ſich durch das Lager der Feinde bis in das Schloß Windberg durch. Er zeigte, wie man erzählt, von

 einem

*) Avemann, S. 162.

**) Loeber de Burggraviis Orlamundanis hat hieraus geſchloſſen, daß ſie der Grafen von Orlamünda Burggrafen geweſen wären; aber Avemann widerlegt ihn, S. 164.

†) Avemann, S. 171. Man vergl. S. 8.

††) Avemann, S. 173.

einem Thurme des Schloſſes ſeinen Harniſch; aber die Belagerer ließen ſich dadurch nicht irre machen, und Friedrich mußte ſich noch glücklich ſchätzen, daß er einen freyen Abzug erhielt. Otto und ſeine Söhne bauten hierauf die niedergeriſſenen Schlöſſer wieder auf. Jener ſcheint um das Jahr 1308 geſtorben zu ſeyn. Er hinterließ ſechs Söhne und eine Tochter.*)

13. Auch von den Grafen von Orlamünda habe ich bereits (B. II, S. 315) einige Nachrichten mitgetheilt, die ich hier berichtigen und erweitern will.**) Graf Albrecht von Ballenſtedt, der Stammvater der neuen Grafen von Orlamünda, zeugte mit der Adelheide, einer Tochter des Markgrafen Ottos II, zween Söhne, den Grafen Otto von Ballenſtedt, und den Pfalzgrafen Siegfried. Letztrer eignete ſich die Güter der ausgeſtorbenen Grafen von Orlamünda zu, und hinterließ ſie ſeinen beyden Söhnen, dem Pfalzgrafen Siegfried II und dem Grafen Wilhelm I. Letztrer ſtarb 1140, ohne Erben zu hinterlaſſen. Jener, der 1123 ſein Leben endigte, hatte zwar einen Sohn, Nahmens Hermann, welcher aber ein Jahr vor ihm ſtarb, ohne ſein Geſchlecht fortgepflanzt zu haben. Die orlamündiſchen Güter fielen nunmehr an den Markgrafen von Brandenburg, Albrecht I, welcher

*) Avemann, S. 183-188.

**) Ich benutze in dieſer Abſicht Löber de Burggraviis Orlamundanis, (Jenae 1742, 4) der in außerordentlich weitläuftigen Noten viele Nachrichten von den Grafen von Orlamünda mitgetheilt hat.

welcher den Grafen Otto von Ballenſtedt, den Bruder des Pfalzgrafen Siegfrieds I, zum Vater hatte. Dieſer überließ ſie ſeinen Söhnen, Hermann I *) und Berthold. Jener pflanzte das Geſchlecht fort, und zeugte drey Söhne, Heinrich, Siegfried und Friedrich. Heinrich hinterließ von ſeiner zweyten Gemahlin, der Wittwe des Grafen Adolfs III von Hollſtein, eine Tochter, Luttrude, die den Grafen Ilger II von Hohnſtein heyrathete. Siegfried zeugte mit ſeiner zweyten Gemahlin, Sophie, der Tochter König Waldemars I von Dänemark, zween Söhne, die Albrecht und Hermann hießen. Den letztern überzog Landgraf Ludewig IV. **) Er ſtarb 1247 ohne Kinder. Albrecht, welcher König Waldemars II von Dänemark Statthalter in Holſtein, Stormarn und Wagrien war, hatte einen Sohn gleiches Nahmens, der ſich bald einen Grafen von Wiehe, und bald einen Grafen von Weimar nennte, und deſſen Söhne waren ohne Zweifel drey Grafen von Orlamünda, Nahmens Albrecht, Hermann III und Otto, die um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts vorkommen. Sie wurden alle drey in dem großen Menſchenſterben weggerafft, das ſich 1283 ereignete. †) Albrecht, der Weimar zu ſeinem Wohnſitz hatte, ſtarb unverheyrathet; die übrigen beyden pflanzten das

*) Dieſen habe ich, durch Falkenſtein verführt, B. II, S. 315 für einen Sohn des Pfalzgrafen Siegfrieds I angenommen.

**) Band II, S. 314.

†) Man vergl. S. 50. Löber, Bl. 91.

das Geſchlecht fort. Otto verſchaffte ſeinem Hauſe, durch die Verbindung mit Beatrix, der Tochter Herzog Ottos I von Meran, nicht nur einen neuen Glanz, ſondern er erwarb ſich auch hierdurch auf das Land der Herzoge von Meran, *) die mit Otto II, dem Bruder Ottos I ausſtarben, gegründete Anſprüche, die ihm das Schloß Plaſſenburg und den dazu gehörigen Bezirk einbrachten. **) Er wurde hierdurch der Stifter der plaſſenburgiſchen Linie der Grafen von Orlamünda, die ſeine Söhne, Hermann IV und Otto II, fortſetzten. Jener, der ſchon 1285 ſtarb, hinterließ einen Sohn, der Heinrich hieß. Otto, deſſen Tod ſich 1284 ereignete, hatte drey Söhne, Otto III, Hermann V, und Otto IV. Der erſte lebte zu Bamberg als Geiſtlicher. Die beyden übrigen theilten. Otto IV bekam Plaſſenburg und Culmbach. Hermann V behielt die eigentlichen weimariſchen Güter, und auf dieſe Art entſtand die weimariſche und die plaſſenburgiſche Linie. †) Hermann III ſtiftete die löwenſteiniſche, und ſein Sohn, Friedrich II die droißigiſche Linie. ††) So breitete ſich dieſes Gra-

fenge=

*) Meran, eine Stadt in der Grafſchaft Tyrol, war ehemals die Hauptſtadt dieſes Landes, und die Beherrſcher deſſelben nennten ſich daher Herzoge von Meran.

**) Plaſſenburg eine im Bareuthiſchen über Culmbach gelegene Bergfeſtung, zu deren Bezirk auch Culmbach gehörte.

†) Löber, Bl. 93.

††) Löber, Bl. 95. Jener ſoll die Wittwe eines

Grafen

ſengeſchlecht immer weiter aus, und die Anzahl der Oerter, die es beſaß, war überaus anſehnlich. In Thüringen gehörte ihm Olbersleben, die Voigtey Brembach, Buffart, Dornburg, Drömlitz, Eberſtadt, Hardisleben, Heßler, Hummelshayn, Jena (wenigſtens ein Theil deſſelben) Kahla, Kötendorf, Loesnitz, Magdela, Matſtädt, Mellingen, Orlamünda, Teutleben, Tondorf, Schloß Schauenforſt, Vippach, Weimar, Schloß Wendelſtein, Wiehe, Willerſtedt, Zimmern. Die Grafen waren auch Schutzvoigte des Kloſters Memleben. Im Oſterlande beſaßen ſie Droißig und die Güter der Grafen von Arnshaug. In Franken waren ihnen von den Beſitzungen der Herzoge von Meran Goldcronach, Culmbach, Plaſſenburg, Lauenſtein oder Löwenſtein und andre Oerter mehr zugefallen. *) Hieraus kann man ſich von der anſehnlichen Figur, die die Grafen von Orlamünda ſpielten, einen Begriff machen.

14. Dieß waren die wichtigſten Verändrungen, die ſich in Anſehung der thüringiſchen Grafen in dieſem

Grafen von Arnshaug zur Gemahlin gehabt haben, die ihm Neuſtadt an der Orla und Jena mitbrachte, und die junge Gräfin Eliſabeth von Arnshaug, mit der ſich Landgraf Friedrich 1301 vermählte, wird von den Chronikenſchreibern für ihre Tochter ausgegeben. Alſo müßte ſich ihre Mutter, nach dem Tode ihres zweyten Gemahls, des Grafen Hermanns, zum drittenmale mit dem Landgrafen Albrecht vermählt haben. Man vergl. S. 51. 89. imgl. Löber, Bl. 4.

*) Löber, Bl. 3.

ſem Zeitraume ereigneten. Wir wollen jetzt zu den Städten übergehen, und mit Erfurt den Anfang machen. Dieſe Stadt hatte, wie wir ſchon oben gehört haben, an den vornehmſten Begebenheiten dieſes Zeitraums den lebhafteſten Antheil; jetzt wollen wir, alſo die Thatſachen nachholen, welche eine Verändrung in ihrer innern Verfaſſung bewürkten. Erfurt hatte ſeit langer Zeit das Schickſal, daß der Beſitz der Oberherrſchaft über daſſelbe ziemlich ſchwankend war. Der Erzbiſchof von Maynz hatte ſich als geiſtlicher Oberherr allmählich auch eine weltliche Gewalt angemaßt, und den Landgrafen fiel es nicht ſelten ein, daß Erfurt, als eine in der Mitte der Landgrafſchaft Thüringen gelegene Stadt, ſich ihrer Landeshoheit unmöglich rechtmäßigerweiſe entziehen könnte. Indeſſen übte, wie man gar nicht leugnen kann, der Erzbiſchof doch verſchiedene Landesherrnrechte über Erfurt aus. Er behauptete, der Lehnsherr von ver Obergerichtsbarkeit zu ſeyn, welche die Grafen von Gleichen unter dem Nahmen des Voigtsgedings ausübten. Als daher Graf Albrecht II von Gleichen die Voigtgerechtigkeit an den Stadtrath verkaufte, ſo machte ſich ſein Vetter, Graf Heinrich von Gleichenſtein, der dieſen Vertrag beſtätigte, verbindlich, dem Stadtrathe für die Anſprüche Bürge zu ſeyn, welche der Hauptlehnherr, der Erzbiſchof von Maynz, darauf machen könnte. *)

Die

*) Sagittar iſt der Meynung, daß dieſe Lehnsherrſchaft ſich nur auf den Grafen Heinrich, und nicht auf die Voigtgerechtigkeit, bezogen habe; aber ſeine Gründe ſind nicht entſcheidend genug. Gleich. Hiſtorie, S. 66-75.

Die Erzbiſchöfe hatten ſich alſo wahrſcheinlich die Voigtgerechtigkeit zu Erfurt angemaßt, und ſie in der Folge den Grafen von Gleichen verliehen, und dieſe benutzten ſie auf eine Art, die den Abſichten der Erfurter hinderlich war. Dieſe ſuchten es daher dahin zu bringen, daß ſie dieſe Gerechtigkeit in ihre eigne Hände bekämen, und es gelang ihnen auch. Von der Art, wie ſich der Erzbiſchof bey dieſer wichtigen Verändrung in der Stadtverfaſſung betragen hat, haben wir keine Nachricht; aber ſo viel iſt ausgemacht, daß er in allem Betrachte viel durch dieſelbe verlohren hat.

15. Er unterhielt aber noch außerdem einen Oberbeamten, der unter dem Nahmen des Vitzthums vorkömmt, und welcher ohne Zweifel die Stelle eines Statthalters verſah. Er befindet ſich in Urkunden entweder an der Spitze der Stadtregierung, oder er folgt ganz zunächſt auf den Voigt. *) Die übrigen maynziſchen Beamten, die die Stadtregierung führten, wurden Richter (judices) genannt. Dieß dauerte bis 1255, wo, wie wir weiter unten hören werden,

*) So heißt es z. B. in einer Urkunde von 1212: Lambertus, Dei Gratia comes de Glichen, et *Advocatus Erfordenſium*, et Theodoricus *Vicedominus* de Appolde, Germanusque ejus Th., Camerarius, et Burgenſes, *quibus diſpenſatio reipublicae ejusdem civitatis Erfordenſis credita eſt.* Lünigs Reichsarchiv, *Pars Spec. Contin. IV*, Th. 2, S. 426. 358.

den, eine große Verändrung in der Stadtregierung vorfiel. Der Erzbiſchof beſtellte auch einen Schultheißen, einen Marktmeiſter und einen Münzmeiſter.*) Die Ausübung dieſer Rechte gab aber zu öftern Streitigkeiten Anlaß, die zwiſchen den maynziſchen Beamten und den Häuptern der Stadtregierung ausbrachen. Dergleichen ereigneten ſich unter andern im Jahr 1277, und der damalige Erzbiſchof Werner ſah ſich bewogen, die Stadt in den Bann zu thun. Die Sache wurde aber wieder verglichen, und der Stadtrath mußte nicht nur verſprechen, ohne Bewilligung des Erzbiſchofs keine neue Verordnungen zu machen, wodurch die Rechte des Erzbiſchofs und der Geiſtlichkeit geſchwächt würden, ſondern auch die alten, die dieſe Würkung hatten, wieder aufheben. Uebrigens machten ſie ſich einander gegenſeitig verbindlich; ihre Rechte und Gerechtſame, die ſie ſeit alten Zeiten beſäßen, ungekränkt zu laſſen. Aber dieſer Vergleich wurde nicht lange gehalten, indem der Stadtrath ſeine Rechte immer weiter auszudehnen ſuchte. Es bra-
1279. chen alſo ſchon zwey Jahre hernach zwiſchen ihm und dem Erzbiſchof neue Uneinigkeiten aus, bey welchen der leztre abermals den Bannſtrahl ergriff, und den öffentlichen Gottesdienſt auf dritthalb Jahre unterſagte. Darauf entfernten ſich alle Geiſtliche aus der Stadt. Dieſe Ungnade des Erzbiſchofs ſcheint aber wenig Eindruck auf die Erfurter gemacht zu haben.
1281. Sie machten vielmehr, während daß ihnen der Gottesdienſt unterſagt war, eine Verordnung, daß niemand,

*) Falkenſteins erfurt. Geſchichte, S. 92.

mand, bey Strafe der Einziehung, ſich unterſte⸗hen ſollte, den Geiſtlichen, weder in der Stadt noch in der Flur derſelben, Güter zu verkaufen, zu ver⸗ſchenken, oder zu vermachen. Auf dieſe Art ſuch⸗ten ſie die aus ihrer Stadt entwichenen Geiſtlichen zu kränken. Der Erzbiſchof Werner begab ſich hierauf ſelbſt nach Erfurt, und es kam ein Ver⸗gleich zu Stande, vermöge deſſen die Stadt eine Strafe von tauſend Mark Silber bezahlen, und 1282.
der Geiſtlichkeit, zur Vergütung ihres Schadens, drey hundert Mark geben mußte. Zu gleicher Zeit war der Erzbiſchof darauf bedacht, ſich von den Bürgern die Gerechtſamen verſichern zu laſſen, die er bisher zu Erfurt ausgeübt hatte. *)

16. Veranlaſſungen zu Streitigkeiten gab es aber demungeachtet noch immer. Werners Nachfol⸗ger, der Erzbiſchof Gerhard II war daher, gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung, mit Ernſt dar⸗auf bedacht, ihnen ein Ende zu machen, und er ſchickte daher einige Abgeordnete nach Erfurt, wel⸗ 1289.
che mit dem daſigen Stadtrathe einen Ver⸗trag errichteten, der in Anſehung der Haupt⸗ſachen mit den vorigen übereinſtimmte. **) Einige 1291.
Jahre hernach gelang es dem Stadtrathe endlich, den gedachten Erzbiſchof zu bewegen, daß er ihm einen anſehnlichen Theil ſeiner Gerechtſamen, nem⸗lich das Münzrecht, das Marktmeiſteramt und das doppelte

*) Falkenſtein am a. O. S. 112⸗117.

**) Falkenſtein, S. 127⸗135.

doppelte Schultheißenamt, ſowohl in der Stadt als in dem Briel, nebſt den Einkünften von den Juden, für tauſend Mark Silber auf elf Jahre überließ. *) Einige Jahre hernach (1294) verlängerte er, für drey hundert Mark Silber, die ihm der Stadtrath auszahlte, dieſe Zeit noch auf drey Jahre. **) Kurz darauf zog ſich der Stadtrath ſchon wieder die Ungnade des Erzbiſchofs zu. Er verordnete eine Abgabe, welche jede Feuerſtätte in der Stadt entrichten ſollte, und er wollte ſogar die dem Peterskloſter gehörigen Häuſer nicht davon ausnehmen. Die Geiſtlichen verklagten ihn deswegen bey dem Erzbiſchof, und dieſer ließ es dem Stadtrath unterſagen. Aber der Stadtrath kehrte ſich an dieſes Verbot nicht. Alſo ſchickte der Erzbiſchof den Geiſtlichen Befehl zu, dem Stadtrath und allen ſeinen Anhängern den Gebrauch des Gottesdienſtes zu verſagen. Der Abt des Petersberges und des Schottenkloſters, imgleichen die Kanonici des Severiſtiftes befolgten den Befehl des Erzbiſchofs; die Kanonici des Marienſtiftes ergriffen aber die Parthey des Stadtraths, und wendeten ſich ſogar an den Pabſt. Dieſes nahm der Erzbiſchof ſehr ungnädig auf, und erſt der folgende Erzbiſchof
1299. Gerlach ſöhnte ſich, durch Vermittlung des Kaiſer Albrechts, wieder mit dem Stadtrathe aus. Dieſer mußte ſechzehn hundert Mark Silber erlegen, und den Kanonikern wurde, weil ſie nach Rom appellirt

*) Falkenſtein, S. 163.

**) Falkenſtein, S. 167.

pellirt hatten, eine Strafe von drey hundert Mark zu erkannt. *) Die Bemühungen des Stadtraths, ſich der Oberherrſchaft des Erzſtifts Maynz nach und nach zu entziehen, wollten ihm alſo nicht gelingen. Indeſſen war die Verfaſſung der Stadt demungeachtet zu einer anſehnlichen Geſtalt gediehen.

17. Erfurt hatte bis zum Jahr 1255 noch keine eigentliche bürgerliche Obrigkeit, und die unter den Bürgern vorgefallenen Streitigkeiten wurden durch die maynziſchen Beamten, als den Voigt, den Vicedom, den Schultheißen und andre entſchieden, und nur einige aus der Bürgerſchaft als Schöppen mit dazugezogen. **) Letztre wurden Oberbürger (Summi Burgenſes) genennt, weil ſie das Beſte der Bürgerſchaft beſorgen mußten. Im Jahr 1255 wurde aber, mit Bewilligung des Erzbiſchofs Gebhard, feſtgeſetzt, daß jährlich aus der ganzen Bürgerſchaft zwölf ſogenannte Räthe (conſules) gewählt werden ſollten. Dieſen wollte man

*) Falkenſtein, S. 166.

**) So beſtand z. B. 1256 die Stadtregierung 1) aus dem Vicedom Berthold, 2) aus dem Schultheiß, Günther von Altſtedt, 3) aus dem doppelten Schultheißen Gottſchalck, 4) aus dem Voigt Friedrich von Iſſerſtedt, und 5) aus zwölf ſogenannten Räthen, welche conſules civitatis genennt werden. Der doppelte Schultheiß (Scultetus in plurali) bedeutete noch einen beſondern Schultheißen, der für die Stadt und den ſogenannten Briel beſtellt war. Falkenſtein, S. 164. Lünig am a. O. S. 428.

zween ältre Männer zugeſellen, und was der größte Theil derſelben für gut hielt, das ſollte die ganze Bürgerſchaft genehmigen. *) Die beyden ältrern Männer wurden in der Folge Rathsmeiſter (magiſtri conſulum) genennt.**) Die Räthe waren meiſtens Edelleute, die ſich damals noch nicht ſchämten, die erſte Claſſe der Bürgerſchaft auszumachen, und ſie werden von den Landgrafen die weiſen (prudentes) oder die achtbaren (honorabiles) genennt. †) Doch eben dieſe Herren maßten ſich viele Freyheiten an, und es brach daher ſchon im Jahr 1280, durch Anſtiften eines gewiſſen Bürgers, Nahmens Vollrath von Gotha, zwiſchen den Armen und Reichen, eine gefährliche Unruhe aus, welche aber durch Verjagung des Urhebers glücklich

*) Chronik des Peterskl. S. 266. Falkenſtein, S. 95 = 99.

**) Die erſte Urkunde, worinn der neue Stadtrath auftritt, iſt von 1262, wo es heißt: Hugo Scultetus et Guntherus, dictus Rabenot, magiſtri conſulum et Scabini civitatis Erfordenſis &c. Falkenſtein, S. 100. Lünig, S. 429. In einer Urkunde von 1270 werden die Oberhäupter des Stadtraths Rectores conſilii genennt. Lünig, S. 358. In andern Urkunden von 1277 heißt es: conſules, Cives et univerſitas Erfordenſis. Lünig, S. 430, 431. Im Jahr 1304 nennt ſie L. Albrecht: magiſtri, Conſules, et univerſi cives. Lünig, S. 441.

†) Beyſpiele findet man im Lünig, S. 433. Falkenſtein, S. 170.

lich gedämpft wurde.*) Die Edelleute, in deren Händen die Stadtregierung ſich befand, führten ſich aber immer tyranniſcher auf. Sie trugen z. B. zu den gemeinſchaftlichen Anlagen nichts bey; ſie behielten die im Kriege gemachte Beute für ſich; ſie befriedigten den Landgrafen nicht in Anſehung der Güter, die ſie von ihm zu Lehn trugen, und die ganze Stadt zog ſich darüber deſſen Ungnade zu; ſie brauchten die Mannſchaft der Stadt in ihren Privatſtreitigkeiten; ſie legten den Bürgern Soldaten in die Häuſer, und giengen mit denſelben überhaupt ſehr unbarmherzig um. Dieſe und andre Beſchwerden kamen dem gemeinen Manne zuletzt ſo unerträglich vor, daß er einen Aufſtand erregte, wodurch der 1310.
Rath gezwungen wurde, gewiſſe von demſelben aufgeſetzte Punkte einzugehen. Hauptſächlich beſtand er darauf, aus ſeinen Mitgliedern jährlich vier Vormünder der Bürgerſchaft zu wählen, die das Beſte der Bürgerſchaft bey dem Stadtrathe beſorgen ſollten. Dieſes war der Urſprung der ſogenannten Vierherren, welche mit den Volkstribunen des alten Roms einige Aehnlichkeit haben. Es wurden auch in der Folge ſtatt zweyer Rathsmeiſter jährlich viere erwählt.**)

18. Die Erfurter fiengen frühzeitig an, ihre aus alten Zeiten herrührenden Freyheiten und Gerechtſamen von dem Oberhaupte des deutſchen Reichs beſtätigen zu laſſen. Schon 1234 bewogen ſie den Kai-

*) Falkenſtein, S. 119.

**) Falkenſtein, S. 178/184.

Kaiſer Friedrich II, ihnen ſeinen Schutz zu verſprechen, und ihre Vorrechte zu gewähren. Er wiederholte 1242 dieſe Beſtätigung, weil ihm, wie er ausdrücklich ſagt, die erfurtiſchen Bürger wider den Erzbiſchof Siegfried treulich beygeſtanden hatten. Vorzüglich aber bewieß ſich Kaiſer Rudolf ſehr gnädig gegen dieſelben. Erſt beſtätigte er 1279 alle ihre Freyheiten und Gerechtſamen; ſodann ertheilte er ihnen 1282 das Vorrecht, ſich vor kein auswärtiges Gericht laden zu laſſen, welches er 1290 ihnen aufs neue verſicherte. *) Bey der letztern Gelegenheit verſtattete er zugleich den erfurtiſchen Bürgern, die Räuber zu verfolgen, und zu beſtrafen, und er verſpricht, ſie wider alle Grafen und Herren zu ſchützen, die ſich der Ausübung dieſes Rechtes entgegen ſetzen würden. Endlich haben auch noch Kaiſer Adolf 1294, Kaiſer Albrecht 1304, und Kaiſer Heinrich von Lützelburg 1309, ihre Freyheiten und Gerechtſamen beſtätigt. **) Sie haben ſich aber auch von den Erzbiſchöfen von Maynz und von den Landgrafen von Thüringen dergleichen Beſtätigungen ertheilen laſſen. Dieß that z. B. Erzbiſchof Heinrich 1287. †) Landgraf Albrecht ertheilte ihnen unter andern 1282 das Recht, ſich vor kein fremdes Gericht laden zu laſſen, und Landgraf Friedrich gewährte ihnen 1284 alle Gerechtſamen, die ihnen

*) Lünig, S. 427, 428, 432, 439.

**) Lünig, S. 440.

†) Lünig, S. 434.

ihnen ſein Vater verliehen hatte, und verſprach ihnen ſeinen Schutz. *)

19. Aber alle dieſe Beſtätigungs- und Schutzbriefe waren, nach ihrer Meynung, zuweilen nicht im Stande, ihnen hinlängliche Sicherheit zu verſchaffen, und ſie glaubten daher, auf eine nachdrücklichere Unterſtützung bedacht seyn zu müſſen. Erfurt gehörte über dieſes unter die anſehnlichſten Mächte, die es damals in Thüringen gab. Daher entſtanden verſchiedene Bündniſſe, die es mit dem Landgrafen Albrecht und mit andern errichtete. Mit jenem ſchloß es ſchon 1268 einen Vertrag, vermöge deſſen ſich beyde Theile auf fünf Jahre verbindlich machten, einander beyzuſtehen. Die Erfurter verſprachen, Albrechten und ſeinem oberſten Feldhauptmann (capitaneo potiori) in Thüringen, auf jedes Aufgebot Folge zu leiſten; außer Thüringen aber ſollten ſie zu keiner Hülfe verbunden ſeyn. **) Zwölf Jahre hernach errichteten die Erfurter, in 1280. Verbindung mit dem Grafen Otto von Orlamünda, ein neues Schutzbündniß mit dem Landgrafen Albrecht, welcher ihnen auf zwey Jahre ſeinen Schutz verſprach, und ihnen das Recht gab, ihn oder ſeinen Hofmeiſter oder ſeine andre Beamten, nebſt ſeiner Fahne und ſeinen Leuten, aufzufordern. †)

*) Lünig, S. 433. 439.

**) Lünig, S. 429.

†) Magiſtrum curiae vel alios officiatos noſtros — cum noſtro vexillo et hominibus — Lünig, S. 431.

Das folgende Jahr nahm eben derſelbe die Erfurter in den von ihm und ſeinem Bruder Dietrich beſchwornen Landfrieden auf. Er machte ſich zugleich verbindlich, mit ſeinem Sohne Dietrich und deſſen Bundesgenoſſen niemals Frieden zu machen, ohne daß ſie namentlich in denſelben eingeſchloſſen würden. Endlich verſprach er ihnen, die Schlöſſer Bottelſtedt, Neumarkt und Vargel mit Hülfe ſeines Bruders zu belagern, und nicht eher abzuziehen, als bis ſie erobert wären. Die beyden letztern ſollten zerſtört werden, Bottelſtedt aber verſchont bleiben, weil es dem Landgrafen gehörte. *) Mit dem berühmten Grafen Albrecht von Gleichen, der ihnen die Voigtgerechtigkeit verkaufte, errichteten die Erfurter gleichfalls verſchiedene Schutzbündniſſe, **) und der Verbindung, in der ſie mit dem Grafen Otto von Orlamünda ſtanden, iſt kurz vorher Erwähnung geſchehen.

20. Bündniſſe ſetzen einen bereits vorhandenen, oder noch bevorſtehenden Krieg voraus. In der That haben ſich auch die Erfurter in dieſem Zeitraum ganz beſonders durch kriegeriſche Unternehmungen hervor gethan. Die Fehden und Räubereyen, welche damals ſo gewaltig eingeriſſen waren, gaben ihnen oft Gelegenheit, ihre Tapferkeit zu zeigen.

*) Lünig, S. 432. Dieſes bezieht ſich auf Begebenheiten, die wir, wegen Mangel näherer Nachrichten, nicht aufklären können.

**) Lünig, S. 430.

gen. Es befanden ſich in ihrer Nachbarſchaft verſchiedene Schlöſſer, deren Beſitzer ihnen allerley Drangſalen zufügten. Unter dieſe gehörte vorzüglich das Schloß Stuterheim, das ſie 1268 eroberten und zerſtörten. Das dabey gelegene Dorf fügten ſie zu ihrem Giebiete hinzu, und es war eins der erſten Dörfer, das die Erfurter ſich zueigneten. *) Eine ähnliche Geſchichte trug ſich mit dem gleichfalls nahgelegenen Schloſſe und Dorfe Hopfgarten zu, wo ſie 39 Räuber in ihre Hände bekamen. Dieſe wurden zu Erfurt ſämmtlich hingerichtet. **) Kaiſer Rudolf beſtärkte ſie in ihrem Eifer, den Räubereyen Einhalt zu thun, nicht wenig, da er ihnen, wie oben gemeldet worden, den Auftrag that, die thüringiſchen Schlöſſer zu zerſtören. Sie wurden aber auch mit den benachbarten Grafen zuweilen in kleine Kriege verwickelt. Dergleichen ereignete ſich z. B. 1275; aber die benachbarten Grafen verurſachten ihnen, durch die Sperrung der Zufuhre und die Wegnahme der Kaufmannsgüter, eine ſolche Noth, daß ſie ſich genöthigt ſahen, den Erzbiſchof von Maynz um Beyſtand zu bitten. Dieſer ſchickte ihnen dreyhundert Reuter zu Hülfe, die ihnen eine ziemliche Ruhe verſchafften. Weil aber die Streitigkeiten zwiſchen ihnen und den thüringiſchen Grafen demungeachtet noch fortwährten, ſo erſuchten ſie den Erzbiſchof, nach Erfurt zu kommen, und denſelben ein Ende zu machen. Er gab 1303.

*) Falkenſtein, S. 108.

**) Falkenſtein, S. 170.

ihren Wünſchen Gehör, und der Friede würde wieder hergeſtellt. *) Im Jahr 1304 führten ſie mit den Grafen von Weimar und den Burggrafen von Kirchberg Krieg, und dieſer lief, wie oben erwähnt worden, ſehr glücklich für ſie ab. Das Glück, das die Erfurter in ſo mancher Kriegsunternehmung unterſtützte, flößte ihnen immer mehr Muth und Kühnheit ein, und ſie wagten es endlich, ſich mit dem Landgrafen Friedrich in einen Krieg einzulaſſen, der ſich aber zu ihrem großen Nachtheile endigte.

21. Schon von dem, was bisher erzählt worden, läßt ſich der Schluß machen, daß die Vermögensumſtände der Erfurter in dieſem Zeitraume ziemlich gewachſen ſeyn müſſen. Sie legten in demſelben zu dem anſehnlichen Gebiete, welches in der Folge zu Erfurt gehörte, den Grund. Landgraf Albrecht, dem ſie in dieſem Betrachte ſo viel zu ver-
1270. danken hatten, überließ ihnen wiederkäuflich die ſogenannte Grafſchaft an der ſchmalen Gera, wofür ſie ihm hundert und ſechzig Mark Silber bezahlten. Sie wurde zwar wieder eingelöſet, aber 1318 iſt ſie ihnen aufs neue verpfändet worden. **) Noch wichtiger war die Erwerbung der Grafſchaft Viſelbach. Das Schloß, von dem ſie ihren Nahmen hatte, gehörte den Grafen von Gleichen, und Landgraf Heinrich Raſpe zerſtörte es. †) Um das Jahr 1286

*) Falkenſtein, S. 111.

**) Falkenſteins Thür. Chronik, II, 792.

†) Band II, S. 288.

1286 war die Grafſchaft dieſes Nahmens im Beſitz des Ritters Hermann von Huſingeroda, der ſie von dem Grafen Heinrich von Gleichen zu Lehn trug. Mit deſſen Bewilligung verkaufte er ſie für dreyhun= 1286.
dert Mark Silber an den erfurtiſchen Stadtrath, und ſie macht noch jetzt einen anſehnlichen Theil des erfurtiſchen Gebietes aus. *)

22. Auch das Innere der Stadt Erfurt hat in dieſem Zeitraume wahrſcheinlich eine andre Geſtalt bekommen. Hierzu trugen zwo große Feuersbrünſte, die ſich 1277 und 1291 ereigneten, ſehr viel bey. Das erſtemal brannte die Johanniskirche nebſt fünfhundert Häuſern ab. Das zweytemal wurde der dritte Theil der Stadt in einen Schutthaufen verwandelt. **) Die beträchtliche Anzahl der Einwohner beweiſen zwey große Menſchenſterben, die ſich in den Jahren 1272 und 1315 ereigneten. In dem erſtern Jahre ſtarben 36 Schock, oder 2160 Menſchen, und in dem letztern und dem folgenden Jahre raffte der Tod 12785 Menſchen hinweg, unter welchen 8000 vor Hunger ſtarben. †) Der Handel blühete ganz vorzüglich, und die Juden ſcheinen den Chriſten vielen Eintrag gethan zu haben. Es entſtand daher 1266 ein Aufruhr, worinn an den Juden viele Gewalt verübt wurde. Der damalige Erzbiſchof Werner nahm es aber ſo

ungnädig

*) Falkenſtein am a. O. S. 917/919.

**) Falkenſteins erfurt. Chronik, S. 113, 163.

†) Falkenſtein, S. 109, 177.

ungnädig auf, daß er deswegen den Gottesdienſt unterſagte, und die Erfurter mußten ſich fernerhin bequemen, den Juden den Genuß der Gerechtſamen und Freyheiten zu verſtatten, die ihnen die Erzbiſchöfe verliehen hatten. *) Eben dieſer Erzbiſchof Werner ertheilte den Juden einen Schutzbrief. Sie mußten dem Erzſtifte jährlich hundert Mark entrichten. Ihre Anzahl war ſo groß, daß ſie zwo Synagogen hatten, und ſie bewohnten einen eignen Theil der Stadt. **)

23. Den Nahrungszuſtand Erfurts und ganz Thüringens können noch folgende Nachrichten von dem Preiſe der Lebensmittel zu verſchiedenen Zeiten erläutern. Im Jahr 1268 war es ſehr wohlfeil zu Erfurt, indem ein Scheffel Waitzen 18, ein Scheffel Korn 16, ein Mandel Eyer 1, ein altes Huhn 2, und acht Heringe einen Pfennig koſteten. Einige Jahre hernach herrſchte eine ſolche Theurung, daß ein erfurtiſches Malter Korn 4 Mark Silber galt. Doch waren 1273 die vorigen Preiſe wieder im Gange. Im Jahr 1280 bekam man eine Metze Korn für 5, und ein Mandel Eyer für 2 Pfennige. Im Jahr 1289 galt ein Maaß Wein 3 Heller, der beſte 2 Pfennige, ein Maaß Bier 1 Pfennig, (und manche Leute mußten ihr Bier noch umſonſt hingeben) ein Mandel Eyer 1, funfzehn Heringe 1, ein Pfund Fleiſch 2, und ein Pfund Butter 2 Pfennige.

*) Falkenſtein am a. O. S. 107.

**) Falkenſtein, S. 126.

nige. Im Jahr 1315 war die Theurung ſo groß, daß ein Malter Korn 5 Mark Silber koſtete. *)

24. Nach Erfurt war Eiſenach in dieſem Zeitraume die vornehmſte Stadt Thüringens, die, wie uns die vorige Geſchichte gezeigt hat, in die damaligen Begebenheiten großen Einfluß hatte. Da ſie an den Gränzen Thüringens und Heſſens liegt, ſo koſtete es der Sophie, die ſich in dem letztern Lande feſtgeſetzt hatte, wenig Mühe, die Bürger derſelben auf ihre Seite zu bringen, und ſie bewieſen ſich in der Treue gegen dieſelbe ziemlich ſtandhaft. Von vielen der wichtigſten Handlungen, die damals vorgiengen, war Eiſenach der Schauplatz. Auch gaben die Unruhen, die der thüringiſche Erbfolgekrieg veranlaßte, zur Erbauung der Frauenburg, der eiſenacher Burg und der Klemme Gelegenheit. **) Eiſenach wurde endlich, vermittelſt des Einverſtändniſſes einiger Bürger, von Markgraf Heinrich eingenommen, und da ſein Sohn Albrecht, dem er Thüringen abtrat, das Schloß Wartburg zu ſeinem Wohnſitze erwählte, ſo trug die Nähe des Landesherrn und ſeines Hofſtaates zu Eiſenachs Aufnehmen ſehr viel bey. Landgraf Albrecht gehört überhaupt unter Eiſenachs größte Wohlthäter. Die Urkunden ſeiner Vorzüge und Freyheiten waren 1261 nebſt der Georgenkirche in Rauch aufgegangen. Landgraf Albrecht verſicherte ſie aber

den

*) Falkenſtein hin und wieder.

**) Man vergleiche oben S. 9, 19, 23, 24, 28.

den Eiſenachern durch eine neue ſchriftliche Beſtätigung, die er ihnen 1283 ertheilte. Verſchiedene unter den Vorrechten, die er ihnen damals beſtätigte, ſind beſonders merkwürdig. So waren z. B. alle großen und kleinen Städte, welche innerhalb des landgräflichen Bezirkes lagen, angewieſen, ſich in dunklen Rechtsſachen zu Eiſenach Raths zu erholen, und das eiſenachiſche Gericht vertrat daher die Stelle eines Schöppenſtuhls oder einer Juriſtenfacultät. Das Bierbrauen machte zu allen Zeiten eine Hauptnahrung der thüringiſchen Städte aus. Landgraf Albrecht verordnete daher, daß niemand innerhalb des Bezirks einer Meile um Eiſenach Bier brauen, oder fremdes Bier einführen ſollte. Endlich erklärte er auch die Eiſenacher in ganz Thüringen von allem Geleite frey, und jenſeit der Saale ſollten ſie nur zur Hälfte verbunden ſeyn. *) Doch eben dieſe Wohlthaten, die Albrecht den Eiſenachern erwieß, waren Urſache, daß ſie beſtändig eine große Ergebenheit für ihn hegten, die ihnen vieles Unglück zuzog. Sie ſcheinen am Ende auch den Entwurf gemacht zu haben, die damalige Verwirrung Thüringens zur Erlangung der Rechte einer freyen Reichsſtadt zu benutzen. Aber die Ausführung dieſes Entwurfs mislang ihnen, und ſie mußten ſich am Ende glücklich ſchätzen, daß ſie Landgraf Friedrich zu Gnaden annahm, und ihnen ihre Vorrechte und Freyheiten beſtätigte. **)

25. Eiſe-

*) Paullini Annales Iſenacenſes in deſſen Rer. & Antiquitt. German. Syntagma, p. 57-61.

**) Man vergleiche S. 114. imgl. Paullini am a. O. S. 73.

25. Eiſenach hatte, ſo wie andre thüringiſche Städte, einen Voigt und einen Schultheißen, welche das landgräfliche Gericht ausmachten. Dieſes hatte einige von der Bürgerſchaft als Schöppen zu Beyſitzern, und aus dieſen bildete ſich nach und nach der Stadtrath; da ſie denn, ſo wie zu Erfurt, Räthe genennt wurden. *) Sie waren auch, eben ſo wie die erfurtiſchen, vom Adel. In Anſehung ſeiner geiſtlichen Verfaſſung machte Eiſenach damals ſchon eine ziemlich anſehnliche Figur. Es hatte bereits unter den vorigen Landgrafen drey Pfarrkirchen. **) Der Probſt des Nicolaikloſters war das Haupt der eiſenachiſchen Geiſtlichkeit. †) Das Patronatrecht der Marienkirche übte der deutſche Orden aus, welcher noch verſchiedene andre Gerechtſame zu Eiſenach hatte. Landgraf Albrecht bot ihm dafür das Patronatrecht der Margrethenkirche zu Gotha an, und der Orden ließ ſich 1290.
dieſen Tauſch gefallen. Albrecht ſchenkte hierauf

das

*) Sie werden um 1269 und 1272 Burgenſes oder cives Iſenacenſes genennt. Schuhmacher, III, 43. In einer Urkunde von 1277 heißt es: Praefectus Conſules & Scabini de Iſenache. Ebend. S. 44.

**) Band II, S. 295.

†) In einer Urkunde von 1280 ſtehen unter den Zeugen: Heinricus, praepoſitus S. Nicolai — Conradus, plebanus S. Georgii — Heinricus plebanus S. Mariae. Wilke Urkundenbuch, S. 39. Die Pfarrer an der Marien- und Georchenkirche waren um 1294 L. Albrechts Kapläne. Paullini, S. 65.

das Patronatrecht der Marienkirche dem Stifte zu Großburſchla; *) er machte es aber zur Bedingung, daß die Kanoniker nach Eiſenach ziehen ſollten. **) Dieß war der Urſprung des eiſenachiſchen Marienſtiftes, welches Albrecht faſt verſchwendriſch
1294. beſchenkte. Unter andern verlieh er den Mitgliedern deſſelben eben die Vorzüge und Freyheiten, welche die Kanoniker zu Erfurt hatten, und Kaiſer Adolf beſtätigte es. ***) Das Stift gelangte hierdurch zu einem ſolchen Vermögenszuſtande, daß die Kirche deſſelben über zwanzig Altäre und Vicarien hatte. Ihre zween ſtarken Thürme wurden zwar von den Eiſenachern niedergeriſſen; die Domherren bauten ſie aber in der Folge wieder auf. †) Bey jeder der drey Pfarrkirchen war eine Schule, deren Vorſteher Kinderrektoren (rectores parvulorum) genennt wurden. ††) Die Eiſenacher mußten den Landgrafen allerley Abgaben entrichten. Landgraf Albrecht machte einen Vertrag mit ihnen, vermöge deſſen ſie ihm, ſtatt aller derſelben, jährlich eine Bete von hundere Mark gangbaren Silbers geben ſollten. Er ertheilte ihnen in der Folge auch das Recht, die Entrichtung des ſogenannten Umgeldes ſelbſt anzuordnen. †††) Es wurden auch in dieſem Zeitraume eben

*) Ein Dorf im Amte Treffurth.

**) Wilke am a. O. S. 87.

***) Wilke, S. 111. Paullini, S. 66.

†) Man vergl. S. 96. ingl. Schuhmacher IV, 35.

††) Schuhmacher am a. O. S. 34.

†††) Paullini, S. 60, 69.

eben ſowohl als in dem vorigen Münzen zu Eiſenach geprägt. *)

26. Die Stadt Kreuzburg machte bereits zu Ende des vorigen Zeitraums eine ganz anſehnliche Figur, die ich im zweyten Bande (S. 138, 217, 327) einigermaßen beſchrieben habe. Ich will aber das wenige, was man von der ältrern Geſchichte dieſer Stadt weiß, hier zuſammen faſſen. **) Der Nahme dieſes Ortes, der von einem Berge, auf dem ein Kreuz ſtand, am wahrſcheinlichſten ſeinen Urſprung hat, kömmt ſchon in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts vor. †) Es war um dieſe Zeit bereits ein Peterskloſter an dieſem Orte vorhanden, welches Bonifacius geſtiftet haben ſollte, und das dem Peterskloſter zu Erfurt unterworfen war. Der Ort ſelbſt gehörte dem Stifte Fulda, dem ihn Landgraf Ludewig II abkaufte. ††) Dieſer

*) In einer Urkunde L. Albrechts von 1294 heißt es: Solidi denariorum monetae Iſenacenſis (Schillinge Pfennige eiſenachiſcher Münze). Paulini S. 65.

**) Die gedruckten Nachrichten von Kreuzburg ſind äuſſerſt ſelten. Deſto willkommner war mir die Sciagraphia encomiaſtica oppidi Cruciburgi ad Vierram — conſcripta a Joh. Erneſto Reichardo, Scholae ibidem Rectore, die mir ein Freund der Vaterlandsgeſchichte mitgetheilt hat.

†) B. II, S. 90, 115.

††) B. II, S. 138.

ſer verwandelte, mit Bewilligung des erfurtiſchen Peterskloſters, das gedachte Kloſter in ein Schloß. Da es aber Sitte dieſes Jahrhunderts war, den Geiſtlichen lieber zu geben, als ihnen etwas zu entziehen, ſo ſtiftete er nicht nur die Mönchszelle bey Frankenrode, *) ſondern er baute auch, auf Antrieb des Erzbiſchofs von Maynz, ein neues Kloſter, das nicht weit von dem zerſtörten Dorfe Kolbendorf, unterhalb der Stadt, lag. Es wurde dem h. Jacob gewidmet und mit Nonnen beſetzt, die einem Probſt und einer Aebtiſſin unterworfen waren. **) Ludwigs II Nachfolger, Hermann I, baute nicht nur das Schloß völlig aus, ſondern beſchloß auch, Kreuzburg zur Stadt zu machen. Er befahl daher den Einwohnern der benachbarten Dörfer Meilingen, Kolbendorf, Rumpfenrein, Hetſchberg u. a. m. ihre Hütten niederzureiſſen, und ſich zu Kreuzburg anzubauen, und Kreuzburg ward auf dieſe Art eine Stadt, die bereits um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts zwo Pfarrkirchen hatte; die Nicolaikirche, deren Patronatrecht Landgraf Ludwig IV (1220) dem Jakobskloſter ſchenkte, und die Marienkirche, die der Biſchof Heinrich von Hildesheim (1252) baute. Das Schloß, das ſich in einem ziemlich feſten Zuſtand befand, hatte 1295

*) Das Dorf Frankenroda erkennt noch jetzt die Gerichtsbarkeit des Peterſtiftes zu Erfurt. Goth. Geſch. III, 175.

**) Ein Beyſpiel von einem kreuzburgiſchen Probſte kömmt 1280 vor. Wilke, Urkundenbuch, S. 39.

eine harte Belagerung auszuſtehen, und die Stadt wurde bey dieſer Gelegenheit vom Feuer verzehrt, von den Bürgern aber wieder hergeſtellt. *)

27. Gotha erfuhr in dieſem Zeitraume einige Verändrungen, welche ſeiner Verfaſſung eine ziemlich andre Geſtalt gaben. Es ergriff gleich anfangs die Parthey des Markgrafen Heinrichs, und dieſes gereichte ihm nicht wenig zum Vortheil, denn Heinrich nahm ſich, während ſeiner Regierung Thüringens, dieſes Ortes vorzüglich an. Um das Jahr 1250 hatte Gotha mit dem nahgelegenen Arnſtadt einen gemeinſchaftlichen Voigt. Das übrige Stadtgericht beſtand aus einem Schultheißen und einigen Schöppen, welche Edelleute waren. Erſt um das Jahr 1288 ſcheint Gotha, in der Perſon des bekannten Heinrichs von Mila, einen eignen Voigt bekommen zu haben. Zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts bildete ſich der eigentliche Stadtrath, und es kommen 1299 zum erſtenmal zween Rathsmeiſter und einige Räthe vor. Die Bürger von Gotha beſaßen ſchon 1268 das Vorrecht, einer Ladung vor das Landgericht keine Folge leiſten zu dürfen. Auch durfte man einen gothaiſchen Bürger, eines Zweykampfs wegen, ſonſt nirgends als vor dem Stadtgerichte anklagen, und dieſes wurde vor der Jacobskapelle auf dem alten Markte gehalten. Die geiſtliche Verfaſſung der Stadt Gotha verbeſſerte ſich in dieſem Zeitraume beträchtlich. Sie hatte zu Anfang

*) Man vergl. S. 80/84.

fang deſſelben zwo Pfarrkirchen, die Margrethen-kirche, und die Marienkirche, und noch verſchiedene andre Kirchen und Kapellen. Hierzu kamen in einer Zeit von wenig Jahren zwey Klöſter. Zween Edle, Heinrich Setzepfand von Siebeleben und Burchard von Leina, kauften den Herren von Gotha die Kreuz-kirche und das kleine Dorf Rode ab, und überga-
1251. ben die erſtere einer Geſellſchaft von Ciſtercienſernon-nen, denen ſie nicht nur das gedachte Dorf, ſon-dern auch noch viele Hufen Land zum Unterhalte anwieſen. Markgraf Heinrich beſtätigte die Abtre-tung der Ländereyen, und Landgraf Albrecht bewieß ſich ſo eifrig für dieſes Kloſter, daß es unter ſeiner Regierung bereits zu einem anſehnlichen Vermögens-zuſtande gelangte. *) Einige Jahre hernach ent-ſtand das Auguſtinerkloſter. Auf dem Platze deſ-ſelben war bereits eine Kirche vorhanden, und es gehörte ein Hof dazu, der dem Kreuzkloſter eigen-thümlich war. Aber dieſes trat, mit Genehmigung des Stadtraths, ſowohl die Kirche als den Hof an die Auguſtinermönche ab, die ſich 1258 zu Gotha nieder-ließen. Doch dieſes Kloſter hatte nicht das Glück, ſo viele Gönner zu finden als das Kreuzkloſter, und alle Indulgenzbriefe, die ihnen die Erzbiſchöfe von Maynz verliehen, waren nicht im Stande, den Zu-fluß frommer Wohlthaten recht zu befördern. **) Un-ter den übrigen Stadtkirchen ſcheint die Marienkir-che die vornehmſte geweſen zu ſeyn. Sie hatte um

das

*) Goth. Geſch. II, S. 8. imgl. S. 174 = 177.

**) Ebendaſelbſt, S. 186.

das Jahr 1291 einen Pfarrer und einen Capellan. Das Patronatrecht übte ſeit 1290 das Kreuzkloſter aus, dem es Landgraf Albrecht überlaſſen hatte. Die zweyte Stadtkirche war die Margrethenkirche, welche gleichfalls mit einem eignen Pfarrer verſehen war, den der deutſche Orden ernennte. Bey derſelben befand ſich auch die Stadtſchule, deren Rektor Dietrich um 1299 Landgraf Albrechts Geheimſchreiber war. *)

28. Alles dieſes wäre ſchon hinlänglich, um uns von der damaligen Verfaſſung der Stadt Gotha einen guten Begriff zu machen. Hierzu kömmt aber noch, daß eine landgräfliche Burg daſelbſt vorhanden war, welche um 1287 bereits ihre adlichen Burgmänner hatte, und den Nahmen Grimmenſtein führte. **) Die Burgmänner waren lauter Ritter, welche gleichſam die Beſatzung der Burg ausmachten. Dafür waren ihnen gewiſſe Höfe und Burggüter angewieſen. Sie vertraten bey wichtigen Handlungen oft die Stelle der Zeugen. M. Heinrich legte auch eine Münze zu Gotha an, und es kommen ſeit der Zeit nicht nur gothaiſche Münzmeiſter, ſondern auch Schillinge Pfennige gothaiſcher Währe in Urkunden vor. Kaufleute und Tuchſcherer gab es um dieſe Zeit gleichfalls zu Gotha. Dieß beweiſet, daß die Weberkunſt und der Handel getrieben wurde. †)

*) Ebendaſelbſt, S. 24, 25.
**) Ebendaſ. S. 22. 152.
†) Ebendaſelbſt, S. 14.

29. Weimar war zu Ende dieſes Zeitraums ein Wohnſitz der Grafen von Orlamünda. Es wurde 1299 durch eine Feuersbrunſt zerſtört, *) und es hatte damals ſchon zwo Pfarrkirchen. Die Jakobskirche, die älteſte, bauten Ritter Walther von Vargel und ein Herr von Gleißberg, und das Patronatrecht derſelben gehörte dem Nonnenkloſter zu Oberweimar. Die Peter- und Paulkirche brannte ſchon 1299 mit ab. Sie wurde aber wieder aufgebaut. Weiter iſt uns von Weimar aus dieſem Zeitraume nichts bekannt. **) Weiſſenſee wurde 1249 zweymal belagert und angezündet. Landgraf Albrecht verſetzte es an Heſſen, aber die Landſtände löſeten es wieder ein. †) Eben derſelbe befreyte es 1265 von der Gerichtsbarkeit des Landgerichtes, und es war ſchon 1253 der Sitz eines Voigtes. ††) Die ſtädtiſchen Vorrechte deſſelben verlieh Landgraf Albrecht 1292 auch dem Flecken Kindelbrück. *) Eckardsberga war um dieſe Zeit ein Lehn des Stiftes Naumburg, denn der Biſchof Bruno belieh 1288 den Landgrafen Albrecht

*) Peterschronik, S. 310.

**) Dieß ſind die wenigen Nachrichten, die man in Wettens hiſtoriſchen Nachrichten von Weimar findet. Schlechter iſt überhaupt nicht leicht eine thüringiſche Stadtgeſchichte bearbeitet.

†) Buch 13, §. 5.

††) Goth. Geſchichte, Th. II, S. 14. Wilke Urkundenbuch, S. 127.

*) Olearii Syntagma rerum Thuringicarum, II, 90.

brecht mit dem Schloſſe Eckardsberga, wie auch mit Buttelſtedt, Raſpenburg, Buche, Aſpa und Beichlingen, und ſein Sohn, Landgraf Friedrich wurde 1308 gleichfalls damit beliehen.*) Arnſtadt, das ſeit 1306 den Grafen von Schwarzburg gehörte, hatte ſeit 1246 ein Franciſcaner- und ſeit 1309 ein Nonnenkloſter. Sein Stadtrath beſtand, ſo wie in den benachbarten Städten, aus Rathsmeiſtern und Räthen. **) Unter die beträchtlichſten Städte dieſes Zeitraums muß auch Frankenhauſen gerechnet werden, welches damals den Grafen von Beichlingen gehörte. Es hatte zwo Burgen, die ihre adlichen Burgmänner hatten; es hatte eine Alt- und Neuſtadt. Seit 1190 war auch ſchon ein Ciſtercienſer-Nonnenkloſter daſelbſt vorhanden, deſſen Schutzpatron der h. Georg war. †) Endlich wurde auch der Flecken Clingen in dieſem Zeitraume, nemlich 1282, eine Stadt, welche 1313 ihre erſten Statuten bekam. ††)

30. Doch in dem nördlichen Theile Thüringens gab es zwo Städte, welche zwar nicht in dem Bezirke der Landgrafſchaft lagen, aber dennoch zu Thüringen gehörten, und wegen des Einfluſſes, den ſie in die thüringiſchen Begebenheiten hatten,

*) Olearius am a. O. S. 10, 11.

**) Olearius, Th. I, S. 2, 3, 19.

†) Müldeners hiſtoriſche Nachrichten vom Kl. St. Georgii zu Frankenhauſen, Leipz. 1747, 4.

††) Olearius, S. 49.

für uns ſehr merkwürdig ſind. Dieſes waren die beyden freyen Reichsſtädte Mühlhauſen und Nordhauſen. Mühlhauſen war, während der Verwirrung, die die thüringiſche Erbfolge veranlaßte, in Gefahr, ſeine Freyheit zu verlieren. Einige von den benachbarten thüringiſchen und ſächſiſchen Grafen und Herren machten den Anſchlag, ſich ihrer zu
1252. bemächtigen. Sie ſetzten einſt einige bewafnete Mannſchaft auf Wagen, und näherten ſich gegen Anbruch des Tages der Stadt, um die Thore zu überrumpeln. Aber die Bürger, die es noch zu rechter Zeit gewahr wurden, läuteten die Sturmglocken, und wehrten ſich ſo tapfer, daß einige von den Feinden getödtet, und die übrigen mit großem Verluſte zurück geſchlagen wurden. *) Gleiche Tapferkeit bewieſen die Bürger von Mühlhauſen, als
1292. ſie den Kaiſer Adolf nebſt ſeinen Truppen zur Stadt hinaus jagten. **) Sie halfen 1306 Wartburg belagern. Um eben dieſe Zeit waren ſie mit den Herren Rieteſel in eine Fehde verwickelt, welche unglücklich für ſie ablief. †) Von 1309 bis 1315 nahmen ſie an dem Kriege Antheil, den die Erfurter mit dem Landgrafen Friedrich führten. Landgraf Friedrich kränkte ſie, wie ſie behaupteten, in ihren Rechten, Ehren und Freyheiten; er wollte ihnen nicht erlauben, die Räuber zu verfolgen, und er verlangte von jeder Mark ihres Vermögens 1 Loth

Bete.

*) Chronik des Peterskl. S. 264.

**) Vergl. S. 77.

†) Graſhofii Commentatio de Muhlhuſa, p. 159.

Bete. Sie ſchloſſen daher mit den Städten Erfurt und Nordhauſen ein Bündniß, vermögen deſſen ſich jene zu 250 Mann zu Roß, und 510 gewapnete Schützen, und dieſe zu 40 Reutern und 10 gewapneten Schützen anheiſchig machte. *) Aber auch dieſer Krieg endigte ſich nicht zu ihrem Vortheil. **)

31. Mühlhauſen hatte ſeit langen Zeiten ein kaiſerliches Schloß, oder eine Reichsburg, die mit adlichen Burgmännern beſetzt war. Zwiſchen dieſen und den Bürgern brachen häufige Streitigkeiten und Fehden aus, und letztre führten daher zwiſchen der Stadt und dem Schloſſe eine Mauer auf. Doch die Erbitterung würde zuletzt ſo groß, daß ſie es endlich gar eroberten und zerſtörten. Der damalige Kaiſer Rudolf nahm dieſes anfangs ſehr ungnädig auf; ſie wußten es aber doch dahin zu bringen, daß er ſich mit ihnen wieder ausſöhnte. †) Er beſtätigte hierauf nicht nur ihre hergebrachten Freyheiten und Gerechtſamen, ſondern er verlieh ihnen auch neue; er ertheilte ihnen das Recht, ſich nicht vor das Landgericht laden zu laſſen, und er machte, zum Beſten derſelben, die Verordnung, daß die den Bürgern gehörige Güter nur an Mitbürger veräußert werden ſollten. ††) Mühlhauſen mußte, ſo

*) Grashof, S. 138.

**) Vergl. Buch 13, §. 41.

†) Grashof, S. 30.

††) Grashof, S. 197, 198, 199.

wie andre Reichsſtädte, dem Kaiſer gewiſſe Abgaben entrichten. Dieſe waren aber ſchon ſeit einiger Zeit an den Stadtrath verpachtet worden, und eben dieſes geſchah von dem Kaiſer Rudolf *) Es hatte ſeine eigene Münze, und es wurde mit den benachbarten Herren von Schlotheim, welche das Münzrecht gleichfalls ausübten, deswegen in einen Streit verwickelt. Das Zeichen, das letztre auf ihre Münzen prägten, war dem mühlhäuſiſchen ſehr ähnlich; man verglich ſich daher, daß ſich die Herren von Schlotheim eines andern Zeichens bedienen ſollten. **) Die Regierungsverfaſſung der Stadt Mühlhauſen war gerade wie die erfurtiſche beſchaffen. Im dreyzehnten Jahrhunderte beſtand die ſtädtiſche Obrigkeit aus dem Schultheißen und den Schöppen. Letztre verwandelten ſich allmählig in Räthe (conſules) und am Ende des gedachten Jahrhunderts erſcheinen zween Rathsmeiſter (magiſtri conſulum) an ihrer Spitze, und der ganze Stadtrath beſtand aus Edelleuten oder Patriciern. †) Was Mühlhauſens

*) Die Kaiſer verſetzten ſie zuweilen. Dieſes beweiſet unter andern eine merkwürdige Urkunde von K. Ludewig dem Bayern, der ſich, in dem Falle, daß er römiſcher König werden ſollte, verbindlich machte, ſeinem Schwager, dem Grafen Berthold von Henneberg, 40 Mark Silber zu Mühlhauſen als ein Burglehn zu verleihen, und ihm überdieß die beyden Städte, Mühlhauſen und Nordhauſen, zu verpfänden. Schuhmacher, II, 59. Vergl. Grashof, S. 79.

**) Grashof, S. 211.

†) Grashof, S. 76, 77, 78, 99, 100.

hauſens geiſtliche Verfaſſung betrifft, ſo ſtand es unter dem Probſte des jecheburgiſchen Stifts, der ſeine geiſtliche Gerichtsbarkeit durch einen ſogenannten Official verwalten ließ. Es hatte verſchiedene Pfarrkirchen und Klöſter. Eine Franciscanergeſellſchaft befand ſich ſeit 1222 auf der Reichsburg, und ein Nonnenkloſter war gleichfalls ſchon vorhanden. *)

32. Nordhauſen ſchlug ſich im Erbfolgekrieg zu des Markgrafen Heinrichs Parthey. Da aber Thüringens Edele die damalige Verwirrung zu benutzen ſuchten, ſo machten einige von denen am Harze wohnenden Grafen und Herren einen Anſchlag, ſich der Stadt Nordhauſen zu bemächtigen. **) Es wurde ihnen aber mit ſolcher Tapferkeit begegnet, daß ſie mit großem Verluſte wieder abziehen mußten. Nordhauſen machte ſich hierauf durch ſeine beſtändige Ergebenheit, die es für den Markgrafen Heinrich bewieß, ſo beliebt bey demſelben, daß er nach erlangtem Frieden einen prächtigen Turnier zu Nordhauſen anſtellte. Er ließ, wie uns die Chronikenſchreiber verſichern, in einem ſchönen Garten einen ziemlich großen Baum aufrichten, der ſilberne und zum Theil vergoldete Blätter, und ganz goldne Früchte trug. Dieſe ſollten, nach dem Urtheile der Damen, als Gewinnſte ausgetheilt werden. Um den Garten waren für die Fürſten, Grafen,

*) Gresho f, S. 49, 65, 66.

**) (Leſſers) hiſtoriſche Nachrichten von Nordhauſen, Frankf. u. Leipz. 1740, 4. S. 454.

Grafen, Herren, Ritter, Frauen und Jungfrauen, die ſich aus allen Gegenden eingefunden hatten, Zelte aufgeſchlagen. Der Turnier ward mit einem Balle eröffnet. Hierauf folgte das Rennen und Stechen. Traffen zween auf einander, und brachen die Lanzen, doch ſo, daß beyde ſitzen blieben, ſo bekam jeder ein ſilbernes Blatt; ſtach aber einer den andern herunter, ſo erhielt er ein goldnes Blatt. *) — Kaiſer Adolf verſetzte die Einkünfte, die er von Nordhauſen zog, an den Landgrafen Albrecht. Es hätte aber keine Luſt, die angewieſene Summe zu bezahlen, und es ſchlug ſich daher auf die Seite ſeiner Söhne. **) Unter andern ſollen die Nordhäuſer einen Grafen von Gleichen, der dem Kaiſer Adolf Lebensmittel und andre Kriegsbedürfniſſe zuführen wollte, genöthigt haben, die Flucht zu ergreifen, und ſich nach dem thüringer Wald zu retten. †) Doch Landgraf Albrecht ſuchte die Nordhäuſer durch allerley Drangſalen, die er ihnen zufügte, zur Bezahlung der ſchuldigen Summe zu bewegen, und ſie mußten ſich endlich bequemen, den Anfang zu machen. Man verglich ſich wegen gewiſſer Friſten, denn Landgraf Albrecht bekennt in einer Urkunde von 1305, die auf unſere Zeiten gekommen

*) Spangenbergs mannsfeldiſche Chronik, B. 314. Die Zeitgenoſſen erwähnen dieſes prächtigen Turnieres zwar nicht; indeſſen iſt er ſo berühmt, daß ihn verſchiedene Dichter beſungen haben. Leſſer, S. 407.

**) Man vergl. S. 88.

†) Meliſſantes, S. 33.

kommen iſt, daß ihn die Bürger und Juden zu Nordhauſen auf ein Jahr befriedigt hätten. *) Die Juden hatten, wie es ſcheint, an Albrechts Befriedigung nicht wenig Antheil, und es muß ihrer daher eine ziemlich große Anzahl zu Nordhauſen gegeben haben. Hierauf ließen ſich die Nordhäuſer mit den Erfurtern und Mühlhäuſern in ein Bündniß ein, welches die Vertheidigung ihrer Freyheit gegen den Landgrafen Friedrich zur Abſicht hatte, und ſie nahmen an den damaligen Kriegsunruhen lebhaften Antheil. **) Es wurde zwar 1310 zwiſchen dem Landgrafen und den Nordhäuſern an einem Vergleiche gearbeitet, der zu Arnſtadt zur Richtigkeit gebracht werden ſollte; dieſer muß aber nicht zu Stande gekommen ſeyn, denn die Nordhäuſer ſtreiften noch 1312 auf den Landgrafen, und ſie mußten ihm im folgenden Jahre eine anſehnliche Geldſumme bezahlen. Sie waren um eben dieſe Zeit mit den Herren von Hackeborn, von Schraplau, von Querfurth, von Nebra und mit dem Herrn von Morungen, in eine Fehde verwickelt, und dieſe fügten ihnen ſo vielen Schaden zu, daß ſie ſich genöthigt ſahen, den Kaiſer Heinrich VII um Hülfe zu bitten. Dieſer that dem Markgrafen Heinrich von Landsberg den Auftrag, ſie in Schutz zu nehmen. †)

33. Nord-

*) Leſſer, S. 457.

**) Man vergl. oben S. 28.

†) Leſſer, S. 459. Die Markgrafſchaft Landsberg gehörte damals den Markgrafen von Brandenburg.

33. Nordhauſen wurde ſchon in dieſem Zeitraume in die Oberſtadt und in die Neuſtadt eingetheilt. Jede hatte ihren eignen Stadtrath, der, eben ſo wie in andern thüringiſchen Städten, zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts aus Rathsmeiſtern und Räthen beſtand. Unter die Mitglieder deſſelben gehörten viele adliche Familien von den benachbarten Dörfern. *) Nordhauſen hatte auch eben ſo wie Mühlhauſen eine Reichsburg. Dieſe riß es, nach dem Beyſpiele der Mühlhäuſer, nieder. Es glückte ihm aber eben ſo wie dieſen, den Zorn des Kaiſer Rudolfs zu beſänftigen. **) Die Stadt beſaß ſeit alten Zeiten Freyheiten und Gerechtſamen, die ihr die Kaiſer und Könige verliehen hatten; aber die erſte ſchriftliche Beſtätigung derſelben, die ſie aufweiſen kann, rührt von Kaiſer Wilhelm her, und ſie hatte ſie der Fürſprache des Grafen Heinrichs von Anhalt zu danken. Kaiſer Rudolf, der
1290. ſich einige Zeit daſelbſt aufhielt, erneuerte dieſe Beſtätigung nicht nur, ſondern dehnte ihre Vorrechte noch weiter aus, und befreyte ſie unter andern von der Gerichtsbarkeit des Landgerichtes. Alles dieſes beſtätigten ihr auch Kaiſer Adolf und Kaiſer Albrecht; jener 1293 und dieſer 1306. †) In geiſtlichen Dingen ſtand Nordhauſen unter dem Official des Probſts zu Jecheburg. Es hatte bereits im zehnten Jahrhundert ein Jungfrauenkloſter, welches

*) Leſſer, S. 275.

**) Leſſer, S. 167.

†) Leſſer, S. 208, 209, 212, 214.

ches König Heinrichs I Gemahlin, Mechtilde, geſtiftet haben ſoll. Es wurde das Kreuzkloſter genennt, und Kaiſer Friedrich I trat ihm 1157 für einige Zinſen, die Reichsburg nebſt dem Zubehör ab. Die Nonnen blieben aber den Vorſchriften eines kanoniſchen Lebens ſo wenig getreu, daß es der Kaiſer Friedrich II für gut fand, ihre Geſellſchaft aufzuheben, und Kanoniker an ihre Stelle zu ſetzen.*) Vor 1237 war auch bereits ein Nonnenkloſter Ciſtercienſerordens, das der Jungfrau Marie gewidmet war, vorhanden. Kaiſer Friedrich II beſtätigte es im gedachten Jahre, und Landgraf Albrecht ertheilte ihm 1277 die Erlaubniß, Güter, die ſeinen Lehnsleuten und Unterthanen gehörten, an ſich zu bringen. **) Ein zweytes Nonnenkloſter Ciſtercienſerordens wurde 1294 von Biſchofsrode im Hohnſteiniſchen nach Nordhauſen verlegt. Das Kreuzkloſter räumte ihm die altendorfer Kirche in der Vorſtadt ein, und es wurde ihm deswegen unterworfen. †) Nordhauſen hatte endlich auch ein Auguſtinerkloſter, von dem ſchon 1312 ein Prior vorkömmt, und mit einem Siechhofe und einer dazu gehörigen Kirche war es bereits 1281 verſehen. ††)

34. Für die thüringiſchen Klöſter war der Zeitraum, der Albrechts Regierung in ſich faßt, einer

der

*) Leſſer, S. 150:153.

**) Leſſer, S. 130, 132.

†) Leſſer, S. 197.

††) Leſſer, S. 177. 140.

der günſtigſten; doch trifft dieſes am wenigſten das Kloſter Reinhardsbrunn, welches vielmehr ein großes Unglück hatte. Eine Feuersbrunſt, die durch Anſtiften boshafter Leute entſtanden ſeyn ſollte, ver-
1291. zehrte ſeine Kirche nebſt den übrigen Gebäuden, und verſetzte die Kloſtergeſellſchaft in die Nothwendigkeit, verſchiedene von ihren Gütern zu veräußern. Sie ſcheint ſich aus eben der Urſache genöthigt geſehen zu haben, das Schloß Tenneberg, das ihr Landgraf Albrecht verpfändet hatte, wieder einzuräumen. *) Das Kloſter erholte ſich indeſſen immer mehr, und nicht nur Landgraf Albrecht, ſondern auch ſeine Söhne, Apitz und Tiezmann, beeiferten ſich um die Wette, die Freyheiten und Gerechtſamen deſſelben zu beſtätigen und zu erweitern. **) Das Kloſter Georgenthal vermehrte ſeine Güter durch das Schloß Waldenfels, das es 1293 den Herren von Meldingen abkaufte, †) und Landgraf Tiezmann erzeigte ihm, wie oben (S. 110) erzählt worden, verſchiedene Wohlthaten. Das Kloſter Ichtershauſen kaufte den Grafen von Gleichen das Voigtrecht über zwölf Hufen Land ab, die dem Stifte Hersfeld lehnbar waren; auch brachte es alle übrigen Güter, die die Grafen von Gleichen zu Ichtershauſen hatten, an ſich. ††) Das Kloſter Volkenrode erwarb immer mehr Güter und Zinſen. Landgraf Albrecht ſchenkte ihm

*) Man vergl. S. 60. 89.

**) Goth. Geſch. III, 209.

†) Ebendaſelbſt, S. 268.

††) Ebendaſelbſt, IV, S. 336.

ihm das Dorf Obermähler. Doch ſein Sohn Friedrich, der dieſe Freygebigkeit nicht gut fand, nahm es ihm wieder weg. *) Adolfs Truppen fügten ihm einigen Schaden zu. Zur Vergütung deſſelben wieß ihm Adolf zwo Mark Jahrzins zu Mühlhauſen an. **) Auch Graf Hermann IV von Gleichen führte ſich 1311 ſehr feindſelig gegen daſſelbe auf; ſein Vater, Graf Heinrich, ſtellte es aber durch verſchiedene Ländereyen, die er ihm abtrat, wieder zufrieden. †) Die Anzahl der Klöſter hatte, beſonders in den Städten, ſehr zugenommen, und manche Stadt, die vorher kein einziges Kloſter hatte, wurde in kurzer Zeit mit mehrern derſelben verſehen. Unter den Klöſtern, die in dieſem Zeitraume ihren Urſprung hatten, zeichneten ſich die Ciſtercienſer-Nonnenklöſter zu Cölleda und zu Markſußra aus. Jenes wurde 1267 geſtiftet; es iſt aber noch nicht ausgemacht, ob es die Herren von Cölleda, oder die Grafen von Beichlingen geſtiftet haben. ††) Das Kloſter zu Markſußra, unweit Ebeleben in der untern Grafſchaft Schwarzburg, ward 1287 von Albrechten von Ebeleben geſtiftet, und die Grafen von Gleichen, die Lehnsherren des Ortes, gaben ihre Einwilligung dazu. *)

35. Au-

*) Ebendaſelbſt, S. 223.

**) Ebendaſelbſt, S. 196.

†) Ebendaſelbſt, S. 206.

††) Falkenſteins thür. Chronik, II, 1264.

*) Falkenſtein, am a. O. S. 1267.

35. Außer den vielen Klöſtern, die in Thüringen angeſeſſen waren, gab es aber noch verſchiedene benachbarte geiſtliche Fürſten, welche große Güter und Gerechtſamen in dieſem Lande beſaßen. Die Erzbiſchöfe von Maynz, unter deren Sprengel wenigſtens der größte Theil von Thüringen gehörte, hatten ſehr oft die beſte Gelegenheit auf ihren Nutzen bedacht zu ſeyn, und es ſcheint eben nicht, als wenn ſie dieſelben abſichtlich verſäumt hätten. Schon die Geſchichte der Stadt Erfurt kann uns hier das Gegentheil lehren. Landgraf Albrechts Regierung war ihnen aber in dieſer Abſicht beſonders günſtig. Erzbiſchof Heinrich, der den Landfrieden zu Stande gebracht, und ſich noch durch andre Dienſte um Albrecht verdient gemacht hatte, konnte denſelben ganz leicht dahin bringen, daß er ihm feyerlich verſtatte-te, Schlöſſer und Güter, die innerhalb den Gränzen der Landgrafſchaft Thüringen gelegen waren, für ſich und das Erzſtift zu kaufen, und in allen ſeinen thüringiſchen Beſitzungen, die er gegenwärtig ſchon beſaß oder in Zukunft noch bekommen würde, neue Schlöſſer zu bauen, oder die alten zu befeſtigen. *) Erzbiſchof Heinrich gieng ohne Zweifel damals ſchon mit dem Entwurfe um, das Eichsfeld an ſich zu bringen; denn Landgraf Albrecht und ſeine Söhne, Friedrich und Dietrich, leiſteten zum Beſten deſſelben, auf alle ihre Anſprüche Verzicht, die ſie auf

die

*) Die darüber ausgeſtellte Urkunde iſt zu Erfurt am 23ten Jenner 1287 unterzeichnet. Gudeni codex Dipl. I, 819.

die Schlöſſer Gleichenſtein, Scharfenſtein und Birkenſtein hatten. *) Auch Markgraf Heinrich trat ihm alle ſeine Rechte auf das Schloß Gleichenſtein ab. **) Doch erſt ſein Nachfolger, der Erzbiſchof März 12.
Gerhard, brachte den Kaufvertrag mit dem Grafen Heinrich von Gleichen zu Stande, vermöge deſſen ihm dieſer die gedachten Schlöſſer und das ganze Eichsfeld verkaufte. †) Das Erzſtift Maynz war Lehnherr von verſchiedenen Oertern und Gütern, die die Landgrafen beſaßen. Hierunter gehörten die Grafſchaften Siebeleben und Schönerſtedt, die kleine Grafſchaft zu Mittelhauſen, das Schloß Spatenberg, ††) die Gerichte zu Bergern und Aſpen, imgleichen Schloß und Stadt Thomasbrücken. Zu dieſen maynziſchen Lehnen kam in der Folge noch Schloß und Stadt Gotha.

36. Von den Stiftern Fulda und Hersfeld trugen die Landgrafen gleichfalls viele Oerter und Güter zu Lehn. *) So war die Stadt Eiſenach

 nebſt

*) Zu Erfurt, am 25ſten Februar des gedachten Jahres. Gudenus, S. 820.

**) Gudenus, S. 821.

†) Man vergl. S. 141.

††) Das lateiniſche Wort Comicia, das hier durch Grafſchaft verdeutſcht iſt, bedeutet eigentlich den Gerichtsbezirk eines Grafen. Siebeleben liegt bey Gotha, Schönerſtedt oder Schönſtedt im Kurſächſiſchen, Spatenberg bey Sondershauſen. Man vergl. S. 16. 25.

*) Man vergl. S. 59.

nebſt Zubehör, dem eignen Geſtändniſſe des Landgrafen Albrechts zu folge, ein Lehn der gedachten beyden Stifter. *) Von Fulda waren die Landgrafen mit dem Erbſchenkenamte beliehen, das ſie, als ein Afterlehn, an die adliche Familie von Schenkenwald vergeben hatten. **) Apitz, den wir oben als einen muthwilligen Regenten kennen gelernt haben, fügte durch ſeine Streifereyen dem Stifte Fulda einen Schaden zu, der auf vier hundert Mark geſchätzt wurde. Sein Vater, Landgraf Albrecht,
1306. verglich ſich deswegen mit dem Stifte, und trat ihm nicht nur das Geleite zwiſchen Eiſenach und Hersfeld, imgleichen zwiſchen Eiſenach und Vach, ſondern auch den See Slahe bey Wildeck ab. †) Einige Monate darauf ſchenkte er ihm auch das Patronatrecht der Kirche zu Sonneborn. ††) Das folgende Jahr unterſtützte der Abt von Fulda Kaiſer Albrechts Truppen, die in Thüringen einrückten, und der Befehlshaber derſelben, der Graf von Wildenau, war ſein Bruder. Dieſes legte zu einer großen Feindſeligkeit zwiſchen dem Abte und dem Landgrafen Friedrich den Grund, und letztrer faßte den Entſchluß, ſich deswegen an dem Abte zu rächen. Schon hatte er zu Tüngeda im Gothaiſchen ein Heer zuſammen gebracht, um einen Kriegszug in die Buchau zu thun. Um eben die Zeit aber kam

*) Schannati clientela Fuldenſis, p. 203.

**) Ebendaſelbſt, S. 370.

†) Lünigs Reichsarchiv Spicil. Eccleſ. III, 158.

††) Ebendaſelbſt, S. 159.

kam ſeine Gemahlin, die ſich zu Gotha befand, mit 1310.
einem Sohne nieder, und die Nachricht verurſachte ihm eine ſolche Freude, daß er die Kriegsgedanken darüber fahren ließ. *) Doch die Aebte zu Fulda und Hersfeld bedienten ſich aller Gelegenheiten, wo ſie Friedrichen Schaden thun konnten. Sie wurden aber nachdrücklich von ihm gedemüthigt. **) Der Abt von Fulda hatte verſchiedene Anhänger in Thüringen, unter welchen die jüngern Herren von Salza, Günther und Heinrich, imgleichen die Beſitzer des Schloſſes Scharfenberg gehörten. Dieß beweiſet ein Waffenſtillſtand, den Landgraf Fried- 1312.
rich mit ihnen und mit dem Abt Heinrich von Fulda errichtete. †) Das Stift Hersfeld beſaß in Thüringen, und beſonders um Gotha herum, viele Güter und Zinſen. Ohrdruf, Wechmar, Ermſtedt und andre Oerter machten einen eignen Bezirk aus, dem ein Schultheiß vorgeſetzt war, und das Stift pflegte das Schultheißenamt zu verpachten. So kam es nach und nach an die Grafen von Gleichen. ††)

37. Jetzt wird man ſich von der ſtatiſtiſchen Lage, worinne ſich Thüringen damals befand, einen ziemlich vollſtändigen Begriff machen können; wir wollen alſo nur über deſſen Gerichtsverfaſſung, und andre politiſche Anſtalten noch einige Betrachtungen

N 3 hinzu-

*) Erſte Geſch. der Landgr. v. Thür.

**) Man vergl. S. 129, 131.

†) Lünigs Reichsarchiv Spicil. Eccleſ. III, 159.

††) Goth. Geſch. IV, 15.

hinzufügen. Markgraf Heinrich ließ ſich zwar angelegen ſeyn, das Anſehen des Landgerichtes aufrecht zu erhalten, und wir haben oben verſchiedene Beyſpiele geſehen, daß er nicht nur ſelbſt die Stelle eines Landrichters vertrat, ſondern ſie auch durch ſeinen Vetter, den Grafen Hermann von Henneberg, verwalten ließ. Da aber immer eine Stadt nach der andern, der Gerichtsbarkeit deſſelben ſich zu entziehen ſuchte, und ſowohl durch Vorſchub der Kaiſer als des Landgrafen Albrechts dieſe Abſicht erreichte, ſo kam es allmählig dahin, daß es von der Achtung, in der es in vorigen Zeiten ſtand, immer mehr verlohr. Landgraf Friedrich, der die Erfurter vor daſſelbe lud, erhielt einen lebhaften Beweiß davon. Das Anſehen deſſelben war alſo nicht mehr im Stande, denen bey der damaligen Verwirrung immer mehr einreiſſenden Fehden Einhalt zu thun, und Kaiſer Rudolf ſcheint durch dieſe Betrachtung vorzüglich bewogen worden zu ſeyn, das Landfriedensgericht anzuordnen, von deſſen Verfaſſung ſchon oben Nachricht mitgetheilt worden. *) Die Erörterung ſolcher Streitigkeiten, die zu Fehden Anlaß geben konnten, machten das vornehmſte Geſchäffte deſſelben aus. Ein Beyſpiel liefert eine Unterſuchungsſache, die 1296 von demſelben geführt wurde. Alexander von Wernrode und ſeine Freunde klagten den Abt Hermann von Walkenried als den Urheber eines Mordes an; das Landfriedensgericht ſprach ihn aber von dieſem Verdachte frey, und Kaiſer Adolf

*) Man vergl. S. 65.

Adolf beſtätigte dieſes Urtheil. Als Zeugen werden die Grafen: Hermann von Orlamünda, Friedrich der Aeltere von Beichlingen, Friedrich von Rabenswalde und Günther von Schwarzburg der Aeltere, die ohne Zweifel zu den Beyſitzern des Landfriedensgerichtes gehörten, angeführt. *) Gerlach von Bruberg verwaltete die Stelle eines ſogenannten Hauptmanns des Friedens noch 1297; **) im folgenden Jahre aber tritt in der Perſon des Grafen Hermann von Sulz ein neuer kaiſerlicher Landrichter auf, der zum Beſten des Kloſters Volkenrode, den merkwürdigen Ausſpruch that, daß kein Geiſtlicher von einem weltlichen Richter in die Acht erklärt werden könnte. †) Weiterhin findet man von dieſem Landfriedensgerichte keine Nachricht, und es ſcheint daher, als wenn mit den Anſprüchen, die die Kaiſer auf Thüringen machten, auch dieſes aufgehört habe.

38. Das landgräfliche Thüringen war in gewiſſe Bezirke getheilt, über die Voigte zu befehlen hatten. Dergleichen Voigte waren zu Eiſenach, zu Weiſſenſee, zu Arnſtadt, zu Gotha, das zu Anfang dieſes Zeitraums mit dem vorigen einerley Voigt hatte, zu Tenneberg und vielleicht an andern Orten mehr. Die Stelle eines ſtädtiſchen Oberrichters ver-

 waltete

*) Wilke, Urkundenbuch, S. 121.

**) Wilke am a. O. S. 127.

†) Schoettgen et Kreyſig Dipl. Tom. I, p. 777, 779.

waltete der Schultheiß, und es war ihm aus den vornehmſten Mitgliedern der Bürgerſchaft eine gewiſſe Anzahl Schöppen zugeordnet. Dieſe wurden zu Anfang des gegenwärtigen Zeitraums bereits Räthe (conſules) genennt, und gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts erſcheinen zween Rathsmeiſter (magiſtri conſulum) an ihrer Spitze, in Anſehung derer Erfurt das erſte Beyſpiel gab. *)

39. Den Geiſt der damaligen peinlichen Geſetze kann man aus den Statuten der Stadt Eiſenach, die Landgraf Albrecht wieder herſtellte und beſtätigte, einigermaßen kennen lernen. Dieſelben verordneten nemlich, daß niemand innerhalb der Mauern der gedachten Stadt den andern zu einem Zweykampfe heraus zu fordern berechtigt ſey, wenn es keinen Mord beträfe, und die Hand des Getödteten ſollte in dieſem Falle dem Schultheißen und den Schöppen vorgezeigt werden. Hatte einer in einer Streitigkeit ſein Seitengewehr herausgezogen, doch ohne zu verwunden, ſo mußte er, wenn er dieſes Frevels wegen gehörig überführt worden, dem Schultheißen fünf Schillinge Pfennige und das entblößte Seitengewehr geben; doch kam es hierinn noch auf die Gnade des Schultheißen an. Innerhalb des Bezirks der Stadt bewafnet zu gehen, war unterſagt, und ließ ſich jemand des Nachts auf der Straße antreffen, ohne eine hinlängliche Urſache angeben zu können, ſo ward er für einen gehalten, der

*) Man vergl. die Nachrichten von Erfurt, Eiſenach u.ſ.w.

der mit böſen Abſichten umgieng. Verübte jemand einen Mord, einen Raub, einen Diebſtahl, oder ſonſt Gewalt, ſo ſollte ihm, wenn er auf der That erwiſcht wurde, ſogleich der Proceß gemacht, und nach Befinden die Todesſtrafe zuerkannt werden. Die Familie eines ſolchen Verurtheilten wurde im ungeſtörten Beſitze aller ihrer Güter gelaſſen. Begieng ein Knabe unter neun Jahren ein Verbrechen, ſo durften die Eltern nicht im geringſten für denſelben haften. *)

40. In Schuldſachen wurden folgende Verordnungen gemacht. Niemand durfte den andern wegen eines Pfandes oder einer Bürgſchaft beunruhigen, wenn er ihn nicht vorher auf eine geſetzmäßige Weiſe vor dem Schultheißen und den Schöppen verklagt hatte. Da ſich die Juden vorzüglich mit Geldgeſchäften abgaben, ſo kommen ſie auch in den Verordnungen, die Pfänder, Schuldenweſen u. dgl. betreffen, häufig vor, und es wurde in Anſehung derſelben unter andern folgendes feſtgeſetzt. Fand ſich eine geſtohlene Sache, es ſey verkauft oder verpfändet, bey einem Juden, und verſicherte er eidlich, daß er von dem Diebſtahle keine Nachricht gehabt habe, ſo mußte er, jedoch gegen Wiedererſtattung des Geldes und ohne Zinſen, die Sache wieder ausliefern. Hatte ein Chriſt bey einem Juden gegen ein Pfand Geld geliehen, und es entſtand zur Zeit der Wiedereinlöſung, entweder über

*) Paullini Annales Iſenacenſes, p. 59-61.

die Geldſumme oder über die Zeit der Wiederbezahlung, ein Streit unter denſelben, ſo mußte der Chriſt ſeine Behauptung entweder durch das Zeugniß von Juden und Chriſten hinlänglich darthun können, oder die geliehene Geldſumme, gegen Auslieferung des Pfandes, bezahlen. Ueberhaupt konnte kein Chriſt einen Juden, und umgekehrt kein Jude einen Chriſten durch Zeugen überführen, wenn unter den letztern nicht zugleich Chriſten und Juden auftraten. Nur der, deſſen Treue und Ehre keinem Zweifel unterworfen war, konnte in einer Streitſache Zeugen anführen, und dieſe fanden gar nicht ſtatt, wenn das Leben oder die Ehre eines Menſchen in Gefahr war. *)

41. So war die weltliche Juſtiz in Thüringen damals beſchaffen. In geiſtlichen Dingen hatte es mehrere Oberherren. Der vornehmſte war der Erzbiſchof von Maynz, deſſen thüringiſcher Sprengel in vier Archidiakonate vertheilt war. Dieſe hatten zu Ohrdruf, Jecheburg, Bibra, und Erfurt ihren Sitz. **) Eins der anſehnlichſten Archidiakonate machte der Bezirk des Probſtes zu Jecheburg aus. Dieſer erſtreckte ſich nördlich bis an die Helm und die

*) Paullini, am a. O. S. 61.

**) Man vergl. B. II, S. 331. imgl. Würdtweins Dioeceſis Moguntina in Archidiaconatus diſtincta, Tom. I. Mannh. 1779, 4. in der Einleitung. Schade, daß dieſes Werk ſich noch nicht über Thüringen verbreitet!

die halberſtädtiſche Diöces, nordweſtlich bis an das Eichsfeld, ſüdöſtlich bis an die Stadt Erfurt, und öſtlich bis an den merſeburgiſchen Sprengel. Er faßte über vier hundert Städte und Dörfer, und über tauſend Kirchen, Klöſter und Capellen in ſich. Unter ihm ſtanden elf Erzprieſter (Archipresbyteri. *)

42. Der Finanzſtaat eines Fürſten war damals nicht ſo weitläuftig als in unſern Zeiten, indeſſen hatte die Rentkammer der Landgrafen doch ſchon Zuflüſſe von allerley Art. Die Kammergüter entrichteten Zinſen an Geld, an Getreide, an Vieh. Dieſe waren aber in der Folge nicht hinreichend, um gewiſſe auſſerordentliche Ausgaben des Fürſten zu beſtreiten. Dieſer ſah ſich daher genöthigt, eine ungewöhnliche Beyſteuer von den Unterthanen zu verlangen, und da dieſe nicht anders als mit Bewilligung der Stände aufgelegt werden konnte, ſo wurde eine ſolche Steuer eine Bete, das iſt, eine auf Anſuchen des Fürſten bewilligte Abgabe, genennt. Ein Beyſpiel einer ſolchen Bete kömmt bereits 1273 vor. **) Die Unſicherheit der Landſtraßen, welche die vielen Raubſchlöſſer und Fehden verurſachten, bewog die Reiſenden, ſich von dem Landesherrn, oder von der von ihm beſtellten Obrigkeit

*) Müldeners hiſtor. Nachr. von dem Kloſter St. Georgii zu Frankenhauſen, Leipz. 1747, 4, S. 89-92.

**) Man vergl. S. 42. imgl. Klotzſchens kurſ. Münzgeſch. Th. I, S. 67-69.

keit Schutz oder Geleit auszubitten. Dafür mußte eine Abgabe entrichtet werden, und da Erfurt der Hauptſitz des thüringiſchen Handels war, ſo mußte auch das Geleite durch Thüringen ſeinen Sitz daſelbſt haben, und es hatte ihn bereits zu Karls des Großen Zeiten. *) Manche Städte, wie z. B. Eiſenach und Gotha, bezahlten entweder kein, oder nur das halbe Geleite. **) Die Erhaltung der Brücken und Wege erfordert Aufwand. Daher entſtanden frühzeitig Zölle, worinn die damaligen Zeiten den unſrigen an Mannigfaltigkeit gewiß nichts nachgaben. Kaufleute und Krämer, welche die in den Städten angelegten Jahrmärkte beſuchten, mußten gleichfalls eine Abgabe entrichten, und dieſe drey letzten Abgaben machten einen beträchtlichen Theil der landesherrlichen Einkünfte aus. †) Es gab aber auch noch andre Abgaben, als Wegemiethe und Umgeld, die weniger bekannt ſind; es gab eine Art von Acciſe, welche auswärtige Handelsleute und Krämer bezahlen mußten. Nach den eiſenachiſchen Statuten entrichtete man für

ein Fuder Kupfer oder Wein	4	Pf.
ein Fuder Bier oder Getreide	2	—
ein Malter Getreide : :	1	—
ein Maulthier : : :	4	—

einen

*) Band I, S. 166; imgl. von Dalbergs Beyträge zur Geſch. der erfurter Handlung, Erf. 1780, 4, S. 26.

**) Man vergl. S. 176. v. Dalberg, S. 27.

†) Man vergl. S. 58.

einen Eſel	2	Pf.
ein Pferd	2	—
ein St. Rindvieh od. ein Schwein.	1	—
ein Schaf, eine Ziege oder ein Ferkel	½	—
einen Wagen Tuch	4	—
ein beladenes Pferd	2	—
einen an d. Sattel gebundenē Bündel	1	—
einen Ranzen	1	—
einen Sattel oder Schwerdt	1	—
einen Schilling	1	—
ſechs Pfennige	½	—

Für weniger als ſechs Schillinge wurde nichts bezahlt. *)

43. Die Kriegsverfaſſung war noch ziemlich auf den alten Fuß eingerichtet. Der Fürſt bot, wenn er Krieg zu führen hatte, ſeine Lehnsleute auf, und von der größern oder kleinen Menge derſelben, die ſich einſtellten, hieng auch vorzüglich ſeine ganze Kriegsrüſtung ab. Doch findet man ſchon häufig Spuren, daß gedungene Kriegsleute in dieſem Zeitraume bereits eingeführt geweſen. Landgraf Albrecht hatte um 1268 einen Oberfeldhauptmann (capitaneus major.) Um 1280 war ſein Hofmarſchalk (magiſter curiae) der Befehlshaber ſeiner Mannſchaft, und dieſe hatte eine Hauptfahne (vexillum. **) Den kriegeriſchen Geiſt der Nation erhiel-

*) Paullini, am a. O. S. 60.

**) Hauptfahnen waren damals bey den deutſchen Nationen gewöhnlich. Ludwig vom deutſchen Münzweſen mittlerer Zeiten, S. 99.

erhielten die Turniere nicht wenig. Die Geſchichtſchreiber reden beſonders von zweyen, die in dieſem Zeitraume gehalten worden. Des nordhäuſiſchen
1268. iſt ſchon oben erwähnt worden. Auf dem zweyten, der zu Merſeburg vor ſich gieng, wurde der Markgraf Johann von Brandenburg mit der Lanze durchſtochen, und der Burggraf Dietrich von Kirchberg hatte auf dem Heimwege das Schickſal, in der Saale zu ertrinken. *)

44. Der thüringiſche Handel hat in dieſem Zeitraume unſtreitig zugenommen. Zur Beförderung deſſelben trug der Hanſeebund, zu dem um 1241 der Grund gelegt wurde, ſehr viel bey. Er war zweyfach; der engere beſtand aus 64 Städten, die jährlich nach einem beſtimmten Steueranſchlage zur Hanſe beytrugen, und dieſes waren die eigentlichen Hanſeeſtädte. Hiernächſt gab es 44 andre Städte, die vom Hanſeebunde Unterſtützung genoſſen, und unmittelbar und vorzüglich mit den Hanſeeſtädten in Handlungsgeſchäffte verwickelt waren. Unter die letztern gehörte Erfurt, aber auch Amſterdam, Dörpt und Liſſabon. Der Waid war ſeit den älteſten Zeiten ein Thüringen recht eigenes Product, das einen beträchtlichen Handlungszweig für daſſelbe ausmachte, und Erfurt trieb den Haupthandel damit. Auch Saflor gehörte unter die vorzüglichſten thüringiſchen Producte. Die Tuchmacher und Lohgerber machten um dieſe Zeit die vornehmſte

*) Chronik des Peterskl. S. 274.

nehmſte Zunft zu Erfurt aus, und es folgt hieraus, daß wollene Zeuche und Leder unter die einträglichſten Gewerbe gehört haben. Der größte Zug der deutſchen Handlung gieng von Nürnberg auf Erfurt, von Erfurt nach den Seeſtädten, und ſo umgekehrt von den Seeſtädten über Erfurt nach Nürnberg. Erfurt war ſeit alten Zeiten eine Stapelſtadt. Daher gab es viele Niederlagen und Spedizionen an dieſem Orte, und es hielten ſich auch viele auswärtige Faktore daſelbſt auf. *) Andere thüringiſche Städte, und beſonders Eiſenach, Gotha, Mühlhauſen und Nordhauſen, hatten gleichfalls eine beträchtliche bürgerliche Nahrung. Einen lebhaften Antheil an dem thüringiſchen Handel nahmen, wie wir bey Erfurt und Mühlhauſen gehört haben, die Juden, und faſt ſcheint es, als wenn das dreyzehnte Jahrhundert das goldne Zeitalter für dieſelben geweſen ſey.

45. In Anſehung des Geldes waren keine großen Verändrungen vorgefallen. Man rechnete noch immer nach Marken; aber man theilte ſie in löthige, und nicht löthige ab. Unter jenen verſtand man diejenigen, die genau ſechszehn Loth fein Silber hielten. Um die Prägekoſten heraus zu bringen, wurde ein größerer oder kleinerer Kupferzuſatz hinzugethan, und ſo entſtand der ſogenannte Schlägeſchatz, welcher in der Folge unter die Einkünfte des Staats gerechnet wurde. Die geringere Menge

*) Von Dalbergs Beyträge, S. 11118.

ge des Geldes beweiſen die ſtarken Zinſen, welche damals gewöhnlich waren, indem der Regel nach zehn von hundert gegeben wurden. *) Es beweiſet ſie aber auch der kleine Wehrt, den Grundſtücke und andre Dinge damals hatten. Vier Hufen Land wurden z. B. 1272 vierzig Mark Silber gleichgeachtet. Eine Hufe war alſo zu 10 Mark, oder, nach unſerm Gelde, zu 133 Rthlr. 8 Gr. angeſchlagen. Nimmt man nur eine Hufe von mittelmäßiger Länderey an, ſo koſtet ſie gegenwärtig wenigſtens ſechs bis ſiebenmal ſo viel. In andern Sachen ſcheint der Unterſchied nicht ſo groß geweſen zu ſeyn. Ein erfurter Scheffel Waitzen koſtete 1268 achtzehn, ein Scheffel Korn ſechszehn, ein Mandel Eyer einen, und ein altes Huhn zwey Pfennige. Berechnet man dieſe Preiſe nach unſerm Gelde, ſo wurde ein Scheffel Waitzen mit 1 Rthlr., ein Scheffel Korn mit 20 Gr., ein Mandel Eyer mit 16 Pfennigen, und ein altes Huhn mit 2 Gr. 8 Pf. bezahlt, und dieſe Preiſe waren, wenn jene Angaben anders richtig ſind, nach Verhältniß höher als jetzt. **)

46. Dieß waren die Veränderungen, die ſich, während dieſes Zeitraums, in Anſehung der politiſchen Verfaſ-

*) Beyſpiele findet man S. 60 u. 143.

**) Ich nehme an, daß ein Pfennig, der zwölfte Theil eines Schillings, beynaheſoviel als ein heutiger Batzen war. Man vergl. B. II, S. 353. Es ſcheint mir aber, als wenn die von Falkenſteinen angegebene Preiſe nach einer ſpätern Zeit berechnet worden.

Verfaſſung Thüringens ereigneten. Sie mußten wegen ihrer Wichtigkeit in den Charakter der Nation nothwendig Einfluß haben. Landgraf Albrechts verwirrte Regierung beſeelte die thüringiſchen Herren immer lebhafter mit dem Geiſte der Unabhängigkeit, der, wie wir in der Folge hören werden, ſeinen Nachfolgern noch vielen Verdruß verurſachte. Der Bürger, den Handel und bürgerliche Nahrung eine anſehnliche Figur ſpielen ließen, war ſtolz darauf, Bürger zu ſeyn, und die Eiferſucht zwiſchen ihm und den edlen Bewohnern der Schlöſſer wurde daher immer größer. Daher entſtand eine ſo unſelige Menge von Fehden, die vielleicht in keinem Zeitraume mehr Schaden angerichtet haben. Der Geiſtliche, den ſchon der alleinige Beſitz höherer Kenntniſſe und beſonders der Schreibkunſt über andre Menſchenklaſſen erhob, und der, als Diener Gottes betrachtet, in den Augen des gemeinen Mannes ein ſo ehrwürdiges Anſehen bekam, hatte vor den weltlichen Perſonen ſeines Standes allemal den Vorzug. Biſchöfe und unmittelbare Aebte giengen den Fürſten, Grafen und andern Perſonen von hohem Adel; Pröbſte, Domherren und andre Geiſtlichen dem niedern Adel, ja ſogar Rittern vor. Das letztre beweiſen unter andern verſchiedene Urkunden, welche die Stadt Gotha betreffen. In dieſen treten unter den Zeugen 1) die Stadt- und andre Pfarrer, 2) die Ritter und 3) die Rathsherren auf. *) In Anſe-

*) Goth. Geſch. II, 24, 25. Noch mehrere Beyſpiele findet man in Sagittarii Hiſt. Goth. p. 98, 99.

Anſehung der Titel herrſchte noch immer die vorige Einfalt. Der Fürſt legt den Grafen weiter keinen andern Titel als den eines Edlen (nobilis) bey; nur den Grafen Hermann von Orlamünda unterſcheidet er durch das Wort Erlauchter (illuſtris), das den Fürſten eigen war. *) Eben ſo nennt er die Herren bloß Herr, und den Rittern legt er den Ehrennahmen der geſtrengen Männer (viri ſtrenui) bey. **) Seine vornehmſten Lehnsleute nennt Landgraf Albrecht entweder bloß ſeine Leute, oder er ſetzt die Beywörter: edle, getreue, hinzu. †) Rathsmeiſter und Räthe nennt er die weiſen und achtbaren. Dem Landgrafen wurde von andern der Titel: Erlauchter (illuſtris,) beygelegt. Dieſes findet bey Albrechten faſt beſtändig ſtatt, und man bemerkt in Anſehung dieſes Titels zwiſchen ſeinen Lehnsleuten und andern keinen Unterſchied. ††)

*) Wilke, Urkundenbuch, S. 33, 34; 87; 191.

**) Wilke, am a. O. S. 92, 94. Goth. Geſch. II, 27.

†) Wilke, S. 77, 87, 94.

††) Z. B. Wilke, S. 31, wo Biſchof Friedrich von Merſeburg den M. Heinrich und ſeine Söhne, Albrecht und Dietrich, illuſtres principes nennt. Man vergl. auch S. 25, 26. In einer Urkunde Heinrichs von Arnſtadt, Voigt zu Tenneberg, wird L. Albrecht princeps glorioſus (ruhmwürdiger Fürſt) genennt. S. 197.

Funf-

Funfzehntes Buch.

Landgraf Friedrich läßt Albrecht Knuten hinrichten. Er bemüht ſich den Landfrieden zu befeſtigen. Beſondrer Vertrag mit den Grafen von Hohnſtein. Friedrichs Bemühungen, die Spuren des Kriegs zu entfernen. Er zieht dem Erzbiſchof von Magdeburg zu Hülfe, und zerſtört die Raubſchlöſſer Raſpenberg und Eckardsberga. Ein Schauſpiel befördert das Ende ſeines Lebens. Seine Gemahlin und Graf Heinrich von Schwarzburg übernehmen die vormundſchaftliche Regierung. Landgraf Friedrich II wird des Kaiſers Schwiegerſohn. Landgraf Friedrichs I Tod. Sein Grabmahl. Sein Charakter. Seine Familie. Graf Heinrich wird erſchoſſen. Ihm folgt Heinrich Reuß von Plauen. Die Herren von Treffurt fallen in das Gothaiſche ein. Friedrich von Wangenheim treibt ſie tapfer zurück. Treffurt wird erobert und in eine Ganerbſchaft verwandelt. Landgraf Friedrich II tritt die Regierung an, und vollzieht ſeine Vermählung. K. Ludwig kömmt nach Eiſenach. Er verleiht ſeinem Schwiegerſohne viele Vorrechte. Friedensconferenz zu Reinhardsbrunn. Stiftung des eiſenachiſchen Nikolaikloſters. Friedrich ſtreitet ſich mit ſeiner Mutter wegen des Leibgedings. Er zerſtört die Raubſchlöſſer Bayernaumburg und Freyburg. Ein Streit, den die maynziſche Kurwürde veranlaßt, verwickelt den Landgrafen in einen Krieg mit den Erfurtern, der für die letztern nachtheilig ausfällt. Landgraf Friedrich zieht dem König Eduard III von England zu Hülfe. Er läßt ſeine Schweſter, die Landgräfin von Heſſen, nach Gotha bringen. Er zerſtört das Raubſchloß Nebra, und die Erfurter ſchließen Arnſtadt ein. Zwiſchen dem Landgrafen und den

Grafen von Orlamünda und von Schwarzburg bricht ein Krieg aus, der verſchiedene Jahre dauert, und mit der Demüthigung derſelben ſich endigt. Während der Zeit entſpinnt ſich ein andrer mit dem Grafen von Henneberg, den ein Heyrathsvertrag veranlaßt. Friedrich erobert Erichsberg und Langenſalz. Ein großes Menſchenſterben giebt zu einer Judenverfolgung Anlaß. Schwärmerey der Geißler. Landgraf Friedrich II ſchlägt die Kaiſerwürde aus, die Graf Günther von Schwarzburg annimmt. L. Friedrichs II Tod, Charakter und Familie.

1.

Landgraf Friedrich I hatte es, wie wir am Ende des dreyzehnten Buchs gehört haben, durch ſeine Tapferkeit und Standhaftigkeit dahin gebracht, daß der Friede nicht nur von auswärtigen Feinden nicht mehr geſtört wurde, ſondern daß ihn auch die thüringiſchen Herren und Städte einmüthig für ihren Landesherrn erkannten. Er begab ſich hierauf
1316. nach Eiſenach, um die Regierungsverwaltung Thüringens in Ordnung zu bringen. Bey dieſer Gelegenheit ſah er ſich gedrungen, andern zum Beyſpiel eine harte Strafe vollziehen zu laſſen. Sein Vater Albrecht hatte einen Miniſter, Nahmens Albrecht Knut, der ſich eine ſolche Gewalt über denſelben anmaßte, daß die ganze Regierung nach ſeinem, und dem Willen ſeiner Freunde geführt wurde. Man pflegte daher im gemeinen Leben zu ſagen, Thüringen gehöre Albrecht Knuten. *) Als nun Landgraf Albrecht

*) Oder nach der thüringiſchen Mundart: Lantgrafe untrute, das land iſt der knute. Rothe, S. 1781.

Albrecht nach Erfurt zog, ſo ſuchte ſich Knut bey dem Landgrafen Friedrich gleichfalls beliebt zu machen, und er leiſtete ihm auch in der That wider den König Albrecht und ſeine übrigen Feinde große Dienſte. Hierdurch glaubte er ſich berechtigt, eben die Rolle zu ſpielen, die er unter Albrechten geſpielt hatte, und er gieng ſo weit, daß er mit den Beamten eigenmächtige Verändrungen vornahm. Friedrich ſetzte ihn darüber etwas ernſtlich zu Rede. Knut war ſo unverſchämt und unvorſichtig, daß er ihm unter andern ſagte: erinnert Euch Herr, daß ich Euch behülflich geweſen bin, Euer Land zu behaupten; ich werde alſo auch wohl Mittel finden können, Euch wieder darum zu bringen. — Das will ich euch wohl verwehren, antwortete Friedrich, und er ließ ihn ſogleich in Verhaft nehmen und ihm den Kopf abhauen. Nach andern ließ er ihn in dem Gefängniſſe erwürgen. Genug, dieſe unvorſichtigen Worte koſteten Knuten das Leben, und Landgraf Friedrich zeigte in einem lebhaften Beyſpiele, wie wenig er gegen Eingriffe in ſeine Regierung Nachſicht hatte.

2. Er ließ ſich hierauf die Befeſtigung des Landfriedens eifrigſt angelegen ſeyn, und errichtete daher mit Hülfe des Erzbiſchofs von Maynz einen ſogenannten gemeinen Landfrieden, dem nicht nur die thüringiſchen Grafen und Städte, ſondern auch die Aebte von Fulda und Hersfeld beytraten. *) Mit 1318.

 den

*) Rothe, S. 1782. Gudeni hiſtoria Erfurt. p. 93.

den Grafen Heinrich und Dietrich von Hohnſtein
1319. ſchloß er im folgenden Jahre einen beſondern Vergleich, welcher, das zwiſchen ihm und denſelben obwaltende Lehnsverhältniß nicht nur in ein ziemlich deutliches Licht ſetzt, ſondern auch zur Aufklärung einiger vorigen Begebenheiten etwas beyträgt. Graf Otto von Anhalt hatte das Schloß Ballenhauſen, einen Theil von Tennſtedt und die Häuſer zur Sachſenburg beſeſſen. Dieſe Güter waren, nach dem Abgange des gedachten Otto, an die Grafen von Hohnſtein gefallen. *) Aber Landgraf Friedrich machte gleichfalls Anſprüche darauf, und die darüber entſtandenen Streitigkeiten wurden jetzt dergeſtalt geſchlichtet, daß die Grafen von Hohnſtein dieſe Güter dem Landgraſen zu Lehn auftrugen, und von ihm wieder damit beliehen wurden. Doch Landgraf Friedrich machte auch auf andre Güter der Grafen von Hohnſtein Anſprüche, und es wurde damals gleichfalls ausgemacht, daß ſie dieſelben von ihm zu Lehn tragen ſollten. **) In dieſe ſogenannte Sühne waren auch der Graf Hermann von Orlamünda,

*) Ballenhauſen kauften ſie von Herrn Hugo von Herbsleben, dem ſie es als ein Lehngut wieder zurück gaben. Den Theil von Tennſtedt, der hier gemeynt iſt, beſaß damals eine Frau von Arnsberg nebſt ihren Kindern. Die Häuſer zur Sachſenburg gehörten den Grafen eigenthümlich. Tenzel, S. 978.

**) Zu dieſen Gütern gehörte das Haus Allmenhauſen, das Halsgericht und die Fehmſtette zu — — (hier fehlt der Name des Orts) das Haus Arnsberg, die

münda, und die Städte Erfurt, Mühlhauſen und Arnſtadt mit eingeſchloſſen; keine Nachricht ſagt uns aber, in wie fern ſie an dieſem Vergleiche Antheil hatten, und unter welchen Bedingungen es geſchah.

3. Nachdem nun Landgraf Friedrich auf dieſe Art den Frieden befeſtigt hatte, ſo machte er es zu ſeiner vornehmſten Angelegenheit, die traurigen Spuren, die der Krieg zurück gelaſſen hatte, gänzlich zu entfernen. Vor allen Dingen war er darauf bedacht, dem drückenden Getreidemangel abzuhelfen, der ſo manchen Menſchen noch das Leben koſtete, und ſo manchen emſigen Landmann auf dem Wege, oder beym Pfluge verſchmachten ließ. *) Er ſorgte daher dafür, daß eine große Menge Getreide aus andern Ländern herbeygeſchafft wurde; auch nöthigte er die Wohlhabenden, ihren Vorrath unter die Bauern zu vertheilen. Dieß bewürkte, daß die Felder wieder beſtellt wurden, und daß Fruchtbarkeit und Wohlſtand wieder nach Thüringen zurückkehrten. **) Eine ganz beſondre Aufmerkſamkeit

 widmete

die Wildbahn auf der Haynleite, das Gericht zu Rockenſußra, das Dorf Treiber, Markgreuſſen, das Korngeld zu Kindelbrücken, das halbe Dorf Hoyngen (Höningen) das Dorf und der Mönchhof zu Neuendorf, das Halsgericht zu Bruchſtedt u. ſ. w. Tenzel, S. 979.

*) Rothe, S. 1782.

**) Tenzel, S. 970.

widmete Friedrich dem Schloſſe Wartburg, welches von einer durch einen Bliz entſtandenen Feuersbrunſt ſehr ſtark beſchädigt worden. Es wurde nicht nur in ſeinen vorigen, ſondern in einen noch beſſern Zuſtand verſetzt. Er legte unter andern eine Art von hängenden Gärten auf demſelben an; *) auch ſoll er es durch Abbildungen der von ihm gelieferten Schlachten ausgeziert haben. Hierauf ließ er alle ſeine Schätze, die er in Meißen, dem Pleißner- und dem Oſterlande hatte, auf dieſes Schloß bringen, weil er es, wegen ſeines feſten Zuſtandes, für den ſicherſten Verwahrungsort hielt. **)

4. Friedrich hatte die Beſchwerlichkeiten des Krieges ſo ſehr als je ein Fürſt empfunden, und da er das vier und ſechzigſte Jahr ſeines Alters bereits zurück gelegt hatte, ſo konnte er auf die Glückſeligkeit, den Ueberreſt ſeines Lebens in Ruhe und in dem Gefühle ſeiner großen Thaten zuzubringen, den gegründetſten Anſpruch machen. Aber Friedrichs ganzes Leben ſchien einem ununterbrochenen Kriege ähnlich, und er hatte, ehe ſein Lebensende herannahete, ſowohl mit auswärtigen, als mit einheimiſchen Kriegshändeln zu thun. In Thüringens Nachbarſchaft, in der Stadt Magdeburg, ereignete ſich

unr

*) unde legete daruf gar eyne ſchone Hofedornzcin, unde was groß, unde liez erdin daruf by den zciſternen triben, unde phlantzte eynen wingartin daruf dorch luſt. Rothe, S. 1782.

**) Tenzel, am a. O.

um dieſe Zeit eine Begebenheit, welche bey der rohen Denkungsart jener Zeiten nichts ungewöhnliches war. Die abergläubiſche Achtung, die der gemeine Mann für die Geiſtlichkeit hegte, konnte zwar nicht größer ſeyn; indeſſen waren die damaligen Bürger großer Städte doch zu ſehr vom Freyheitsgeiſte beſeelt, als daß ſie die Bedrückungen eines geiſtlichen Oberherrn lange hätten ertragen ſollen. Der damalige Erzbiſchof von Magdeburg, Burkhard III, begegnete den Bürgern dieſer Stadt mit ſo viel Härte, daß ſie endlich einen Aufſtand erregten, und ihn die Flucht zu ergreifen nöthigten. Da er allein zu wenig Macht hatte, die Stadt zu erobern, und die Bürger zur Leiſtung ihres vorigen Gehorſams zurück zu bringen, ſo bat er einige benachbarte Fürſten, und unter andern den Herzog von Braunſchweig und unſern Landgrafen, um Beyſtand. Die Stadt 1321.
wurde belagert, und Friedrich ſetzte, wie uns die thüringiſchen Chroniken melden, den Feſtungswerken ſo heftig zu, daß ſie ſich zu einem Vergleiche bequemen mußte. *) Doch Friedrich brachte zwar den Frieden zu Stande, aber nicht durch Gewalt. Schon hatte die Belagerung einen Monat gedauert, und die Belagerten hatten einen ſolchen Ueberfluß an Lebensmitteln, daß ſie ihn ſogar mit den Belagerern theilten. Es war alſo gar kein Anſchein vorhanden, als wenn ſich die Stadt bald ergeben würde. Friedrich kam daher auf einen Gedanken, deſſen Ausführung der Befehlshaber einer Belagerung

 in

*) Rothe, S. 1783.

in unſern Zeiten ſich ſchwerlich erlauben würde. Er bat die Bürger um Erlaubniß, den Befeſtigungszuſtand ihrer Stadt ſelbſt in Augenſchein nehmen zu dürfen. Es wurde ihm bewilligt; die Bürger empfiengen ihn mit vielen Ehrenbezeugungen, und ſtellten es ihm völlig frey, die Stadt nach ſeinem Gefallen zu beſehen. Aber ſie konnten ſich auf den Eindruck, den der feſte Zuſtand derſelben auf den Landgrafen machen würde, ſicher verlaſſen. Friedrich ſah es jetzt ſehr lebhaft ein, daß die Eroberung außerordentlichen Schwierigkeiten unterworfen wäre. Dieß ſtellte er dem Erzbiſchof vor, und nun zog er mit ſeiner Mannſchaft wieder nach Thüringen. Seinem Beyſpiele folgten Burkhards übrige Bundesgenoſſen, und dieſer ſah ſich daher genöthigt, einen Vergleich einzugehen. *) Aber die Bürger waren einmal ſo aufgebracht über denſelben, daß er einige Zeit hernach erſchlagen wurde. **)

5. Landgraf Friedrich wendete ſich von dieſer auswärtigen Kriegsbegebenheit zu einer kriegeriſchen Unternehmung, welche die Ruhe und Sicherheit ſeiner Unterthanen nothwendig machte. Es gab, ungeachtet auf Kaiſer Rudolfs Anſtiften ſo viele thüringiſche Raubſchlöſſer zerſtört worden, derſelben doch noch eine große Anzahl, und unter dieſen zeichneten

*) So wird die Sache von einer magdeburgiſchen Chronik erzählt, die ſich in Meiboms Script. Rer. German. T. II befindet. Tenzel, S. 979.

**) Rothe, S. 1783. Tenzel, S. 980.

neten ſich beſonders die beyden Schlöſſer Raſpenburg und Eckardsberga aus. Jenes, deſſen Erbauung man Heinrich Raſpe I. zuſchreibt, iſt bereits durch den Ueberfall der adolfiſchen Truppen bekannt. *) Aber die damaligen Innhaber deſſelben raubten, mordeten und plünderten ſo gewaltig, daß es die unglücklichen Bewohner dieſer Gegend nicht länger ertragen konnten. Der feſte Zuſtand ihres Schloſſes ſtärkte ſie in ihrer Bosheit nicht wenig. Landgraf Friedrich bot daher nicht nur ſeine Grafen, ſondern auch die Städte Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen auf. Als er mit dieſer vereinigten Macht davor rückte, ſo überlegte die Beſatzung, daß ſie es, weder wegen ſeiner Weitläuftigkeit, noch wegen des Mangels an Lebensmitteln, lange würde vertheidigen können. Sie räumte es alſo, und Friedrich ließ es bis auf den Grund zerſtören. **) Das Schloß Eckardsberge hatte Beringer von Scheidingen, ein weidlicher Ritter, inne, und da ihm die Feſtung dieſes Schloſſes einen ſichern Zufluchtsort gewährte, ſo ſuchte er die Gegend zwiſchen Erfurt und Naumburg mit ſeinen Streifzügen heim. Landgraf Friedrich ließ verſchiedene Abmahnungsſchreiben an ihn ergehen; er achtete ſie aber wenig. Alſo zog er mit ſeiner und der Mannſchaft der Erfurter davor, und ſetzte ihm mit Bliedenwerfen hart zu. Als die Belagerung einige Zeit gedauert hatte, nöthigten ihn andre

*) Man vergl. S. 75-77. Es lag bey dem jetzigen Städtchen Raſpenberg im Fürſtenthume Weimar.

**) Rothe, S. 1783.

andre Angelegenheiten, nach Meiſſen zu gehen. Seine und die erfurtiſchen Truppen ließ er zur Fortſetzung der Belagerung zurück. Doch Beringer von Scheidingen hatte ſeine Entfernung kaum bemerkt, ſo bot er alle ſeine Freunde auf, und that in der Nacht einen Angriff auf die Belagerer. Nur ein Theil der Erfurter, welche eben die Wache hatten, befand ſich in den Waffen. Beringer fand alſo anfangs wenig Widerſtand, und es wurden viele Leute in ihren Zelten erſchlagen. Indeſſen hatten ſich aber die Voigte und Lehnsleute des Landgrafen gerüſtet, und nun wurden Beringers Anhänger theils gefangen genommen, theils getödtet. Er ſelbſt rettete ſich mit Mühe auf das Schloß. Dieß thaten noch viele andre von ſeinen Freunden und Anhängern, und der Vorrath von Lebensmitteln war der großen Anzahl derſelben ſo wenig angemeſſen, daß der größte Mangel entſtand. Die Beſatzung ſah ſich alſo gedrungen, auf die Uebergabe des Schloſſes bedacht zu ſeyn. Friedrichs Voigte bewilligten ihr einen freyen Abzug. Aber der Fürſt war hierüber ſehr aufgebracht, weil er ſich mit der Hofnung geſchmeichelt hatte, alle ſeine Feinde auf einmal in ſeine Hände zu bekommen. Friedrich zerſtörte außerdem auch in Meiſſen und in dem Oſterlande viele Raubſchlöſſer, und er ſparte alſo keine Mühe, ſeinen Unterthanen Ruhe und Sicherheit zu verſchaffen. Doch eben die Freude, die er denſelben dadurch verurſachte, war eine unſchuldige Urſache ſeines Todes.

6. Die Thüringer hatten lange keinen Zeitraum erlebt, da ſie ſich, ſo wie damals, ihres Daſeyns recht freuen konnten. Dieß veranlaßte dieſelben, allerley Luſtbarkeiten anzuſtellen, die das Andenken des langen Ungemachs ihnen deſto vergeßlicher machen ſollten. Die Bürger von Eiſenach, der Reſidenzſtadt der Landgrafen, die bereits ſeit länger als einem Jahrhunderte mit der Dichtkunſt nicht unbekannt waren, führten vierzehn Tage nach Oſtern ein 1322. Schauſpiel auf, deſſen Innhalt, dem Geſchmacke dieſes Zeitalters zufolge, aus der geiſtlichen Geſchichte entlehnt war. Sie ſtellten die fünf weiſen, und die fünf thörichten Jungfrauen vor, und das Schickſal der letztern, welches ſelbſt die Fürbitten der Jungfrau Marie und aller Heiligen nicht lindern konnten, erregte in dem Landgrafen, der ſich gleichfalls gegenwärtig befand, eine ſo mismüthige Empfindung, daß er mit großer Heftigkeit ausrief: was vermag denn der Chriſtenglaube, wenn ſich Gott, ſelbſt auf die Fürbitten der Marie und aller Heiligen, unſerer nicht erbarmen will! — Mit dieſen Worten entfernte er ſich, und kehrte nach der Wartburg zurück. Sein Verdruß ſtieg ſo hoch, daß er fünf Tage dauerte, und die gelehrteſten Geiſtlichen konnten es kaum dahin bringen, daß er den Sinn des Evangeliums einſah. Ja die Erſchütterung, die dieſer Vorfall in ſeinem ganzen Körper erregt hatte, beförderte einen Schlagfluß, der ihn des Gebrauchs ſeiner Zunge und ſeiner Glieder beraubte. In dieſem Zuſtande brachte er noch dritthalb Jahre hin. *)

7. Für-

*) Rothe, S. 1784. Tenzel, S. 981.

7. Fürbitten frommer Geiſtlichen wurden damals für ungemein kräftig gehalten; auch glaubte man, daß Wohlthaten, die man milden Stiftungen zufließen ließ, auf die Gnade des Himmels gegründete Anſprüche gäben. Dieſe und ähnliche Grundſätze bewogen Landgraf Friedrichs Gemahlin, Eliſabeth, an verſchiedene Klöſter anſehnliche Schenkungen zu machen. Dieſes Loos traf unter andern das Auguſtinerkloſter zu Gotha, und das Nonnenkloſter zu Ilm. *) Doch alles dieſes war nicht vermögend, den gänzlich erſchütterten Geſundheitszuſtand des Landgrafens wieder herzuſtellen, und da ihn derſelbe zu Regierungsgeſchäfften ganz untüchtig machte, ſo ſah ſich ſeine Gemahlin genöthigt, im Namen ihres dreyzehnjährigen Sohnes, die Regierung zu übernehmen. Da ſie aber in dieſem ſchweren Geſchäffte den Beyſtand eines angeſehenen und einſichtsvollen Mannes nöthig hatte, ſo nahm ſie den Grafen Heinrich den Aeltern von Schwarzburg, der ihrem Gemahl die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte, zum Mitvormund an, und dieſer würde von dem Kaiſer Ludewig aus Bayern zu Arnſtadt dazu beſtätigt. Eliſabeth räumte ihm hierauf die landgräflichen Schlöſſer ein, und Graf Heinrich verſicherte ſchriftlich, daß ihr und ihrem Sohn kein Nach-
18. Juny. theil daraus erwachſen ſollte. **) Es ſcheint auch als wenn um eben dieſe Zeit einige Landſtände zu Wartburg verſammlet geweſen, um bey den damaligen

*) Tenzel, S. 983.

**) Tenzel, S. 984.

ligen Umſtänden das Beſte des Landes in Ueberlegung zu ziehen. *)

8. Eliſabeth und Graf Heinrich führten nun die Regierung, und da ſie die Vermählung des jungen Landgrafen als eine ihrer wichtigſten Sorgen betrachteten, ſo ließen ſie ſich frühzeitig mit dem König Johann von Böhmen deswegen in Unterhandlung ein. Der letztre ſchickte noch in dieſem Jahre einen ſchleſiſchen Herzog nebſt einigen böhmiſchen Herren nach Thüringen, die den Heyrathsvertrag richtig machten, und die zehnjährige Braut zugleich überlieferten. **) Doch die Politik hat in die Vermählungen der Fürſten meiſtentheils mehr Einfluß als die Liebe. Der damalige Kaiſer Ludewig glaubte ſeine Tochter Mechtilde nicht beſſer anbringen zu können, als wenn er ſie an den Landgrafen Friedrich II vermählte, und er brachte es auch glücklich dahin, daß die böhmiſche Prinzeßin, nachdem ſie ein Jahr zu Wartburg geweſen war, wieder nach Hauſe geſchickt wurde. Dergleichen Beyſpiele von aufgehobenen Heyrathstraktaten ſind ſchon mehrmals in unſerer Geſchichte vorgekommen. Sie beweiſen, daß man über die Folgen, die eine ſolche Verachtung nach ſich ziehen konnte, eben nicht ſehr verlegen geweſen iſt. Genug, Kaiſer Ludewigs Tochter, Mechtilde, wurde bereits im folgenden Jahre an den jun- 1323.
gen

*) Ebenderſelbe, S. 985.

**) Von Birkens ſächſ. Heldenſaal, Nürnberg, 1755, S. 284, N. *.

gen Landgrafen verlobt, und ungeachtet die würkliche Vermählung erſt 1329 vor ſich gieng, ſo legte ihm der Kaiſer doch ſchon jetzt den Nahmen ſeines Schwiegerſohnes bey. *) Er gab ihm als demſelben das Recht, die an den König Johann von Böhmen verſetzten Städte Altenburg, Zwickau und Chemnitz wieder einzulöſen, und im folgenden Jahre räumte er ihm nicht nur dieſe Oerter, ſondern auch das Pleißnerland als ein Unterpfand ein. Hierzu beſtimmten ihn die Dienſte, die ihm Landgraf Friedrich in der Mark Brandenburg geleiſtet hatte, und noch leiſtete. **)

9. Alles dieſes geſchah, während daß Landgraf Friedrich I noch lebte; ſein völlig geſchwächter Geſundheitszuſtand erlaubte ihm aber wenig oder gar nicht, an dieſen Geſchäfften Antheil zu nehmen. Er dauerte zwey Jahr und ſieben Monate, indem ſein Tod am 16ten November 1324 erfolgte. Zwar ſind in Anſehung der Todeszeit des Landgrafen Friedrichs I die Geſchichtſchreiber nicht einig; aber ſein zu Reinhardsbrunn befindliches Grabmahl hebt allen Zweifel. Reinhardsbrunn war, wie wir aus der vorigen Geſchichte wiſſen, der Begräbnißort der alten Landgrafen von Thüringen. Durch den unglücklichen Brand von 1290 wurden ihre Denkmäler zerſtört. Ein Bildhauer des Mittelalters, Nahmens Poſtar, ſtellte ſie um 1301 wieder her. Daher

*) Tenzel, S. 985, 986. Rothe, S. 1785.

**) Tenzel, S. 986.

her ſind ſich alle dieſe Denkmähler in Anſehung der Schriftzüge und der Zierrathen ſo ähnlich, und ſie können folglich keinen ſcharfen hiſtoriſchen Beweiß abgeben. Ganz anders verhält es ſichs aber mit den Grabmählern des Landgrafen Friedrichs I und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, welche jenen traurigen Zeitpunkt lange überlebten. Der Grabſtein Landgraf Friedrichs I, von dem hier gehandelt wird, iſt zehn Fuß lang, ſechs breit und zwey hoch. Der Fürſt iſt mit einem langen bis auf die Füße reichenden Talar bekleidet. Mit der rechten hält er ein an den Leib gelehntes Schwerdt. Das Haupt iſt mit einer Krone geziert. Es ruht auf einem Kiſſen, das zween Engel halten. Zween andre, darüber ſtehende, räuchern mit Rauchfäſſern. Zu den Füſſen des Landgrafen zeigen ſich zween Knaben, deren jeder einen anders gebildeten Helm trägt. Der zur Rechten hält zugleich einen Schild mit dem meißniſchen Löwen. Zu den Füßen des zur Linken ſtehenden erblickt man ein Schild mit dem thüringiſchen Löwen. Am Fuße des Denkmahls ſtehen die Worte: MEISTER BERTOLT von Iſenach machte mich. Die lateiniſche Umſchrift iſt zweyerley. Die äußere lautet: Ecce, Fridericus, virtutis alumnus, Amicus pacis, conditur hic; Stirps imperialis; et illic fulgeat iſte pius marchio Lantgravius (d. i.) Hier iſt Friedrich, der Zögling der Tugend und der Freund des Friedens, begraben — ein Abkömmling aus einer Kaiſerfamilie — möchte doch dieſer rechtſchaffne Markgraf und Landgraf dort glänzen! — Die innere Umſchrift heißt: Anno mille-

ſimo trecenteſimo vigeſimo quarto XVI kalendas Decembris obiit. *)

10. Landgraf Friedrich I hatte ſein von ſo vielen Mühſeligkeiten begleitetes Leben auf acht und ſechzig Jahre gebracht. Die vorige Geſchichte beweiſet es mehr als zur Gnüge, wie ſehr Friedrich auf die Ehre, unter die vortreflichſten und ruhmwürdigſten Fürſten Thüringens gerechnet zu werden, Anſpruch machen kann. Die Widerwärtigkeiten ſeiner Jugend hatten ſeinen Geiſt groß und edel gebildet. Er ſcheute keine Gefahr, die ihn und das Vaterland retten konnte. Er kämpfte, und siegte am Ende über alle Schwierigkeiten und Hinderniſſe, die auswärtige und einheimiſche Feinde ihm entgegen ſetzten. Er behauptete die väterlichen Länder, die ihm ſein dem Naturgefühl ſo zuwiederhandelnder Vater zu entziehen ſuchte, nöthigte die thüringiſchen Herren und Städte, ſeine Oberherrſchaft zu erkennen, und hatte am Ende ſeines Lebens den wonnevollen Troſt, ſeine Unterthanen ruhig und glücklich zu ſehen. Seine Privatgeſchichte iſt uns zu wenig bekannt, um von den Schwachheiten, die ihm als Menſch eigen waren, urtheilen zu können. Zuverläßig müſſen es aber nur ſolche Schwachheiten geweſen ſeyn, die in das Wohl ſeiner Unterthanen keinen merklichen Einfluß hatten.

11. Landgraf Friedrich I vermählte ſich zweymal. Mit ſeiner erſten Gemahlin Agnes zeugte er einen

*) Tenzel. S. 992-994. Goth. Geſch. III, 214.

einen Sohn, Friedrich, der lahm war, und im vier und zwanzigſten Jahre ſeines Alters vor Zwenkau, einem im Stifte Merſeburg gelegenen Schloſſe, er- 1315. ſchoſſen wurde. *) Seine zweyte Gemahlin gebahr ihm einen Sohn und eine Tochter. Jener erhielt den väterlichen, und dieſe den mütterlichen Namen. Eliſabeth, die bereits an den Grafen von Köthen verlobt geweſen war, bekam 1317 den Landgrafen Heinrich II von Heſſen zum Gemahl, und dieſe Verbindung erneuerte die Verwandſchaft zwiſchen dem thüringiſchen und heſſiſchen Hauſe. Friedrich wurde der Nachfolger ſeines Vaters. **) Er war bey dem Tode deſſelben erſt funfzehn Jahr alt; ſeine Mutter und ſein Vormund, Graf Heinrich von Schwarzburg, nahmen ſich daher der Regierung ferner an. Des Landgrafen künftiger Schwiegervater, Kaiſer Ludewig, war um dieſe Zeit wegen der Mark Brandenburg in Krieg verwickelt. Friedrichs Beyſtand war Ludewigen ſehr bequem, und Graf Heinrich zog ihm mit einer Mannſchaft, die er in Thüringen, in Meiſſen und in dem Oſterlande zuſammen gebracht hatte, zu Hülfe. Er belagerte ein Schloß, deſſen Nahme nicht 1326. genennt wird. Einſt unterredte er ſich mit einigen ſeiner Freunde, indem er dem Schloſſe den Rücken zugekehrt hatte. Da ſchoß einer von dem Schloſſe mit einem großen Geſchütze unter die Herren, und

P 2 Graf

*) Tenzel, S. 967.

**) Tenzel, S. 971.

Graf Heinrich wurde dergeſtalt verwundet, daß er darüber ſterben mußte. Die landgräflichen Truppen zogen hierauf wieder heim, und die verwittwete Landgräfin ließ den getödteten Grafen, der von jedermann bedauert wurde, feyerlich zur Erde beſtatten.*) Sie beſetzte ſeine Stelle mit Heinrich Reuſſen von Plauen, der durch ſeine Einſichten und ſeinen Eifer ihr und dem Lande die erſprießlichſten Dienſte leiſtete. Er ſetzte nicht nur den Krieg im Brandenburgiſchen fort, ſondern nöthigte auch ihre übrigen Feinde, ſich mit ihr zu vergleichen, und ſtellte von dem böhmiſchen Walde bis nach Heſſen Ruhe und Sicherheit wieder her. Hiernächſt ließ er ſich die Pflege der Gerechtigkeit eifrigſt angelegen ſeyn. Dieſer Reuß von Plauen gehört alſo in allem Betrachte unter die verdienſtvolleſten Patrioten Thüringens, und es macht den Einſichten der Eliſabeth die größte Ehre, daß ſie ſolche Männer zu wählen wußte.

12. Doch Thüringen hatte dergleichen Männer noch mehrere aufzuweiſen. Unter dieſen zeichnete ſich beſonders Friedrich von Wangenheim, der damalige Landvoigt Thüringens, aus, der bey folgender Gelegenheit einen Beweiß ſeines Dienſteifers ablegte. Die Herren von Treffurt, welche unter die angeſehenſten thüringiſchen Herren dieſes Zeitalters gehörten, **) machten ſich damals ein Geſchäffte daraus, das Thüringerland zu befehden. Ihre

Drei=

*) Rothe, S. 1785.

**) Man vergl. B. II, S. 237, 283, 317.

Dreiſtigkeit gieng immer weiter. Sie ſammleten aus Heſſen, aus dem Eichsfelde, aus Sachſen und aus Weſtphalen viele Truppen, und nun beſchloſſen ſie einen großen Streifzug in Thüringen vorzunehmen, und beſonders die Gegend um Sonneborn und Goldbach heimzuſuchen. Sie wählten hierzu 1327.
die Erntezeit. Die verwittwete Landgräfin wohnte damals zu Gotha, und Ritter Friedrich von Wangenheim war ihr Landvoigt. Dieſer bot die in der Nähe befindlichen Edelleute auf. Zu dieſen ließ er die Bürger von Gotha ſtoßen, und nun rückte er auf die Räuber los, ſchlug ſie, und bekam ihre Anführer, Friedrichen und Hermannen von Treffurth, gefangen. Dieſe nahm er mit nach Wangenheim, um ſich ein ſtarkes Löſegeld von ihnen bezahlen zu laſſen. Eben dieſes Schickſal hatten einige Herren von Hardenberg und von Sondra. Es befanden ſich unter ihren Gehülfen noch ſieben andre, und beſonders drey Brüder Kunemunde, die ſchon lange als Leute, die vom Raube lebten, bekannt waren. Dieſe wurden nach Gotha geführt, und mit Katzen aufgehängt. *) Die Mutter der drey Kunemunde bat aufs wehmüthigſte um das Leben ihrer Söhne. Doch alle ihre Hofnung war vergebens, und ſie ſah ſie würklich zum Richtplatze führen. Da ſoll ſie, als ſie von ihnen Abſchied

 nahm,

*) Dieſer im Mittelalter nicht unbekannten Strafe gedenkt Urſinus, S. 1311. Nach andern hieng man ſie in Ketten auf. Tenzelii Suppl. II, ad Hiſt. Goth. p. 90.

nahm, blutige Thränen geweint haben. *) Die gefangenen Herren von Treſſurth mußten ihre Freyheit mit einem Theile ihrer Güter erkaufen. Unter dieſe gehörten die drey Dörfer Großenbehringen, Oeſterbehringen und Wolfsbehringen, die dem Gebiete Friedrichs von Wangenheim nahlagen. Die verwittwete Landgräfin ſoll ſie ihm daher zur Belohnung ſeiner Tapferkeit eingeräumt haben. **)

13. Der unglückliche Ausgang dieſer Streifereyen hätte, wie man denken ſollte, den Herren von Treffurth zu einem warnenden Beyſpiele dienen können. Allein, die Geſchichte berühmter Räuber beweiſet, daß ſie Unfälle ſelten muthlos, höchſtens nur vorſichtiger machen. Eben dieſes traf bey den Herren von Treffurth ein. Hermann von Treffurth
1329. ſuchte einige Jahre hernach Thüringen, Heſſen und das Eichsfeld wechſelsweiſe mit ſeinen Streifzügen heim, und er brachte es ſoweit, daß ſich die Herren dieſer Länder mit ihm vergleichen, und ihm Geld oder Pferde geben mußten. Demungeachtet ließ er ſie nicht lange in Frieden. Er verfuhr dabey ziemlich

*) Fabricii Origines Saxonicae, p. 640, 641.

**) So erzählen es die thüringiſchen Chronikenſchreiber, z. B. Urſinus, S. 1311. Die Herren von Wangenheim beſaßen aber Großenbehringen und Wolfsbehringen bereits 1305, und Oeſterbehringen gehörte ihnen ſchon 1321. Die Herren von Treffurth müßten ihnen alſo dieſe Oerter erſt weggenommen haben. Goth. Geſch. III, 121.

lich politiſch. Lag er z. B. mit dem Landgrafen von Thüringen oder dem Landgrafen von Heſſen in einer Fehde, ſo ließ er den Erzbiſchof von Maynz in Ruh, und die Eichsfelder leiſteten ihm Beyſtand. Befehdete er den Erzbiſchof von Maynz und den Landgrafen von Thüringen, ſo nahm er die Heſſen zur Hülfe; und war er endlich mit Maynz und Heſſen in Krieg verwickelt, ſo zog er die Thüringer auf ſeine Seite. Dieß kann beyläufig zum Beweiſe dienen, wie ſehr der Adel zu Fehden damals noch aufgelegt war. Genug Hermann von Treſſurth trieb dieſen Unfug eine Zeit lang fort, und die Fürſten der drey gedachten Länder waren einzeln nicht im Stande, ihm Einhalt zu thun. Endlich wurden ſie mit einander einig, daß, wenn Hermann einen unter ihnen befehden würde, ihm die übrigen gleichfalls die Freundſchaft aufſagen ſollten. Dieß geſchah, und ſie rückten nun mit vereinigter Mannſchaft nach Treſſurth, und belagerten ihn in ſeinem Schloſſe. Da ſie ihm nun ſchon vorher die Zufuhre abgeſchnitten hatten, ſo mußte er ſich bald ergeben. Hierauf theilten es die Fürſten, ſo wie die Stadt in drey Theile, und machten mit einander aus, daß Treſſurt in allen Kriegen, die ſie jemals mit einander führen würden, neutral ſeyn ſollte,*) und noch jetzt macht die Stadt und der Bezirk von Treſſurth ein den gedachten drey fürſtlichen Häuſern gehöriges ganerbſchaftliches Amt aus, und jeder von den Fürſten hält ſeinen beſondern Beamten.

*) Rothe, S. 1792.

1328. 14. Landgraf Friedrich II hatte indeſſen das zwanzigſte Jahr ſeines Alters zurück gelegt, und er war nunmehr im Stande, die Regierung ſelbſt zu übernehmen. Sein Schwiegervater, Kaiſer Ludwig, ertheilte ihm daher die Erlaubniß dazu, und Friedrich nahm Heinrich Reuſſen von Plauen die treuverwaltete Vormundſchaft ab. Da Heinrich zugleich die Oberaufſicht über die landgräflichen Einkünfte geführt hatte, ſo wünſchte er, ſeine Rechnung ablegen zu dürfen. Auch machte er auf die Vergütung einiger Einbuße, die er während ſeiner Staatsverwaltung erlitten hatte, ſo wie auf eine ihm verſprochene Belohnung, Anſpruch. Doch Landgraf Friedrich vertröſtete ihn zwar einigemal im allgemeinen; weiter aber wollte er ſich zu nichts verſtehen. Dieſes gab zu einer Streitigkeit Anlaß, welche zuletzt in eine Fehde ausbrach. Endlich ſchlug
1331. ſich Kaiſer Ludwig ins Mittel, und that einen Ausſpruch, der den Gegenſtand dieſer Streitigkeit in ein deutliches Licht ſetzt. Demſelben zufolge ſollte nemlich der Landgraf Heinrich Reuſſen für ſeine Dienſte eine gewiſſe Geldſumme entrichten, und ihm Ziegenrück, Triptis und Auma zum Unterpfande einräumen. Auch ſollte er ihm verſtatten, ſeine Generalrechnung über die Zeit her verwaltete oberſte Hauptmannſchaft Thüringens abzulegen, und ihm die erlittene Einbuße vergüten. Im folgenden Jahre wurde dieſe Streitigkeit endlich völlig beygelegt. *) —

15. Es

*) Becklers Gräfl. Reußplauiſche Stammtafel, Schlaitz, 1684, F. S. 279, 281, imgl. 286, 287.

15. Es war nun aber auch Zeit, daß Friedrich die Vermählung mit Ludwigs Tochter würklich vollzog, und dieſes geſchah in eben dieſem Jahre auf einem Reichstage, den Kaiſer Ludewig zu Nürnberg hielt. Die große Anzahl der verſammleten Fürſten trug zur Verherrlichung dieſes Feſtes sehr viel bey, und man kann ſich die glänzende Rolle, die Friedrich als des Kaiſers Schwiegerſohn ſpielte, leicht vorſtellen. Mechtild ſoll acht tauſend Thaler zur Mitgift bekommen haben, und Kaiſer Ludwig räumte, wie man hinzufügt, Friedrichen die Städte Mühlhauſen und Nordhauſen dafür ein. *) Ludwig beſuchte um dieſe Zeit ſeinen Schwiegerſohn in Thüringen. Bey dieſer Gelegenheit ereignete ſich eine Begebenheit, welche nicht nur über die Denkungsart jenes Zeitalters, ſondern auch des jungen Landgrafen, ein Licht verbreitet. Kaiſer Ludwig lebte mit dem damaligen Pabſt Johann XXII in Streit, und jeder wollte den andern abſetzen. Als nun Ludwig nach Eiſenach kam, ſo giengen ihm die Domherren nebſt den übrigen Geiſtlichen und den Barfüßermönchen mit dem Kreuze entgegen, und nahmen ihn mit vielen Zeichen der Ehrerbietung auf. Die Predigermönche wollten ihm aber, als einem, der ſich unter dem Banne befände, nicht entgegen gehen, und ihre Widerſpenſtigkeit gieng ſo weit, daß ſie in drey Jahren weder läuten noch ſingen wollten. Landgraf Friedrich verbot hierauf, ihnen keine Lebensmittel zuzuführen, und er drohete, wenn ſie ſich ferner

 hart=

*) Tenzelii Suppl. II ad Hiſt. Goth. p. 92.

hårtnåckig beweiſen wůrden, ſie in ihrem Kloſter einzupfåhlen. Da ſungen und låuteten ſie wieder. *)

16. Landgraf Friedrich hatte ſeinem Schwiegervater zur Behauptung der Mark Brandenburg treulich Beyſtand geleiſtet, und da er ſie nunmehr ſeinem Sohne Ludwig übergab, ſo glaubte er nicht beſſer für denſelben ſorgen zu können, als wenn er ihm den Landgrafen Friedrich zum Vormund und Gehůlfen gåbe. **) Solche Dienſte, als Friedrich ſeinem Schwiegervater leiſtete, mußten den letztern geneigt machen, alles einzugehen, was ihm vortheilhaft ſeyn konnte. Er ertheilte ihm daher um dieſe Zeit verſchiedene Vorrechte. Unter andern
1330. unterwarf er ihm nicht nur die Juden, die zu Nordhauſen und Můhlhauſen wohnten, ſondern auch die übrige Judenſchaft in Thůringen, Meiſſen und dem Oſterlande, die, ſo wie in andern Provinzen des Reichs, bisher dem Kaiſer unterwůrfig geweſen war. †) Dieſes gab ihm das Recht, nicht nur Steuern und Dienſte von den Juden zu fordern, ſondern auch alle Gerichtsbarkeit über ſie auszuüben, die der Kaiſer und das Reich über ſie ausgeübt hatten, und da die Juden einen ſtarken Handel trieben, und

*) Tenzel, am a. O. S. 93. Dieſes Geſchichtchen ſoll ſich 1328 zugetragen haben; K. Ludwig befand ſich aber damals in Italien, und er kehrte nicht eher, als im Auguſt 1329 nach Deutſchland zurück. Man vergl. z. B. Pütters Handb. der Reichsgeſch. S. 357.

**) Chronik des Peterskl. S. 329.

†) Horns Geſch. Kurf. Friedrichs des Streitbaren, S. 389.

und große Abgaben bezahlen mußten, ſo waren dieſe Gerechtigkeiten nothwendig ſehr einträglich. Auf ſein Anſuchen ertheilte er auch den Bürgern ſeiner Städte die Erlaubniß, ſich Lehngüter anzuſchaffen. *)

17. Landgraf Friedrich II bezeichnete alſo den Anfang ſeiner Regierung durch verſchiedene große Vortheile, die er ſeinem Hauſe und Lande erwarb. Die Erhaltung des Landfriedens lag ihm aber vorzüglich am Herzen. Er veranſtaltete deswegen eine Zuſammenkunft der benachbarten Fürſten nach Reinhardsbrunn, auf der ſich Landgraf Heinrich von Heſſen, ſein Schwager, Herzog Heinrich von Sachſen und Graf Bertold von Henneberg einſtellten. Es fanden ſich auch die Grafen von Schwarzburg, von Beichlingen, von Hohnſtein, von Stolberg, von Käfernburg, von Gleichen und von Brandenberg, nebſt vielen andern Edeln, ſowohl Ritter als Knechte, auf dieſer Verſammlung ein. Ihre Anzahl ſtieg auf achthundert, und die Zuſammenkunft dauerte vier Tage. Der Vorrath an Speiſen und Getränken, der ſich im Kloſter befand, wurde ganz aufgezehrt, und Friedrich that ihm, wenn den Chroniken zu trauen iſt, wenig oder gar keine Vergütung, ſo daß es in Schulden gerieth, und ſich lange nicht erholen konnte. Ein ſo zahlreicher Beſuch fiel daher den andächtigen Kloſtergeiſtlichen ſehr zur Laſt, und ſie brachen in wehmüthige, ja zum Theil bittre Klagen aus. Der noch unerfahrne Fürſt folgte,

*) Schöttgens oberſächſ. Nachleſe, Th. I, S. 69.

folgte, wie ſie ſagten, dem Rathe ſeiner unweiſen Miniſter, und von jugendlichem Leichtſinne hingeriſſen dächte er nicht an das Beyſpiel, das ihm ſeine Vorfahren, in Anſehung der Achtung der Geiſtlichen und der Beförderung ihres Wohlſtandes, hinterlaſſen hätten. Um ſie in ihrem Vorurtheile zu beſtärken, trugs ſichs zu, daß Landgraf Friedrich noch in eben dieſem Jahre einen unglücklichen Zufall hatte, der ihm beynahe das Leben koſtete. Es wurde zu Pegau in Meiſſen ein Turnier gehalten, auf dem ſich viele Fürſten und Herren einſtellten. Friedrich turnierte gleichfalls, und ſein Gegner traf ihn vorn am Sattel, daß die Lanze abfuhr, und ihn in den Schooß verwundete. Er mußte vier Wochen zu Bette liegen, und die Aerzte retteten nur mit Mühe ſein Leben. Da bedauerte er es, wie uns die Chronikerſchreiber melden, daß er dem Kloſter Reinhardsbrunn eine ſolche Laſt verurſacht hatte. *)

18. Die Geiſtlichen dieſes Zeitalters wußten von der Denkungsart ihrer Zeitgenoſſen ſehr gut Vortheil zu ziehen Es konnte ſich alſo leicht zutragen, daß ſie dem Landgrafen, als ſie ihn in ſeinem Gemüthe bekümmert ſahen, den Gedanken beybrächten, ſich durch die Ausführung eines guten Werkes wieder mit GOtt auszuſöhnen. Er kehrte um das Oſterfeſt, und alſo kurz nach ſeiner Wiederherſtellung, mit ſeiner Gemahlin nach Eiſenach zurück. Da

*) Chronik des Peterskl. S. 330. Rothe, S. 1787. Tenzel am a. O. S. 97.

Da gab ihm, wie uns Rothe verſichert, der heilige Geiſt den Gedanken ein, die in dem Sprengel der Nicolaikirche gelegene Johanniskapelle vier Barfüſſermönchen einzuräumen, und ihnen ſo viele Zinſen und andre Einkünfte anzuweiſen, daß ſie davon leben, und ſich bloß mit dem Gebete und Meßleſen für ihn, ſeine Gemahlin und ſeine Vorfahren beſchäftigen könnten. Doch zween ſeiner Miniſter, ein Graf von Schwarzburg und ein Graf von Käfernburg, ertheilten ihm den Rath, lieber eine neue Kapelle zu bauen, und den unter der Wartburg gelegenen Platz, wo die h. Eliſabeth ihre Kranken ehemals gepflegt und ernährt hatte, zu dieſer Abſicht zu erwählen. Landgraf Friedrich folgte ihnen, und es entſtand auf dieſe Art das kleine Eliſabethenkloſter, zu deſſen Kirche er und ſeine Gemahlin den erſten Stein legten. Er ſetzte ſechs Mönche hinein, die er anfangs von der Wartburg ſpeiſen ließ. Nach einiger Zeit aber fand er es für gut, ihnen gewiſſe Einkünfte anzuweiſen. *)

19. Nicht lange hernach entſpann ſich zwiſchen ihm und ſeiner Mutter Eliſabeth eine Uneinigkeit. Ihr Gemahl hatte ihr Schloß und Stadt Gotha, imgleichen Jena und Weiſſenſee, zum Leibgedinge angewieſen. Der Sohn glaubte, daß es ihm und dem Lande Thüringen Nachtheil bringen könnte, wenn ſie dieſe Städte in Beſitz hätte. Er bot ihr daher einen Tauſch an. Sie fand es aber aus Urſachen, die uns unbekannt ſind, nicht für gut, ihn ein-

*) Rothe, S. 1788.

einzugehen. Ja ſie erſuchte vielmehr den Grafen Bertold von Henneberg, imgleichen die Erfurter und Mühlhäuſer, welche dem Landgrafen ohnedem nicht ſehr ergeben waren, ſich ihrer anzunehmen, und ihre Rechte vertheidigen zu helfen. Landgraf Friedrich hatte, wie es ſcheint, ſeiner Mutter die beſtimmten Oerter noch nicht eingeräumt. Graf Bertold, imgleichen die Erfurter und Mühlhäuſer ließen deswegen Schreiben an ihn ergehen, worinn ſie ihn ernſtlich erſuchten, ſeiner Mutter ihr Leibgeding nicht länger vorzuenthalten, und ſie fügten die Drohung hinzu, daß ſie, im gegenſeitigen Falle, ſich genöthigt ſehen würden, ihr mit Nachdruck dazu behülflich zu ſeyn. Es war zu einer einheimiſchen Fehde alſo aller Anſchein vorhanden. Zum Glücke bekam aber Kaiſer Ludewig davon Nachricht, und dieſer ermahnte beyde Partheyen, die Sache ſo lange ruhen zu laſſen, bis er ſie in eigner Perſon entſchei-
1333. den würde. Er kam auch würklich nach Eiſenach, und ſtiftete zwiſchen der Mutter und dem Sohne einen Vergleich, vermöge deſſen Eliſabeth Friedrichen die Stadt Weiſſenſee abtrat, und dafür von dieſem den Bezirk von Tenneberg bekam. *) Kaiſer Ludewig ſöhnte zugleich auch die Erfurter und Mühlhäuſer mit dem Landgrafen wieder aus.

20. Sein Vater war ſo ernſtlich darauf bedacht geweſen, den Raubſchlöſſern ein Ende zu machen;

*) Rothe, S. 1789. Andere fügen noch Reinhardsbrunn hinzu, (Tenzel Suppl. II, p. 99. ſeqq.) das aber Rothe ohne Zweifel zu dem Bezirk von Tenneberg rechnet.

chen; aber weder ſeine, noch die Bemühungen ſeiner Nachfolger konnten dieſelben ganz ausrotten, und wenn hier ein Raubſchloß zerſtört war, ſo ſtieg dort ein neues auf, oder ein altes erholte ſich wieder. So lag unter andern bey dem jetzigen Dorfe Bayernaumburg *) eine ſolche Burg, deren Burgmänner des Landgrafens Lehnsleute waren. Dieſe vereinigten ſich mit den Burgmännern zu Freyburg und andern Edelleuten, die in dieſer Gegend angeſeſſen waren, die Kaufleute zu berauben, die von Böhmen, Mähren und Polen nach Frankfurt zogen, und der Biſchof Gerhard von Merſeburg war ſo unchriſtlich geſinnt, daß er dieſes Geſchäfte billigte. Doch die Kaufleute brachten ihre Klage vor den Kaiſer, und dieſer ſchickte dem Landgrafen Befehl zu, die Grafen und Städte aufzubieten, und den Raubereyen ein Ende zu machen. Friedrich that dem geſchehenen Auftrag völlig Gnüge; die Raubſchlöſſer wurden zerſtört, und die Beſitzer mußten die Flucht ergreifen. **)

21. Friedrich hatte alſo auf der einen Seite den Frieden wieder hergeſtellt; bald brach aber auf der andern Seite der Krieg wieder aus, und Thüringen hatte das Schickſal, das ſo manche Länder gehabt haben und noch haben. Eine Uneinigkeit, die ſich in der Ferne entſpann, veranlaßte kriegeriſche Unruhen, die in Thüringen lebhaft ausbrachen. Da der Erzbiſchof von Maynz, der geiſtliche Ober-

herr

*) Im kurſächſiſchen Amte Sangerhauſen.

**) Rothe, S. 1790.

herr des größten Theils von Thüringen war, ſo konnte die Regierung deſſelben dieſem Lande und beſonders der Stadt Erfurt, niemals ganz gleichgültig ſeyn. Es ereignete ſich aber in Anſehung des Erzſtifts Maynz um dieſe Zeit eine wichtige Begebenheit. Das Domkapitel hatte, nach dem Tode des Erzbiſchofs Matthias, der ſchon 1328 erfolgt war, den Erzbiſchof Balduin von Trier erwählt. Doch der Pabſt, der deſſen Wahl nicht gut fand, erklärte ſich für den Grafen Heinrich von Virneburg, und verlangte, daß ihn das Domkapitel annehmen ſollte. Kaiſer Ludewig, der mit dem Pabſte in Streit lag, nahm ſich ganz natürlich des Erzbiſchofs Balduin an, und Landgraf Friedrich ſchlug ſich auf eben dieſe Seite. Heinrich ſpielte alſo zwar die äuſſerliche Rolle eines Erzbiſchofs, aber Balduin hatte das Erzſtift im Beſitz. Jeder hatte ſeine Anhänger; Verwirrung und Unordnung waren alſo unvermeidlich. Zu Erfurt waren die Partheyen gleichfalls getheilt. Die Geiſtlichkeit hieng dem Erzbiſchof Balduin an; die Bürger ſtellten ſich, als wenn ſie es mit Heinrichen hielten. In der That aber, waren ſie mit Ernſt darauf bedacht, wie ſie ſich während dieſer Verwirrung der Oberherrſchaft des Erzſtifts Maynz immer mehr entziehen könnten: *) und da Landgraf Friedrich Balduins Parthey ergriffen hatte, ſo hielten ſie dieſes für eine erwünſchte Gelegenheit, den Landfrieden, den Kaiſer Ludewig erſt neuerlich befeſtigt hatte, zu brechen, und

gegen

*) Gudeni hiſtoria Erfurtenſis, p. 94.

gegen den Landgrafen Feindſeligkeiten auszuüben. Sie machten damit den Anfang, daß ſie einige von 1334. ſeinen Leuten gefangen nahmen. Landgraf Friedrich klagte es dem Kaiſer, ſeinem Schwiegervater. Aber dieſer ertheilte ihm den nicht ſehr troſtreichen Rath, die Sache vor jetzt ruhen zu laſſen, weil er, wegen andrer dringenden Geſchäfte, gegenwärtig nicht im Stande ſey, ihm beyzuſtehen; doch wolle er, mit Gottes Hülfe, die ihm zugefügte Beleidigung in kurzer Zeit ahnden. *)

22. Doch Friedrich, der darauf zu warten nicht gut fand, verband ſich mit dem Grafen Heinrich III von Hohnſtein, und beyde giengen nun auf die Erfurter ſo lebhaft los, daß ihnen bald der Muth ſank. In dieſer mislichen Lage ſahen ſie ſich genöthigt, dem Rathe des damaligen Dechants des Marienſtiftes, Hermann von Bibra, zu folgen, und zum Erzbiſchof Balduin ihre Zuflucht zu nehmen. Dieſer rückte mit einem Heere nach Thürin- 1335. gen, zu dem ſie ihre Mannſchaft ſtoßen ließen, und nun wurde in dem Gebiete des Grafen von Hohnſtein durch Plündern und Abbrennen ein großer Schade verurſacht. Unter andern riſſen ſie den Thurm zu Großenſömmerda nieder. Hierauf belagerten ſie das Schloß zu Döllſtedt. **) Während der Zeit zog ein Graf von Katzenelnbogen dem Erzbiſchof Balduin mit einer beträchtlichen Anzahl Trup-

*) Chronik des Peterskl. S. 332.

**) Ein Dorf im gothaiſchen Amte Tonna.

Truppen zu Hülfe. Friedrichs Voigte griffen ihn aber bey Langenſalz an, und ſchlugen ihn dergeſtalt, daß ſich kein einziger von ſeinen Leuten retten konnte. Er ſelbſt gerieth in Gefangenſchaft. Auf der Seite der Voigte bedauerte man ſonſt keinen, als einen ſehr hofnungsvollen jungen Edelmann, Bruno von Weberſtedt, der getödtet wurde. Auf die Erfurter aber machte dieſer Unfall einen großen Eindruck. Der Vorwurf, daß ſie Balduinen nach Thüringen gelockt hätten, wurde ihnen ohnedem immer empfindlicher. Da ſie nun gewahr wurden, daß ihnen die Verbindung mit demſelben gar keinen Vortheil brachte, ſo trennten ſie ſich von ihm und zogen wieder heim. Balduin mußte hierauf die Belagerung von Döllſtedt aufgeben. *)

23. Das Betragen der Erfurter kränkte aber Balduinen, und er nahm ſich vor, dieſelben dafür zu züchtigen. Er rüſtete ſich alſo aufs neue. Indeſſen ließen die Erfurter ihren Verdruß an den Geiſtlichen ausbrechen, und da ihnen der Dechant, Hermann von Bibra, den Rath ertheilt hatte, ſich auf Balduins Seite zu ſchlagen, ſo bemächtigten ſie ſich ſeiner Perſon, und warfen ihn in ein Gefängniß. Balduin rückte hierauf, im Nahmen des maynziſchen Domcapituls, mit einem neuen Heere nach Thüringen, welches ſich damit beſchäftigte, den Erfurtern die Zufuhre abzuſchneiden. Die Stadt mit

*) Chronik des Peterskl., S. 334. 335. Gudenus am a. O. S. 95 ꝛc.

mit Gewalt zu erobern, ſchien ihm zu ſchwer. Er ſuchte daher einige aus dem Rathe auf ſeine Seite zu bringen. Es gelang ihm, und ſie verſprachen ihm die Thore zu öffnen; aber der Anſchlag wurde entdeckt. Indeſſen bekam Kaiſer Ludewig von dieſer Fehde Nachricht, und er ſchickte dem Landgrafen Befehl zu, die Bürger von Erfurt vor das Landgericht zu Mittelhauſen zu laden, und eine förmliche Unterſuchung anzuſtellen. Balduin ſtellte die Feindſeligkeiten nun gleichfalls ein, und übertrug die Entſcheidung dem Landgrafen. Doch dieſer erinnerte ſich an den Streich, den die Erfurter bey einer ähnlichen Gelegenheit ſeinem Vater geſpielt hatten. Er ſtellte ſich daher mit einiger Mannſchaft bey dem Landgerichte ein. Die Erfurter rückten aber noch weit zahlreicher an, und nöthigten ihn, ſich zurück zu ziehen. Um dieſen Schimpf zu rächen, verband ſich Friedrich mit Balduinen. Dieſer vereinigten Macht waren die Erfurter nicht gewachſen; ſie ſahen ſich alſo nach Hülfe um. Die Mühlhäuſer und Nordhäuſer, die ſie zuerſt darum erſuchten, fanden es nicht rathſam, ihrem Antrag Gehör zu geben. Nordhauſen hatte mit innerlichen Unruhen zu kämpfen, und Mühlhauſen fürchtete ſich vor dem Landgrafen. Deſto geneigter fanden die Erfurter den Grafen Hermann von Orlamünda zu Weimar, der auf Friedrichs Macht ſchon lange eiferſüchtig war. Die Grafen von Käfernburg und von Beichlingen ließen ſich durch Geſchenke gleichfalls bewegen, ihnen Beyſtand zu leiſten. Doch Friedrich, der ſich mit neuer Mannſchaft aus Meiſſen, dem

 Voigt=

Voigtlande und dem Oſterlande verſehen hatte, that den Grafen ſo viele Drangſalen an, daß ſie die Schädlichkeit der Verbindung mit Erfurt lebhaft einſahen. Sie unterwarfen ſich daher dem Landgrafen.

24. Als ſich die Erfurter auf dieſe Art von den Grafen verlaſſen ſahen, warben ſie drey hundert Söldner mit Gleven *) an, und ernannten Heinrichen von Blankenhayn zu ihrem Hauptmann. Mit neuem Muthe belebt, rückten ſie hierauf in das Gebiete des Landgrafen, verwüſteten die Dörfer um Buttelſtedt, Neumarkt, Gotha und Thomasbrücken. Endlich eroberten ſie auch das Schloß und die Stadt Kranichfeld, die den Grafen von Schwarzburg gehörte. Sie ſteckten den Ort an, und das Feuer breitete ſich ſo plötzlich aus, daß auf ſechzig Menſchen ihr Leben einbüßten. Friedrich und Balduin vereinigten ſich hierauf mit dem Grafen von Schwarzburg und andern Grafen und Herren, und nöthigten die Erfurter, ſich in ihre Stadt zurück zu ziehen. Die Vereinigten ſchloſſen ſie nun ein, und richteten in den benachbarten Dörfern und Weinbergen großen Schaden an. Die Erfurter thaten häufig Ausfälle, und es kam in dem ſogenannten Briel zu einem hitzigen Gefechte, in dem auf beyden Seiten viel Leute getödtet wurden. Die Erfurter mußten ſich indeſſen wieder zurückziehen, und da auch ihre Vorſtädte abgebrannt waren, ſo

ſahen

*) So nennte man im Mittelalter einen mit einer Lanze oder einem Spieß bewafneten Reuter.

ſahen ſie keinen andern Ausweg vor ſich, als Frie- 1337.
den zu machen. Ja ſie mußten ſich noch glücklich preiſen, daß die verwittwete Landgräfin Eliſabeth ſich ihrer annahm. Die Bedingungen, die man ihnen machte, beſtanden darinn, daß ſie den Erzbiſchof Balduin als Verweſer des Erzſtifts Maynz erkennen, ihm die Kriegskoſten erſtatten, und den gefangnen Dechanten in Freyheiten ſetzen ſollten. Balduin erneuerte die Beſtätigung aller ihrer Vorrechte und Freyheiten; dies koſtete ihnen aber tauſend Mark Silber. Dieſer Verſuch der Erfurter, die Unabhängigkeit zu erlangen, misglückte alſo abermals. Balduin entſchloß ſich nicht lange darauf, die Verweſung des Erzſtifts Maynz niederzulegen, und die Geiſtlichkeit erkannte nun Heinrichen als Erzbiſchof. Dieſer ſchickte ſeinen Bruder und einige andre Abgeordnete nach Erfurt, die, mit Hülfe des Probſtes des Severiſtiftes, die Geiſtlichkeit und den Stadtrath wieder mit einander ausſöhnten. *) Der einheimiſche Friede war alſo wieder hergeſtellt. Da man aber auf die friedfertigen Geſinnungen der thüringiſchen Herren und Städte dieſes Zeitraumes ſich wenig verlaſſen konnte, ſo
fand es Landgraf Friedrich für rathſam, mit den 1338.
Grafen Hermann und Friedrich von Orlamünda, imgleichen mit andern Grafen und Herren, ſo wie auch mit den Städten Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen eine Verbindung einzugehen, die die

*) Chronik des Peterskl., S. 335, 336. Rothe, S. 1786. Urſinus, S. 1312, 1313. Gudenus, S. 94, 97.

Erhaltung des Landfriedens vorzüglich zur Abſicht hatten. *)

25. Landgraf Friedrichs II Leben war, ſo wie das Leben ſeines Vaters, einem beſtändigen Feldzuge ähnlich. Da er nun mit einheimiſchen Unruhen nichts zu thun hatte, ſo nahm er an einem auswärtigen Kriege Antheil. König Eduard III von England und König Philipp von Frankreich ergriffen um dieſe Zeit die Waffen gegen einander. Kaiſer Ludewig ſchlug ſich auf die Seite des erſtern, und Landgraf Friedrich folgte ſeinem Beyſpiel. Er zog
1337. mit einer vortreflich gerüſteten Reuterey nach den Niederlanden, die zum Sammelplatze beſtimmt waren. König Eduard fand ſich mit ſeinen Truppen gleichfalls daſelbſt ein. Friedrich und viele von den Edeln, die ihn begleiteten, waren noch nicht zum Ritter geſchlagen worden. Eduard beſchloß dieſe Feyerlichkeit an ihnen vorzunehmen; er ſtellte es aber Friedrichen frey, von wem er ſich zum Ritter ſchlagen laſſen wollte. — Von demjenigen, ſprach Friedrich, der noch vor keinem Feinde geflohen iſt. Als man nun nach dieſer Perſon forſchte, ſo erklärte er, daß er Friedrichen von Wangenheim den Aeltern, den wir oben als einen tapfern Vertheidiger des Vaterlandes kennen gelernt haben, damit meyne. Aller Augen waren nun auf den ehrwürdigen Ritter gerichtet, dem Friedrich jetzt ein Denkmal vaterländiſcher Tapferkeit ſetzte. Er trat hervor; er ſchlug ſeinen Herrn zum Ritter, und in jedem

*) Falkenſteins Hiſtorie von Erfurt, S. 218.

jedem der jungen Krieger, die ſich gegenwärtig befanden, mußte dieſer Auftritt das lebhafteſte Gefühl der Nachahmung entzünden. — Den folgenden Tag ließ ſich Friedrich während der Meſſe zum Ritter einſegnen. Doch ſein Wunſch, ſich auch bey dieſer Gelegenheit durch tapfre Thaten auszuzeichnen, wurde nicht erfüllt. Man zögerte mit dem Anfange der Kriegsunternehmungen zu lange, und Friedrich fand es daher für rathſam, im folgenden Jahre wieder nach Hauſe zu ziehen. König Eduard beſchenkte ihn und ſeine Ritter nicht nur mit 1338. allerley Koſtbarkeiten, ſondern verehrte ihm auch verſchiedene heilige Kleinodien, auf welche die Denkungsart dieſes Zeitalters einen ſo großen Werth ſetzte, und die Friedrich dem Eliſabethenkloſter widmete. Von den Edeln, die ihm gefolgt waren, ward keiner vermißt; ſie zogen alſo mit großen Ehren wieder in ihr Vaterland, und Friedrich ſtellte, ehe ſie auseinander giengen, zu Eiſenach ein herrliches Gaſtmahl an. *)

26. Es ereignete ſich um dieſe Zeit in Friedrichs eigner Familie eine Begebenheit, welche ſeine Zufriedenheit nicht wenig ſtörte. Seine einzige Schweſter Eliſabeth war, wie wir oben gehört haben, an den Landgrafen Heinrich von Heſſen vermählt. Aber Heinrich verletzte die eheliche Treue, indem er mit einer andern Weibsperſon zu Kaſſel einen verbotenen Umgang unterhielt. Sein Bruder Ludewig, der von ſeiner Jugend an zu derglei-

*) Rothe, S. 1788.

chen Ausſchweifungen einen Hang hatte, führte nicht nur ein ähnliches Leben, ſondern feuerte Heinrichs Neigung noch immer mehr an. Eliſabeth wußte dieſes ſehr wohl; ſie wartete alſo die Gelegenheit ab, da ſie ſich einmal mit ihm allein befand, und hielt ihm das Sträfliche ſeiner Aufführung lebhaft vor. Ludwig that, was viele ausſchweifende Perſonen in dieſem Falle gethan haben, und noch thun. Er warf einen ſolchen Haß auf die tugendhafte Eliſabeth, daß er mit allem Eifer darauf ſann, wie er ihren Gemahl wider ſie aufbringen könnte. Er erdichtete alſo, daß er ſie mit einem ihrer Diener im Ehebruche angetroffen habe. Ein Herr von Dalwig, der auf Otten, den Sohn der Eliſabeth, eine beſondre Feindſchaft geworfen hatte, beſtätigte ſeine Ausſage, und dieſe ſchien nun gar keinem Zweifel mehr unterworfen. In dieſer angſtvollen Verlegenheit blieb der Eliſabeth weiter kein Troſt übrig, als ihr trauriges Schickſal ihrer Mutter zu berichten. Dieſe gab ihrem Sohne davon Nachricht, und beyde wurden mit einander einig, die bedrängte Eliſabeth heimlich wegbringen zu laſſen. Sie gieng, ihrer Veranſtaltung zu folge, an einem Morgen in eine vor der Stadt gelegene Kirche, als wenn ſie Ablaß holen wollte. Friedrichs Voigte, die ſich bereits in der Nähe fanden, empfiengen ſie hier, und brachten ſie nach Gotha.

27. Landgraf Heinrich hatte doch noch ſo viel edles Gefühl, daß er das Schimpfliche, das dieſe Begebenheit für ihn hatte, einſah. Er bat daher

ſeinen

ſeinen Schwager, ihm ſeine Gemahlin wieder zu ſenden, und er verſprach zugleich ihr alles zu vergeben, was ſie an ihm geſündigt hätte. Doch Friedrich ſtellte ihm mit allerley Gründen vor, daß er dieſes nicht thun könnte. Landgraf Heinrich klagte ihn hierauf bey dem Kaiſer Ludewig an, daß er ihm ſeine Gemahlin entführt habe. Friedrich wußte aber ſein Betragen ſo gut zu rechtfertigen, daß ihm der Kaiſer nicht unrecht geben konnte. Eliſabeth blieb alſo bey ihrer Mutter zu Gotha, und ſie wurde mit vielem Anſtande unterhalten. Nach dem Tode derſelben zog ſie nach Eiſenach, wo ſie den zwiſchen der Georgenkirche und dem Barfüßerkloſter gelegenen Hof des Landgrafen bewohnte, und wahrſcheinlich erfolgte ihr Tod erſt um das Jahr 1374.*)

28. Landgraf Friedrich war auf die Erhaltung des Landfriedens eifrig bedacht geweſen; aber ſeine guten Abſichten ſchlugen fehl. Auf dem Schloſſe Nebra **) an der Unſtrut hielten ſich Räuber auf, welche nicht nur den Vorbeyreiſenden, ſondern auch den Nachbarn großen Schaden zufügten. Friedrich ließ alſo an die Grafen und Städte, wel- 1341.
che die obengemeldete Verbindung geſchloſſen hatten, ein Aufgebot ergehen, und die vereinigte Mannſchaft rückte vor das Schloß und die Stadt. Aber

 die

*) Rothe, S. 1790-1791. Tenzelii vita Friderici admorſi, p. 971.

**) Bey einer kleinen Stadt im kurſächſiſchen Amte Freyburg.

die Beſatzung vertheidigte ſich nicht nur, ſondern ſie hatte von der Feſtigkeit ihres Zuſtandes eine ſo vortheilhafte Meynung, daß ſie unverſchämt genug war, den Belagerer ſpöttiſch zu begegnen. Friedrich befahl hierauf, Feuer in die Stadt zu ſchießen, wodurch ſie in einen Steinhaufen verwandelt wurde. Nun ſetzte er auch der Burg weit heftiger zu; die Beſatzung mußte ſich ergeben, und ſie durfte ſich weiter nichts als ihr Leben ausbedingen. *) Die Erfurter, die ſich damals vorzüglich gerüſtet hatten, glaubten jetzt am beſten im Stande zu ſeyn, ſich an dem Grafen Günther von Schwarzburg, Herrn zu Arnſtadt und Blankenburg, der ihnen allerley Beleidigungen zugefügt hatte, zu rächen. Sie ſchloſſen daher Arnſtadt vierzehn Tage lang ein, und eben waren ſie im Begriff, wieder abzuziehen, als Graf Günther und ſein Bruder Heinrich einen Ausfall thaten, und ſie tapfer angriffen. Es erfolgte ein blutiges Gefechte, das den Erfurtern viele Menſchen und Pferde koſtete; ſie behaupteten aber demungeachtet die Oberhand, und Graf Heinrich gerieth nebſt vielen Edelleuten in ihre Gefangenſchaft. Junker Hanns von Bechſtedt, der ſich Heinrichs bemächtigte, bekam eine Belohnung von vierzig Mark Silber, und der Fähndrich, Eberwein von Ehrenfriedgrün, der ſich gleichfalls ſehr tapfer bewieſen hatte, erhielt halb ſo viel. **)

29. Doch

*) Chronik des Peterskl., S. 338; Rothe, S. 1792.

**) Falkenſteins Hiſtorie von Erfurt, S. 220.

29. Doch alle dieſe kleinen Fehden und Kriegs= 1342.
unternehmungen wurden durch einen allgemeinen Krieg verſchlungen, der im folgenden Jahre ausbrach. Die meiſten thüringiſchen Grafen und Herren giengen, wie uns die vorige Geſchichte lehrt, ſchon lange mit dem Entwurfe um, ſich der Oberherrſchaft des Landgrafen ſoviel als möglich zu entziehen. Albrechts verwirrte Regierung war ihren Abſichten ziemlich günſtig, und ſeine Nachfolger konnten ſich kaum durch den größten Ernſt und die ſchärfſte Aufmerkſamkeit bey ihrem landesherrlichen Anſehen behaupten. Die Grafen maßten ſich immer mehr Freyheiten und Rechte an, und da beſonders Friedrich II die Fortſchritte, die ſie in ſolchen Anmaßungen thaten, zu verhindern ſuchte, ſo gab dieſes nothwendiger Weiſe zu vielerley Streitigkeiten Anlaß. So machten z. B. die Grafen von Hohnſtein auf Nordhauſen und verſchiedene in der goldnen Aue gelegene Oerter Anſprüche, die ihnen Landgraf Friedrich nicht einräumen wollte. Den Grafen von Schwarzburg blankenburgiſcher Linie hatten ganz neuerlich die Grafen von Beichlingen den Salzbrunnen zu Frankenhauſen verpfändet, und Friedrich legte ihnen, wegen der Ausübung des Salzregals, das er vielleicht ſelbſt zu beſitzen wünſchte, allerley Hinderniſſe in den Weg. Mit den Grafen von Orlamünda, Herren zu Weimar, lebten die Landgrafen ſchon lange im Streite, und es herrſchte eine Eiferſucht unter ihnen, die ſich vorzüglich auf das große Anſehen und die weitläuftigen Beſitzungen der erſtern gründete. Zu dieſen Misver=

gnügten geſellte ſich noch der Erzbiſchof Heinrich von Maynz, der wegen verſchiedener thüringiſchen Güter und Gerechtſamen mit dem Landgrafen in verdrießliche Händel gerathen war. Da es nun nach damaliger Sitte etwas gewöhnliches war, daß die Grafen, Herren und Städte ihre gekränkten Rechte, ſelbſt gegen den Landesherrn, mit den Waffen in der Hand vertheidigten, ſo machten die gedachten Grafen und der Erzbiſchof insgeheim eine Verbindung, welche die nemliche Abſicht hatte, und die, wenn der Ausgang dem Entwurfe der Vereinigten entſprochen hätte, dem Thüringerlande eine ganz neue Geſtalt gegeben haben würde. *) Jetzt kam es alſo bloß auf eine ſchickliche Gelegenheit an, die Feindſeligkeiten anzufangen.

30. Zu einer langen Reihe von Urſachen kömmt plötzlich die letzte, die den Ausbruch verurſacht, und dieſes war auch hier der Fall. Graf Hermann von Weimar hielt ſich oft zu Erfurt auf. Einſt veranſtaltete er auf dem daſigen Rathhauſe einen Ball, und eben war die Freude ziemlich hoch geſtiegen, als Landgraf Friedrich, der nach Meiſſen gehen wollte, durch Erfurt ritt. Er war von einem Theile ſeiner Ritterſchaft begleitet, und vor ihm gieng, nach der Sitte ſeines Zeitalters, eine Muſik von Pfeifen und Poſaunen her. Graf Hermann und ſeine Geſellſchaft eilte, hierdurch aufmerkſam

*) Jovii Chronicon Schwarzburgicum in Schoettgenii et Kreyſigii Diplomatar. T. I, 334.

ſam gemacht, an die Fenſter, um den Zug zu ſehen. Von der Luſtigkeit hingeriſſen ſagt und thut man nicht ſelten etwas, was man bey ruhigem Sinne kaum gedacht hat. Graf Hermann, welcher niemals eine große Achtung vor dem Landgrafen gehabt hatte, rief ihm in einem etwas zu vertraulichen, oder vielmehr verächtlichen Tone, zu: Friedrich, wo willſt du hin? — Der Landgraf, der das Unehrerbietige dieſer Frage ſehr wohl fühlte, ſah in die Höhe und ſprach: Lebe ich nur noch eine kurze Zeit, ſo will ich es warlich dahin bringen, daß du mich einen Herrn nennen ſollſt. — Auf eine ähnliche Art ſoll ſich Graf Günther von Schwarzburg, Herr zu Arnſtadt, an dem Landgrafen vergangen haben. Er ließ ſich nemlich einmal verlauten, daß er ſich weder aus dem Landgrafen noch aus ſeinen Leuten etwas mache. *)

31. Dieſes Betragen der beyden Grafen zeigte Friedrichen deutlich, welche Geſinnungen ſie für ihn hegten. Er faßte alſo den ernſten Vorſatz, ſie dafür zu züchtigen, und er brachte zu dem Ende ſchon aus Meiſſen und dem Oſterlande, wo er eben hingereiſet war, eine beträchtliche Anzahl tapfrer Ritter mit. Da nun die Stadt Erfurt damals eine der anſehnlichſten Rollen in Thüringen ſpielte, und ohnedem ſchon in einer beſondern Verbindung mit dem Landgrafen ſtand, ſo ſchloß er dieſe jetzt noch

*) Her wente ſich umm den Lantgrafin zcu Doringin nicht unde umme dy ſynen; Rothe, S. 1792.

noch enger, und Erfurt, dem die Nähe der gedachten mächtigen Grafen ohnedem zu furchtbar vorkam, ſchätzte ſich glücklich, eine Gelegenheit zu finden, wo es zur Demüthigung derſelben etwas beytragen könnte. Die beyden Bundesgenoſſen machten mit einander aus, daß alle dem Landgrafen nicht lehnbare Schlöſſer, die ſie erobern würden, zerſtört werden ſollten. *) Dem Landgrafen ſtand auſſer den Erfurtern, niemand als Graf Heinrich XIV von Schwarzburg, ſchwarzburgiſcher Linie bey, der ihn nicht nur mit Geld und Mannſchaft unterſtützte, ſondern ihm auch perſönliche Dienſte leiſtete. **) Die Bundesgenoſſen der gegenſeitigen Parthey waren weit zahlreicher. Die Häupter waren Erzbiſchof Heinrich zu Maynz, die Grafen Hermann und Friedrich zu Orlamünda, Herren zu Weimar, die Grafen Dietrich und Heinrich zu Hohnſtein, und die Grafen Günther und Heinrich zu Schwarzburg, Herren zu Arnſtadt. Zu ihnen geſellten ſich Heinrich, Voigt zu Plauen, der Reuße genannt, zween Brüder Heinrich von Gera, Heinrich der Jüngere Voigt zu Plauen, Otto von Jecheburg, ein Herr von Liebenwerda, Hermann von Schönburg, Johann von Waldenberg und die Herren von Salza †) Zu welcher Parthey die übrigen Grafen und Herren Thüringens ſich geſchlagen haben, iſt uns nicht bekannt. Viele hielten es ohne

Zwei-

*) Rothe, S. 1793.

**) Jovius S. 212.

†) Jovius am a. O.

Zweifel mit dem Landgrafen, und die übrigen paßten vielleicht nur die Gelegenheiten ab, wo ſie aus dieſer Verwirrung Nutzen ziehen könnten.

32. Die vereinigten Grafen und Herren waren dreiſte genug, den Angriff zu thun, und ſowohl das landgräfliche als das erfurtiſche Gebiete durch allerley Verwüſtungen heimzuſuchen. Friedrich und die Erfurter übten in dem Schwarzburgiſchen und Orlamündiſchen das Vergeltungsrecht aus. Sie eroberten und zerſtörten Kobſtedt, Hardisleben, Breitenherde, Attersleben, Witzleben, Kirchheim, Weſthauſen, und machten auf den Burgen und Kemnaten, die ſich bey oder in dieſen Oertern befanden, viele Leute zu Gefangenen. Das folgende Jahr zogen ſie vor Fedelhauſen und Vippach, und verwüſteten dieſe Oerter. Hierauf traf die Reihe das Schloß und die kleine Stadt Wiehe, welche abgebrannt wurde. Das Schickſal zerſtört zu werden hatten auch Willerſtedt und Griesheim. In Anſehung Dornburgs hatten die Erfurter das nemliche beſchloſſen, aber der Landgraf wollte ſeine Einwilligung nicht dazu geben. Die Erfurter trennten ſich alſo von ihm, und eroberten Tondorf, und behielten es für ſich. Eben ſo machte es der Landgraf mit Dornburg. Auf dieſe Art wurden in wenig Monaten auf vierzehn Schlöſſer und Oerter zerſtört, und viele arme, ſchuldloſe Unterthanen unglücklich gemacht. *)

33. Die=

*) Rothe, am a. O. Urſinus, S. 1314. Nach andern wurden

33. Dieſer verwirrte, unſelige Zuſtand dauerte bis gegen Pfingſten dieſes Jahrs, als endlich Kaiſer Ludewig den Entſchluß faßte, demſelben ein Ende zu machen. Er beſchied daher beyde Partheyen nach Wirzburg, wo er, nachdem er die Sache unterſucht hatte, am Sonnabend in der Pfingſtwoche, einen Vergleich ſtiftete, welcher nicht nur die Urſachen dieſes Krieges, ſondern auch die damalige Verfaſſung Thüringens in ein helles Licht ſetzt. Der weſentliche Innhalt deſſelben beſteht in folgendem. Erſtlich ſollten alle Feindſeligkeiten zwiſchen den beyden Partheyen und ihren Bundesgenoſſen aufhören, und eine vollkommne Sühne oder Ausſöhnung gemacht werden. Hätte ſich einer der Beſitzung eines andern angemaßt, oder ein für denſelben nachtheiliges Schloß aufgeführt, ſo ſollte er jene zurück geben, und dieſes niederreiſſen. Würde nach Bekanntmachung des Friedens etwas von dieſer Art geſchehen, ſo ſollte die Sache nach der Entſcheidung dreyer Männer ausgemacht werden. Den einen wählte der Erzbiſchof von Maynz, den andern der Landgraf von Thüringen, und den dritten, der gleichſam einen gemeinſchaftlichen Schiedsrichter vorſtellte, ſollte der Landgraf von Heſſen ausmachen. Da auch Landgraf Friedrich, imgleichen ſeine Bundesgenoſſen und Diener während dem Kriege allerley günſtige Ausſprüche und Urtheile zu Wirzburg und Nürnberg erlangt hatten, ſo

wurden Tondorf und Dornburg erſt in der Folge erobert, oder es müßte zweymal geſchehen ſeyn.

ſo ſollten dieſe hiermit für ungültig erklärt werden. Ferner mußten der Erzbiſchof und die mit ihm verbundenen Grafen und Herren verſprechen, daß ſie, ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Landgrafen, in deſſen eigenthümlichen oder zu Lehn gehenden Gebiete, keine Feſtung kaufen oder bauen wollten. Zu dem nemlichen machte ſich auch der Landgraf verbindlich. Die Streitigkeiten, in die der Erzbiſchof mit dem Herrn von Wangenheim verwickelt war, ſollten durch Schiedsrichter ausgemacht werden, und der Landgraf mußte verſprechen, daß er dem Herrn von Wangenheim, wenn er dieſem Ausſpruche nicht folgen würde, keinen Schutz verleihen wollte. Auch machte ſich Friedrich verbindlich, dem Erzbiſchof, in Anſehung der Herren von Seebach, zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Der Graf von Hohnſtein wurde angewieſen, ſeine obengedachten Anſprüche zu beweiſen, oder ſich ruhig zu verhalten, und Graf Günther von Schwarzburg ſollte in dem Beſitz von Frankenhauſen und aller der Rechte, die er von den Grafen von Beichlingen an ſich gebracht hatte, nicht gehindert werden. Würden aber wegen ſolcher Güter, die zu Rotenburg oder Frankenhauſen gehörten, Streitigkeiten entſtehen, ſo ſollten ſie durch Schiedsrichter ausgemacht werden. *) Landgraf ſchloß auſſerdem mit den Grafen von Schwarzburg und von Orlamünda noch beſondre Vergleiche. Der, den er mit den Grafen von Schwarzburg errichtete, kam zu Erfurt im November d. J. zu

*) Jovius, S. 335, 336.

zu Stande. Friedrich machte ſich verbindlich, die Grafen von Schwarzburg gegen jedermann, in ſo fern es die Gerechtigkeit der Sache erlaubte, zu ſchützen und zu vertheidigen. Dieſe verſprachen hingegen, ihm zur Behauptung aller ſeiner Vorzüge und Rechte behülflich zu ſeyn, und ihm, wenn es nöthig wäre, Hülfe zu leiſten. Da ſie aber mit dem Erzbiſchof Heinrich zu Maynz in einer beſondern und genauen Verbindung ſtanden, ſo mußten ſie, auf dem Fall, wenn zwiſchen dieſem und dem Landgrafen ein Krieg entſtehen ſollte, verſprechen,
1344. daß ſie ihm nicht beyſtehen wollten. *) Der Vergleich, den Landgraf Friedrich mit den Grafen von Orlamünda, Herren zu Weimar, ſchloß, war ungleich wichtiger, indem Graf Heinrich dem Landgrafen die Grafſchaft Orlamünda verkaufte, und dieſer legte ſich daher ſchon in d. J. den Titel eines Grafen von Orlamünda bey. **)

34. Er-

*) Jovius, am a. O.

**) Jenes beweiſen zwo Urkunden, die ſich in Strubs hiſtoriſchen und politiſchen Archiv, Th. 2, befinden. In der erſten meldet Graf Heinrich von Orlamünda der Aelteſte dem Kaiſer Ludwig, daß er dem Landgrafen Friedrich die Grafſchaft zu Orlamünda, mit dem Hauſe und dem Städtchen daſelbſt ꝛc. verkauft habe, und bittet den Kaiſer, dem Landgrafen und ſeinen Erben die Lehn zu ertheilen. Die andre enthält den Kaufbrief, und die Verzichtleiſtung der Gemahlin des Grafen Heinrichs, Irmengard, und ihres Sohnes Friedrich. Beyde Urkunden ſind 1344 am 29ſten April ausgefertigt. S. 133 : 138.

34. Erwägt man dieſe Vergleiche, die damals geſchloſſen wurden, genau, ſo kömmt man bald auf die Bemerkung, daß die Grafen den Landgrafen nicht ſowohl als ihren Landesherrn, ſondern faſt als einen ihres gleichen betrachteten. Auch fuhren ſie, wie es ſcheint, noch immer fort, ſich Rechte und Freyheiten anzumaßen, die, wie Friedrich glaubte, ſeinem landesherrlichen Anſehen nachtheilig waren. So ſuchten ſie z. B. ihr Gebiet immer mehr zu vergrößern, und die Grafen von Orlamünda und von Schwarzburg kauften daher den Schenken von Dornburg aus dem tautenburgiſchen Geſchlechte die Herrſchaft Dornburg ab, deren Beſitz Friedrich ſich vielleicht ſelbſt wünſchte. Dieſe und ähnliche Urſachen bewürkten, daß die Einigkeit zwiſchen dem Landgrafen und den gedachten Grafen unmöglich lange dauern konnte. Beſtimmtere Nachrichten, wie der Krieg ſich nach und nach wieder entſponnen hat, fehlen uns, und wir wiſſen weiter nichts, als daß Landgraf Friedrich kurz vor Faſtnacht in das or- 1345.
lamündiſche Gebiete einrückte. Burggraf Albrecht von Kirchberg hatte ſich zur Parthey der Grafen geſchlagen. Der Landgraf und die Erfurter überfielen daher das Schloß Altenberge, und nahmen die kleine Beſatzung, die aus dreyzehn Mann beſtand, gefangen. Drey derſelben wurden auf der Stelle erſchoſſen. Die übrigen ließ man nach Erfurt bringen, und auf dem Aſchermittwoch enthaupten. *)

*) Jovius, S. 337.

35. Die Grafen von Schwarzburg ſchloſſen hierauf (am Montag nach Lätare) mit den Grafen von Orlamünda und von Hohnſtein, beſonders aber mit dem Erzbiſchof Heinrich, eine neue Verbindung, welche wechſelſeitigen Schutz und Beyſtand zur Abſicht hatte. Erzbiſchof Heinrich machte ſich nemlich, auf den Fall, daß ſie in einem Vertheidigungskriege ihn oder ſeine Amtleute zu Rüſtenberg, Salza oder Mühlberg *) auffordern würden, verbindlich, ihnen mit funfzig Männern mit Helmen, und mit eben ſo vielen Rennern oder reißigen Knechten, auf ſeine Unkoſten, zu Hülfe zu kommen. Würden ſie aber von ihren Feinden auf ihren Schlöſſern oder in ihren Städten mit Krieg überzogen, ſo ſollte er ihnen, ſo wie es bereits 1339 unter ihnen ausgemacht worden, mit ſeiner ganzen Macht zu Hülfe ziehen. Dagegen verſprachen die Grafen, beſonders auf den Fall, daß zwiſchen ihm und den Erfurtern eine Fehde ausbrechen ſollte, ihm innerhalb ſechs Wochen gleichfalls Hülfe zu verſchaffen. **) Da ſich nun die Grafen von Schwarzburg auf dieſe Art ziemlich in Sicherheit geſetzt hatten, ſo wuchs ihr Muth ſo ſehr, daß ſie in das Gebiete des Landgrafen und der

*) Ruſtenberg ein altes Bergſchloß im obern Eichsfeld, von dem noch jetzt ein Amt ſeinen Nahmen hat; Salza das heutige Langenſalz; Mühlberg das bekannte Schloß im Gothaiſchen, das ſeit 1330 dem Erzbiſchof von Maynz gehörte. Meliſſantes Bergſchlöſſer, S. 69.

**) Jovius, S. 338.

der Erfurter einfielen, und allerley Verwüſtungen in demſelben anrichteten. Der Landgraf und die Erfurter rückten hierauf vor Arnſtadt, und übten an den herumliegenden Feldern und Weinbergen das Vergeltungsrecht aus. Zugleich machten ſie ernſtliche Anſtalten, ſich der Stadt zu bemächtigen. Schon war zum Sturm alles zubereitet, als die Erfurter die vorläufige Bedingung machten, daß der Ort, wenn man ihn erobern würde, niedergeriſſen werden ſollte. Aber Friedrich wendete dagegen ein, daß Arnſtadt ein landgräfliches Lehn wäre, und daß er deswegen in dieſe Bedingung nicht willigen könnte. Eben dieſer Meynung waren ſeine Grafen und Herren. Hierüber entſtand eine ſolche Uneinigkeit, daß der Landgraf es für das rathſamſte hielt, die Belagerung aufzugeben. Alſo mußten die Erfurter auch wieder abziehen. Die Entfernung des Landgrafen und das Gerüchte, daß er nach Meiſſen ziehen wollte, machte dem Grafen Günther ſo vielen Muth, daß er die abziehende Mannſchaft der Erfurter bis an die Thore ihrer Stadt verfolgte, und dieſe gerieth in ſolche Gefahr, daß man an den Landgrafen, der ſich zu Buttelſtedt befand, Abgeordnete ſchickte, und ihn um Hülfe erſuchte. Der Landgraf, dem dieſe Demüthigung der Erfurter ohne Zweifel Vergnügen verurſachte, brachte ſein Kriegsvolk ſogleich wieder zuſammen, und eilte damit nach Erfurt. Der Anzug des Landgrafen feuerte die Erfurter aufs neue an, und ſie thaten nun zu Roß und Fuß einen Ausfall, und jagten die ſchwarzburgiſchen Truppen bis nach Eg-

ſteдt zurück. Hier hatte Graf Günther einige Mannſchaft in einen Hinterhalt geſtellt. Dieſer drang hervor, und da die auf dem Rückzuge begriffenen gleichfalls auf die Erfurter einbrachen, ſo entſtand ein hitziges Gefechte, indem auf beyden Seiten viele Tapferkeit bewieſen wurde. Eben ſtritte man am heftigſten, und die Erfurter fiengen an entkräftet zu werden, als ihnen der Landgraf mit ſeinen Leuten zu Hülfe kam, und dem Ausſchlag des Gefechtes eine andre Wendung gab. Die Schwarzburger wurden geſchlagen; viele büßten ihr Leben ein, viele geriethen in die Gefangenſchaft, und die Sieger verfolgten ſie bis nach Arnſtadt. *)

36. Die Grafen von Schwarzburg befanden ſich alſo in der größten Verlegenheit, und nichts konnte ihnen daher erwünſchter ſeyn als die Ankunft des Grafen von Virneburg, den ihnen ſein Bruden, der Erzbiſchof Heinrich, mit zwey hundert Mann zu Hülfe geſchickt hatte. Dieſer rückte, als ihm das Schickſal der Grafen gemeldet wurde, mit ſeiner ganzen Mannſchaft heraus, und da des Landgrafen Leute vom Fechten und Nachfolgen ganz entkräftet waren, ſo konnten ſie der friſchen Mannſchaft der Feinde nicht genug Widerſtand thun, und viele tapfre Edlen, als Wetzel von Stein, Heinrich von Harles=

*) Das Schickſal, gefangen zu werden, ſoll auch, wie Rothe und andre Chronikenſchreiber melden, den Grafen Günther und ſeinen Bruder betroffen haben; Jovius zeigt aber S. 338 die Unwahrſcheinlichkeit dieſer Nachricht.

Harlesshauſen, Dietrich von Tennſtedt und andre, büßten ihr Leben ein. Selbſt der Landgraf hatte bereits einige Wunden bekommen, und er befand ſich in der größten Gefahr, entweder erſchlagen oder gefangen zu werden. Unvermuthet aber ereignete ſich ein Vorfall, der eine ihm vortheilhafte Täuſchung verurſachte. Die Nachricht von dem blutigen Gefechte bey Egſtedt, das den Erfurtern viele Leute gekoſtet hätte, war indeſſen nach Erfurt gekommen. Der Abt des Peterskloſters veranſtaltete daher, daß drey Wagen nebſt einigen Mönchen hinaus fahren und die Todten, die ihr Begräbniß in jenem Kloſter hatten, abholen ſollten. Zu ihnen geſellten ſich noch verſchiedene Bürger, um ihre getödteten oder verwundeten Verwandten, welche auf der Straße lagen, gleichfalls in die Stadt zu bringen, und es kamen auf dieſe Art auf ſechszehn Wagen zuſammen. Dieſe hatten, nach damaliger Sitte, zween Pfeifer bey ſich, die, bey Erblickung des Gefechtes, ihre Feldmuſik anſtimmten. Sogleich geriethen der Graf von Virneburg und die Grafen von Schwarzburg auf den Gedanken, daß die Feinde durch friſche Mannſchaft unterſtützt würden, und nun ſtanden ſie, ohne die Sache weiter zu unterſuchen, von dem für ſie ſo vortheilhaften Gefechte ab, und zogen ſich nach Arnſtadt zurück. Wie das die Leute auf den Wagen ſahen, ſo rückten ſie zuſammen, und riefen, dem Erzbiſchof zum Spott, Thüringerland und Rüſteberg! *) Auf dieſe Art wurde Landgraf

 Fried=

*) Vielleicht wollten ſie damit ſagen, daß Thüringen mehr

Friedrich und — vielleicht das Thüringerland gerettet. Der Landgraf zog ſich mit ſeinen Leuten wieder nach Erfurt. Seine Wunden waren ſo ſchmerzhaft, daß er weder ſitzen noch liegen konnte, und er mußte, um ſich von ihnen heilen zu laſſen, einen ganzen Monat zu Erfurt bleiben. Auch trug er die Spuren derſelben noch lange an ſeinem Leibe. *)

37. Durch alle dieſe Gefechte war indeſſen noch nichts entſchieden worden, und der Landgraf, der die letztre Kränkung noch ſo lebhaft fühlte, ließ, ſowohl durch ſeine, als die Mannſchaft der Erfurter das Gebiete der Grafen mit den äußerſten Verwüſtungen heimſuchen. Die Erfurter überzogen und eroberten hierauf Tonndorf, des Landgrafens Leute aber nahmen Rudolſtadt ein, das ſie plünderten und in Brand ſteckten. Von da zogen die letztern vor Heßler, **) das ſie gleichfalls zerſtörten. Sie eroberten auch das Schloß Schauenforſt, und am Dienſtage vor Himmelfahrt bemächtigten ſie ſich endlich der Stadt und des Schloſſes Kahla. Sie machten bey dieſer Gelegenheit funfzig Mann zu Gefangenen. Unter dieſen befanden ſich viele Edelleute, welche dieſen Ort nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern auch für ihre Koſtbarkeiten zur Zuflucht erwählt hatten.

mehr ausrichten könne, als Rüſteberg, worunter ſie die Macht des Kurfürſten verſtanden.

*) Rothe, S. 1793-1795. Jovius, S. 336, 337.

**) Burgheßler oder Unterheßler ein Kirchdorf im Amte Eckardsberga.

ten. Sie kamen alſo ſowohl um ihre Freyheit als um ihr Vermögen, und Schloß und Stadt wurden hierauf geſchleift. Doch die Gegenparthey, und beſonders Graf Günther von Schwarzburg, fügten nicht nur ihren Feinden, ſondern auch dem Gebiete derſelben großen Schaden zu. Graf Günther nahm unter andern acht Tage nach der Eroberung von Kahla, zwanzig landgräfliche meiſtentheils adliche Reuter gefangen, und übergab ſie dem Hauptmanne des Schloſſes Dornburg, einem Herrn von Meldingen. *) Um ſie aus ihrer Gefangenſchaft zu befreyen, belagerte Landgraf Friedrich dieſes Schloß kurz nach Pfingſten. Da es aber nicht nur ziemlich feſt, ſondern auch mit einer guten Beſatzung verſehen war, ſo wollte es dem Landgrafen nicht glücken, ſich deſſelben zu bemächtigen. Die Belagerung hatte daher ſchon fünf Wochen gedauert, und das landgräfliche Kriegsvolk hatte nicht wenig eingebüßt. Deſto eher ließ ſich alſo vielleicht der Landgraf einen Vergleich gefallen, den gemeinſchaftliche Freunde beyder Parheyen zu ſtiften bemüht waren.

38. Dieſer kam noch während der Belagerung glücklich zu Stande. **) Graf Günther und ſeine Vettern traten dem Landgrafen Schloß und Stadt Kahla nebſt dem dazu gehörigen Bezirk völlig ab, und Burggraf Albrecht von Kirchberg, der Bun-

*) Rothe, S. 1797.

**) Im Lager vor Dornburg, den Dienſtag nach Jacobi. Jovius, S. 340.

desgenoſſe dieſer Grafen, mußte dem Landgrafen zum Beſten auf das Schloß Greifenberg und den dazu gehörigen Bezirk Verzicht leiſten. In Anſehung des Schloſſes Schauenforſt wurde ausgemacht, daß es der Landgraf den Grafen von Schwarzburg, oder eigentlich dem jungen Grafen Heinrich von Orlamünda, dem es gehörte, und deſſen Vormünder jene waren, wieder einräumen, oder ihm andre jenſeit der Sale im Oſterlande gelegene Güter dafür abtreten ſollte. Das letztre überließ man dem Ausſpruche einiger Schiedsrichter, wozu auf Seiten des Landgrafen Hermann edler Herr von Kranichfeld und Ritter Hermann von Atzenſtedt; auf Seiten der Grafen von Schwarzburg aber gedachter Burggraf Albrecht von Kirchberg und Ritter Dietrich von Elchleben erwählt wurden. Auf den Fall, daß dieſe vier Schiedsrichter nicht mit einander einig werden könnten, erwählte man in der Perſon Conrads, edlen Herren von Tannroda, einen ſogenannten Obermann, der einen entſcheidenden Ausſpruch thun ſollte. Ferner wurde ausgemacht, daß die Grafen von Schwarzburg, als Beſitzer der Stadt Salfeld, dem Landgraf und ſeinen Erben die Voigtey über die Abtey zu Salfeld und die derſelben gehörende Güter ruhig überlaſſen ſollten. Doch wurden, was die letztern betrifft, diejenigen ausgenommen, die in dem Gebiete der Grafen von Schwarzburg lagen, und deren Gerichtsbarkeit ihnen erweislich zukam. In Anſehung des Schloſſes und der Stadt Dornburg wurde feſtgeſetzt, daß es die Grafen von Schwarzburg als ein landgräfliches Lehn beſitzen ſollten.

39. Die:

39. Dieſes waren die Hauptpunkte, welche in dem damaligen Vergleiche zwiſchen dem Landgrafen und den Grafen ausgemacht wurden. Außerdem machten ſich aber auch noch die Grafen verbindlich, dem Landgrafen und ſeinen Erben beſtändig anzuhängen, ihm gegen jedermann nach allen ihren Kräften beyzuſtehen, und beſonders die Sicherheit der Straßen beſchützen zu helfen. Ferner wurde ausgemacht, daß die Grafen das Schloß Rudolſtadt als ein landgräfliches Lehn erkennen ſollten, wenn ſie der Landgraf durch ſeine Bemühungen von den Lehnspflichten losmachen würde, mit denen ſie dem Kaiſer und ſeinen Söhnen verpflichtet wären. Auf Schloß und Stadt Tonndorf, das die Erfurter den Grafen abgenommen hatten, leiſteten dieſe völlig Verzicht. In dieſe Sühne wurden auch alle diejenigen aufgenommen, die einer von beyden Partheyen Beyſtand geleiſtet hatten. Unter dieſe gehörten aber Biſchof Wittich zu Naumburg, Biſchof Heinrich zu Merſeburg, Herzog Rudolf zu Sachſen und ſeine Söhne, Landgraf Otto zu Heſſen, der Jüngere, Graf Bernhard von Anhalt, Herr zu Köthen, des Landgrafen Schwager, Graf Heinrich von Hohnſtein, Herr zu Sondershauſen, Heinrich der Aeltere und Heinrich der Jüngere, die Voigte von Weida, Siegfried und Karl, Grafen von Mannsfeld, die Städte Erfurt und Halle und noch andre mehr. Hieraus erhellt, wie ausgebreitet dieſe Fehde geweſen iſt. *)

40. Die

*) Jovius, S. 339, 340.

40. Die Grafen von Orlamünda waren in dieſen Vergleich nicht mit eingeſchloſſen; ſie ſahen ſich aber gedrungen, ſich vor dem Landgrafen zu demüthigen. Friedrich wollte ihnen, wenn den Chronikenſchreibern zu trauen iſt, anfangs kein Gehör geben. Er war vielmehr, wie er ihnen meldete, entſchloſſen, ſo lange Krieg zu führen, bis einer unter ihnen den andern unterjocht haben würde. Aber die Freunde der Grafen brachten es endlich dahin, daß er ſie vor ſich kommen ließ, und die Beweiſe ihrer Unterwerfung annahm. Graf Hermann von Weimar und ſein Bruder übergaben ihm alſo alle ihre Schlöſſer und Güter, und ließen ihm dieſelben huldigen. Er behielt aber nichts als Orlamünda. Alles übrige räumte er ihnen mit der Bedingung ein, daß es nach ihrem Abgange ihm oder ſeinen Erben heimfallen ſollte. *) — So wichtig war der Ausgang, den dieſe Fehde für den Landgrafen hatte, und Thüringens Geſchichte wird nicht leicht einen Krieg aufweiſen können, der in deſſen Verfaſſung einen größern Einfluß gehabt hat.

41. Während aber, daß Landgraf Friedrich die innerliche Ruhe in ſeinem Lande wieder hergeſtellt hatte, wurde er mit dem Grafen von Henneberg in einen Krieg verwickelt, den ein Heyrathsvertrag
1344. veranlaßte. Es wurde im vorigen Jahre ein Turnier zu Eiſenach gehalten, auf dem ſich nicht nur die thüringiſchen, ſondern auch viele benachbarte Fürſten

*) Rothe, S. 1795.

ſten und Herren einfanden. Unter andern ſtellte ſich auch Graf Heinrich von Henneberg ein, und des Landgrafen Mutter ergriff dieſe Gelegenheit, zwiſchen ihrem Enkel und der Tochter des Grafen eine Verbindung zu ſtiften. Aber der Landgraf verlangte ſo viele Schlöſſer und Städte zur Mitgift, daß es dem Grafen Heinrich zu bedenklich vorkam, ſich weiter in dieſer Sache einzulaſſen. Ja, die große Forderung, welche Friedrich an ihn gethan hatte, verdroß ihn ſo ſehr, daß er, ohne Abſchied zu nehmen, von Eiſenach weg reiſete, und ſich auf die Seite ſeiner Feinde, und beſonders der Grafen von Schwarzburg, ſchlug. Auch machte er bereits Anſtalten, ihnen zu Arnſtadt zu Hülfe zu kommen. Doch Friedrich, der ſchon ohnedem mit vielen Feinden zu kämpfen hatte, wollte die Zahl derſelben durch den mächtigen Grafen von Henneberg nicht noch vermehren. Er ſchlug ihm daher eine Zuſammenkunft auf dem Schloſſe Wachſenburg vor, und der Heyrathsvertrag zwiſchen deſſen Tochter und ſeinem Sohne kam nun glücklich zu Stande. *) Die Mitgift beſtand aus der Pflege Koburg und aus einigen andern Schlöſſern und Städten. **) Hierauf wurde die Braut, die Katharine hieß, nach Eiſenach gebracht; der junge Landgraf vollzog das Beylager mit derſelben, und es wurden allerley 1346.
Feyerlichkeiten bey dieſer Gelegenheit angeſtellt. Als es aber nun zur Berichtigung des eigennützigen

Theiles

*) Rothe, S. 1796.

**) Horns Geſch. Friedrichs des Streitbaren, S. 6.

Theiles dieſer Verbindung kam, ſo bezeugte Graf Heinrich ſo wenig Luſt als möglich, dem Landgrafen die verſprochenen Schlöſſer und Städte einzuräumen. Friedrich, der ſich hierdurch ſehr beleidigt fand, folgte den Beyſpielen, die ihm ſeine Vorfahren in ähnlichen Angelegenheiten gegeben hatten, und ſchickte die Katharine wieder nach Hauſe. Graf Heinrich wurde über dieſen Schimpf ſo aufgebracht, daß er ihm eine Fehde ankündigte. Seine Leute zogen über den thüringer Wald, und richteten in Thüringen großen Schaden an. Unter andern hatte er den Entwurf gemacht, ſich der Stadt Kreuzburg zu bemächtigen. Er ſchickte, um deſto ſicherer zu gehen, einige von ſeinen Leuten hin, welche heimlich die Höhe der Stadtmauern meſſen mußten, damit er die Leitern darnach einrichten könnte. Die Bürger wurden es aber gewahr. Alſo gruben ſie ihre Stadtgräben tiefer, und ließen fleißig Wache halten. Nun rückte der Graf mit ſeinen Leuten des Nachts an. Er ließ die Leitern anſetzen, um die Stadt zu erſteigen, aber die Leitern waren zu kurz. Indeſſen hatten die Wachen Zeit, Lerm zu machen, und die Bürger brauchten ihr Geſchütz ſo tapfer gegen die Feinde, daß ihrer viele das Leben einbüßten. Dieſes bewieſen die vielen zerbrochenen Helme und Helmzeichen, die man am folgenden Morgen fand. Aber die Tapferkeit der Bürger konnte die Vorſtädte doch nicht ſchützen, die von den Feinden nicht nur geplündert, ſondern auch abgebrannt wurden. *)

42. Der

*) Rothe, S. 1797.

42. Der mislungene Verſuch, Kreuzburg zu erobern, flößte dem Grafen Heinrich keine friedfertigern Gedanken ein. Er machte vielmehr einen andern Entwurf, den Landgrafen zu bekriegen. Er beſetzte das Schloß Scharfenberg, *) welches damals den Grafen von Henneberg gehörte, mit Kriegsvolk, das der Gegend um Eiſenach, Gotha und Tenneberg vielen Schaden zufügte. Um den Streifereyen deſſelben Einhalt zu thun, kaufte Landgraf Friedrich den Herren von Salza das zwiſchen Eiſenach und Breitingen gelegene Schloß Altenſtein ab, und legte gleichfalls Mannſchaft darauf, die gegen die Schlöſſer und Beſitzungen des Grafen von Henneberg das Vergeltungsrecht weidlich ausübte. Das Schloß Scharfenberg war aber Friedrichen noch immer ein Anſtoß. Er beſchloß daher, einen förmlichen Angriff auf daſſelbe zu thun, und erbot in dieſer Abſicht nicht nur ſeine Lehnsleute und Städte, ſondern auch die Stadt Erfurt auf. Das Schloß wurde tapfer beſtürmt, und es war der Uebergabe ſehr nahe. Aber die verwittwete Landgräfin widerrieth es ihrem Sohne, die Eroberung zu vollenden. Wird es, ſprach ſie zu ihm, eingenommen, ſo werden die Erfurter wie gewöhnlich auf die Zerſtörung deſſelben dringen, weil es nicht zur Landgrafſchaft Thüringen gehört, und du wirſt es in Zukunft vielleicht bedauern, da es noch ein Eigenthum deines Sohnes werden kann. Doch Graf Heinrich hatte ſich indeſſen

*) Bey dem Dorfe Thal, im Fürſtenthume Gotha. Goth. Geſch., III, 193.

indeſſen mit ſeinen Freunden in Franken gerüſtet, und er eilte eben zum Entſatze des Schloſſes Scharfenberg herbey. Es entſtand ein hitziges Gefechte, das vielen tapfern Leuten ihr Leben oder ihre Freyheit koſtete. Landgraf Friedrich zeichnete ſich als Ritter gar nicht aus; er führte kein Kleinod auf ſeinem Helm, auch hatte er ſich nicht beſonders geſchmückt. Demungeachtet gerieth er in große Gefahr, und nur der tapfern Sorgfalt eines eiſenachiſchen Bürgers, Hanns von Friemar des Aeltern, eines großen ſtarken Mannes, der ein großes Pferd ritt, und der mit ſeiner Streitaxt jeden Angriff abwendete, hatte er es zu danken, daß er ihr nicht unterlag. Aber Landgraf Friedrich vergaß dieſe Treue nicht, und begegnete ihm mit ausgezeichneter Gnade. *)

43. Graf Heinrich ſah nun endlich ein, daß er mit Gewalt nichts wider den Landgrafen ausrichten könnte. Auch befürchtete er, daß ſeine Tochter, wenn der Krieg noch länger fortwährte, ihren Gemahl vielleicht gar nicht wieder bekommen würde, und wer weiß, was die Bitten der jungen und zärtlichen Gattin nicht für Eindruck auf ihn gemacht haben! Genug, er entſchloß ſich, zu einem Vergleiche die Hand zu bieten, den gemeinſchaftliche
1346. Freunde beyder Partheyen glücklich zu Stande brach-
26. Dec. ten. Die Hauptpunkte deſſelben waren, daß alle Gefangene von beyden Seiten losgelaſſen, Katharine ihrem Gemahl zurück geſendet, und ihr alle Schlöſ-

*) Rothe, S. 1798.

Schlöſſer und Städte ihres Vaters mitgegeben werden ſollten. Doch bedung ſich Graf Heinrich für ſich und ſeine Gemahlin Jutta lebenslang den Beſitz derſelben aus. Er ſtarb bereits im September des folgenden Jahres; Jutta aber lebte noch einige Jahre.

44. So endigte ſich alſo auch dieſer Krieg zu Friedrichs Vortheil. Er ſah ſich aber noch in eben dieſem Jahre gezwungen, zween neue Feldzüge zu thun. Auf dem Harze lag ein Schloß, Nahmens Erichsberg, **) das dem Grafen Hermann von Stolberg gehörte. Dieſer erlaubte allen denen, die das thüringer Land beraubten, eine Zuflucht auf demſelben. Unter andern that er den Grafen von Hohnſtein zu Sondershauſen großen Schaden, und nichts konnte ihn bewegen, einem Vergleiche Gehör zu geben. Die Grafen klagten es alſo dem Landgrafen. Auch riefen ſie Erfurt, Mühlhauſen, Nordhauſen und andre thüringiſche Städte, welche die Räuber heimgeſucht hatten, um Hülfe an. Es wurde alſo ein gemeinſchaftlicher Heereszug veranſtaltet. Man eroberte das Schloß, und Graf Hermann und Ritter Heinrich von Witterda, ein Anführer maynziſcher Räuber, geriethen in die Gefangenſchaft.

*) Rothe, am a. O. Tenzelii Supplem. II ad Hiſt. Goth. p. 122. Horn, S. 8, N. c.

**) In dem Fürſtenthume Anhalt, zwiſchen Gernrode und Harzgerode. Meliſſantes Bergſchlöſſer, S. 339.

ſchaft. Sie wurden beyde mit dem Schwerdte hingerichtet. Die Räuber hieng man an Bäume auf, und das Schloß zerſtörte man. *)

1345. 45. Indeſſen hatte ſich ein andrer Streit entſponnen, der den Landgrafen Friedrich gleichfalls zur Ergreifung der Waffen nöthigte. Es lebten um dieſe Zeit drey Herren von Salza, welche ihre Güter getheilt hatten. Der eine von denſelben entſchloß ſich, ſeinen Antheil dem Erzbiſchof von Maynz zu verkaufen. Hierzu wollten ſich die übrigen beyden anfangs nicht verſtehen; jener aber brachte es doch endlich dahin, daß ſich der jüngere gleichfalls dazu bequemte. Nun erklärte der ältere, er hätte ſeinen Antheil der väterlichen Güter zwar gern behalten; ſie machten es ihm aber unmöglich, und er ſähe ſich daher gedrungen, gleichfalls auf ſeinen Vortheil bedacht zu ſeyn. Hierauf ritt er zu dem Landgrafen Friedrich, und verkaufte ihm ſeinen Antheil. Da nun dieſer einen Voigt abſchickte, um Beſitz zu nehmen, ſo widerſetzten ſich ihm die beyden andern Brüder und die Beamten des Erzbiſchofs, die ihm ſchon zuvor gekommen waren. Es iſt nicht ſchicklich, ſprachen ſie, daß man das Schloß und die Stadt theilt. Man muß es lieber bey einander laſſen, und was der Landgraf dafür geben will, das ſoll der Erzbiſchof auch bezahlen, aber er ſoll es allein behalten. Hiermit nöthigten ſie den Bruder und den landgräflichen Voigt, ſich wieder

*) Rothe, S. 1799.

wieder zu entfernen. Als der Landgraf dieſes erfuhr, ließ er ſogleich an alle ſeine Lehnsleute und Städte ein Aufgebot ergehen, und rückte vor Langenſalz. Die Leute des Erzbiſchofs von Maynz, die ſich darin befanden, waren ſo unverſchämt, daß ſie an die Mauern traten, und dem Landgrafen ſpöttiſch zuriefen: warum er denn den Feinden eine ſo lange Nachſicht gegönnt hätte? Ja, ſie giengen in ihrer Unverſchämtheit ſo weit, daß ſie ihm den entblößten Hintern zeigten, und in der damaligen Sprache des gemeinen Witzes ſagten: ſie trügen Bedenken, ihre Hüte vor ihm abzuthun, um ihre Haare nicht zu verwirren. *)

46. Den Landgrafen brachte dieſer Schimpf gewaltig auf. Er befahl daher ſeinen Schützen hinzuzutreten, und dieſe trieben ſie von der Mauer. Sie ſpotteten aber noch immer fort und ſprachen: wenn er weiter nichts könnte, ſo müßte er noch lange darauſſen bleiben. Jetzt ſtieg ſein Unwille auf das höchſte. Er ertheilte alſo den Seinigen Befehl, Feuer in die Stadt zu ſchießen. Sie weigerten ſich aber. Da ließ ſich Friedrich einen Armbruſt geben, trat vor ſie hin, und ſchoß zuerſt Feuer in die Stadt. Sein Beyſpiel that die gewünſchte Würkung, und der Feuerpfeile, die in die Stadt flogen, wurden jetzt ſo viel, daß die Bürger nicht genug löſchen konnten, indem an zwanzig oder drey=

*) ſy en mochtin ere kogiln nicht kegin eme abegethun, uff daz ſy daz haer icht vorworrin. Rothe, S. 1806.

ßig Orten auf einmal Feuer aufgieng. Man ſtelle ſich die Angſt, die Verwirrung vor, in der ſich die Einwohner befanden. Gern hätten ſie den Belagerern die Thore geöffnet, um ihr Leben zu retten; aber die Maynzer, die auf jeden Fall ein hartes Schickſal zu erwarten hatten, hielten ſie davon ab. Viele derſelben wurden alſo vom Feuer ergriffen, oder erſtickten in den Kellern; viele ſtürzten ſich, um dem Feuer zu entgehen, in die Brunnen, oder warfen ſich über die Mauern; da es ihnen entweder ihre geſunden Glieder oder gar das Leben koſtete. Es kamen auf dieſe Art auf zwey tauſend und neun hundert Menſchen um. *) Da nun die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt war, ſo ſetzte der Landgraf dem Schloſſe, das die Maynzer beſetzt hatten, mit Bliedenwerfen auf das ernſthafteſte zu, und erklärte, daß er die Belagerung nicht eher aufgeben würde, als bis er das Schloß entweder eingenommen hätte, oder wieder abziehen müßte. Sein Ernſt

*) Rothe rechnet erſt 18 Schock und 16 Menſchen, die ihr Leben verlohren; dieſes macht 1096 Menſchen. Nun fährt er fort: der waz me wan tuſint unde achtehundirt, dy verbrantin unde vor hitze yn dy borne filin u. ſ. w. Urſinus giebt aber überhaupt nur 978 Menſchen an, welche damals umgekommen. (S. 1317.) Die Hiſtoria Landgraviorum führt 16 Schock und 18 Menſchen an. Die Chronik des Peterskloſters ſagt, daß es nur allein ſo viel bekannte Leute geweſen wären, und ſie redet noch von einer großen Menge unbekannter und fremder Perſonen, die bey dieſer Gelegenheit ihr Leben verlohren haben.

Ernſt machte auf den Erzbiſchof von Maynz einen ſolchen Eindruck, daß er ihm einen Vergleich anbieten ließ, und dieſer kam unter der Bedingung zu Stande, daß der Landgraf die Hälfte des Schloſſes und der Stadt bekommen ſollte. Er ſetzte hierauf ſeine Beamten hinein, und zog wieder ab. Man erzählt bey dieſer Gelegenheit ein Geſchichtchen, das ſich nach Eroberung der Stadt zugetragen haben ſoll, und das, wenigſtens bey einigen der damaligen Edlen, noch einen hohen Grad von roher Denkungsart verräth. Ein Edelmann, Nahmens Heinrich von Volkſtedt, der vom Hunger ſehr viel ausgeſtanden hatte, ergriff ein Hoſtienbehältniß, und ſprach: ich habe mich dieſes Sakraments niemals bedient; jetzt will ich es zu meiner Sättigung brauchen. Hiermit verſchluckte er einen Theil der Hoſtie, und den andern warf er auf die Erde. Er hatte aber kurze Zeit darnach das Schickſal, aufgehängt zu werden. *)

47. Jetzt, da Landgraf Friedrich die Ruhe von Seiten der Menſchen wieder hergeſtellt hatte, ereigneten ſich Naturbegebenheiten, die dieſelbe auf eine andre Weiſe ſtörten. Ein heftiges Erdbeben, das Frankreich und andre weſtliche und ſüdliche Länder heimſuchte, verbreitete ſich auch nach Deutſchland, und beſonders nach Thüringen, und äuſſerte ſeine Gewalt ſo ſehr, daß hin und wieder Häuſer einſtürzten und Berge berſteten. Unter andern richtete es auch zu Erfurt vieles Unheil an, und die

1348. 25. Jun.

*) Chronik des Peterskloſters, S. 340.

die Gefahr, von den einſtürzenden Häuſern erſchlagen zu werden, war ſo groß, daß ſich die Einwohner genöthigt ſahen, das freye Feld zu ihrer Zuflucht
1349. zu erwählen. Die durch dieſe Erſchütterung geöffnete Erde hauchte, wie man glaubte, eine Menge ſchädlicher Dünſte aus, welche die Luft vergifteten, und ein großes Menſchenſterben veranlaßten. *) Am meiſten wüthete der Tod zu Erfurt, wo eine ſolche Menge Menſchen ſtarb, daß immer zwey bis drey in ein Grab gelegt wurden. Die durch die vielen Leichen angeſteckte Luft verbreitete das Uebel immer weiter. Der Stadtrath machte daher, mit Zuziehung der Aerzte, die Anordnung, daß keine Todten mehr in der Stadt begraben werden durften. Man brachte ſie hierauf in elf große Gruben, die man auf dem Gottesacker des bey Erfurt gelegenen Dorfes Nuſeſſen gegraben hatte, und die Anzahl derer, die man vom Jacobitage bis auf Mariä-Reinigung, auf Wagen und Karren dahin führte, belief ſich auf zwölf tauſend. Täglich ſammleten drey bis vier zweyſpännige Wagen die Leichen, die ſich auf den Gottesäckern und den Straßen befanden, und es wurden außer dieſen doch noch viele, ſowohl in der Stadt als auf den benachbarten Dörfern, heimlich begraben. **)

48. Eben

*) Dieſer Meynung iſt Gudenus in hiſtoria Erfurtenſi, p. 104. Es war aber eigentlich die Peſt, die zu Ende des Jahres 1347 aus der Levante nach Italien gekommen war, und ſich im Jahr 1349 auch in Deutſchland ausbreitete.

**) Die Chronik des Peterskl. ſetzt dieſes Menſchenſterben

48. Eben dieſes Menſchenſterben gab von ungefähr zu einer Judenverfolgung Anlaß. Die Juden hatten, wie uns die vorige Geſchichte beweiſet, an dem Handel des damaligen Zeitraums den lebhafteſten Antheil, und ſowohl die Eiferſucht, welche dieſes bey den chriſtlichen Kaufleuten erregte, als auch der oft zu weitgetriebene Eigennutz, deſſen ſich einige derſelben ſchuldig machten, erregte zuweilen Erbitterungen, die in Thätlichkeiten ausbrachen. *) Manche Chriſten waren den Juden, welche die anſehnlichſten Capitaliſten ausmachten, große Geldſummen ſchuldig, und ſie mußten deswegen allerley Bedrückungen von ihnen ausſtehen. Dieſes Schickſal betraf ſowohl Herren und Knechte, als Bürger und Bauern, und der Haß, den die Juden, theils ſchuldiger- theils unſchuldigerweiſe ſich zugezogen hatten, war daher faſt allgemein. Der Einfall einer ihrer Feinde, daß ſie durch Vergiſtung der Brunnen und der Heringe an dem großen Menſchenſterben Urſache geweſen wären, fand deswegen den ſchleunigſten Beyfall, und die Verblendung, welche Leidenſchaft immer ſtärker machte, gieng ſo weit,

 daß

ben in das Jahr 1350, und ſie ſcheint ſich auf folgende von ihr angeführte Verſe zu gründen:

Mille trecentenis decies quinis ſimul annis
Hic hominum necifex locat aer milia bis ſex.

(Das heißt: im Jahr 1350 brachte die tödtende Luft 12000 Menſchen an dieſen Ort zuſammen.) Das Menſchenſterben ſoll aber vier Jahr gedauert haben. Falkenſteins erfurt. Hiſtorie, S. 226.

*) Man vergl. S. 171.

daß man ſogar viele mit Gift erfüllte Säcke in den Quellen und Brunnen gefunden haben wollte. Nun brach zwiſchen Mariä Reinigung und Faſtnacht die Wuth des gemeinen Mannes an allen Orten aus, und die Juden wurden in allen Städten, Feſtungen und Dörfern Thüringens, namentlich aber zu Gotha, Eiſenach, Arnſtadt, Ilm, Neuburg, Wiehe, Günnſtedt, Herbsleben, Thomasbrücken, Frankenhauſen und Weiſſenſee todtgeſchlagen. Den Sonnabend vor dem Sonntag Lätare betraf dieſe Verfolgung auch die Juden zu Erfurt, und die Bürgerſchaft brachte, ohne Bewilligung des Stadtraths, über hundert derſelben ums Leben. Die übrigen, deren Zahl über drey tauſend angegeben wird, *) retteten ſich in ihre Häuſer, und verrammelten Thüren und Zugänge. Aber die Menge der Unruhigen wuchs, wegen der Hoffnung, ungeſtraft zu bleiben, immer mehr, und ſie giengen in ihrer Ausgelaſſenheit immer weiter. Sie beſtürmten die mit Juden angefüllten Häuſer, und da es ihnen nicht gelingen wollte, hinein zu dringen, ſo legten ſie Feuer an, und dieſe unglücklichen Geſchöpfe wurden, nebſt ihren Häuſern und Habſeligkeiten, eine Beute der Flammen. Viele derſelben zündeten, da ſie die Gefahr des Todes ſo gegenwärtig ſahen, ihre Häuſer ſelbſt an, und verbrannten ſich mit ihnen auf einem Scheiterhaufen. Hierzu ſoll ſie der Gedanke, daß die Flamme,

*) So viel giebt die Chronik des Peterskloſters an; Gudenus aber redet von ſechs tauſend von jedem Alter und Geſchlechte.

me, die ſie verzehrte, der ganzen Stadt zum Untergange gereichen würde, vorzüglich ermuntert haben. Aber dem ſüßen Wahne, mit dem ſie ſtarben, entſprach der Ausgang zum Glücke nicht. Es wurde der Feuersbrunſt Einhalt gethan, und es ſchien alſo nicht in dem Plane der Vorſehung zu ſeyn, das Verbrechen, deſſen ſich Erfurts Bürger durch die Ermordung ſo vieler Nebenmenſchen ſchuldig gemacht hatten, auf der Stelle zu beſtrafen. Zu Mühlhauſen hatten die Juden das nemliche Schickſal, und dieſe Verfolgung breitete ſich faſt durch ganz Deutſchland aus. Die Juden brachten den Fürſten nicht wenig ein; es konnte ihnen alſo gar nicht gleichgültig ſeyn, daß ſie auf einmal eine ſolche Menge einträglicher Unterthanen verlohren hatten. Ob man von Seiten der jungen Landgrafen dieſe Judenverfolgung ungnädig aufgenommen habe, läßt ſich, aus Mangel an Nachrichten, nicht beſtimmen; von Seiten des Erzbiſchofs von Maynz aber weiß man es gewiß. Er nahm es ſehr übel auf, daß die erfurter Bürger ihm durch Ermordung aller Juden ſo anſehnliche Einkünfte entzogen hatten, und er ſöhnte ſich nicht eher mit der Stadt wieder aus, als bis ſie dieſelben aus ihrer Schatzkammer zu bezahlen verſprochen hatte. Sie mußte überdieſes jährlich eine Geldſtrafe von hundert Mark Silber erlegen. *)

49. Zu allen dieſen Unglücksfällen geſellte ſich auch eine moraliſche Seuche, welche gleichfalls nicht

 wenig

*) Chronik des Petersklosters, S. 341. Gudenus, S. 104 ; 106.

1349. wenig Schaden anrichtete. Es ſtand um dieſe Zeit in Deutſchland eine beſondre Art von Religionsnarren auf, die, von ihrem Hauptgeſchäffte, ſich zu geißeln, Geißler genennt wurden. Ihr Aufzug war eben ſo ſonderbar als unverſchämt. Sie trugen Hüte mit rothen Kreuzen, die ihnen dergeſtalt über die Augen herab hiengen, daß ſie kaum ſehen konnten. Von den Schultern bis auf den Hintern waren ſie ganz nackend. Die Hand war mit einer Geißel mit eiſernen Nägeln bewafnet. Mit dieſer hieben ſie ganz unbarmherzig auf ſich los, und warfen ſich dabey zur Erde und ſangen:

Tretet herzu, wer büßen wölle;
Lucifer iſt ein böſer Geſelle.

Die Geißler betrugen ſich aber, wie ſich viele Religionsſchwärmer betragen haben. Sie übten unter dem Deckmantel eines gottſeligen Lebens Diebſtahl und Unzucht aus. Indeſſen machte ihr Aufzug auf den gemeinen Mann, der der Herrſchaft der Sinnlichkeit ſo ſehr unterworfen iſt, einen lebhaften Eindruck, und es wurden alſo immer mehrere von dieſer Raſerey hingeriſſen. Auf den Wieſen vor Eilbrechtshofen nahe bey Erfurt erſchienen derſelben oft über drey tauſend, und bey der Kirchweihe des Dorfes Günnſtedt *) kamen ihrer über ſechs tauſend zuſammen. Es blieb, mit einem Worte, keine Stadt, kein Flecken und kein Dorf

*) Dieſes im Amte Weiſſenſee gelegene Pfarrdorf iſt wegen ſeines Jahrmarkts, der günnſtädtiſche Ablaß genannt, weit und breit bekannt.

Dorf Thüringens von dieſer neuen Art von Religionsſchwärmerey befreyt. Nur Erfurt hatte dieſes Glück der weiſen Vorſicht ſeiner Obrigkeit zu danken. Die Geißler waren über die Geiſtlichen, welche über ſie eiferten, ſo aufgebracht, daß ſie dieſelben zu ſteinigen oder auf andre Weiſe übel zu behandeln droheten. Wie lange dieſe Raſerey gedauert hat, und wie ihr Einhalt geſchehen iſt, melden unſere Chronikenſchreiber nicht, und ſie erzählen uns bloß, daß die Betrügerey endlich entdeckt worden ſey. *)

50. Während der Zeit trugen ſich aber in Deutſchlands politiſcher Verfaſſung Veråndrungen zu, die für Thüringen wichtig waren. Der Erzbiſchof Heinrich von Maynz bewieß ſich gegen den Pabſt, dem er ſeine Würde zu danken hatte, undankbar, indem er die Parthey ſeines Feindes, des Kaiſer Ludewigs ergriff. Der Pabſt ward hierüber ſo aufgebracht, daß er denſelben nicht nur in den Bann that, ſondern ihn auch ſeiner Würde entſetzte. Zu ſeinem Nachfolger beſtimmte er den Grafen Gerlach von Naſſau; aber dieſer durfte es, weil Heinrich an dem Kaiſer eine ſo mächtige Stütze hatte, nicht wagen, ſich Maynz zu nähern, und er erwählte daher Erfurt zu ſeinem Wohnſitz. Dieſe Stadt, die eine jede politiſche Verwirrung zu benutzen ſuchte, ſchlug ſich jetzt zu der Parthey des Pabſtes, und erkannte, ſo lange Ludwig lebte, Gerlachs Oberherrſchaft. Dieſer war auf ſeiner Seite bemüht, der Stadt durch Geſchenke und Privilegien immer

*) Chronik des Peterskloſters, S. 341.

immer mehr Ergebenheit einzuflößen; aber eben dieſe Freygebigkeit gereichte dem Erzſtift Maynz nicht ſelten zum Nachtheil. *) Die Uneinigkeit, die zwiſchen dem Pabſt und dem Kaiſer obwaltete, hatte am Ende die Folge, daß Erzbiſchof Gerlach von Maynz und die beyden andern geiſtliche Kurfürſten, imgleichen König Johann von Böhmen und Herzog Rudolf von Sachſen, den böhmiſchen Prinzen Karl zum römiſchen Kö-
1346. nig wählten. Da aber der größte Theil der Reichsſtände dem Kaiſer Ludewig treu blieb, ſo behauptete dieſer noch immer die Oberhand, und nur der Tod be-
1347. freyte Karln von einem Gegner, dem er nicht gewachſen war. Demungeachtet wollte es ihm aber nicht gelingen, den Erzbiſchof Heinrich und verſchiedene andre Reichsfürſten auf ſeine Seite zu bringen, und dieſe ſahen ſich daher nach einem andern Fürſten um, dem ſie die deutſche Krone anbieten könnten. Landgraf Friedrich, den ſeine Thaten von einer ſo vortheilhaften Seite auszeichneten, daß er unter den deutſchen Fürſten ſeines Zeitalters unſtreitig einen der erhabenſten ausmachte, konnte ihrer Aufmerkſamkeit unmöglich entgehen. Er befand ſich daher unter denjenigen, denen ſie die Würde eines deutſchen Königs anboten. Am wahrſcheinlichſten geſchah dieſes auf einer Verſammlung, die die gedachten Kurfürſten zu Frankfurt hielten. Friedrich war anfangs würklich geneigt, dieſe ſchwere Würde zu übernehmen, und er hatte bereits ein anſehnliches Heer zuſammen gebracht, um die auf ihn gefallene Wahl gegen Karln zu behaupten.

Doch

*) Gudenus, S. 106.

Doch dieſer ſchlaue Fürſt wußte ihm die Größe ſeiner Macht und die Freundſchaft des Pabſtes ſo lebhaft vorzuſtellen, daß er dadurch bewogen wurde, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. *) Unſtreitig thaten glänzende Anerbietungen, die ihm Karl machte, gleichfalls ihre Würkung. Denn ſo viel iſt ausgemacht; daß ihm Karl ſeine Dankbarkeit durch ein Geſchenk von zehn tauſend Mark Silber, oder nach andern, durch acht tauſend Schock großer Pfennige Prager Münze bewieß. **) Landgraf Friedrich verſprach hierauf dem König Karl treu zu ſeyn, und wider alle ſeine Feinde, außer die Söhne des verſtorbenen Kaiſers, beyzuſtehen, und Karl ertheilte ihm auf ſeiner Seite die Lehn. †)

51. Doch Landgraf Friedrichs Verzichtleiſtung bewog die Fürſten, welche Karln nicht als Deutſchlands Oberherrn erkennen wollten, noch immer nicht, ihre Geſinnungen zu ändern. Ein Thüringer war einmal dazu beſtimmt, die deutſche Krone zu tragen, und da ſie der Landgraf nicht annahm, ſo fiel die Wahl dieſer

Fürſten

*) v. Olenſchlagers Staatsgeſch. des römiſch. Kaiſerth. in der 1ten Hälfte des 14. Jahrh., S. 393, 394.

**) Die erſte Summe giebt die Chronik des ſogenannten Albrechts von Straßburg, eines Zeitgenoſſen, an. Die zwote theilt uns Jovius, wahrſcheinlich aus einer Urkunde, mit; denn er meldet uns S. 345, daß man Friedrichen wegen dieſer Summe an die Steuer des Königreichs Böhmen angewieſen habe, und daß ſie um Faſtnacht 1349 ausgezahlt worden.

†) v. Olenſchlager, S. 397. Dieſes Bündniß wurde zu Dresden am 21ſten Dec. 1348 geſchloſſen.

Fürſten auf einen andern ſeiner Edlen, nemlich auf den Grafen Günther von Schwarzburgarnſtadt, der uns durch ſeine Kriege mit dem Landgrafen Friedrich ſchon ſo bekannt iſt. Günther gehörte unſtreitig unter die kleine Anzahl der Menſchen, die die Natur mit auſſerordentlichen Gaben des Geiſtes und des Körpers ausgerüſtet hat. Seine Leibesgeſtalt war groß und anſehnlich. Sein Muth und ſeine Tapferkeit ſcheuete einen Feind ſo wenig, daß er in dem Treffen meiſtens an der Spitze focht und den Angriff that. Auch hat er, wie die Geſchichtſchreiber bemerken, in ſeinen meiſten Schlachten den Sieg davon getragen. Mit dieſen Eigenſchaften eines Helden verband er einen durchdringenden Verſtand, und ſo viel Erfahrung und Einſicht, daß es ihm in der Behandlung politiſcher Angelegenheiten nicht leicht jemand zuvorthat. Aber ein lebhaftes Gefühl ſeiner Vorzüge machte, daß er Beleidigungen faſt gar nicht ertragen konnte, und er war, wie uns ſchon die vorige Geſchichte beweiſet, ſehr leicht zum Zorn zu reizen. Ein Mann von ſolchen Verdienſten konnte nicht unbekannt bleiben, und Kaiſer Ludwig war ſo glücklich, ihn auf ſeine Seite zu bringen. Die Dienſte, die er ihm und ſeinem Sohne beſonders in der Mark Brandenburg erwieß, waren äuſſerſt wichtig, und ſie trugen unſtreitig das meiſte dazu bey, daß Graf Günther ſo vortheilhaft bekannt wurde. Doch dieſer wußte die Gelegenheit, die in dieſen langwierigen Kriegen ſich ihm darbot, auch auf andre Art zu benutzen. Er hatte nicht ſelten das Glück, daß vornehme und reiche Herren in ſeine Gefangenſchaft geriethen.

riethen. Dieſe mußten ſich mit anſehnlichen Geldſummen auslöſen, und Günther wurde hierdurch in den Stand geſetzt, ſich nicht nur immer mehrere Güter zu kaufen, ſondern auch einen anſehnlichen Vorrath an barem Gelde zu ſammlen. *)

52. Graf Günthers Eigenſchaften und übrige Lage machten ihn alſo allerdings fähig, die angebotene Königswürde anzunehmen. **) Da er aber überlegte, wie viel es ihm Mühe und Aufwand verurſachen würde, ſich wider einen ſo mächtigen Gegner, als Karl war, zu behaupten, ſo brachte ihn dieſes zu dem Entſchluße, dieſe Ehre lieber von ſich abzulehnen. Doch die Fürſten, die ihr Zutrauen einmal zu ihm gefaßt hat-

*) Jovius, S. 330. 331.

**) Herr Pelzel fällt in ſeinem Kaiſer Karl IV, König in Böhmen, Prag 1780, gr. 8. ein ſehr unwürdiges Urtheil von dem Grafen Günther, das entweder in ſeiner Unbekanntſchaft mit der Geſchichte dieſes großen Thüringers, oder in ſeiner Partheylichkeit ſeinen Grund haben muß. Er nennt ihn z. B. eine Misgeburt, die Karls Feinde auf die Welt gebracht hätten; er bezweifelt ſeine allgemeine Tapferkeit, und er glaubt, daß ſie bloß darin beſtanden habe, die benachbarten Edelleute zu berauben und zu plündern. (Th. I, S. 239). Doch eine flüchtige Vergleichung ſeiner und meiner Darſtellung dieſer Geſchichte wird einem jeden zeigen, daß Herr Pelzel ſich auf eine Art übereilt hat, die ihm wenig Ehre macht und ſchon die vortheilhafte Schilderung, die Herr von Olenſchlager (S. 399) von ihm entwirft, hätte ihn auf andre Gedanken bringen können.

hatten, hörten nicht auf, weiter in ihn zu dringen, und ihm vorzuſtellen, daß er es bey Gott würde zu verantworten haben, wenn er ſeine Bequemlichkeit dem allgemeinen Beſten vorziehen wollte. Er entſchloß ſich alſo endlich, ihren dringenden Vorſtellungen Gehör zu geben; doch machte er es zur Bedingung, daß ſämmtliche Kurfürſten zu Frankfurt öffentlich und mit den gebührenden Feyerlichkeiten bekannt machen ſollten, daß Karl, als ein nicht von den meiſten Kurfürſten erwählter der Regierung des deutſchen Reichs ganz unfähig, und der deutſche Thron folglich erledigt ſey. Die für Günthern geſinnten Kurfürſten, nemlich der Erzbiſchof Heinrich zu Maynz, der Markgraf Ludwig zu Brandenburg, und die Herzoge Rudolf und Ruprecht zu Bayern, Pfalzgrafen am Rhein, erklärten ſich hierauf, daß ſie ſeinen Forderungen Gnüge leiſten, und die ganze Sache innerhalb ſechs Wochen zur Richtigkeit bringen wollten. Sie lieferten ihm auch von dieſem Verſprechen ſchriftliche Beweiſe in die Hände. *) Aber den größten Eifer für Günthern bewieß der Markgraf Ludewig, der ſeinen Beyſtand in der Mark Brandenburg

*) So erklärte M. Ludwig ſchriftlich, daß er den edlen Mann, Günther — zu einem rechten römiſchen König gekohren habe, und ihm ſeine Chur luderlich durch Gott gebe, Dresden 1348, am neunten December Eben dieſes geſchah im folgenden Jahre vor dem Erzbiſchof Heinrich und den Herzogen Ruprecht und Rudolf. — Wahlakten Graf Günthers von Schwarzburg und K. Karls IV in Struvs hiſtor. und polit. Archiv, Th. I, S. 26. 32, 33. Vergl. Jovius, 345, 346.

denburg damals ſo nöthig hatte. Doch eben dieſer Krieg, in dem Günther Ludwigen ſo redlich beyſtand, machte, daß die Wahl innerhalb der beſtimmten Zeit nicht vollzogen werden konnte, und ſie erfolgte nicht eher als am Neuenjahrstage des folgenden Jahres, da die Kurfürſten zum zweytenmale zu Frankfurt zuſammen kamen. *) Vier Wochen hernach wurde Günther von den gedachten Kurfürſten, auf einer Wieſe nicht weit von Frankfurt, öffentlich zum römiſchen König erklärt, und ihm von denſelben der Eid der Treue geleiſtet. Erzbiſchof Heinrich machte hierauf den Reichsſtädten bekannt, daß ſie Günthern als ihre von Gott vorgeſetzte Obrigkeit zu verehren hätten. **) Aber dieſe waren nicht alle gleichgeſinnt. Zu Nürnberg, wo der Stadtrath Karls IV. Parthey ergriffen hatte, brach eine heftige Unruhe darüber aus, und Frankfurt ſchloß dem König Günther, der als römiſcher König ſeinen Einzug halten wollte, die Thore zu. Die Bürger wären, wie ſie vorgaben, durch ein altes Herkommen berechtigt, von zweyen, die einander die Kaiſerwürde ſtreitig machten, keinen eher in die Stadt zu laſſen, als bis er ſechs Wochen und drey Tage vor ihren Thoren gelegen, und die Oberhand behauptet hätte. Doch ließen ſie ſich endlich nach ſieben Tagen bewegen, ihm die Thore zu öffnen. Günther ward

13 — 30. Jan.

*) Jovius, S. 347, 348; Struv, S. 37-40. Der letztre theilt uns des Erzbiſchofs Heinrich Bericht von Günthers Wahl mit.

**) Jovius, S. 349, 350. Struv, am a. O.

ward hierauf, als neuerwählter König, mit Vortragung der Reichsfahne und anderm gewöhnlichen Gepränge in die Stadt geführt, wo er in der Bartholomäuskirche auf den hohen Altar gehoben, und dem Volke vorgeſtellt wurde. Zween Tage hernach erfolgte ſeine feyerliche Thronbeſteigung. Auf dem ſogenannten Samſtagsberge, welcher heut zu Tage einen Theil des Römerberges ausmacht, war ein herrlich geſchmückter Thron aufgerichtet, auf dem ſich der neue König niederließ. Auf das Anſchlagen der großen Glocke trat der Erzbiſchof Heinrich von Maynz hervor, empfieng ſeine Reichslehn mit funfzig Fahnen, und leiſtete Günthern die Huldigung. Dieſer reichte darauf dem Erzbiſchof eine Fahne zurück, und ließ ſich dagegen das entblößte Reichsſchwerdt zuſtellen, und indem er dieſes erſt gegen die Sonne ſchwang, und dann an ſeine Bruſt legte, ſprach er dem Erzbiſchof den römiſchen Königseid überlaut nach. Der Erzbiſchof ſtellte ihm hierauf das große Reichsſiegel zu, und nun traten der Rath und die Bürgerſchaft der Stadt Frankfurt hervor, und huldigten dem neuen Könige, der ihnen dagegen ihre alten Vorrechte und Freyheiten beſtätigte. So feyerlich nahm Günther von dem Reiche Beſitz. *)

53. Er hatte, mit Hülfe ſeiner Freunde, ein anſehnliches Heer zuſammen gebracht, und er lagerte ſich damit vor Frankfurt. Karl, der mit Gün-

thers

*) von Olenſchlager, S. 402, 403.

thers Tapferkeit und andern Vorzügen genau bekannt war, hielt es nicht für rathſam, daſelbſt einen Angriff auf ihn zu thun, ſondern er begab ſich nach Maynz, um ihn in der Nähe beobachten, und einen Plan zu ſeiner Unterdrückung entwerfen zu können. Indeſſen bot er ſeine Freunde gleichfalls auf, und erklärte, daß er um den Sonntag Eſto mihi wider Günthern zu Felde ziehen wollte. Ja er kündigte es dieſem ſelbſt an. Er hatte Kaſſel, einen Maynz gegen über gelegenen Ort, zum Sammelplatz beſtimmt. Aber auf Günthern machte dieß ſo wenig Eindruck, daß er um eben die Zeit einen Turnier nach Kaſſel ausſchrieb, und allerley Luſtbarkeiten anſtellte. Auch hatte er würklich Urſache gehabt, ſich nicht ſehr zu fürchten; denn Karl ließ ihn ganz ruhig, und ſein Heer wurde durch Kriegsleute von allen Seiten vermehrt. Während der Zeit beſchäfftigte er ſich unter andern damit, daß er, dem Beyſpiel des Kaiſer Ludwigs zu folge, dem vorgeblichen Rechte des Pabſtes, einen Kaiſer zu ernennen, und 10.
zu beſtätigen, feyerlich widerſprach, und ſeinen März.
Schwägern, den Grafen von Hohnſtein, die Vormundſchaft über ſeine Kinder, und die Verwaltung ſeiner thüringiſchen Güter übertrug. *)

54. Doch nicht alle Grafen von Hohnſtein, und ſelbſt nicht alle Grafen von Schwarzburg hielten ſich zu Günthers Parthey, denn Graf Heinrich von Hohnſtein, Herr zu Sondershauſen, und die

*) Jovius, S. 351. von Olenſchlager, S. 403 : 405.

Grafen Günther und Heinrich, Herren zu Arnſtadt, ſeine Vettern, huldigten Karln IV als römiſchen König, und dieſer gab ihnen dagegen nicht nur die Erlaubniß, einen Erbfolgevertrag unter einander zu errichten, ſondern er trat ihnen auch alle Rechte ab, welche mit der durch ihre Gerichte und Herrſchaften gehenden Reichsſtraße verbunden waren. *) Kurz vorher hatte er auch mit dem Landgrafen Friedrich und deſſen Söhnen ein Bündniß geſchloſſen, vermöge deſſen ſie ihm wider den König Günther Beyſtand leiſten ſollten. **) Die Geſchichtſchreiber irren ſich alſo, wenn ſie uns melden, daß Landgraf Friedrich Günthern vor Frankfurt Beyſtand geleiſtet habe, †) und dieſe Verbindungen können zum Beweiſe dienen, wie klug es Karl anzufangen wußte, ſeinem Gegner Feinde zu machen. Da er einſah, daß er mit Gewalt nur wenig wider ihn ausrichten würde, war er darauf bedacht, durch friedliche oder auch liſtige Mittel, ſeine Abſicht zu erreichen. Er bemühete ſich insgeheim, deſſen Freunde zu gewinnen, und dieß glückte ihm unter andern mit dem Pfalzgrafen Rudolf, deſſen Tochter er heyrathete; er veranſtaltete eine Zuſammenkunft nach Speier, auf der ſich König Günther gleichfalls einſtellen ſollte. Aber Günther, deſſen Macht immer größer wurde, glaubte, dieſe

*) Dieß geſchah zu Eiſenach, acht Tage nach dem h. Dreykönigtag. Struv, S. 36.

**) Zu Dresden, am Sonnabend vor dem h. Dreykönigtag. Struv, S. 34.

†) Dieß behauptet unter andern Jovius, S. 350.

dieſe Einladung ausſchlagen zu können, und eroberte indeſſen Friedberg, das ſich ihm widerſetzt hatte. Karl machte alſo ernſthafte Anſtalten, ſein Recht mit Gewalt durchzuſetzen, und er ließ daher ein Aufgebot ergehen, vermöge deſſen ſich ſeine und ſeiner Freunde Mannſchaft gegen den Anfang des Monats May zu Maynz einſtellen ſollte. *)

55. König Günther war indeſſen wieder nach Frankfurt zurück gekehrt, und er ſah ſich wegen einer Kränklichkeit, die ihm zugeſtoßen war, genöthigt, einen berühmten frankfurter Arzt, Nahmens Freydank, um Rath zu fragen. Dieſer verordnete ihm einen Trank, der, wie er vorgab, die beſte Würkung haben würde. Doch Günthern, den Weltkenntniß und lange Erfahrung vorſichtig gemacht hatten, glaubte Urſache zu haben, ihm nicht zu trauen. Er beſtand alſo darauf, daß der Arzt den Trank vorher koſten ſollte. Lange wollte ſich dieſer unter allerley Vorwand nicht dazu bequemen. Da er aber endlich keine Ausflucht weiter hatte, ſo trank er, und Günther nahm hierauf das übrige zu ſich. Freydank entfärbte ſich kurz darauf, fiel in Ohnmacht, und ſtarb am dritten Tage hernach. Es verbreitete ſich daher das Gerüchte, als wenn ſich Karl dieſer Gelegenheit bedient hätte, einen Gegner, dem er nicht gewachſen war, aus dem Wege zu räumen, und man ſchrieb die That dem Famulus des Freydanks zu. **) Wahrſcheinlicher aber iſt es, daß

*) von Olenſchlager, S. 406.

**) Jovius, S. 352. von Olenſchlager, S. 407.

daß eben diejenigen, denen er ſeine Wahl zu danken hatte, auch ſeinen Tod befördert haben. Sie waren, wie es ſcheint, verlegen, wie ſie den von ihnen erwählten König in Zukunft behaupten wollten. Dieß brachte ſie auf den Gedanken, ihn völlig aus dem Wege zu räumen, und Günther wurde demnach ein Opfer ihrer veränderlichen Geſinnungen. *) Daß aber Günthern die Urheber ſeines Todes nicht unbekannt waren, beweiſet folgendes, was er in Gegenwart vieler thüringiſchen Herren zu ihnen ſagte: tauſendmal (ſprach er) möchte ich ſterben, wenn ich Euch, meinen Verräthern und Euerer Nachkommenſchaft, den Judasnahmen ewig aufhängen könnte. **) — Doch das Zeugniß eines einzigen Geſchichtſchreibers iſt in einer ſolchen Sache, wo es auf eine ſo harte Beſchuldigung ankömmt, nicht hinreichend, und die eigentliche Urſache von Günthers Tod wird daher wohl immer unausgemacht bleiben.

56. Günther hatte, ſo bald er an dem Ärzte die Würkung des Giftes ſah, ein Brechpulver eingenom-

*) Sed heu! (ſagt die Chronik des Peterskloſters S. 340) tandem in Frankfort miſerabiliter intoxicatus eſt, ut *indubitanter* creditur, *per conſilium et auxilium ipſorum principum*, und unter dem Worte principes verſteht die Chronik ganz offenbar die Fürſten, die ihn gewählt hatten.

**) Chronik des Peterskl. am a. O. Hr. Pelzel bedient ſich, wie man leicht vermuthen kann, dieſes Zeugniſſes vortreflich, um allen Verdacht von K. Karl IV abzulehnen.

genommen, und von einem Theile des Giftes ſich befreyt. Indeſſen war demungeachtet ſein Leib ſo aufgeſchwollen, daß ihm der Harniſch zu ſchwer wurde. Dennoch zog er Karln bey Eltvil im Rheingau entgegen, und zwey hundert ſeiner Reuter giengen ſo herzhaft auf Karls Truppen los, daß ſie den letztern beynahe ſelbſt zum Gefangenen gemacht hätten, und nur die Reuter des Grafen von Würtemberg retteten ihn. Man ſieht hieraus, daß Günther und ſeine Leute noch immer Muth hatten, und er würde, wenn ihn ſeine Freunde nicht verlaſſen hätten, vielleicht bis an ſeinen Tod für die Behauptung ſeiner Würde gefochten haben. Es war ihm daher höchſt auffallend, als ihm ſeine bisherigen Freunde den Vorſchlag thaten, ſich mit Karln zu vergleichen, und er erinnerte ſie mit bittern Vorwürfen an die heiligen Verſprechungen, die ſie ihm gethan hatten. Da aber ſeine Krankheit täglich zunahm, und ihn niemand ferner unterſtützen wollte, ſo waren alle ſeine Gegenvorſtellungen nicht im Stande, etwas auszurichten, und er mußte ſich alſo endlich, vorzüglich in Rückſicht ſeiner Familie, bequemen, in einen Vertrag zu willigen, welcher durch Vermittlung der Herzoge von Bayern, in der Woche vor Pfingſten, *) zu Stande kam. Vermöge deſſelben leiſtete er, Karln zum Beſten, auf die Kaiſerwürde Verzicht, und verſprach, Karln für einen römiſchen König und für ſeinen Herren zu er-

 kennen.

*) Eigentlich am Dienſtage vor Pfingſten (oder am 26ten May) — in dem Feldlager vor Eltvil. Jovius, S. 355.

kennen. Dafür machte ſich Karl verbindlich, ihm für die Koſten, die er aufgewendet hatte, zwanzig tauſend Mark Silber zu bezahlen. Günther hatte einen großen Theil der Summe, die ihm ſeine Königswürde koſtete, von ſeinen Schwägern, den Grafen von Hohnſtein geliehen, und dieſe mußten befriedigt werden. Da nun Karl, der ſchon ohnedieß ſo vielen Aufwand gehabt hatte, nicht im Stande war, die zwanzig tauſend Mark auf der Stelle zu bezahlen, ſo verſetzte er, mit Bewilligung aller Kurfürſten, dem König Günther und den gedachten Grafen von Hohnſtein, die Einkünfte, die er als Kaiſer zu Gelnhauſen, Nordhauſen, Goslar und Mühlhauſen zu heben hatte. Gelnhauſen mußte ihm ſogleich die Huldigung leiſten; wegen der übrigen drey Städte, die man ihm nicht ſogleich einräumen konnte, wurden ihnen die Reichseinkünfte der Städte Friedberg und Frankfurt verpfändet, und man gab ihnen überhaupt alle Sicherheit, die ſie wegen ihrer Forderung verlangen konnten. Es verbürgten ſich unter andern die beyden Biſchöfe zu Bamberg und Wirzburg, imgleichen der Burggraf Johann von Nürnberg; auch mußten fünf und zwanzig Ritter, in Kaiſer Karls Nahmen, in Maynz einreuten, und ſich verbindlich machen, daß ſie nicht eher wieder abziehen wollten, als bis die obigen Bedingungen erfüllt worden wären. Kaiſer Karl machte ſich endlich auch anheiſchig, die Zehrungskoſten zu bezahlen, die König Günther und ſeine Diener zu Frankfurt ſchuldig waren, und dieſe beliefen ſich

auf zwölf hundert Mark. *) Alles dieſes erfüllte Kaiſer Karl mit der Gewiſſenhaftigkeit eines ehrlichen Mannes, und Günther hatte bey ſeinem Tode wenigſtens den Troſt, daß er ſeine Familie in keiner drückenden Lage zurück ließ. **)

57. Günthers Krankheit hatte indeſſen ſo zugenommen, daß er, dem Tode ſehr nahe, von Eltvil nach Frankfurt, ſich auf einer Bahre bringen ließ. Demungeachtet beſaß er noch ſo viel Gefühl ſeiner Würde, daß er ſich bey ſeinem Einzuge der kaiſerlichen Zeichen bediente, und das Reichspanier unter Trompetenſchall ſich vortragen ließ. Er lag hierauf noch einige Wochen im Johanniterhofe zu Frankfurt auf einem Sterbebette, und ungeachtet das Ende ſeines Lebens immer näher rückte, ſo konnte er ſich doch nicht eher als einige Tage vor ſeinem Tode entſchließen, den Königstitel völlig abzulegen. Vorher ließ er ſich, durch die Grafen von Hohnſtein, von dem Kaiſer Karl mit allen den Herrſchaften und Gütern belehnen, die er von dem Reiche zu Lehn trug. †) Und nun nahm er erſt den Nahmen

 eines

*) Jovius, S. 353‚355. von Olenſchlager, S. 407. Letztrer liefert im Urkundenbuche (S. 280‚283) den Sühnebrief zwiſchen Karln und Günthern.

**) Elfthalb tauſend von den Schulden wurden 1357 von Günthers Wittwe bezahlt. Wegen der übrigen blieben die obengedachten Oerter bis 1406 verpfändet. Jovius, S. 355‚356.

†) Jovius, S. 356.

eines Grafen von Schwarzburg wieder an, und lei-
12. ſtete auf das Reich förmlich Verzicht. Seine völ-
Juny. lige Auflöſung erfolgte am dritten Tage hernach;
14. aber ſein Leichnam wurde erſt fünf Tage hernach in der St. Bartholomäus-Stiftskirche zu Frankfurt beygeſetzt. *) Kaiſer Karl, der ſich auf die Nachricht von ſeinem Tode, von Maynz hierher begeben hatte, folgte nebſt allen anweſenden Kurfürſten, Fürſten und Herren ſeiner Leiche, die von zwanzig Reichsgrafen getragen wurde, und jeder deutſche Bidermann verabſcheute die Art, mit der man Günthern aus der Welt geſchafft hatte, und verehrte das Andenken dieſes Fürſten, der ſich mehr durch ſein Herz, als durch ſeine Macht, des Thrones würdig gezeigt hatte. **) Sein Lebensalter hatte fünf und vierzig Jahr, und ſeine kurze Regierung fünf Monate und zwölf Tage gedauert. Zwar hat man ihn, weil er nicht gekrönt worden, ehedem aus der Reihe der Kaiſer ausgeſchloſſen. In neuern Zeiten iſt man aber in dieſem Punkte weniger bedenklich geweſen, und die höchſten Reichsgerichte haben die Gültig-

*) Es wurde ihr ein Platz unter dem hohen Altare angewieſen, und der einige Schritte davon, in der Mitte des Chors aufgerichtete Grabſtein, war noch 1743 an dieſer Stelle zu ſehen; damals aber wurde er in die nächſte Wand des Chors eingemauert. Von Olenſchlager, S. 409.

**) So vortreflich! urtheilt von Olenſchlager von unſerm Günther, und dennoch konnte es Herr Pelzel wagen, ihn ſo herabzuſetzen?

Gültigkeit der von ihm verliehenen Privilegien anerkannt. *)

58. Doch während daß Kaiſer Günther ſeine Rolle am glänzendſten ſpielte, raubte ein frühzeitiger Tod Thüringen ſeinen Landgrafen. Er war bereits am zweyten des Hornungs dieſes Jahrs geſtorben, nachdem er fünf und zwanzig Jahre regiert, und ſein Leben nicht höher als auf acht und dreyßig gebracht hatte. Er ſtarb auf dem Schloſſe Wartburg, und ohne Zweifel war ſeine gichtiſche Leibesbeſchaffenheit an ſeinem Tode Urſache. Seine Leiche wurde in einer Kapelle des Kloſters Altenzelle beygeſetzt, die er ſelbſt gebaut hatte. **) Thüringen hatte, wie uns die Geſchichte ſeines Zeitraums beweiſet, Urſache, ſeinen frühzeitigen Tod zu bedauern. Denn ſicher hat es nur wenig Fürſten gegeben, die mehr Muth, mehr Tapferkeit, mehr Standhaftigkeit mit einander vereinigten. Daß er den eiſenachiſchen Barfüßern drohete, ſie einfählen zu laſſen, daß er, der Klagen der reinhardsbrunner Mönche ungeachtet, in ihrem Kloſter eine Friedensverſammlung hielt, die ihnen ſehr drückend war, beweiſet wenigſtens ſoviel, daß er ſich über die übertriebene Achtung, die ſich die Geiſtlichen ſeines Zeitalters anmaßten, hinweg zu ſetzen wußte. Freylich ſchimmert, beſonders aus der letzten Begebenheit, eine ſeiner Gemüthsart eigene Härte und Unbiegſamkeit hervor. Ein Beweis derſelben giebt auch

*) von Olenſchlager, S. 410.

**) Rothe, S. 1701. Chronik des Kl. Altenzelle, S. 415.

auch die Streitigkeit ab, in die er mit ſeiner Mutter gerieth. Von den Rechten, die ihm als Landesherr zukamen, hatte er ein ſo lebhaftes Gefühl, daß er, wie Knuts Hinrichtung und der mit den Grafen geführte Krieg beweiſet, nicht die geringſte Kränkung dieſer Art ertragen konnte. Muthiger und entſchloſſener hat aber auch gewiß kein Landgraf ſeine Landesherrnrechte durchgeſetzt, und mit größerm Eifer hat ſelbſt ſein Vater nicht den Landfrieden zu erhalten, und die Störer deſſelben zu beſtrafen geſucht. Die Geſchichtſchreiber des mittlern Alters, die an charakteriſtiſchen Beynahmen ſo fruchtbar ſind, legten ihm daher den Nahmen des Ernſthaften bey, womit ſie nicht allein den Ernſt, den er in allen ſeinen Handlungen blicken ließ, ſondern auch die Strenge, die ſeiner Gemüthsart ſo merklich eingeprägt war, bezeichnen wollten. *) Seine Leibesgeſtalt war hager, das heißt, ſo beſchaffen, wie ſie gewiß den meiſten großen Männern, die, ſo wie er, ihr ganzes Leben dem Kriege widmeten, eigen geweſen iſt.

59. Landgraf Friedrich II hinterließ eine anſehnliche Nachkommenſchaft, indem er mit ſeiner Gemahlin, Mechtilde, fünf Söhne und vier Töchter erzeugt hätte. Der älteſte Sohn Friedrich wurde 1330 gebohren, und die Geburt deſſelben hätte der Mutter beynahe das Leben gekoſtet; auch ſtarb der

*) Letzterer beweiſet das lateiniſche Wort Severus, wodurch ſie jenes überſetzten.

der Prinz noch in dem nemlichen Jahre. *) Dieſer Verluſt wurde zwey Jahre hernach durch einen andern Prinzen erſetzt, welcher gleichfalls den Nahmen Friedrich bekam. **) Ihm folgte nach vier Jahren Balthaſar. Die beyden übrigen, nemlich Ludewig und Wilhelm, wurden 1340 und 1343 gebohren. Ludwig widmete ſich dem geiſtlichen Stande; Friedrich, Balthaſar und Wilhelm unterzogen ſich der Regierung der väterlichen Staaten. Zwo von Landgraf Friedrichs II Töchtern, die als Zwillinge gebohren wurden, ſtarben frühzeitig. Von den beyden übrigen wurde Eliſabeth an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, und Beatrix an Bernhard IV, Grafen von Anhalt, vermählt. Ihre Mutter Mechtilde ſtarb ein Jahr vor ihrem Gemahl, und wurde gleichfalls im Kloſter Altenzelle begraben. †) 1332.

Sechszehntes Buch.

Die Landgrafen Friedrich, Balthaſar und Wilhelm beſchließen, gemeinſchaftlich zu regieren. K. Karl IV beſtätigt den Erbfolgevertrag, den ſie mit dem Grafen Heinrich von Henneberg aufgerichtet haben. Landgraf Friedrich III ſetzt ſeiner Gemahlin die Pflege Weiſſenfels zum Leibgedinge aus. K. Karl IV unterwirft den Landgrafen aufs neue die Juden, und dieſe nehmen ſie in ihren beſondern Schutz. Kaiſer Karl ſucht den Fehden in Thüringen Einhalt zu thun. Die Landgrafen

*) Chronik des Peterskl., S. 330.

**) Kleine Chronik des Kl. Altenzelle, S. 442.

†) Rothe, S. 1800.

grafen überziehen in Verbindung mit demſelben Heinrich Reuſſen von Plauen. Die Grafen von Schwarzburg müſſen ihnen die Schlößer Lobdeburg und Wintberg abtreten. Graf Friedrich von Beichlingen verfährt mit dem Flecken Kindelbrück ſehr grauſam. Eliſabeth, die Großmutter der Landgrafen, ſtirbt. Die Landgrafen von Thüringen und Heſſen überziehen den Abt von Fulda, der ihre Länder durch Streifzüge heimſuchen ließ. Der Biſchof Ludewig von Halberſtadt, der Landgrafen Bruder, geräth mit dem Grafen von Mannsfeld in eine Fehde. Die Landgrafen von Thüringen und Heſſen ziehen gegen den Herzog Albrecht von Braunſchweig zu Felde, und Albrecht muß ſich endlich zum Frieden bequemen. Graf Johann von Schwarzburg, der mit dem Biſchof von Bamberg in eine unglückliche Fehde gerathen iſt, will die Schlöſſer Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein an die Stadt Erfurt verkaufen; aber die Landgrafen behaupten das Vorkaufsrecht. Balthaſar und Wilhelm ziehen in fremde Länder. Jener ſteht dem Landgraf Hermann von Heſſen bey, dem der Herzog Otto der Böſe von Braunſchweig, mit Hülfe der Sterngeſellſchaft, ſein Land wegnehmen will. Ludwig, der Bruder der Landgrafen, beſtrebt ſich Erzbiſchof von Mayntz zu werden; Erfurt ergreift die Parthey ſeines Gegners Adolf. Dieſer kömmt nach Thüringen; aber Balthaſar treibt ihn bald in die Enge. Die Landgrafen belagern Erfurt und züchtigen den Grafen Ernſt von Gleichen. K. Karl IV vermittelt einen Vergleich. Ludwig wird Erzbiſchof von Magdeburg, und endigt auf eine jämmerliche Art ſein Leben. Fehde zwiſchen Nordhauſen und den Grafen von Hohnſtein. Die thüringiſchen Grafen und Städte gehen mit vereinigten Kräften auf die letztern los. Jene werden von dem Herzog Otto von Braunſchweig überfallen. Ritter

Ludwig

Ludwig von Wangenheim befehdet den Grafen Heinrich von Schwarzburg. Eben dieſes thut Dietrich von Kobſtedt. Die Landgrafen treten mit den Grafen von Schwarzburg in eine nähere Verbindung. Ihr Gebiete wird durch verſchiedene Erwerbungen anſehnlich vergrößert. Thüringen wird von Erdbeben und Ueberſchwemmungen heimgeſucht. L. Friedrich III ſtirbt. Deſſen Charakter und Familie.

1.

Thüringen hatte nicht nur unter ſeinen alten Landgrafen, ſondern auch unter den Beherrſchern aus dem meisniſchen Hauſe das Glück gehabt, immer ſeinen eigenen und zwar nur einen Regenten zu haben. Ungeachtet Friedrich I und Friedrich II zugleich Meiſſen und das Oſterland beherrſchten, ſo betrachteten ſie doch Thüringen als den vornehmſten Theil ihrer Staaten; ſie ſchlugen meiſtens ihren Wohnſitz in demſelben auf, und ſie ſetzten den Titel eines Landgrafen von Thüringen allen ihren übrigen Titeln vor. *) Jetzt war der Fall vorhanden, daß Landgraf Friedrich II drey Söhne hinterließ, welche auf die Regierung Anſpruch machten, und da es in den fürſtlichen Häuſern dieſes Zeitraums einmal Sitte war, daß mehrere Söhne die väterlichen Länder theilten, ſo konnte man dieſes jetzt

*) Dieß beweiſet die große Anzahl der von beyden ausgeſtellten Urkunden; wir nennen ſie daher mit Recht nicht Markgrafen von Meiſſen, ſondern Landgrafen von Thüringen.

jetzt auch erwarten. Auch gieng man würklich mit einem ähnlichen Anſchlage um; allein die Freunde des Hauſes riethen ihnen, den Beſitz ihrer Staaten lieber ungetheilt zu laſſen, und gemeinſchaftlich zu regieren. *) Vielleicht beſtimmte ſie auch die Jugend der jüngern Brüder, einen ſolchen Rath zu ertheilen, indem Balthaſar erſt das zwölfte und Wilhelm das fünfte Jahr zurück gelegt hatte. Selbſt
1349. Friedrich war bey dem Tode ſeines Vaters nicht älter als ſiebzehn Jahr, und er konnte alſo eigentlich erſt im folgenden Jahre, wo er ſeine Volljährigkeit erlangte, die Regierung antreten; wir haben aber von einer Vormundſchaft, die während dieſer Zeit geführt worden, nicht die geringſte Nachricht, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Kaiſer Karl IV Friedrichen ſogleich die Erlaubniß, regieren zu dürfen, ertheilt hat. Doch ſcheint es, als wenn er ſeine noch lebende Großmutter Eliſabeth bey wichtigen Angelegenheiten zu Rath gezogen habe. Denn nicht nur mit Vorbewuſt, ſondern auch auf den Rath derſelben, ſchloſſen die fürſtlichen Brüder im Jahr 1356 zu Gotha einen Vertrag, vermöge deſſen ſie ſich anheiſchig machten, ſowohl ihre gegenwärtigen, als auch diejenigen Länder, die ſie künftig erwerben würden, auf ihre ganze Lebenszeit gemeinſchaftlich zu beſitzen, und ſie niemals zu theilen. Und dieſen Vertrag haben ſie, ſo lange Friedrich lebte, auch unverbrüchlich gehalten. **)

2. Land=

*) Rothe, S. 1801.

**) Horns Geſchichte Friedrichs des Streitbaren, S. 104.

2. Landgraf Friedrich III regierte alſo nicht nur in ſeinem, ſondern auch im Nahmen ſeiner Brüder. Er war bereits ſeit einigen Jahren vermählt, und dieſe Verbindung gab ihm eine Anwartſchaft auf die fränkiſchen Beſitzungen ſeines Schwiegervaters. Es fehlte ihr aber noch die kaiſerliche Beſtätigung, und dieſe wurde ihm von Kaiſer Karl IV im Februar des folgenden Jahres ertheilt. Vermöge 1350.
derſelben ſollte er nun, da ſein Schwiegervater, Graf Heinrich von Henneberg, ohne Erben geſtorben war, die Pflege Koburg, ingleichen Schmalkalden und andre Güter deſſelben bekommen; er mußte ſich aber anheiſchig machen, ſie ſeiner Schwiegermutter Jutta auf ihre Lebenszeit zu laſſen. *) Auf die Fürbitte des Markgrafens Ludwig von Brandenburg, welcher ſeine eignen Anſprüche aufgab, wurde die Anwartſchaft dieſes Erbfalles auch auf ſeine Brüder ausgedehnt. Landgraf Friedrich III hatte auch noch vier tauſend Mark Silber zu fordern, die zur Mitgift ſeiner Gemahlin gehörten. Zur Sicherheit wegen dieſer Summe wurde ihm das Schloß und die Stadt Schmalkalden, nebſt 1351.
einigen andern Gütern, verpfändet. †)

3. Eine Fürſtin, die eine ſo anſehnliche Mitgift wie Katharine mitbrachte, konnte mit Recht auf

*) Der Tod derſelben erfolgte 1353, und Landgraf Friedrich erlangte alſo erſt in dieſem Jahre den koburgiſchen Antheil. Horn, S. 8, N. c.

†) Horn, am a. O.

auf ein derſelben angemeſſenes Leibgeding Anſpruch machen. Ihr Gemahl beſtimmte ihr die Pflege Weiſſenfels dazu, und machte ſich nebſt ſeinem Bruder Balthaſar verbindlich, daß alle Lehnsleute und Unterthanen dieſer Pflege ihr und ihrem Vormund, dem Herzog Heinrich zu Glogau, huldigen ſollten. Die Grafen Heinrich und Günther zu Schwarzburg, Friedrich von Orlamünda, Herr zu Löwenſtein, Thimo von Koldiß, des Landgrafens Marſchalk, imgleichen die Ritter Friedrich von Wangenheim, Chriſtian von Wißleben, Otto von Stuterheim, Arnold Gudemann und Konrad Wurm übernahmen die Bürgſchaft, und machten ſich anheiſchig, ſich ſo lange in Koburg einzulegen, bis die gedachte Pflege der Katharine und ihrem Vormund übergeben ſeyn würde. *)

4. Es waren, ungeachtet der großen Judenverfolgung, doch noch einige übrig geblieben, oder diejenigen, die ſich mit der Flucht gerettet hatten, kehrten nach und nach wieder zurück. Nun hatte zwar ſchon Kaiſer Ludewig Landgraf Friedrich II die Juden in ſeinem Lande unterworfen; doch Landgraf Friedrich III und ſeine Brüder ließen ſich von Kai-
1350. ſer Karl IV eine neue Beſtätigung darüber ertheilen, die ihnen das Recht gab, alle Juden in Meiſſen, Thüringen, dem Oſterlande, der Mark Landsberg und dem Lande Pleiſſen, beſonders aber auch in den Städten Zeiz, Naumburg und Halle mit allen den Steuern und Dienſten zu belegen, die ſie ehemals

*) Horn, S. 10.

ehemals dem Kaiſer und dem Reiche ſchuldig geweſen waren. Doch legte ihnen eben dieſe Beſtätigung aber auch die Verbindlichkeit auf, den Juden ihren Schutz zu ertheilen. Dieſes thaten die Landgrafen auch; aber ſie machten ſich, wie es ſcheint, nur auf eine gewiſſe Zeit dazu verbindlich, denn 1375 ertheilten ſie allen Juden und Jüdinnen in ihrem Lande einen Schutzbrief, vermöge deſſen ſie dieſelben als ihre Kammerknechte, gegen eine jährliche Abgabe von 1100 rheiniſchen Gülden, auf ſechs Jahre in ihren beſondern Schutz nahmen, und ſie von der Gerichtsbarkeit der Voigte und Schultheißen befreyten. Zugleich verſprachen ſie, dieſelben bey ihren Volksrechten zu behaupten, ſie für den geiſtlichen und weltlichen Bann zu ſchützen, und ihnen nicht weniger als den Chriſten Recht widerfahren zu laſſen. Auch erklärten ſie dieſelben von allen Geleiten, Zöllen, Bethen und Schatzungen frey, und endlich machten ſie ſich anheiſchig, ſie nicht zu hindern, wenn ſie während der Zeit wegziehen wollten, und ſie mit ihrer Habe nach Erfurt oder Halle zu geleiten. So menſchlich dachte man alſo ſchon damals in Anſehung der Rechte, die man den Juden zugeſtand! *)

5. Der Landfriede wurde unter Landgraf Friedrichs III erſten Regierungsjahren auf keine ausgezeichnete Art geſtört; lange dauerte es aber nicht, daß die Ruhe ununterbrochen blieb. Im nördlichen Thüringen lag ein Schloß, Nahmens Elſterburg,

 deſſen

*) Horn, S. 389.

deſſen Innhaber die benachbarte Gegend gewaltig heimſuchten. Graf Heinrich von Hohnſtein, Kaiſer Karls IV Voigt, erſuchte daher die Städte Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen, ihm das Schloß
1354. erobern zu helfen. Sie rückten alſo davor, nahmen es in kurzer Zeit ein, und ließen es niederreiſſen. Die zwölf Räuber, die ſich in demſelben aufgehalten hatten, wurden enthauptet. Doch Kaiſer Karl ließ, um den Fehden Einhalt zu thun, ſelbſt böhmiſche Truppen in Thüringen einrücken. Dieſe zerſtörten nicht nur den Flecken Neumarkt nebſt dem daſigen Schloſſe, ſondern ſie riſſen noch über ſechzig ummauerte Höfe oder ſogenannte Kemnaten nieder. Aber eben dieſe Leute fügten den armen Bauern durch Rauben und Abbrennen großen Schaden zu.*) Aus eben dieſen Begebenheiten erhellt aber zugleich, daß ſich Karl IV, wenigſtens in den erſten Jahren nach Landgraf Friedrichs II Tod, Thüringens eifrigſt angenommen hat. Uebrigens erwähnen die Geſchichtſchreiber dieſer Zeit auch einiger Drangſalen, welche Thüringen heimſuchten. So brach z. B. in dieſem Jahre die Peſt von neuem aus, und ſie wüthete unter andern zu Erfurt ſo gewaltſam, daß in einigen Häuſern monatlich ſieben, acht und noch
1355. mehr Menſchen ſtarben. Im folgenden Jahre war die Witterung im April und May ſo veränderlich, daß viele Aecker unbeſäet liegen bleiben mußten.

6. Doch die Verbindung, in der Thüringens Regenten mit Kaiſer Karln IV ſtanden, nöthigte den

*) Chronik des Peterskl. S. 344.

den Landgrafen Friedrich, an einem Kriege Antheil 1357.
zu nehmen, den Karl mit Heinrich Reuſſen von Plauen führte. Dieſer hatte verſchiedene dem König von Böhmen lehnbare Schlöſſer und Städte pfandweiſe in Beſitz, und er wollte ſie weder einlöſen laſſen, noch ſich ſonſt zu einem Vergleiche bequemen. Da er nun auch eine Menge Räuber ſchützte, welche den Ländern Friedrichs und ſeiner Brüder vielen Schaden zufügten, ſo brachten dieſe gleichfalls bey dem Kaiſer Karl große Klagen über denſelben an, und es wurde alſo beſchloſſen, ihn gemeinſchaftlich zu überziehen. Sie rückten hierauf mit vereinigter Mannſchaft vor das feſte Schloß Ziegenrück, und nöthigten es, durch Beraubung der Lebensmittel und des Waſſers, zur Uebergabe. Hierauf zogen ſie nach und nach vor Triptis, Stein, Ronneburg und Weida, und die Eroberung dieſer Schlöſſer koſtete ihnen wenig Zeit; denn die Einnahme des Schloſſes Ziegenrück, welches für ſehr feſt gehalten wurde, hatte den Befehlshabern allen Muth benommen, und ſie wagten es deswegen nicht, den geringſten Widerſtand zu thun. Der erbitterte Reuſſe hegte den Verdacht, daß ſich dieſelben durch Geſchenke hätten bewegen laſſen, die Vertheidigung aufzugeben. Er ſetzte ſie deswegen zornig zur Rede, und da ſie ſich zu entſchuldigen ſuchten, ſo ſtieg ſeine Erbitterung ſo hoch, daß er ſie in eine Scheuer einſperren, dieſelbe anzünden, und ſie jämmerlich verbrennen ließ. Hierdurch glaubte er ſeinen übrigen Lehnsleuten eine Warnung auf die Zukunft zu geben, die ſie zur Beobachtung ihrer

Treue ermahnen ſollte. Die eroberten Schlöſſer waren aber einmal verlohren, denn der Kaiſer räumte ſie dem Landgrafen ein, und dieſer Feldzug ſchlug alſo zum Vortheil der thüringiſchen Fürſten aus. *)

7. Nicht weniger vortheilhaft für dieſelben war eine andre Begebenheit, die ſich noch zu Ende d. J. ereignete. Graf Heinrich von Schwarzburg, der Sohn des Kaiſers Günther, endigte um dieſe Zeit ſein Leben, ohne Erben zu hinterlaſſen. Er hatte wegen ſeiner Beſitzungen, die in der Hälfte von Arnſtadt und in der Stadt Frankenhauſen beſtanden, mit ſeinen Vettern, den Grafen Heinrich und Günther, Erbverträge errichtet, die von Kaiſer Karl IV beſtätigt worden waren. Aber die eigentlichen Lehnsherren, die Landgrafen von Thüringen und der Abt von Hersfeld, wollten zu dieſen Verträgen ihre Einwilligung nicht geben. Der Abt ließ ſich zwar wegen der Hälfte von Arnſtadt, die ihm lehnbar war, endlich einen Vergleich gefallen; aber Landgraf Friedrich wollte ſich lange durch keine gütlichen Unterhandlungen, die mit ihm gepflogen wurden, bewegen laſſen, auf den Beſitz von Frankenhauſen Verzicht zu leiſten. Erſt im fol-
1358. genden Jahre gab er ſeine Einwilligung, daß die Entſcheidung dieſer Streitigkeit auf den gemeinſchaftlichen Ausſpruch ſeiner Großmutter, Eliſabeth, imgleichen Konrads des Aeltern, edlen Herrns von Tannroda, Chriſtians von Witzleben, der Eli-

ſabeth

*) Rothe, S. 1801.

ſabeth Hofmeiſter, Heinrichs von Kotteriz des Kanzlars, und einiger erfurtiſchen Bürger ankommen ſollte. Dieſe brachten in einer Verſammlung, die ſie zu Gotha hielten, einen Vergleich zu Stande, vermöge deſſen die gedachten Grafen von Schwarzburg den Landgrafen, für alle ihre Anſprüche auf Frankenhauſen, Schloß und Stadt Dornburg, imgleichen die beyden Schlöſſer Lobdeburg und Windberg, und die tautenburgiſchen Lehnſtücke abtreten ſollten. Unſere Chroniken reden zwar noch von drey tauſend Mark Silber, die die Grafen noch überdieß hätten geben müſſen; allein die ſchriftlichen Beweiſe, die man von dieſem Vergleiche hat, erwähnen dieſer Summe nicht. Uebrigens wurde bey dieſer Gelegenheit noch ausgemacht, daß alle Uneinigkeiten, die in Zukunft zwiſchen den Landgrafen und den Städten entſtehen würden, durch vorgedachte Perſonen entſchieden werden ſollten. Auf dieſe Art wurde alſo ein Streit, der zu einer gefährlichen Fehde hätte Anlaß geben können, glücklich beygelegt.*)

8. Doch zu Fehden gab es damals, wo das Recht des Stärkern noch ſo mächtig war, alle Augenblicke Veranlaſſungen. Landgraf Friedrich II hatte den Flecken Kindelbrück an den Grafen Hermann von Beichlingen verpfändet, und ihm alſo das Recht gegeben, die Abgaben, die dieſer Ort entrichtete, zu heben. Dieſe ſchienen aber dem Grafen noch nicht befriedigend genug, und er verlangte

 daher

*) Rothe, S. 1802; Jovius, S. 373.

daher noch allerley Steuern von den Einwohnern Kindelbrücks, wozu ſie nicht verbunden waren. Dieſe erklärten aber ſtandhaft, daß ſie ſeinen unbilligen Forderungen niemals Gnüge leiſten würden. Ja, ſie droheten vielmehr, ihre Klagen vor die Landgrafen, ihre eigentlichen Herren, zu bringen.
1359. Dieß verdroß den Grafen ſo ſehr, daß er den Entſchluß faßte, ſie mit Gewalt zu ſeinem Willen zu bringen. Da er aber allein nicht Mannſchaft genung hatte, um dieſes auszuführen, ſo bat er die Städte Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen um Beyſtand. Dieſe ſchickten ihm ihre Kriegsleute, und nun ſchloß er Kindelbrücken ein. Die Einwohner wehrten ſich aber tapfer, und fügten ihm und ſeinen Bundesgenoſſen vielen Schaden zu. Dieſe wurden hierüber äuſſerſt aufgebracht; ſie erſchlugen und fiengen derſelben ſo viel ſie konnten, und endlich zündeten ſie den Ort an und brannten ihn ab. Als dieſes die Landgrafen erfuhren, ſo machten ſie den Städten, wegen der Verträge, die ſie mit ihrem Vater errichtet hatten, Vorwürfe, und es hatte den Anſchein, als wenn darüber eine Fehde ausbrechen würde. Es kam aber endlich ein Vergleich zu Stande, vermöge deſſen die gedachten Städte den Landgrafen eine gewiſſe Geldſumme bezahlen mußten, und dieſe wendeten dieſelbe dazu an, daß ſie Kindelbrücken wieder einlöſeten. *)

9. In eben dieſem Jahre raubte der Tod den Landgrafen eine Perſon, die ihnen ſo manchen wei-

*) Rothe, S. 1802.

ſen Rath ertheilt hatte. Eliſabeth, ihre Großmutter, ſtarb am 20ten Auguſt dieſes Jahrs, nachdem ſie ihren Gemahl auf fünf und dreyßig Jahr überlebt hatte. Gotha war ihr Wohnſitz, und da der um dieſe Stadt gelegene Bezirk den vorzüglichſten Theil ihres Witthums ausmachte, ſo legte ſie ſich zuweilen den Titel einer Frau von Gotha bey. Sie ließ ihn durch einen beſondern Voigt verwalten. Sie hatte ihren Hofmeiſter, ihren Geheimſchreiber, ihre Kapellane und ihre Hofjunker. Sie nahm, wie aus der vorigen Geſchichte erhellt, an der Regierung ihres Sohnes und ihrer Enkel keinen geringen Antheil, und Klugheit verbunden mit Einſicht, die ſich auf Erfahrung gründet, muß ihr daher außer allen Streit beygelegt werden. Eine gewiſſe Geiſtesgröße beweiſet die Art, womit ſie ihre Leibgedingsrechte gegen ihren Sohn behauptete. Die Geiſtlichkeit, und beſonders die gothaiſche, hatte ihr ſehr viel zu danken. Unſtreitig gehört ſie alſo unter die Damen, auf die Thüringen ſtolz ſeyn kann. Ihr Leichnam wurde nach Eiſenach gebracht, und in dem daſigen Predigerkloſter begraben; aber ihr Grabmahl befindet ſich zu Reinhardsbrunn, wo es noch jetzt zu ſehen iſt.*)

10. Es war, wie uns verſchiedene Beyſpiele gelehrt haben, nichts ungewöhnliches, daß Fürſten, und ſelbſt Geiſtliche, Fehden und Rauberey begünſtigten. Unter die Herren dieſer Art gehörte der

*) Goth. Geſch., Th. I, S. 127, 128; Th. III, S. 215.

damalige Abt zu Fulda, ein ſtolzer, trotziger Mann, der den Landgrafen von Thüringen und von Heſſen vielen Schaden zufügte. Letztre ermahnten ihn verſchiedenemal, den Streifzügen, die aus ſeinem Gebiete in das ihrige geſchahen, Einhalt zu thun; aber ihre Vorſtellungen waren vergebens. Sie hielten
1361. alſo eine Zuſammenkunft, und auf dieſer beſchloſſen ſie, einen förmlichen Zug gegen ihn vorzunehmen. Jeder Landgraf bot daher ſeine Lehnsleute und Städte auf, und rückte auf ſeiner Seite in das fuldaiſche Gebiete ein. Die Dörfer, auf die ihr Zug traf, wurden abgebrannt und verwüſtet. Am folgenden Tage ſtießen ſie bey Rockenſtuhl zuſammen; ſie trennten ſich aber wieder. Die Heſſen nahmen Hünefeld weg, und Landgraf Friedrich belagerte Geyſa. Jetzt fühlte der Abt, daß er es mit zween mächtigen Fürſten zu thun hatte. Er ſchickte deswegen einige Freunde an ſie, die ihnen ſehr demüthige Vorſtellungen thun mußten. Er bat ſie um Gottes Willen, ſein Stift zu ſchonen; er erklärte, daß er alles, was er durch Thatſachen oder durch Worte wider ſie geſündigt hätte, auf eine thätige Art bereuen wollte. Die Fürſten ließen ſich erweichen, und willigten in einen Vergleich, worauf ſie wieder heimzogen. *)

1362. 11. Im folgenden Jahre ereignete ſich im nordöſtlichen Theile Thüringens eine Fehde. Ludwig, der Bruder der Landgrafen, war ſeit drey Jahren Biſchof von Halberſtadt, und es ſcheint, als wenn er

*) Rothe, S. 1803.

er ſich der Pflichten eines Regenten mit allem Eifer angenommen habe. Da nun der Graf von Mannsfeld ſich den Beſitz verſchiedener Schlöſſer und Güter anmaßte, die ſeinem Stifte gehörten, und zur Einräumung derſelben ſich nicht bequemen wollte, ſo zog Biſchof Ludwig bewafnet gegen ihn aus, belagerte die Stadt Eisleben, und verwüſtete die umliegende Gegend. Der Graf ſah ſich hierdurch genöthigt, den Forderungen des Biſchofs Gnüge zu leiſten, und dieſer zog hierauf wieder ab. Den Grafen verdroß es indeſſen, daß er hatte nachgeben müſſen. Ludwig hatte ſich in und bey das Kloſter Sittichenbach gelagert, und die Kloſtergeſellſchaft war ihm behülflich geweſen. Der Graf beſchloß daher, ſich nachdrücklich an ihr zu rächen. Er fiel in das Kloſter ein, und raubte allen Vorrath, den er antraf; hierauf führte er den Abt und die Mönche mit hinweg, und peinigte ſie dergeſtalt, daß einige unter ihnen den Martern unterlagen. Ihn für ſeine Grauſamkeit zu züchtigen, rückte der Biſchof Ludewig aufs neue in ſein Gebiete ein, und richtete großen Schaden in demſelben an; allein das boshafte Vergnügen, das der Graf über ſeine Rache empfand, machte ihn dieſen Verluſt weniger ſchmerzlich, und es kam, durch Vermittlung ſeiner Freunde, zwiſchen ihm und dem Biſchof eine neue Ausſöhnung zu Stande. Indeſſen wurde der Graf, wegen eben der an dem Kloſter Sittichenbach verübten Grauſamkeit, in den Kirchenbann gethan, in dem er eine lange Zeit bleiben mußte. *)

12. Eine

*) Rothe, S. 1804.

1365. 12. Eine Fehde von weit größerer Wichtigkeit ereignete ſich einige Jahre hernach. Der damalige Herzog Albrecht II von Braunſchweig, der von dem Schloſſe Salz der Helden, ſeinem Wohnſitze, *) im gemeinen Leben der Herzog von Salza genennt wurde, gehörte unter die Fürſten, welche aus der Rauberey ihr Hauptgeſchäffte machten. Er that unter andern manchen Ritt in Thüringen, **) und fügte den Landgrafen und ihren Lehnsleuten großen Schaden zu. Die Landgrafen ſchickten daher einige ihrer Miniſter an denſelben, und ließen ſich nach den Urſachen erkundigen, die ihn zu dieſem Verfahren veranlaßten. Er antwortete ihnen aber ganz unbeſtimmt, daß er verſchiedene Urſachen hätte. Die Miniſter drangen hierauf weiter in ihn, und ſtellten ihm die Ungerechtigkeit ſeiner Streifzüge vor. Sie fügten am Ende die Drohung hinzu, daß ihre Fürſten ihn durch Gewalt würden davon abzuhalten ſuchen. Er war hierauf unbeſonnen genug, zu erklären: daß ihn ihre Drohungen nicht abhalten würden; er wollte ſeine Länder und Schlöſſer ihrentwegen wohl behaupten, und wenn es auch Landgrafen regnen ſollte. Jetzt glaubten Landgraf Friedrich und ſeine Brüder nicht länger Nachſicht beweiſen zu dürfen, und ſie beſchloſſen ſich dergeſtalt zu rüſten, daß der

*) Es lag im jetzigen Fürſtenthume Grubenhagen.

**) Einen Ritt in ein Land thun heiſt, bey den Geſchichtſchreibern des mittlern Alters, Streifereyen in daſſelbe vornehmen. Daher entſtand die bey eben demſelben gewöhnliche Benennung des reitenden Krieges.

der glückliche Ausgang ihres Feldzuges gar nicht zweifelhaft ſeyn könnte. Sie boten alſo nicht nur ihre Lehnsleute in allen Ländern auf, ſondern ſie machten auch mit den Städten Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen aus, daß ſie ihnen eine anſehnliche Mannſchaft ſtellen ſollten. Auf dieſe Art brachten ſie ein Heer von achtzehntauſend Mann, eins der größten Heere, die Deutſchland in dieſem Zeitalter ſah, zuſammen, und dieſe fürchterliche Macht wurde noch durch die Mannſchaft des Erzbiſchofs von Maynz, dem Herzog Albrecht auf dem Eichsfelde gleichfalls viele Drangſalen angethan hatte, verſtärkt. Nun rückten ſie in das Land des Herzogs, belagerten das Schloß Salz der Helden, und die Stadt Einbeck, uno verwüſteten die herumliegende Gegend. Die Belagerer ließen ein Belagerungswerk verfertigen, um dem Schloſſe deſto näher zu kommen: Aber Herzog Albrecht hatte eine Bleybüchſe auf dem Schloſſe, und mit dieſer ſchoß er auf das Werk. Dieſes war die erſte Büchſe, von der man in unſerer Gegend hörte. Sie machte daher einen ſolchen Eindruck auf die Belagerer, daß ſie es für rathſam fanden, die Belagerung aufzuheben. *)

13. Sie rückten hierauf vor die Schlöſſer Heidenburg, Winthauſen und Lichtenſtein, die ſie alle nach einander eroberten, und Landgraf Friedrich beſetzte ſie mit ſeinen Leuten. Es wurde überdieß eine große Anzahl Dörfer verwüſtet. Herzog Albrecht fieng

*) Rothe, S. 1804, 1805.

fieng nun an einzuſehen, daß er ſeinem gänzlichen Untergange nicht anders als durch einen Vergleich entgehen könne. Er erbot ſich alſo dazu, und verſprach, nicht nur Frieden zu halten, ſondern auch allen Schaden zu erſetzen, den er angerichtet hatte. Landgraf Friedrich zog hierauf mit ſeinen Leuten, ſtolz über den glücklichen Ausgang ihres Feldzuges, wieder heim. Doch Herzog Albrecht dachte, ungeachtet er zur Sicherheit ſeiner Verſprechungen Bürgen geſtellt hatte, unredlich genug, ſein Wort zu brechen. Er hatte ſich, vermöge des geſchloſſenen Vertrags, verbindlich gemacht, dem Landgrafen einige Schlöſſer einzuräumen. Dieſer ſandte hierauf aus ſeinen Städten einige Wagen mit Geſchütz und Lebensmitteln hin. Aber Herzog Albrecht lauerte ihnen auf dem Wege auf, bemächtigte ſich der Wagen nebſt dem Vorrathe, und nahm die Bedeckung gefangen. Landgraf Friedrich wurde hierüber äußerſt aufgebracht, und verlangte von den Bürgen, daß ſie ihm Genugthuung verſchaffen ſollten. Dieſe ſahen ſich alſo genöthigt, wider Albrechten ſelbſt die Waffen zu ergreifen. Landgraf Friedrich und ſeine vorigen Bundesgenoſſen rüſteten ſich gleichfalls aufs neue, und ſie brachten acht tauſend Gleven zuſammen. Mit dieſen rückten ſie in das Gebiete des Herzogs, und dieſer mußte endlich eidlich angeloben, daß er ſich zu Eiſenach einſtellen, und von da nicht eher wieder weggehen wollte, als bis alle Streitigkeiten, die zwiſchen ihm und den Landgrafen obwalteten, aus dem Grunde gehoben, und wegen der Schadenserſetzung hinlängliche Sicherheit

cherheit erfolgt wäre. Alſo ward auch dieſer Krieg zum Ruhm und Vortheil Thüringens geendigt. *)

14. Im folgenden Jahre entſpann ſich wider eine einheimiſche Fehde, welche von ziemlicher Bedenklichkeit war, und zu welcher eine auswärtige Gelegenheit gab. Graf Johann von Schwarzburg war, aus unbekannten Urſachen, mit dem Biſchof von Wirzburg, oder wahrſcheinlicher mit dem Biſchof von Bamberg, in einen heftigen Streit gerathen, der den Grafen zur Ergreifung der Waffen bewog. Er zog daher mit einer nicht unbeträchtlichen Anzahl wohlgerüſteter Leute in das Frankenland, und fügte dem Stifte mancherley Schaden zu. Aber der Biſchof, der, ſeiner geiſtlichen Würde ungeachtet, vielen Muth hatte, bot in der Geſchwindigkeit ſo viele von ſeinen Lehnsleuten und Unterthanen auf, als er zuſammen bringen konnte, und ſtellte ſich dem Grafen entgegen. Es wurde auf beyden Seiten ritterlich gefochten; aber endlich bewieß ſich das Kriegsglück dem Grafen dergeſtalt unhold, daß über achtzig ſeiner Ritter und Knechte gefangen, und neun der beſten Ritter erſchlagen wurden. Unter den letztern befand ſich auch Dietrich von Witzleben zu Liebenſtein geſeſſen, ſein erſter Hauptmann, der das Panier führte; ein tapferer, verſuchter Krieger. Ein ſolches Unglück ſchlug den Grafen gewaltig nieder. Beſonders ſetzte ihn die Gefangenſchaft ſo vieler ſeiner beſten Leute in die größte Verlegenheit, denn es wurden zu ihrer Wie-

deraus-

*) Rothe, S. 1805.

derauslöſung überaus anſehnliche Geldſummen erfordert. Er mußte ſich daher entſchließen, die Schlöſſer Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein, nebſt den dazu gehörigen Gütern, zu verkaufen, und ſchon war er mit dem Stadtrathe zu Erfurt, der mit baarem Gelde reichlich verſehen war, wegen des Kaufpreiſes einig geworden.

15. Doch ein ſolcher Vertrag gereichte den Landgrafen, als Lehnsherren, zum Nachtheil; ſie ſetzten ſich alſo mit allem Ernſte darwider, und behaupteten, das Vorkaufsrecht zu haben. Allein Graf Johann hatte ſchon einen Theil der Geldſumme von den Erfurtern empfangen; auch hatten ſich, wie Jovius vorgiebt, die thüringiſchen Grafen ſchon vor alten Zeiten darüber verglichen, daß ſie weder dem Landgrafen noch einem andern Fürſten eins von ihren Gütern verkaufen wollten. Genug, Graf Johann und einige Abgeordnete der Stadt Erfurt reiſeten zum Kaiſer, bey dem der Graf in beſondrer Gnade ſtand, und wollten den geſchloſſenen Vertrag von demſelben beſtätigen laſſen. Doch die Landgrafen, die es nicht für rathſam hielten, ihnen ihre Reiſe vollenden zu laſſen, fertigten eine ſchleunige Bothſchaft an den Herzog von Bayern ab, durch deſſen Land Graf Johann und ſeine Gefährden ziehen mußten, und erſuchten ihn, ſich ihrer Perſonen zu bemächtigen, und ſie nicht eher wieder in Freyheit zu ſetzen, als bis der Graf den Kaufvertrag mit den Erfurtern wieder aufgehoben hätte. Der Herzog leiſtete dieſem Anſuchen redlich Gnüge,

und

und nahm den Gefangenen nicht nur ihre Briefſchaften, ſondern auch neun tauſend Gülden baares Geld ab. Graf Johann ſah alſo, um ſeine Freyheit zu erhalten, keinen andern Weg vor ſich, als den Erfurtern den Kauf aufzuſagen, und ſich verbindlich zu machen, daß er die obengedachten Schlöſſer dem Landgrafen für zwölf tauſend Mark löthiges Silber verkaufen wollte. Die Landgrafen erreichten alſo ihre Abſicht, und im folgenden Jahre zahlten ſie 1368.
dem Grafen die bedungene Geldſumme aus. Indeſſen konnten ſie es ſo bald nicht vergeſſen, daß ihnen die Erfurter ihre Lehngüter hatten wegkaufen wollen, und ſie beſetzten, um ſie dafür zu züchtigen, alle Wege und Straßen, die nach ihrer Stadt führten. Auf dieſe Art wurde derſelben alle Zufuhre abgeſchnitten, und die Erfurter geriethen in eine ſolche Verlegenheit, daß ſie ſich genöthigt ſahen, den Fürſten einen Vergleich anzubieten. Dieß war für die letztern eine ſchöne Gelegenheit, einen Theil der Geldſumme wieder zu bekommen, die ihnen die drey Schlöſſer gekoſtet hatten, und am Ende waren es alſo die Erfurter, die bey dieſer ganzen Sache den wenigſten Vortheil hatten. *)

16. Bisher hatte Friedrich unter ſeinen Brüdern faſt allein eine Rolle geſpielt, die ihn auszeichnete; jetzt treten aber auch Balthaſar und Wilhelm auf dem Schauplatze der Geſchichte auf. Es gab in dem Oſterlande und in Meiſſen, eben ſo gut als in Thürin-

*) Rothe, S. 1805, 1806; Jovius, S. 244.

Thüringen, viele Raubſchlöſſer und Räuber, die die gemeine Sicherheit ſtörten. Die Brüder kamen daher auf den weiſen Einfall, daß jeder unter ihnen für die Ruhe eines Landes beſonders ſorgen ſollte. Balthaſar zog in das Oſterland und Voigtland; Wilhelm richtete ſeine Aufmerkſamkeit auf Meiſſen, und in beyden Ländern wurde die gute Abſicht, die ſie hatten, vollkommen erreicht.*) Da nun die Ruhe im Vaterlande wieder hergeſtellt war, ſo ſahen ſich die rüſtigen, und nach Kriegserfahrung begierigen Fürſten, nach einer Gelegenheit um, wo ſie dem Beyſpiel ihrer Vorfahren, und beſonders ihres Vaters zu folge, in auswärtigen Kriegen ihre Tapferkeit üben könnten. Wilhelm zog mit dem Kaiſer nach Italien; aber die Umſtände erlaubten ihm nicht, ſeinen Muth zu zeigen. Eben ſo wenig glückte es Balthaſarn, der ſich zu dem Heere des
1369. Königs von England begab, das wider Frankreich focht; doch ſoll er, wie unſere Chroniken melden, damals zum Ritter geſchlagen worden ſeyn.**)

17. Die Gelegenheit, ſich in fremden Ländern hervorzuthun, zeigte ſich alſo Balthaſarn und Wilhelmen nicht recht günſtig; deſto fruchtbarer waren die vaterländiſchen Gegenden an Kriegsbegebenheiten, wo ſich ein tapfrer Krieger Ehre einlegen konnte. In der Nachbarſchaft von Thüringen entſpann ſich, wie es ſchon oft geſchehen war, eine Fehde, an welcher daſſelbe in der Folge lebhaften Antheil nahm.

*) Rothe, S. 1806.
**) Rothe, am a. O.

nahm. Landgraf Heinrich von Heſſen ſtarb um 1372.
dieſe Zeit, und hinterließ keinen andern männlichen Erben, als einen Brudersſohn, Nahmens Hermann. Dieſer hatte alſo das nächſte Recht, Heſſen zu beſitzen. Doch Herzog Otto der Quade (Böſe) von Braunſchweig, der Landgraf Heinrichs Tochter zur Gemahlin hatte, ſchmeichelte ſich ſchon lange mit der Hofnung, dieſe anſehnliche Erbſchaft zu thun, und da er ſich in dieſer angenehmen Erwartung getäuſcht ſah, ſo war er auf Mittel bedacht, wie er ſeine vermeyntlichen Anſprüche mit Gewalt durchſetzen könnte. Zuerſt verband er ſich mit dem Grafen von Ziegenhayn, dem er ſeine Schweſter zur Gemahlin gab. Sodann bot er eine anſehnliche Geſellſchaft raubſüchtiger Edelleute auf, die von den Sternen, die ſie zu ihrem Unterſcheidungszeichen machten, die Sterngeſellſchaft genennt wurde. Er ſtand mit derſelben ſchon ohnedieß in Verbindung; ſie ließ ſich alſo deſto williger zu ſeinen Dienſten finden, und nun wurde das Land des Landgrafens Hermann ein Schauplatz von allerley Arten von Verwüſtungen und Gewaltthätigkeiten.

18. Da dieſe Art Krieg zu führen der damaligen Denkungsart des deutſchen Adels ſo angemeſſen war, ſo wuchs die Zahl derer, die die Sterngeſellſchaft ausmachten, von Tage zu Tage. Nun konnte es zwar auch in Thüringen nicht an ſolchen fehlen, welche beyzutreten Luſt bezeigten; aber die Landgrafen verboten es ihren Lehnsleuten, ſich mit dem Stern bezeichnen zu laſſen. Dieſe Betrachtung, ſo

wie die Nachbarſchaft ihrer Länder, bewog den Landgrafen Hermann, ein Vertheidigungsbündniß mit ihnen zu ſchließen, und zur mehrern Feſtigkeit deſſelben eine Erbverbrüderung zu errichten. Er kam deswegen ſelbſt nach Eiſenach. Landgraf Balthaſar, der ſich damals Thüringens beſonders annahm, war eigentlich derjenige, der die Erbverbrüderung mit dem Landgrafen Hermann ſchloß, und die Unterthanen beyder Fürſten mußten denſelben wechſelſeitig die Huldigung leiſten. Landgraf Balthaſar fieng hierauf aus allen Kräften an, Hermannen beyzuſtehen.

1273. 19. Er legte, um die Gränzen zu beſchützen, eine anſehnliche Beſatzung in die Stadt Kreuzburg. Hierauf wurde von allen Seiten auf die Sterngenoſſen geſtreift. Auch belagerten die Vereinigten das dem Herzog Albrecht gehörige Schloß Dransfeld,*) und der Ort wurde, bis auf die Kirche, völlig abgebrannt. Von da rückten ſie vor das feſte Schloß Herzberg. Aber die Sterngeſellſchaft, die ſich indeſſen ſehr verſtärkt hatte, machte Anſtalten, ſie zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Dieſes erfuhr Landgraf Friedrich, und da, wie er einſah, die Macht der Vereinigten ihr nicht gewachſen war, ſo ſchickte er in der Geſchwindigkeit einen reitenden Bothen an dieſelben, der ſie vor der bevorſtehenden Gefahr warnen mußte. Die Vereinigten folgten dieſer Warnung, und zogen ſich nach Hersfeld

*) Dieſes liegt im Fürſtenthume Grubenhagen, bey einem großen Flecken gleiches Nahmens.

feld zurück; die Sterngenoſſen fanden ſich alſo in ihrer Hofnung, ſie zu überfallen, getäuſcht. Die beyden Landgrafen entwarfen hierauf einen andern Plan, um der Sterngeſellſchaft allmählig ein Ende zu machen. Sie griffen die Mitglieder derſelben einzeln an, und dennoch dauerte es noch drey Jahre, ehe ſie dieſes Bündniß völlig zerſtörten. *)

20. Während der Zeit entſpann ſich ſchon wieder ein andrer Krieg, den, wie es mehrmal geſchehen war, eine ſtreitige Wahl eines Erzbiſchofs von Maynz veranlaßte. Im Jahr 1374 wurde dieſe Würde erledigt, und das Domkapitel hatte dieſelbe dem Biſchof Adolf von Speyer, einem gebohrnen Grafen von Naſſau, übertragen. Doch Ludwig, der Bruder der Landgrafen von Thüringen, machte gleichfalls auf dieſelbe Anſpruch. Er war 1361 von dem Domkapitel zu Magdeburg zum Erzbiſchof erwählt worden; aber auf Antrieb Kaiſer Karls IV, dem der Pabſt beyſtimmte, wurde ihm ein andrer vorgezogen. Indeſſen erhielt er 1366 das Bißthum Bamberg, und jetzt beſtrebte er ſich, die höchſte geiſtliche Würde in Deutſchland zu erlangen. Der Pabſt erklärte ſich völlig für ihn geneigt, und der Kaiſer ſchien ihm gleichfalls nicht zuwider zu ſeyn. Doch Adolf wollte nicht weichen, und der Ausbruch eines Krieges war daher unvermeidlich. Ludwig wurde unter andern von ſeinen Brüdern unterſtützt. Dieſe Verwirrung glaubten die Vorſteher der Stadt

 Erfurt

*) Rothe, S. 1807-1809. Urſin erzählt dieſe Fehde bey dem Jahr 1377, wo ſie aufgehört hat.

Erfurt benutzen zu müſſen; ſie ſchlugen ſich daher zu Adolfs Parthey. Ihrem Beyſpiele folgte Graf Ernſt von Gleichen, und eben dieſes bewürkte, daß der Krieg nach Thüringen geſpielt wurde. Adolf rückte, auf Antrieb der Erfurter, mit ſeinen Bundesgenoſſen, dem Herzog Otto von Braunſchweig, den Grafen von Hohnſtein, von Stolberg, von Ziegenhayn, und von Waldeck, und der Mannſchaft der Städte Mühlhauſen, Nordhauſen, Heiligenſtadt und Duderſtadt nach Erfurt. Durch die Truppen der Erfurter verſtärkt, zog Adolf nebſt ſeinen Bundesgenoſſen vor Gebeſee. Doch Landgraf Balthaſar, der ſie mit einem Heere beobachtet hatte, lagerte ſich auf der andern Seite der Unſtrut, und die Anzahl ſeiner Mannſchaft wurde durch täglichen Zulauf vermehrt. Schon machte er Anſtalten, über die Unſtrut zu gehen, und die Vereinigten anzugreifen. Dieſe hielten es aber nicht für rathſam, einen Angriff zu erwarten, und ſie zerſtreuten ſich daher. Adolf ſuchte ſeine Zuflucht zu Erfurt.

21. Indeſſen rückte Landgraf Friedrich mit einem Heere von dreyßig tauſend Mann an, das er in Meiſſen zuſammen gebracht hatte, und man beſchloß nunmehr die Stadt Erfurt zu züchtigen. Sie war bereits vom Kaiſer in die Acht erklärt, und vom Pabſt in den Bann gethan worden. Jetzt belagerten ſie die Landgrafen, und das Gebiete derſelben wurde verwüſtet. Kaiſer Karl IV ſtieß ſelbſt zu ihnen, und das Hauptlager befand ſich in dem Cyriaksklofter. Die Belagerer ſuchten den Mauern

durch unterirrdiſche Gänge beyzukommen; aber die Tapferkeit der Erfurter machte ihre Mühe ſehr oft vergeblich. Sie zerſtörten in häufigen Ausfällen, die ſie des Nachts vornahmen, das, was die Belagerer am Tage gearbeitet hatten, und einſtmals griffen ſie das Hauptlager des Kaiſers ſo plötzlich und ſo lebhaft an, daß ſich dieſer in der größten Geſchwindigkeit mit der Flucht retten mußte. Sie erbeuteten daher alle Pferde und allen Vorrath, den er bey ſich hatte. Indeſſen rückte auch Karls Sohn Wenzel, mit böhmiſchen Hülfstruppen herbey. Demungeachtet waren die Belagerer nicht im Stande, die Stadt zu erobern. Schon hatte die Belagerung ſechszehn Wochen gedauert, und die Vereinigten konnten weiter nichts ausrichten, als daß ſie die herumgelegenen Weinberge zerſtörten, und die Waſſerleitungen verdarben. Kaiſer Karl vermittelte daher einen Vergleich, vermöge deſſen die Erfurter den Landgrafen eine Geldſumme bezahlten, und dieſe zogen hierauf wieder ab. Nun ließen ſie dem Grafen Ernſt von Gleichen ihren Unwillen empfinden, indem ſie ſeine um Tonna gelegene Dörfer verwüſteten. Sie belagerten auch das an dieſem Orte befindliche Schloß; denn in dem Feldlager vor Tonna unterzeichnete Kaiſer Karl IV einen Stillſtand, den er zwiſchen dem 1375.
Erzbiſchof Ludewig zu Maynz und dem Biſchof Adolf von Speyer errichten hatte. Graf Ernſt und die Stadt Erfurt wurden in denſelben mit eingeſchloſſen; aber die Güter, welche die Landgrafen

dem erſtern eingezogen hatten, räumten ſie ihm nicht eher als 1378 wieder ein.*)

22. Ludwig wird hier zwar Erzbiſchof von Maynz genennt, aber er konnte es niemals dahin bringen, den würklichen Beſitz dieſer Würde zu erlangen, und ſelbſt der Kaiſer ſoll ihm insgeheim zuwider geweſen ſeyn. Im Jahr 1381 würde er zum Erzbiſchof von Magdeburg erwählt, aber er bekleidete auch dieſe Würde nur kurze Zeit. Er
1382. ſtellte vor Faſtnacht des folgenden Jahres in dem Städtchen Kalbe ein Feſt an, zu dem er, außer ſeinen Lehnsleuten, viele andre vornehme Perſonen einlud. Des Abends wurde ein Ball gegeben, und bey dieſer Gelegenheit brach, durch Unvorſichtigkeit der Bedienten, Feuer aus. Ludwig ergriff in dieſer angſtvollen Lage eine Dame, und eilte mit ihr die Treppe hinunter. Auf einmal kam es ihm vor, als wenn er ihr auf die Schleppe treten würde. Er tritt, indem er dieſer Beſorgniß zu entgehen ſucht, fehl, ſtürzt die Treppe hinunter und bricht den Hals. So jämmerlich endigte Erzbiſchof Ludwig ſein Leben. Sein Körper wurde in der Domkirche zu Magdeburg beygeſetzt. Auch Landgraf Wilhelm, der dieſer Feyerlichkeit gleichfalls beywohnte, befand ſich in Lebensgefahr. Er rettete ſich aber noch durch eine Leiter zum Fenſter hinaus.**)

23. Doch

*) Urſinus, S. 1322; Gudeni hiſtoria Erfurtenſis, p. 116-121; Sagittars gleichiſche Hiſtorie, S. 126-129.

**) Rothe, S. 1810. Kleine altenzelliſche Chronik, beym Menken, II, S. 444. Zuſätze zu derſelben, S. 2181; meißniſche Chronik, S. 334.

23. Doch wir kehren von dieſer kleinen Ausſchweifung, wozu uns Ludwig, der Bruder unſerer Landgrafen, veranlaßte, wieder zur allgemeinen Geſchichte zurück. Die kleinen Fehden dauerten faſt beſtändig fort. Zwar wurde durch die wenigſten etwas ausgerichtet, welches auf das Ganze Einfluß gehabt hätte; indeſſen kann doch die Geſchichte der folgenden dazu dienen, die damaligen Verhältniſſe, welche zwiſchen den Grafen und Städten obwalteten, einleuchtender zu machen. Nordhauſen und die Grafen von Hohnſtein konnten als Nachbarn ſehr leicht in Streit gerathen. Dieß ereignete ſich unter andern im Jahr 1368. Die Grafen bauten in der Nähe von Nordhauſen ein Schloß, Nahmens Schnabelburg, das dieſer Stadt gefährlich ſchien, und es brach darüber eine Fehde aus. Die Nordhäuſer nahmen Söldner an, und ſuchten die Stadt Heringen zu überrumpeln. Die Grafen von Hohnſtein thaten einen Ausfall, und einer der Söldner, Andreas von Buttlar zu Brandenfels geſeſſen, fieng den Grafen Heinrich von Hohnſtein. Er kannte ihn aber nicht, und der Graf benutzte dieſen günſtigen Umſtand und gab ſich für Heinrichen von Kelbra aus. Da alſo jener kein großes Löſegeld zu erwarten hatte, ſo ſetzte er Heinrichen wieder in Freyheit. Als es die Nordhäuſer erfuhren, ſo waren ſie, nach der Denkungsart ihres Zeitalters, treuherzig genug, von dem Grafen zu verlangen, daß er ſich ihnen ſtellen ſollte. Doch Graf Heinrich war zu wenig treuherzig, um ihrer Forderung ein Gnüge zu leiſten. Endlich miſchte ſich Landgraf

Friedrich in die Sache, und die Nordhäuſer mußten dem Grafen ſeinen Schaden durch tauſend Mark Silber vergüten. Dieß war das gewöhnliche Schickſal der Städte, wenn ſie ſich gelüſten ließen, eine Fehde anzufangen. *)

24. Doch die Grafen von Hohnſtein gehörten damals unter die Herren dieſer Gegend, welche die unbequemſten Nachbarn abgaben. Die übrigen thüringiſchen Grafen, und die Städte Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen ſchloſſen daher, um
1376. dieſen Bedrückungen ein Ende zu machen, ein Bündniß, und zogen mit vereinigter Mannſchaft in der Faſtenzeit gegen ſie aus. Da wurden nun vierzehn Tage lang die Dörfer abgebrannt und verwüſtet. Aber die Grafen wußten ſich den mächtigen Beyſtand des Herzogs Otto von Braunſchweig zu verſchaffen. Dieſer griff ihre Feinde auf dem Rückzuge in einem engen Thale an, wo ſie ihre Mannſchaft nicht zuſammen ziehen konnten, und es wurden ſo viele von ihnen erſchlagen und gefangen, daß nur wenige davon kamen. Die Gefangenen mußten ein großes Löſegeld bezahlen, und der Stadt Erfurt ſoll es allein zwölf tauſend Mark löthiges Silber getroffen haben. **) Auf dieſe Art war das Kriegshandwerk damals recht einträglich!

25. Grafen und Städte waren aber nicht die einzigen, die einander befehdeten. Auch andre Herren

*) Urſinus, S. 1321.
**) Urſinus, S. 1322.

Herren übten gegen ihres Gleichen, oder wohl gar gegen ihre Lehnsherren, das Fauſtrecht aus. Dergleichen geſchah unter andern von dem Ritter Ludwig von Wangenheim und von ſeinem Sohne Friedrich. Sie waren mit dem Grafen Heinrich von Schwarzburgarnſtadt aus Urſachen, die uns nicht bekannt ſind, in Streit gerathen, und Ritter Ludwig glaubte ſich durch die Waffen Recht ſchaffen zu müſſen. An Leuten, die an einer Fehde mit Vergnügen Antheil nahmen, fehlte es damals nie; er brachte alſo bald einen ziemlichen Anhang zuſammen, und nun wurde dem Grafen und ſeinem Anhange allerley Schaden zugefügt. Zu Anfang des Jahrs 1377 hielt ſich Ludwig mit ſeinen Spießgeſellen in der Gegend des Städtchens Plauen auf. Dieß erfuhr Graf Heinrich; er rüſtete ſich alſo in der Geſchwindigkeit mit ſeinen Lehnsleuten, und griff ſie ſo unvermuthet und ſo tapfer an, daß Ritter Ludwig, der ſich tapfer wehrte, getödtet, und alle die übrigen zu Gefangenen gemacht wurden. Graf Heinrich ließ dieſelben in gute Verwahrung bringen, und er hatte den ernſtlichen Vorſatz gefaßt, ein anſehnliches Löſegeld von ihnen zu ziehen. Ihre Freunde aber wendeten ſich an die Landgrafen, die den Herren von Wangenheim beſonders gewogen waren, und dieſe gaben ſich daher alle Mühe, die Befreyung der Gefangenen ohne Löſegeld zu bewürken. Graf Heinrich wollte ſich aber nicht dazu verſtehen, und bald wäre er mit den Landgrafen ſelbſt darüber in Streit gerathen. Endlich wurde man einig, die Sache dem Ausſpruch gemeinſchaftlicher Freunde zu überlaſſen, und man wähl-

te hierzu den Erzbiſchof Ludewig, den Bruder der Landgrafen, den Grafen Günther von Schwarzburg, den Grafen Heinrich von Beichlingen, den Grafen Friedrich von Orlamünda, zu Droyſſig, und Gebharden, edlen Herrn zu Querfurth. Dieſe
17. machten denn mit einander aus, daß Friedrich von
May. Wangenheim und ſeine Verwandten und Freunde eidlich angeloben ſollten, den Tod Ludewigs von Wangenheim an niemanden und auf keine Weiſe zu rächen, und das, was ihnen damals abgenommen worden, niemals wieder zu fordern. *) Auf eine ähnliche Art würde Graf Heinrich von Schwarzburg und ſein Bru-
1379. der Günther zwey Jahre hernach von einem andern Edelmanne, Dietrich von Kobſtedt, befehdet. Sie bekamen ihn aber zuletzt gefangen, und die Sache wurde durch den Landgrafen Balthaſar und durch einige andre Herren verglichen. Nicht lange nach dem erſtern Vergleiche, den die Landgrafen vermittelten, ſchloſſen ſie mit den gemeldeten Grafen von Schwarzburg eine nähere Verbindung, vermöge deren ihnen jene zu allen Zeiten treu zu ſeyn und Beyſtand zu leiſten, dieſe aber ihnen dagegen Schutz zu verleihen verſprachen; doch beſtimmten die Grafen verſchiedene von ihren Freunden, gegen die ſie zu keinen Feindſeligkeiten gehalten ſeyn wollten. **)

26. Aller dieſer Fehden und Unruhen ungeachtet, wuchs das Anſehen und die Macht unſerer Landgrafen immer

*) Jovius, S. 382.
**) Jovius, S. 384.

immer mehr. Beſonders wurde ihr Gebiete auf vielerley Art vergrößert, indem ſie nicht nur den Bezirk von Koburg, ſondern auch die Schlöſſer Lobdeburg und Wintberg, imgleichen Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein und einige reußiſche Schlöſſer hinzufügten. Hierzu kamen noch folgende Erwerbungen. Die Stadt Sangerhauſen machte, wie wir aus der vorigen Geſchichte wiſſen, in alten Zeiten eine eigne Herrſchaft aus, und dieſe war unter dem Landgrafen Albrecht, nebſt der Markgrafſchaft Landsberg, an die Markgrafen von Brandenburg aus dem anhaltiſchen Hauſe gekommen. Durch Vermählung gelangten hierauf die Herzoge von Braunſchweig in den Beſitz der Herrſchaften Landsberg und Sangerhauſen. Aber Herzog Magnus mit der Kette ſah ſich genöthigt, ſie den Landgrafen pfandweiſe zu überlaſſen; doch behielt er ſich das Recht vor, ſie innerhalb zweyer Jahre wie- 1372.
der einlöſen zu können. *) Dieſes iſt aber nicht geſchehen, und ſowohl Sangerhauſen als Landsberg kehrten alſo auf dieſe Art wieder unter ihre vorige Herrſchaft zurück. Die Landgrafen ſcheinen mit einem großen Vorrathe an barem Gelde verſehen geweſen zu ſeyn, denn ſie liehen den Grafen von Henneberg zwey tauſend Mark, wofür ihnen dieſe das Schloß Elgersburg verſetzten. **) Endlich erlangten ſie auch die Lehnsherrſchaft über den Bezirk von Arnſtadt, den ihnen der Abt Berlet zu Hersfeld abtrat. †)

27. Die

*) Rothe, S. 1807.

**) Goth. Geſch. I, S. 132.

†) Jovius, S. 384.

27. Die Widerwärtigkeiten, die den Menſchen begegnen, rühren entweder von ihm ſelbſt, oder von andern, oder auch von dem natürlichen Laufe der Natur her. Kriege machen ſehr oft viele Menſchen, ja ganze Länder unglücklich, und ſchon in dieſer Rückſicht macht die Erzählung derſelben einen der wichtigſten Theile einer Landesgeſchichte aus. Unter dieſelben gehören aber unſtreitig auch ſolche Naturbegebenheiten, welche blühende Gegenden zerrütten, oder durch etwas Außerordentliches ſich auszeichnen. Dergleichen gewaltſame Naturerſcheinungen haben ſich nun zu allen Zeiten ereignet; daher wird der, der in der Geſchichte nicht unbewandert iſt, über etwas, was ſich in ſeinen Zeiten zuträgt, nicht leicht erſtaunen; ja man würde, wenn man hinlängliche Nachrichten und Beobachtungen dieſer Art hätte, die Menge von außerordentlichen Naturbegebenheiten, die ſich in einem gewiſſen Zeitraume zutragen könnten, vielleicht mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit voraus ſagen können. Doch die Geſchichtſchreiber des Mittelalters liefern uns von ſolchen Ereigniſſen meiſtens nur ſehr unvollſtändige und unbeſtimmte Nachrichten. So erzählt uns z. B. eine Chronik, daß am Pfingſtfeſte 1366 zu Mühlhauſen und Eiſenach ein Erdbeben geweſen ſey, welches eine halbe Stunde gedauert habe, und nun ſagt ſie weiter kein Wort von den den Folgen, die eine ſo lange Erderſchütterung hätte haben müſſen. Etwas beſſer verfährt ſie bey der Nachricht von einer großen Ueberſchwemmung, die ſich drey Jahre hernach (1369) ereignete. Sie entſtand aus einem langen

gen heftigen Regen, und ſie betraf beſonders die Gegend um Langenſalz und Nordhoſen, wo viele Menſchen ihr Leben einbüßten. *)

28. Dieß iſt der Inbegriff der in Chroniken und Urkunden aufgezeichneten Nachrichten, welche Thüringens allgemeine Geſchichte unter der gemeinſchaftlichen Regierung der drey Landgrafen Friedrich, Balthaſar und Wilhelm aufklären. Schon eine flüchtige Vergleichung mit der Geſchichte eben ſo langer Zeiträume der vorigen und der folgenden Zeit wird einen jeden lehren, daß ſie nach Verhältniß ziemlich arm iſt. Doch dieß iſt nun einmal der Lauf der Begebenheiten, daß nicht alle Zeiträume für die Geſchichte gleich reichhaltig ſind; auch haben nicht alle Zeiträume das Glück gehabt, von ſachkundigen und ſorgfältigen Geſchichtſchreibern beſchrieben zu werden. Wir wenden uns aber zu dem Landgrafen Friedrich III. Dieſer hätte, wenn es der Fürſehung gefiel, noch lange regieren können, allein ſchon im May des 1381.
Jahrs 1381, und alſo im neun und vierzigſten Jahre 26. d. M.
ſeines Alters, machte der Tod ſeinem geſchäftigen Leben ein Ende, und heftige Anfälle der Fußgicht waren es, die ſeinen Tod beſchleunigten. Er hatte die Gicht von ſeinem Vater geerbt, und die kurze Lebenszeit eben dieſer beyden Fürſten beweiſet, daß nicht alle Menſchen der alten Zeiten, wie ſo manche Leute ſich einbilden, eine dauerhafte, nicht zu erſchütternde Geſundheit

*) Urſinus, S. 1320, 1321.

ſundheit genoſſen, oder daß die Aerzte in der Heilungsart mancher Krankheiten noch ſehr unerfahren waren.

29. Die Natur hatte ſeinen Körper groß und ſchön gebildet.*) Von den vorzüglichen Naturgaben ſeines Geiſtes, und von der Uebung und Erfahrung, wodurch er ſie noch immer mehr erhöhete, legt die ganze Geſchichte ſeiner Regierung den lebhafteſten Beweiß ab. An Muth und Tapferkeit wich er keinem ſeiner Vorfahren, und die Geſchichtſchreiber legten ihm daher den Nahmen des Tapfern (Strenui) bey. Außer dieſen Vorzügen beſaß er auch das, was nicht allen großen Männern eigen iſt — eine liebreiche und friedliebende Gemüthsart. Ueber dreyßig Jahre lebte er mit ſeinen Brüdern und deren Familien nicht nur an einem Orte, ſondern auch in einem Schloſſe, und dennoch herrſchte unter ihnen eine Eintracht, die unter ſolchen Umſtänden höchſt ſelten, ja bewundernswürdig iſt. Wie ehrwürdig muß einem nicht das Bild einer zahlreichen fürſtlichen Familie vorkommen, die in edler Einfalt und Unſchuld der Sitten bey einander wohnt! — Landgraf Friedrich III wurde, ſo wie ſein Vater, in dem Kloſter Altenzelle begraben, und über ſeinem Grabmahle waren ehemals folgende deutſch-lateiniſche Knittelverſe vorhanden;

Hye lyt ein Fürſte löbelich,
Quem vulgus flebile plangit;
Von Miſne Marcgrav Friderich,

Cuius

*) Chronik des Kl. Altenzelle, S. 416.

Cuius inſignia pangit.
Clerus, clauſtralis, laicus,
Den Fürſten laidelichen klagen;
Dives, inops, altus, infimus,
Fürſtliche Werk von ihm ſagen.
Warhaft, wiſe, tugentlich,
Affabilis atque benignus,
In Gotisfurchte ſtätiglich,
Fuit hic laudarier dignus.
Da veniam Chriſte,
Laß uns Gnade finden,
Annue quod iſte
Loß werd von ſynen Sünden. *)

Ein ſo geſchmackloſes Denkmal ſetzte die Einfalt ſeines Zeitalters einem Fürſten, der ſo große Verdienſte hatte!

30. Anfangs ſchien es nicht, als wenn Landgraf Friedrich III, in Anſehung der Nachkommenſchaft, glücklich ſeyn würde, denn ſeine erſten Kinder, ein Sohn und eine Tochter, ſtarben in ihrer zarteſten Kindheit. Der Tod des erſtern machte auf ſeine Mutter, die Katharine, einen ſo lebhaften Eindruck, daß ſie das Gelübde that, ſich bis an ihr Lebensende nicht anders als ſchwarz oder grau zu tragen, und ſich alles Schmuckes und aller Zierrathen zu enthalten. **) Hierauf ließ ſie in allen Kirchen und Klöſtern Gott um neue Leibesfrucht, und

*) Horns Geſch. Friedr. des Streitb. S. 19;22.
**) Rothe, S. 1798.

und beſonders um einen männlichen Erben, anflehen, und ſie theilte, um die Zahl der Bittenden zu vermehren, reichliche Allmoſen aus. Die Tochter, die ihr der Himmel ſchenkte, ward ihr durch den Tod zwar auch in kurzer Zeit wieder entriſſen; indeſſen wurde dieſer Verluſt nach elf Jahren, nemlich am 29 März 1369, durch die Geburt Friedrichs, des erſten Kurfürſten von Sachſen aus dem thüringiſchen Hauſe, wieder erſetzt. *) Ihm folgte 1370 Wilhelm und 1380 Georg. Landgraf Friedrich III hinterließ alſo bey ſeinem Tode drey Söhne, von welchen der älteſte erſt ſein zwölftes Jahr zurück gelegt hatte. Zwiſchen dieſen und ſeinen Brüdern kam ein Jahr nach ſeinem Tode eine Landestheilung zu Stande, die dem Thüringerlande in der Perſon des Landgrafens Balthaſar einen eignen Herrn gab; wir wollen daher dieſe Staatsveränderung bis auf das folgende Buch verſparen.

*) Horn, S. 15: 17.

Zweyte Zeittafel zur mittlern thüringiſchen Geſchichte.

Sechſter Zeitraum.

Von dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten bis auf den L. Friedrich I. 1248—1314=66 J.

1249 Unterwerfen ſich die thüringiſchen Grafen M. Heinrich dem Erlauchten.
1252 läßt ſich M. Heinrich von K. Wilhelm belehnen.
1254 vergleicht er ſich mit dem Erzbiſchof von Maynz.
1262 tritt M. Heinrich Thüringen an Albrechten ab.
1264 wird der thüringiſche Erbfolgekrieg geendigt.
—— kömmt ein Theil der Grafſchaft Mannsfeld an die Herren von Querfurth.
1268 zieht L. Albrecht nach Preuſſen.
1270 rettet ſich Margarethe durch die Flucht.
1275 wird L. Friedrich von ſeinem Bruder Dietrich bekriegt.
1281 fängt ſich der Krieg zwiſchen Albrechten und ſeinen Söhnen an.
1286 kömmt die Grafſchaft Viſelbach an die Erfurter.
1288 ſtirbt M. Heinrich der Erlauchte.
1289 räumt Albrecht dem Apitz einen beſondern Bezirk ein.
—— vergleicht ſich Albrecht mit ſeinen Söhnen erſter Ehe.
1290 hält ſich K. Rudolf in Thüringen auf.
—— läßt K. Rudolf die Raubſchlöſſer zerſtören.
—— ordnet er das Landfriedensgericht an.
1291 ſtirbt M. Friedrich der Teute.
1294 verkauft L. Albrecht Thüringen an den K. Adolf.

1294 üben K. Adolfs Truppen viele Grauſamkeit in Thüringen aus.
—— erleiden eben dieſelben bey Raſpenburg eine ſchändliche Niederlage.
—— verkaufen die Grafen von Gleichen dem Erzbiſchof von Maynz das Eichsfeld.
1295 belagert K. Adolf Kreuzburg.
1298 ſtirbt K. Adolf.
1299 entführt Friedrich mit dem Biſſe ſeine Stiefſchweſter.
1306 maßt ſich K. Albrecht Thüringen an.
—— zieht L. Albrecht nach Erfurt.
—— kaufen die Grafen von Schwarzburg Arnſtadt, Wachſenburg und Schwarzwald.
1307 wird K. Albrechts Heer bey Lukka geſchlagen.
—— wird Tiezmann ermordet.
1308 ſetzt ſich Friedrich I in dem Beſitz der väterlichen Länder feſt.
—— unterwirft ſich Eiſenach demſelben.
1310 entſagt K. Heinrich VII allen Anſprüchen auf Thüringen.
—— fängt ſich der Krieg zwiſchen Friedrich I und den Erfurtern an.
1312 geräth Friedrich I in M. Woldemars Gefangenſchaft.
1314 ſtirbt L. Albrecht.

Siebenter Zeitraum.

Von dem Landgrafen Friedrich I bis auf den Landgrafen Balthaſar, 1314 — 1381 = 67 J.

1315 Wüthet ein großes Menſchenſterben.
1316 läßt Friedrich I Albrecht Knuten hinrichten.
1319 ſchließt er einen merkwürdigen Vergleich mit den Grafen von Hohnſtein.
1320 ſtirbt der letzte Graf von Kirchberg.
1321 hilft Friedrich I Magdeburg belagern.
—— zerſtört er Raſpenburg und Eckardsberga.
1322 trift ihn ein Schlagfluß.

1322

1322 ſtirbt Friedrich I.
1323 wird L. Friedrich II K. Ludwigs Schwiegerſohn.
1324 ſtirbt L. Friedrich I.
1326 wird Graf Heinrich von Schwarzburg, L. Friedrichs II Vormund, erſchoſſen.
1327 ſchlägt R. Friedrich von Wangenheim die Herren von Treſfurth.
1328 tritt L. Friedrich II die Regierung an.
1329 wird Treſfurth erobert.
1330 unterwirft K. Ludwig dem Landgrafen die Juden.
1331 vergleicht K. Ludwig den Streit zwiſchen L. Friedrich II und ſeinen Vormund, Heinrich Reuß.
1333 vergleicht ſich L. Fridrich II mit ſeiner Mutter wegen des Leibgedings.
—— zerſtört L. Friedrich II Raubſchlöſſer.
1335 rückt Erzbiſchof Balduin in Thüringen ein.
1336 wird Erfurt belagert.
1337 wird Friede gemacht.
—— zieht L. Friedrich II in die Niederlande.
1338 läßt L. Friedrich II ſeine Schweſter entführen.
1341 zerſtört er Nebra.
1342 nimmt der Grafenkrieg ſeinen Anfang.
1344 kauft L. Friedrich II die Grafſchaft Orlamünda.
1345 bricht der Grafenkrieg aufs neue aus.
—— Langenſalz wird abgebrannt.
1346 vermählt ſich L. Friedrich III mit der Katharine von Henneberg. Krieg, der hierdurch veranlaßt wird.
1348 heftiges Erdbeben.
1349 großes Menſchenſterben. Judenverfolgung. Geißler. K. Günther erwählt. L. Friedrichs II Tod.
1354 wird das Schloß Elſterburg erobert.
1355 großes Menſchenſterben.
1356 ſchließen L. Friedrich III einen Vertrag, ihre gemeinſchaftliche Regierung betreffend.
1357 hilft L. Friedrich III Heinrich Reuſſen bekriegen.
1358 wird Arnſtadt und Frankenhauſen erledigt.

1359 Kindelbrück abgebrannt.
—— ſtirbt L. Friedrichs I Gemahlin, Eliſabeth.
1361 zieht L. Friedrich III gegen den Abt von Fulda.
1362 bekriegt der Erzbiſchof Ludwig den Grafen von Mannsfeld.
1365 führt L. Friedrich III mit H. Albrecht II von Braunſchweig Krieg.
1366 großes Erdbeben.
1367 kömmt Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein an die Landgrafen.
1368 wird Nordhauſen von den Grafen von Hohnſtein befehdet.
1369 große Ueberſchwemmung.
1373 Krieg mit der Sterngeſellſchaft.
1374 rückt der Biſchof Adolf nach Thüringen.
1376 überziehen die thüringiſchen Grafen und Städte die Grafen von Hohnſtein.
1377 befehdet R. Ludwig von Wangenheim den Graf Heinrich von Schwarzburg.
1379 errichten die Landgrafen mit den Grafen von Schwarzburg eine Verbindung.
1381 ſtirbt L. Friedrich III.

Regi=

Regiſter.

A.

Acciſe, im 13ten Jahrh., Seite 204.
Adolf, Kaiſer, kauft Thüringen, 71. will es mit Gewalt behaupten, 73. wird bey Raſpenburg geſchlagen, 75. aus Mühlhauſen herausgejagt, 77. rückt aufs neue in Thüringen ein, 29. belagert Kreuzburg, 80. will Friedrichen I ermorden laſſen, 86. beſtätigt die Freyheiten der Erfurter, 166.
Adolf, Biſchof von Speyer, wird zum Erzbiſchof von Maynz erwählt, 325. ſucht ſeine Zuflucht in Erfurt, 326.
Albrecht, der Unartige, Landgraf, wird von ſeinem Vater zum Landrichter Thüringens verordnet, 32. tritt die landgräfliche Regierung an, 33. vermählt ſich; deſſen Kinder, 34. zieht nach Preuſſen, 35. will ſeine Gemahlin ermorden laſſen, 37. vollzieht die ordentliche Verbindung mit der Kunegunde, 41. verſetzt Weiſſenſee, ebendaſ. führt mit ſeinem Bruder Dietrich Krieg, 42. lebt mit ſeinem Vater in Zwietracht, 43. geräth mit Dietrichen aufs neue in Uneinigkeit, 44. leiſtet eben demſelben Beyſtand, 45. demüthigt den Grafen von Berka, 46. will Thüringen ſeinem Sohne Apitz zuwenden, 48. hindert ſeinen Sohn Friedrich an einem großen Glücke, 49. vermählt ſich zum drittenmal; lebt mit ſeinen Söhnen erſter Ehe einige Zeit in Eintracht, 50. erbt einen Theil von Meiſſen, 52. räumt Apitzen einen beſondern Bezirk ein, 54. wird von ſeinem Sohne Friedrich gefangen, 56. vergleicht ſich mit ſeinen Söhnen, 57. ſucht zu Fulda und Hersfeld um die Belehnung an, 59. verſchleudert ſeine Güter, 60. vergleicht ſich

ſich aufs neue mit ſeinen Söhnen, 63. 64. ſucht denſelben Feinde zu machen, 69. verkauft Thüringen an den K. Adolf, 71. nimmt an dem daraus entſtehenden Kriege wenig Antheil, 88. bekriegt den Grafen von Weimar, 93. räumt die Wartburg und zieht nach Erfurt, 100. wirthſchaftet unordentlich, 133. und ſtirbt in großer Dürftigkeit, 134. Thüringens Staatsverfaſſung unter deſſen Regierung, 136. deſſen Miniſter, 137. Hofſtaat, 139.

Albrecht, Kaiſer, macht auf Thüringen Anſprüche, 97. ſucht ſie auszuführen, 99. deſſen Truppen werden bey Lukka geſchlagen, 106; verliert die Luſt, ſich Thüringen anzumaßen, 108. bekömmt ſie aufs neue, 114. wird ermordet, 114.

Albrecht I, H. von Braunſchweig, belagert Weiſſenſee, 9. nimmt den E. Gerhard von Maynz gefangen, 22. verbindet ſich mit der Sophie, 23. rückt in Thüringen ein, 24. wird bey Wettin geſchlagen, 29. muß den Frieden theuer erkaufen, 30.

Albrecht II, Herzog von Braunſchweig, führt ſich ſehr trotzig auf, 316. wird von L. Friedrich III mit Krieg überzogen, 317. beweiſet ſich treulos, 318. muß ſich zum Frieden bequemen, 319.

Albrecht, Graf von Köthen, 129. 130. 131.

Albrecht, von Vargel, befördert die Flucht der Margaretha, 38.

Allerſtedt, Herren von; Ludolf und Heinrich, 11.

Allmenhauſen, 214.

Altenberge, Herrſchaft, 152. 259.

Altenſtein, 271.

Amera, Herren von, 138.

Andreas von Buttlar, zu Brandenfels, 328.

Apitz, L. Albrechts Sohn von der Kunegunde, 41. führt eine muthwillige Regierung, 55. übt Landesherrnrechte aus; ſtirbt, 89.

Archidiakonate, maynziſche in Thüringen, 203.

Arnshaug, 255.

Arnſtadt, Herrſchaft, 310. 333.

Arnſtadt, 147. deſſen Verfaſſung im 13ten Jahrh., 183. wird von den Erfurtern eingeſchloſſen, 250. 261. Gefechte bey demſelben, 263.
Artern, 144.
Atze, Hanns, 6.

B.

Balduin, Erzbiſchof von Trier, 240. kömmt nach Thüringen, 241. verbindet ſich mit L. Friedrich II., 243. leiſtet auf das Erzbisthum Maynz Verzicht, 245.
Ballenhauſen, 214.
Ballſtedt, Hermann und Heinrich von, 7. 9.
Ballſtedt, Herren von, 138.
Balthaſar, Landgraf; deſſen Geburt, 301. übt ſich im Kriegsweſen, 322. ſteht dem L. Hermann von Heſſen bey, 324. nöthigt den B. Adolf, nach Erfurt zu flüchten, 326.
Bayernaumburg, Burg bey, 239.
Beatrix, L. Friedrichs II Tochter, 301.
Beringen, Dietrich von, 138.
Bendleben, Heinrich und Ludolf von, 11.
Beichlingen, Grafen von; Friedrich, 10. 12.
Beichlingen, Grafen von; 72. 73. 95. 103. deren Verf. im 13ten Jahrh. 139. 235. 243.
Bertold, Graf von Henneberg, 117.
Bete, Urſprung dieſer Abgabe, 203.
Blankenburg, 147.
Bleicherode, 144.
Bollſtedt, 22.
Brandenberg, Schloß, 54.
Brandenberg, Grafen von, 150. 235.
Brandenfels, 7. 54.
Bruberg, Gerlach von, Friedenshauptmann, 65. 84. 85. 87
Burkhard III, Erzbiſchof von Magdeburg, 217.
Buttſtedt, 57.

C.

Capellendorf, 152.
Clingen, 179.
Cobſtedt, Dietrich von, 332.
Cölleda, Kloſter, 193.
Culmbach, 156.

D.

Dietrich, Landgr. in Thüringen, bekömmt das Oſterland, 33. nimmt Albrechts Söhne zu ſich, 40. führt mit ſeinem Bruder Albrecht Krieg, 42. fällt in Thüringen ein, 44. wird von dem E. von Magdeburg gefangen genommen, 45. ſtirbt, 50.
Dietrich, Biſchof von Naumburg, 43.
Döllſtedt, Schloß zu, 241. 242.
Döllſtedt, Herren von, 138. 139.
Döllſtedt, Ritter Hermann Stranz von, 7. 138.
Dreſſurth, Herr von, 12.
Dornburg, Schloß, 255. 265. 266. Herrſchaft, 259. 311.
Droißig, 255.

E.

Ebeleben, Herren von; 103. 193.
Eckardsberga, Stadt, 10. 57. 219.
Eckardsberga, Dietrich von, 139.
Eduard III, König von England, 246. 247.
Egſtedt, Gefechte bey, 262.
Einbek, Stadt, 317.
Eiſenach, unterwirſt ſich der Sophie, 14. Zuſammenkunft daſelbſt, 18. will die Sophie nicht einlaſſen, 19. kömmt in M. Heinrichs Gewalt, 27. 72. 84. 88. 91. ſteht dem K. Albrecht wider Friedrich I und ſeinen Bruder bey, 96. 99. 104. 112. unterwirft ſich demſelben, 114. deſſen Verf. im 13ten Jahrh., 173-177. ein Lehn der Stifter

ter Fulda und Hersfeld, 196. Schauſpiel daſelbſt aufgeführt, 221. Turnier daſelbſt gehalten, 268.
Eiſenacherburg, 23. 27.
Eichsfeld, gehört den Grafen von Gleichen, 140. kömmt an Maynz, 141.
Eisleben, 72. 315.
Elchleben, Dietrich von, 266.
Elgersburg, 149. 333.
Eliſabeth, Gem. L. Albrechts, 51. verhilft Friedrichen I zum Beſitz der Wartburg, 100.
Eliſabeth, L. Friedrichs I Gemahlin, 90. kömmt auf der Wartburg nieder, 101. erweiſet den Geiſtlichen Wohlthaten, 222. regiert im Nahmen ihres minderjährigen Sohns, ebendaſ. ſtreitet ſich mit ihrem Sohne wegen des Leibgedings, 237. ſtiftet zwiſchen Friedrich III und der Katharine von Henneberg eine Verbindung, 269. nimmt an der Regierung ihres Enkels Antheil, 304. ſtirbt, 313.
Eliſabeth, L. Friedrichs I Tochter, 227. 247. 248. 249.
Eliſabeth, L. Friedrichs II Tochter, 301.
Eliſabethenkloſter, eiſenachiſches, 237.
Elſterburg, Schloß, 308.
Erdbeben, heftige, 277. 334.
Erfurt, daſiger Reichstag, 61. erobert Hopfgarten, 93. bekriegt den Burggrafen von Kirchberg, 94. ſtrebt nach dem Stande einer freyen Reichsſtadt, 118. geräth mit dem L. Friedrich I in Streit, 119. beſchimpft denſelben vor dem Landgerichte, 121. Krieg mit demſelben, 122. 127. 129. 132. deſſen Verfaſſung im 13ten Jahrh., 153. 173. daſiges Geleite, 204. daſiger Handel, 206. 207. ſteht dem Landgrafen bey, 219. hält es mit dem Erzbiſchof Balduin, 240. 241. wird von dieſem und dem L. Friedrich II belagert, 243. bekriegt den Landgrafen, 244. ſchließt Arnſtadt ein, 250. ſieht in dem Grafenkriege dem Landgrafen bey, 254. 259. 261. leiſtet dem Landgrafen Friedrich II Beyſtand, 271. wird durch Erdbeben, Menſchenſterben heimge-

heimgeſucht, 277. 278. verfolgt die Juden, 279. will Wachſenburg ꝛc. kaufen, 320. lockt den K. Adolf nach Thüringen, 326. hilft die Grafen von Hohnſtein bekriegen, 330.
Erichsberg, Schloß, erobert, 273.
Ernſt, Graf von Gleichen, ſteht dem Biſchof Adolf von Speyer bey, 326. 327.
Eſchenberge, Gefechte bey, 84.

F.

Fahnern, Herren von, 103. 139.
Fehden, nach Heinrich Raſpens Tod, 6.
Finanzſtaat, landgräflicher, 203.
Frankenhauſen; deſſen Verf. im 13ten Jahrh, 183. kömmt an Schwarzburg, 251. 257. 311.
Frankenroda, 178.
Frankenſtein, Schloß, 79. 80.
Frankenſtein, Herren von, 79. 80.
Frauenburg, Urſprung derſelben, 23. 27.
Freyburg, Stadt, 78. 239.
Freydank, ein frankfurter Arzt, 293.
Friedrich II, Kaiſer, ertheilt Heinrich dem Erl. die Anwartſchaft auf Thüringen und die Pfalz Sachſen, 4. Gültigkeit dieſer Anwartſchaft, 15.
Friedrich I, (mit dem Biſſe) Landgr., Albrechts Sohn, 34. gefangen, 45. geräth in die Gefangenſchaft ſeines Vaters, 49. Pfalzgraf zu Sachſen, 51. 52. läßt ſich mit M. Heinrich dem Erl. in eine beſondere Verbindung ein, 53. bemächtigt ſich ſeines Vaters, 56. vergleicht ſich mit demſelben, 57. 63. iſt in Gefahr, ermordet zu werden, 86. befindet ſich in großer Verlegenheit, 87. behauptet den Beſitz von Thüringen, 88. entführt ſeine Stiefſchweſter, 90. hält zu Weiſſenſee eine Unterſuchung, 91. bemächtigt ſich der Wartburg, 99. läßt ſeine Tochter mit großer Gefahr taufen, 101. ſchließt Eiſenach ein, 103. ſchlägt K. Albrechts Truppen bey Lukka, 106. nimmt Thüringen

in

in Beſitz, 112. begnadigt Eiſenach, 115. wird von K. Heinrich VII damit beliehen, 117. deſſen Streitigkeiten und Kriege mit Erfurt, 119-127. geräth in M. Woldemars I Gefangenſchaft, 128. wird von ſeinen Lehnsleuten in Freyheit geſetzt, 131. vergleicht ſich mit Erfurt, 133. läßt Albrecht Knuten hinrichten, 212. ſchließt mit den Grafen von Hohnſtein einen merkwürdigen Vergleich, 214. bemüht ſich die Wohlfahrt ſeines Landes wieder herzuſtellen, 215. hilft Magdeburg belagern, 217. zerſtört Raſpenburg und Eckardsberga, 219. wird von einem Schlagfluſſe getroffen, 221. ſtirbt, 224. ſein Grabmahl, 225. Charakter, 226. Familie, 227.

Friedrich II, Landgraf, vermählt ſich, 223. folgt ſeinem Vater, 227. tritt die Regierung an, 232. vermählt ſich; beweiſet ſein Anſehen, 233. K. Ludwig unterwirft ihm die Juden, 234. hält zu Reinhardsbrunn eine Friedensconferenz, 235. wird auf einem Turniere verwundet, 236. ſtiftet das eiſenachiſche Eliſabethenkloſter, 237. ſtreitet ſich mit ſeiner Mutter des Leibgedings wegen, 238. zerſtört die Raubſchlöſſer, 239. bekriegt Erfurt, 241. verbindet ſich mit dem Erzbiſchof Balduin, 243. belagert Erfurt, 244. geht mit den thüringiſchen Grafen und Städten eine Verbindung ein, 245. zieht nach den Niederlanden, 246. wird zum Ritter geſchlagen, 247. läßt ſeine Schweſter Eliſabeth entführen, 248. erobert Nebra, 250. wird von dem Grafen Hermann von Orlamünda beleidigt, 253. verbindet ſich mit Erfurt, 254. erwirbt die Grafſchaft Orlamünda, 258. belagert Arnſtadt, 261. wird hart verwundet, 264. belagert Dornburg, 265. vergleicht ſich mit den Grafen von Schwarzburg, 266. mit den Grafen von Orlamünda, 268. wird mit dem Grafen Heinrich von Henneberg in einen Krieg verwickelt, 270. belagert Scharfenberg, 271. hilft Erichsberg erobern, 273. läßt Feuer in Langenſalz ſchießen, 276. ſchlägt die Kaiſerwürde

de

de aus, 284. verbindet ſich mit K. Karl IV, 292. deſſen Tod und Charakter, 299. deſſen Familie, 300.
Friedrich III, Landgraf; deſſen Geburt, 301. übernimmt die gemeinſchaftliche Regierung, 305. beſtimmt ſeiner Gemahlin die Pflege Weiſſenfels zum Leibgeding, 306. bekriegt Heinrich Reuſſen von Planen, 309. macht auf Frankenhauſen Anſprüche, 311. bekriegt den Abt von Fulda, 314. den Herzog Albrecht II von Braunſchweig, 316. erlangt den Beſitz der Schlöſſer Wachſenburg, Schwarzwald und Liebenſtein, 321. belagert Erfurt, 326. ſchließt mit den Grafen von Schwarzburg einen Vergleich, 332. vermehrt ſein Land, 333. deſſen Tod, 335. Charakter, 336. Grabſchrift, 337. Familie, 338.
Friedrich, der Teute, Markgraf von Landsberg, 44. 51. 54. vergleicht ſich mit Albrecht, 63. ſtirbt, 66.
Friedrich, von Dresden, M. Heinrichs Sohn, 54.
Friedrich, L. Friedrichs I Sohn, 227.
Friedrich, L. Friedrichs II älteſter Sohn, 300.
Friedrich von Wangenheim, Ritter, Landvoigt in Thüringen, 229. 230. ſchlägt L. Friedrich II zum Ritter, 246.
Friemar, Hanns von, 272.
Fulda, Abt von, nimmt die Margarethe auf, 39.
Fulda, Aebte von, 195. 196.
Furre, Hermann von, 138.

G.

Gangloffſömmern, 74.
Gebhard, Erzb. von Maynz, thut Heinrich den Erl. und Sophie in den Bann, 16. vergleicht ſich mit Heinrichen, ebendaſ. verbindet ſich mit der Sophie, 20. führt mit dem H. Albrecht von Braunſchweig Krieg, 22.
Gebhard I, Erzb. von Maynz, 97.
Gebhard II, Erzbiſchof von Maynz, 161.
Geißler, in Thüringen, 232.

Geld=

Geldarten, im 13ten Jahrh., 207.
Geleite, erfurtiſches, 204.
Georgenthal, Kloſter, 91. 192.
Gerlach, Erzbiſchof von Mäynz, 283. 284.
Gerichtsverfaſſung, im 13ten Jahrh., 200.
Gleichen, Grafen von; Albrecht, II, 47. 51. 87. deren Verfaſſung im 13ten Jahrh. 140-144. 235. Ernſt III, 33.
Gleißberg, Heinrich von, 138.
Gleven, was ſie bedeuteten, 244.
Gotha, Gefechte bey, 10. 57. 72. 79. 84. 85. 88. 90. iſt ein maynziſ. Lehn, 98. 195. deſſen Verf. im 13ten Jh., 179-182.
Gottern, Ludwig von, 124.
Greuſſen, Stadt, 144.
Greifberg, 94. 152. 266.
Großenſömmerda, 241.
Günnſtedt, Dorf, 282.
Günther, Graf von Schwarzburgarnſtadt, iſt mit den Erfurtern in eine Fehde verwickelt, 250. beleidigt den L. Friedrich II, 253. führt mit demſelben Krieg, 253-268. wird zum römiſchen König erwählt, 286. deſſen Charakter, ebendaſ. zieht in Frankfurt ein, 290. lagert ſich vor daſſelbe, 291. wird vergiftet, 293. entſchließt ſich endlich, Karln IV die Kaiſerwürde abzutreten, 295. deſſen Tod, 298.
Günther, Truchſes von Schlotheim, 193.

H.

Handel, im 13ten Jahrh., 206.
Hardenberg, Herren von, 229.
Hauſen, Schloß, (im Gothaiſchen) erobert, 9.
Hayn, Herren von, 64. 138.
Heinrich der Erlauchte, Markgraf, bekömmt die Anwartſchaft auf Thüringen, 4. rückt bewafnet in daſſelbe ein, 9. beweiſet viele Strenge, 10. nöthigt die thüringiſchen Grafen und Herren, ſich ihm zu unterwerfen, 10-13. übernimmt die Interimsverwaltung Thüringens, 15. vergleicht ſich mit

mit dem Erzbiſchof Gebhard von Maynz, 16. läßt ſich von dem K. Wilhelm mit der Landgrafſchaft Thüringen belehnen, 18. beſchwört ſein Recht auf Thüringen, 21. behauptet die Oberhand, 26. nimmt Eiſenach ein, 27. erlangt Thüringen durch einen Frieden, 30. ſorgt während der Zeit für das Beſte dieſes Landes, 32. tritt es an ſeinen Sohn Albrecht ab, 33. lebt mit Albrechten in Zwietracht, 43. errichtet mit ſeinem Enkel Friedrich eine beſondre Verbindung, 53. ſtirbt, 54.

Heinrich VII, Kaiſer, 116. entſagt allen Anſprüchen auf Thüringen, 117.

Heinrich, Erzbiſchof zu Maynz, 194.

Heinrich von Virneburg, Erzbiſchof von Maynz, 246. ſöhnt ſich mit Erfurt aus, 245. verbindet ſich mit den Grafen von Schwarzburg, 260. vom Pabſt abgeſetzt, 283. wählt K. Günthern, 288. wird von demſelben beliehen, 290.

Heinrich, Herzog von Braunſchweig, 103.

Heinrich II, Herzog von Lothringen und Brabant, Gemahl der Sophie, 5. ſtirbt, 13.

Heinrich III, Herzog von Brabant, 20.

Heinrich, das Kind von Heſſen, 5. wird an die Tochter H. Albrechts von Braunſchweig verlobt, 23. legt ſein zwölftes Jahr zurück, 25. Landgraf von Heſſen, 41.

Heinrich, Landgraf von Heſſen, 248. 249.

Heinrich, ohne Land, L. Albrechts Sohn, 52.

Heinrich der Aeltere, Gr. von Schwarzburg, L. Friedrichs II Vormund, 222. wird getödtet, 228.

Heinrich XIV, Graf von Schwarzburg, 254.

Heinrich, Graf von Schwarzburg, 331.

Heinrich, Voigt zu Plauen, 254.

Heinrich Reuß von Plauen, der Aeltere, L. Friedrichs II Vormund, 228. legt die Vormundſchaft nieder, und geräth mit Friedrich II in Streit, 232.

Heinrich Reuß von Plauen, wird von Karln IV und Friedrich III bekriegt, 309.

Hein-

Heinrich, Graf von Henneberg, L. Friedrichs III Schwiegervater, 269. ſucht Kreuzburg zu überraſchen, 270. beſetzt Scharfenberg, 271. vergleicht ſich mit ſeinem Schwiegerſohne, 272. ſtirbt, 273.
Heldrungen, Herren von, 11. 72. 73.
Henneberg, Grafen von; Berthold, 47.
Hermann, Landgraf von Heſſen, 323.
Hermann, Graf von Henneberg, 24. Statthalter und Landrichter Thüringens, 31. 32. 43.
Hermann von Bibra, 241. 242.
Hersfeld, Aebte von, 195.
Heſſen, iſt ein thüringiſches Allodialgut, 4. unterwirft ſich der Sophie, 13. wird von Thüringen abgeſondert, 30.
Heſſen, Landgraf Johann von, 126.
Heſſen, L. Heinrich II, 227. 322.
Heßler, 264.
Hirſingerode, 137.
Hofmeiſter, im Mittelalter, 137.
Hohnſtein, Grafen von, 10. 12. 72. 73. 74. 94. 103. deren Verf. im 13ten Jahrh., 144. ſchließen mit dem L. Friedrich I einen Vergleich, 214-235. machen allerley Anſprüche, 251. nehmen an dem Grafenkriege Antheil, 254; ziehen vor das Schloß Erichsberg, 273. huldigen K. Karl IV, 292-326. befehden Nordhauſen, 329. werden von den Städten bekriegt, 330.
Hohnſtein, Heinrich III, Graf von, 241. K. Karls IV Landvoigt, 308.
Hopfgarten, Schloß, 93. 169.
Hopfgarten, Herren von, 138.
Hörſelgau, Herwig von, 6.
Hörſelgau, Ludwig von, 138.
Huſingeroda, Hermann von, 141. 170.

J.

Ichtershauſen, 192.
Jecheburg, Probſt zu, deſſen Sprengel, 203.

Jena, Stadt, 157. 237.
Ilm, 147. 148. 149.
Ilmenau, 65.
Johann, König von Böhmen, 117. 125. 126.
Johann, Graf von Schwarzburg, 321-323.
Johann von Nürnberg, 125. 127.
Johannisthal, Kloſter, 15.
Juden, ſpielen zu Weiſſenſee eine Paſſionsgeſchichte, 91. werden verfolgt, 93.
Juden, treiben ſtarken Handel, 171. 207. ſind zu Erfurt ſtark angeſeſſen, 172. treiben vorzüglich Geldgeſchäfte, 201. werden dem Landgrafen unterworfen, 234. leiden eine große Verfolgung, 279-281. werden von den Landgrafen in Schutz genommen, 306.
Jutta, Graf Heinrichs von Henneberg Gemahlin, 273.

K.

Käfernburg, Grafen von; Günther und Berthold, 10. Günther der Jüngere, 48. 49.
Käfernburg, Grafen von; 87. 112. deren Verf. im 13ten Jahrh., 148. 235. 243.
Kalenberg, Schloß, 7. 23.
Kahla, Stadt, 157. 264. 265.
Kanzley, landgräfliche, 138.
Karl IV, Kaiſer, 284. 285. 291. ſucht ſeinen Gegner Günther durch Liſt zu überwinden, 292. greift Günthern an, 295. vergleicht ſich mit demſelben, 296. wohnt dem Leichenbegängniſſe deſſelben bey, 298. läßt die Raubſchlöſſer niederreiſſen, 308. bekriegt Heinrich Reuſſen von Plauen, 309. belagert Erfurt, 326.
Katharine, L. Friedrichs III Gemahlin, 269. 270. 272. Leibgeding derſelben, 306.
Katze, Belagerungswerk, 83.
Katzenelnbogen, Graf von, 241. 242.

Kegel,

Kegel, Bedeckung des Kopfes, 82.
Kindelbrück, 182. abgebrannt, 312.
Kirchberg bey Sondershauſen, 144. 150. 152.
Kirchberg, bey Jena, 150. 152.
Kirchberg, Grafen von, 150=152.
Kirchberg, Burggrafen von, 152=154. 259. 265. 266.
Klemme, bey Eiſenach, 24.
Klettenberg, Schloß, 144.
Knut, Albrecht, 212.
Koburg, Pflege, 269.
Konrad, Erzb. von Magdeburg, 44. 45.
Kranichfeld, brennt ab, 244.
Kranichfeld, Hermann von, 266.
Kreuzburg, von H. Albrecht von Braunſchweig belagert, 24. vom K. Adolf, 80=84. 88. deſſen Verf. im 13ten Jahrh., 177=179. iſt in Gefahr erobert zu werden, 270. 324.
Kreuzkloſter, gothaiſches, 31.
Kriegsverfaſſung, im 13ten Jahrh., 205.
Kunegunde, von Eiſenberg, L. Albrechts Beyſchläſerin, 37. wird deſſen Gemahlin, 41. ſtirbt, 51.
Kunemunde, 229.

L.

Lahra, Grafſchaft, 139. 144.
Landsberg, Markgrafſchaft, 333.
Langenſalz, ſ. Salza.
Laucha, Chriſtian von, 138.
Lehſten, 44. 152.
Lichtenwald, Schloß, 7.
Liebſtedt, Heinrich von, 138.
Liebenſtein, 320.
Lobdeburg, 311.
Löwenſtein, 255.
Ludwig, Kaiſer, wird L. Friedrichs II Schwiegervater, 223.

bedenkt ihn ſehr gut, 224. 233. kömmt nach Thüringen, 233. ernennet L. Friedrich II zum Vormund ſeines Sohnes, und ertheilt ihm verſchiedene Vorrechte, 234. vergleicht Friedrich II und ſeine Mutter, 228. ſtirbt, 284.
Ludwig, L. Friedrichs II Sohn, bekriegt den Grafen von Mannsfeld, 315. bemüht ſich Erzbiſchof von Maynz zu werden, 325. kömmt als Erzbiſchof von Magdeburg jämmerlich um, 328.
Ludwig, Markgraf von Brandenburg, 288.
Ludwig, von Wangenheim, Ritter, 331.

M.

Magdeburg, belagert, 217.
Magnus mit der Kette, H. von Braunſchweig, 333.
Mannsfeld, Grafen von; 103. ihre Verfaſſung im 13ten Jahrh., 145.
Mannsfeld, Graf von, 315.
Margaretha, L. Albrechts Gemahlin, 34. ſoll ermordet werden, 37. ergreift die Flucht, 39. ſtirbt, 40.
Markſußra, Kloſter, 193.
Matthias, Erzb. von Maynz, 240.
Mechtilde, L. Friedrichs II Gemahlin, 223. ihre Mitgift, 233. ihr Tod, 301.
Memleben, 255.
Menſchenſterben, großes, 278. 308.
Meran, Herzoge von, 156.
Mila, Herren von, 64. 137.
Mila, Heinrich von, Voigt zu Gotha, 55. 59. 60.
Miniſter, landgräfliche, 137.
Mittelſtein, Schloß, 23. 26.
Mittelhauſen, Landgericht daſelbſt, 15. Preiſe, im 13ten Jahrh., 172. 208.
Mittelhauſen, Lager bey, 73. 76.
Mittelhauſen, 195.

Molſch-

Molſchleben, Herren von, 138.
Mühlhauſen, jagt K. Adolfen fort, 77. nimmt an dem Kriege der Erfurter mit L. Friedrich I Antheil, 122. 129. 131. deſſen Verf. im 13ten Jahrh., 183-187. verbindet ſich mit dem L. Friedrich I, 245. wird an K. Günther verpfändet, 296. hilft die Elſterburg erobern, 308, und die Grafen von Hohnſtein befehden, 330.

N.

Nebra, Schloß, 249. 250.
Nebra, Dietrich von, 139.
Neuenburg, Schloß, 78. 79.
Neumarkt, zerſtört, 308.
Nordhauſen, 88. nimmt an dem Kriege der Erfurter mit Friedrich I Antheil, 122. 129. 131. deſſen Verf. im 13ten Jahrh., 187-191. 245. 296. 308. wird von den Grafen von Hohnſtein befehdet, 329. 331.
Nürnberg, 289.

O.

Oldisleben, Lager bey, 13.
Orlamünda, Grafen von; 50. 154-157. verbindet ſich mit Erfurt, 243. mit dem Landgrafen, 245. führen mit denſelben Krieg, 252. 254. verkaufen ihnen die Grafſchaft Orlamünda, 258. müſſen ſich vor ihnen demüthigen, 268.
Ohrdruf, 197.
Otto der Quade, Herzog von Braunſchweig, 323. 326. 330.

P.

Peſt, ſ. Menſchenſterben.
Peter, Erzbiſchof zu Maynz, 107. 117.
Plaſſenburg, 156.

Q.

Querfurth, Herren von; Gebhard, 57. bringen die Grafſchaft Mannsfeld an ſich, 146.

V.

Veitshochheim, 125.
Verfaſſung, geiſtliche im 13ten Jahrh. 202.
Verfaſſung, ſtädtiſche im 13ten Jahrh., 200.
Vippach, 255.
Virneburg, Graf von, 262.
Viſelbach, Grafſchaft, 141. 170.
Vockſtedt, 144.
Voigtgerechtigkeit, erfurtiſche, 140. 143. 158.
Volkenroda, 192.
Volkſtedt, Heinrich von, 277.

R.

Rabenswalde, Grafen von; Albrecht, 10. 11. Friedrich und Berthold, 47. Friedrich, 57. 58. 150.
Räthe, im Mittelalter, 137.
Rangordnung im 13ten Jahrh., 209.
Raſpenburg, 219.
Raſpenburg, Ueberfall zu, 75.
Reinhardsbrunn, Kloſter, 55.
Reinhardsbrunn, Kloſter, beſitzt das Schloß Tenneberg, 60. 89. deſſen Verf. im 13ten Jahrh., 192. große Conferenz daſelbſt, 235.
Reuſſen, verbinden ſich wider Friedrich I, 126.
Rinkleben, von den Erfurtern zerſtört, 129.
Rippe der h. Eliſabeth; Heinrich der Erl. ſchwört auf dieſelbe, 21.
Rochlitz, Vergleich daſelbſt, 57.
Rudolf, von Habsburg, Kaiſer, kömmt nach Thüringen, 61. ver-

vergleicht Albrechten und Friedrich den Teuten, 63. zerſtört die Raubſchlöſſer und errichtet ein Landfriedensgericht, 65.
Rudolf, Herzog zu Bayern, 288.
Rudolf, Schenke, von Vargel, ficht für Heinrich den Erl., 8. führt den Rudolfsſtein auf, 24. hilft den H. Albrecht von Braunſchweig ſchlagen, 29.
Rudolſtadt, abgebrannt, 264. 267.
Rudolfsſtein, Schloß, 24.
Ruprecht, Herzog zu Bayern, 288.

S.

Sachſen, Pfalz zu, kömmt an die Markgrafen von Meiſſen, 4.
Sachſenburg, 214.
Salfeld, 266.
Salz der Helden, 316. 317.
Salza, Stadt, 274. 335.
Salza, Herren von, 197. 274.
Salzungen, 79. 80.
Sangerhauſen, Stadt, 84.
Sangerhauſen, Herrſchaft, 333.
Scharfenberg, 7. 197. 271.
Schartfeld, 144.
Schauenburg, 24.
Schauenforſt, 157. 264. 266.
Schauſpiel der zehn Jungfrauen, 221.
Scheidingen, Beringer von, 219. 220.
Schlotheim, Herren von, unterſtützen Friedrichen I, 48.
Schlotheim, Herren von, 64. ſtehen Albrechts Söhnen bey, 72. 73. 103. üben das Münzrecht, 186.
Schmalkalden, L. Friedrich III verpfändet, 305.
Schnabelburg, Schloß, 329.
Schönneſtedt, 195.
Schreiber, landgräfliche, 137.
Schwarzwald, 147. 148. 320.

Schwarzburg, Grafen von; 10. 12. 47. 51. 64. 73. 103.; deren Verf. im 13ten Jahrh., 146 ≈ 148. ≈ 235. 251. vergleichen ſich mit dem L. Friedrich II, 257. verbinden ſich mit den Grafen von Orlamünda, von Hohnſtein ꝛc. 260. werden befehdet, 232.

Seebach, Herren von, 257.

Siebleben, 195.

Siegfried, Graf von Anhalt, macht auf Thüringen Anſpruch, 5. richtet aber wenig aus, 13.

Sittichenbach, Kloſter, 315.

Sondershauſen, 144. 147.

Sonneborn, 79. 103. 197.

Sontra, Herren von, 229.

Sophie, L. Ludwigs IV Tochter, macht auf Thüringen Anſpruch, 5. ſetzt ſich in Heſſen feſt, 13. bringt Eiſenach auf ihre Seite, 14. übergiebt Thüringen Heinrich dem Erlauchten zur Interimsverwaltung; ſtiftet das Johanniskloſter zu Eiſenach, 15. verlangt Thüringen von Heinrich dem Erlauchten zurück, 18. kömmt ſelbſt dahin, 19. verbindet ſich mit dem Erzbiſchof von Maynz, 20. kündigt Heinrich dem Erl. Krieg an, 21. ſchließt auch mit dem H. Albrecht von Braunſchweig ein Bündniß, 22. vergleicht ſich mit dem Erzbiſchof von Maynz wegen ihrer Lehngüter, 25. ſieht ſich genöthigt, Frieden zu machen, 30.

Spatenberg, Schloß, 144. 195.

Steinfürſt, Schloß, 7.

Sterngeſellſchaft, 323 ≈ 325.

Stolberg, Grafen von; Heinrich, 57.

Stolberg, Grafen von, 57. 72. 73. 103.; ihre Verf. im 13ten Jahrh., 145 ≈ 235. 326.

Stolberg, Grafen von; Friedrich II.

Straßenau, ein Schloß, 7.

Strausberg, 144.

Stuterheim, Schloß, 169.

Tann=

T.

Tannroda, Konrad von, 266.
Tenneberg, Schloß, 54. 55. 60. 89. 238.
Tennſtedt, 214.
Thomasbrücken, ein maynziſches Lehn, 25.
Thomasbrücken, 195.
Thüringen, Landgrafſchaft, kömmt an die Markgrafen von Meiſſen, 30.
Tiezmann, L. Albrechts Sohn, 35. wird von ſeinem Vatersbruder zum Erben eingeſetzt, 44. Herr des pleißner Landes, 51. 52. ſucht K. Albrechts Anſprüche auf Thüringen zu heben, 97. 98. eilt ſeinem Bruder zu Hülfe, 103. hilft Albrechts Truppen bey Lukka ſchlagen, 106. wird ermordet, 108. deſſen Antheil an Thüringens Regierung, 109 - 112.
Titulatur, im 13ten Jahrh., 210.
Tonna, 140. 141. 327.
Tonna, Gefechte bey, 10.
Tondorf, 157. 255. 264. 267.
Treffurt, Stadt, 231.
Treffurth, Herren von, 103. 138. befehden das Thüringerland, 229.
Treffurth, Hermann von, 231.
Turnier, zu Nordhauſen, 187. zu Merſeburg, 206. zu Pegau, 236.

U.

Ueberſchwemmung, große, 334.
Uelleben, Heinrich von, 138.
Utſtedt, von den Erfurtern erobert, 122.

W.

Wachſenburg, 147. 148. 269. 320.
Waid, ehemaliger Handel damit, 296.
Waldenburg, 7.
Waldenfels, 192.

Wangenheim, Herren von, 230. 257.
Wartburg, erobert, 10.
Wartburg, 89. kömmt in L. Friedrichs I Hände, 100. wird von demſelben ausgebeſſert, 216.
Wechmar, 137. 197.
Welspeche, von, 27.
Wenzel, Karls IV Sohn, 327.
Wenzeslav, K. von Böhmen, 87.
Werner, E. von Maynz, thut die Sophie und ihren Sohn in den Bann, 25.
Werner, Erzbiſchof von Maynz, 160. 161. 171.
Wettin, Schlacht bey, 29.
Weimar, Stadt, 182. 255.
Weimar, Grafen von, 83. fechten wider Friedrich I, 122. 123. 124. 129. 132. 155.
Weiſſenfels, Vergleich zu, 10:13.
Weiſſenfels, Pflege, 306.
Weiſſenſee, belagert, 9. an Heſſen verpfändet, 41:57. 84. 88. 91.; deſſen Verf. im 13ten Jahrh., 182. 237. 238.
Wiehe, 155. 157. 255.
Wildenau, Graf von, 99. 101. 104.
Wilhelm, Landgraf; deſſen Geburt, 301. übt ſich im Kriegsweſen, 322. iſt in Lebensgefahr, 328.
Wilhelm, König, kömmt nach Thüringen, 17.
Willerſtedt, Ditmar von, 11.
Windberg, 152. 311.
Winterſtein, Schloß, 89.
Witterda, Heinrich von, 273.
Witzleben, Dietrich von, 319.
Woldemar I, Markgraf von Brandenburg, bekömmt Friedrichen I gefangen, 129. ſchreibt ihm harte Bedingungen vor, 130. wird getäuſcht, 131.

Z.

Ziegenrück, Schloß, 309.
Zimmern, Gefechte bey dieſem Dorfe, 124.
Zölle, im 13ten Jahrh., 204.

Berichtigungen und Druckfehler des dritten Bandes.

S. 5. Z. 16. Heinrich.

S. 20. Z. 6. ſtreiche man nach Stadt: aus.

S. 40. Z. 26. Dietrich hatte zwar einen Sohn, Friedrich den Teuten; der ſchwächliche Geſundheitszuſtand deſſelben ließ ihm aber nur eine kurze Lebensdauer erwarten, und in dieſer Rückſicht könnte man allenfalls ſagen, daß er keine Kinder hatte.

S. 75. Z. 16. reiſige (d. i. berittene).

S. 82. *) ſchalte man nach Bibelüberſetzung: Heſekiel, ein.

S. 97. Z. 13. Gebhard.

S. 130. Z. 14. ertheilen.

S. 133. Z. 6. Heinrich.

S. 188. Z. 5. Trafen.

S. 209. in dem Columnentitel: Nationalcharakter.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galletti, Johann Georg August,

Geschichte Thüringens

Bd.: Dritter Band

Gotha und Dessau 1783

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Hist.o.189(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11749565-4
VD18 90052293